Einzelpreis 30 P

In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P, Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 42 (16. November — Jahrgang 1930

Um Oftreichs Gloria

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Das österreichische Wahlergebnis -- Der Anschlußgedanke im Lichte der gesamteuropäischen Situation Die Donaukonföderation — Aufteilung Oesterreichs? — Nicht Anschluß, sondern Angleichungspolitik Der glückhafte Kanzler — Des Vizekanzlers mutige Tat: Die Preissenkungsaktion — Der Wiederstand der „Kommissionäre" — Doch: Nur erster Anfang! Fortsetzung Staatsnotwendigkeit

Berlin, den 13. November 1930.

Mit der magischen Kraft, die nun einmal in unseren demokratischen Zeitläuften dem Wahlzettel eignet, wandten sich dieser Tage wohl fast aller Augen aus Reichsdeutschland gen Süden hin zur Donau, zu unseren deutschen Brüdern und Leidgenossen in Oesterreich. Mit selten einmütigem Interesse verfolgten die reichsdeutschen Blätter aller Richtungen, vor allem aber auch die zahlreichen politisch interessierten Zirkel aller Schattierungen den Ausgang der österreichischen Wahlen.

Und es ist gut so. Denn, in den letzten Monaten immer stärker, kommen von der Donau lebhafteste und bitterste Unmutsklagen darüber, daß im Reiche

der Anschlußgedanke tot

sei, daß man hier in offiziellen Kreisen offenbar plane, die österreichischen Stammesgenossen, trotz gelegentlich in Phrasen stelzender Reden, doch zuletzt dem eigenen Schicksal zu überlassen. Und als vor kurzem hier in der „Danziger Sonntags-Zeitung" einige Zweifel geäußert wurden, ob die Christlich-Sozialen mit dem Sturze des Kabinetts Schober gut deutsch gehandelt hätten, so hat in der führendsten Zeitung des Reiches, in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", als Antwort kein Geringerer als Dr. Richard Bahr, der um den nationalen Zusammenschluß seit Jahrzehnten mit seinem Herzblut kämpfende Publizist unter höchstem Ernst darauf hingewiesen, daß an vielem Unliebsamen und Traurigen an der Donau nach dem Gesetz der Wechselwirkung der Ursachenkomplex fast immer an der Spree zu suchen sei. Und er hat leider nur zu sehr recht!

Versuchen wir nach dieser grundsätzlichen Vorbemerkung

das östereichische Wahlergebnis

wertend in den Rahmen der gesamteuropäischen Politik zu stellen. Wichtig ist zunächst die Tatsache, daß die Sozialdemokratie an Mandatszahlen fast gleich geblieben, an Stimmenzahl sogar gewachsen ist. Die österreichische Sozialdemokratie steht in der Mitte zwischen der deutschen Reichstagsfraktion und den Kommunisten. Sie verfügt über zahlreiche erfahrene, kluge und gewandte Führerpersönlichkeiten. Der Stimmenzuwachs erklärt sich aus den geflissentlich verbreiteten Wahlausstreuungen, nach denen die Rechtsparteien das rote Wien durch einen Putsch erobern wollten. Vor allem sei geplant eine völlige Umänderung des Mietrechtes — in Oesterreich zahlt man so gut wie keine Miete — und die berüchtigten Wohnungsbaupolitik des Wiener Stadtrates Breitner, beides Momente, die den Austromarxisten zahlreiche bürgerliche Mitläufer aus Mieterkreisen zuführten. Die Christlich-Sozialen büßten, wie erwartet, Mandate und Stimmen ein, nicht verwunderlich für den, der den brutalen Aemterschacher, das demagogische Kokettieren mit schwarzgelben Monarchistentendenzen, die ganze hemdsärmelige Art beim Sturze Schobers beobachten konnte. Die übrigen Parteien sind, wenn auch unter anderem Namen und anderen Gruppierungen, ungefähr in der alten Zahl wiedergekehrt. Höchstens, daß man zahlenmäßig eine

geringe Minderung der Mitte

vor allem der Großdeutschen, feststellen kann. Alles in allem, die so ausgeschriene und gefürchtete Radikalisierung, die den letzten deutschen Reichstagswahlen das Gepräge gab, ist in Oesterreich, zur großen Erleichterung Frankreichs und zum Schmerz der Italiener-Faschisten nicht eingetreten. Schwierig wird, besonders nach den erbitterten Wahlkämpfen, die Mehrheitsbildung wohl sicherlich sein, aber es besteht kaum Zweifel, daß sich wieder wie bisher seit sechs Jahren eine bürgerliche Parlamentsmehrheit zusammenfindet, wenn auch vielleicht mit Präsidentenwechsel. Freilich darf nicht verkannt werden, daß vor allem der Schober-Partei eine Zusammenarbeit mit den Christlich-Sozialen nicht leicht fallen wird.

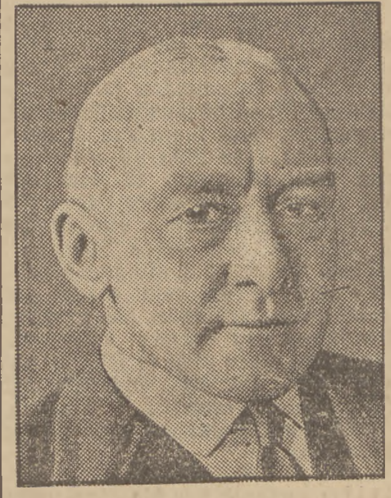
Alles in allem scheint eine friedliche Weiterentwicklung in Oesterreich gesichert zu sein. Die Gerüchte um den Fürsten Starhemberg und die häuslichen Zwiste zwischen Heimwehren und Nationalsozialisten tut man gut, nicht allzu tragisch zu nehmen.

In reichsdeutschen Kreisen

wird mit besorgter Miene sehr häufig jetzt die Frage gestellt, welche Schlüsse sind aus den Wahlergebnissen für die Anschlußfrage zu ziehen? Voraussetzung ist natürlich hierbei, daß man den Anschluß auf reichsdeutscher Seite als wünschenswert erachtet. Was nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, da im Reiche nicht nur starke konfessionelle und wirtschaftliche Widerstände, sondernm auch sonst mancherlei Gefühlsreste zu überwinden sind, besonders im reichsdeutschen Osten, in den betont evangelischen Gruppen und einer bestimmten Kaste von Kriegsteilnehmern. Und doch dürfen wir im Kampfe um den Anschluß von reichsdeutscher Seite nicht ermatten, er muß nach wie vor das vornehmste Ziel unserer Außenpolitik bleiben, das allen anderen, und seien sie noch so verlockend und aussichtsreich, immer voran gestellt werden muß, besonders jetzt, wo der Rhein, im großen gesehen, frei geworden ist.

Man tut im Reiche gut, die grundsätzliche Bedeutung sich an der Frage zu veranschaulichen: **Was geschieht, wenn Oesterreich aus irgend welchen Gründen nicht zum nationalen Zusammenschluß mit dem Reiche kommt?** Fortgelassen seien hier absichtlich aus dem allernüchternsten Kalkül die starken, aber nur gefühlsbindenden Ideologien: „Ein Volk, ein Staat." Die jetzige internationale Stellung Oesterreichs ist kaum haltbar auf längere Zeit, vor allem nicht in europäischen Konflagrationszuständen. Welche Möglichkeiten sind denkbar? Immer noch nahe liegt, trotz mehrmaliger ergebnisloser Versuche, die Donaukonföderation, nahe, der völkerrechtliche Zusammenschluß der Donaustaaten. Man kennt diese Lieblingswünsche Frankreichs; man weiß auch, wie in den Jahren 1920 bis zum Ruhrkampf Frankreich, vor allem vom Saargebiet aus, leidenschaftlich und mit großem Mittelaufwand diese Pläne zähe verfolgt hat; die Akten gewisser bayerischer Schlösser und Organisationen sind in der Angelegenheit des französischen Propagandamajors Richert noch nicht veröffentlichungsreif. Man weiß auch, wie vereinzelte hochkirchliche Kreise dieses Ziel eines im großen rein katholischen Staatsgebildes an der Donau, ihre persönlichen und finanziellen Sympathien leihen. Vom reichsdeutschen Standpunkt aus würde das aber die Vernichtung der Einheit des Deutschen Reiches, in seiner jetzigen Gestalt bedeuten. Bismarck hätte dann umsonst gelebt; denn Bayern würde dann ja wohl seinen jahrtausendalten, historischen Donautendenzen folgen müssen. Man tut gut, vor allem auf preußisch-sozialdemokratischer Seite, in der Formulierung der Reichsreformideen, den Bogen des zentralisierten Großpreußentums nicht zu überspannen. Grundsätzlich sei hier eingeschaltet, daß in Wien zahlreiche ernste Beobachter, die unitarischen und großdeutschen programmatischen Beteuerungen der meisten sozialdemokratischen reichsdeutschen Führer, mit Ausnahme Loebes, doch sehr skeptisch betrachten, denn vor allem die preußische Sozialdemokratie habe allzu stark und allzulange am Becher des Aemter- und Pöstchen-Unwesens gesogen, um noch Sinn zu haben für Kämpfe um große Ideen in der Politik.

Noch ungünstiger würden die Dinge sich gestalten, wenn eine Donaukonföderation in irgendeiner Form nicht zustande käme, wie sie ja auch, und zwar aus wirtschaftlichen Widerständen heraus in der Tat, trotz aller lebhaftester Bemühungen



Wird von Raumer Reichswirtschaftsminister?

interessierter Mächte nicht zustande gekommen ist. Dann dürfte für Oesterreich die Gefahr einer Aufteilung nicht vollkommen von der Hand zu weisen sein. Diese aber würde auch für Reichsdeutschland, nicht nur aus ideellen, sondern aufs stärkste aus wirtschaftlichen Gründen einen kaum vorstellbaren allerschwersten Verlust bedeuten. Denn dann wäre

Deutschlands Tor zum Orient

zugeschlagen, die deutsche Kulturmission im Orient zu Ende. Die Engländer und Amerikaner, und zwar nicht nur Lord Rothermere haben, siehe das beklagenswerte Beispiel von Danzig, eine besondere Vorliebe für autonome Stadtrepubliken. Immer und immer wieder taucht in angelsächsischen Zeitungen der Gedanke auf, die zahlreichen innerösterreichischen Schwierigkeiten zwischen den konservativen Alpenländern und dem sozialistischen Donaubecken durch Abtrennung und Autonomisierung Wiens zu beseitigen. Da nun das heutige austromarxistisch beherrschte Wien nicht nur den Alpenländern, sondern auch weiten reichsdeutschen Kreisen als eine Stätte bedenklicher Zersetzung erscheint, so steht man wohl diesem Vorschlage gelassen gegenüber. Freilich höchst kurzsichtigerweise, denn für deutsche Kultur, deutsche Wirtschaft, deutschen Handel wäre dann, bei den inzwischen an nationalem, und vor allem kulturellen Selbstbewußtsein erheblich erstarkten Balkanvölkern die Ausfallspforte nicht mehr in deutschen Händen. Denn Wien würde dann seines jahrtausendealten deutschen Charakters zugunsten eines

schieberischen Balkan-Clearinghauses

sehr bald vollkommen entkleidet werden; namentlich bei sozialdemokratischer Verwaltung. Und das übrige Oesterreich? Die Alpenländer? Sie könnten bei einem größeren europäischen Konflikt sehr leicht unter allerhand scheinheiligen Völkerrechtsvorwänden zur Beute der Umliegerstaaten werden, der Tschechen, der Südslawen, der Italiener. Bei der starken Labilität der jetzigen Gebietsordnung Europas ist mit solchen Außergewöhnlichkeiten zwar nicht jeden Tag, doch immerhin zu rechnen.

Welche politischen Folgerungen ergeben sich aus diesen Betrachtungen? Mit der freiwilligen Aufhebung des Anschlußverbots durch den Völkerbund, etwa im Sinne der unanwendbar gewordenen Verträge, ist vorläufig kaum zu rechnen wegen des Widerstandes von Frankreich und Belgien. So sehr in manchen Linkskreisen von Frankreich mit der Zustimmung zum Anschluß kokettiert wird, besonders etwa gegen Kompensationen, so zeigen doch die letzten Kammer- und Senatsverhandlungen in Paris, etwa die umjubelten Aeußerungen Franklin Bouillons, daß der Widerstand an der Seine auf absehbare Zeit nicht zu überwinden sein wird. Solange aber kann weder das Reich noch Oesterreich warten; denn auch im Völkerleben gibt es einen Rhythmus des Geschehens. Nichts wäre törichter, wie fatalistisches und phäakisches Vertrösten auf gewisse ferne Zukunftsmöglichkeiten. **Männer handeln!** Und die Zeit ist reif, zwar noch nicht reif für eine positive Anschlußpolitik, wohl aber für eine systematisch und planmäßig, von beiden Staaten betriebene

Politik der Angleichung

Die Fäden zwischen beiden Reichen müssen baldigst so eng verknüpft sein, daß der Zusammenschluß auch durch keine noch so gewaltsame europäische Konflagration mehr gehindert werden kann. Es **gilt ein** fait accompli **zu schaffen,** politisch immer das beste Mittel.

Wie steht es praktisch um diese eigentlich selbstverständlicheAngleichungspolitik? **Traurig,** sehr traurig, hüben wie drüben. Der kleine Kreis von rührigen Interessenten, vom Anschlußgegenteil hat es verstanden, allerhand bequeme und billige Sentiments gegen diese Selbstverständlichkeiten hervorzurufen. Deshalb allüberall müde Verdrossenheit, ärgerliche Enttäuschung, stärkste Gereiztheit, pein-

---

Bürger heraus!

Auf zur Wahl!

Heute fällt die Entscheidung!

Heute wird bestimmt, wie und nach wessen Programm künftig der Freistaat Danzig regiert werden soll.

Heute kann jeder Einzelne die baldige Besserung und Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen helfen.

Heute gilt es, zu beweisen, daß die bürgerlichen Wähler die Zeichen der Zeit verstanden haben.

Keiner darf an der Wahlurne fehlen! Es geht um jede bürgerliche Stimme!

Jede nicht abgegebene Stimme kann das bürgerliche Wahlresultat ungünstig beeinflussen oder gefährden.

Das Bürgertum ist stark genug! Es kann sich durchsetzen. Es kann den Kampf gegen die radikalen Tendenzen erfolgreich aufnehmen. Es kann verhindern und es muß verhindern, daß das in Jahrhunderten mühsam aufgebaute Werk der modernen Wirtschaft, des Verfassungsstaates zerschlagen, zertrümmert, vernichtet wird, unbewiesener Theorien wegen, die wiederholt Schiffbruch erlitten.

Es ist Pflicht jedes besonnenen bürgerlichen Wählers, der in der Politik die Kunst des Möglichen sieht, den Kampf um Dasein und Zukunft des Bürgertums um Befreiung und Wieder aufbau der Wirtschaft, um Raum für die schöpferische, verantwortungsbereite und verantwortungsfähige Persönlichkeit durch Abgabe seiner Stimme zu fördern.

Laßt Euch nicht unterdrücken!

Laßt Euch nicht in Ketten schlagen!

Gleiches Daseinsrecht für alle! Gleiche Wirkungsmöglichkeit! Gleiches Entfaltungsrecht! Das, Bürger, sei Eure Devise!

Bewahrt den Staat, bewahrt die Wirtschaft vor neuen Experimenten!

Denkt an Sowjet-Rußland!

Denkt an Eure und Eurer Kinder Zukunft!

Laßt Euch nicht irre machen!

Versprechen sind leicht gegeben, noch leichter gebrochen, noch schneller vergessen!

Das Bürgertum muß sich behaupten!

Der Freistaat Danzig darf nicht zum Prüffeld sich heftig bekämpfender, radikaler Wirtschaftsanschauungen werden. Das Bürgertum muß eingeschaltet bleiben.

Darum!

Heran an die Wahlurne!

Experimente, die mit lautem Hallo und Hussa, mit Posaunengeschmetter und Brimborium in die Welt gesetzt und auf dem Rücken des geduldigen Bürgertums riskiert werden sollen, müssen unbedingt verhütet werden, zu Nutz und Frommen aller in der Wirtschaft tätigen und durch sie lebenden Staatsbürger.

Nur eine gesunde Wirtschaft ist tragfähig! Sie von zu hohen Lasten von unerwünschten und unnötigen Hemmnissen zu befreien, dazu trage bei bürgerlicher Wähler!

Darum!

Heran an die Wahlurne!

liche Empfindlichkeit. Um der Gerechtigkeit willen muß es gesagt werden: hüben wie drüben. Man sollte doch im Reich stets bedenken, daß es in Wien und in Oesterreich jahrtausende alte, stolze, erfolgreiche, alles in allem gut deutsche Traditionsgefühle zu schonen gilt. Ein 60-Millionen-Staat muß aber einem 6-Millionen-Schwesterstaat gegenüber besonderen Takt in diesen Fragen aufbringen. Das ist von reichsdeutscher Seite nicht immer mit dem nötigen politischen Fingerspitzengefühl geschehen. Es bedeutete, gelinde gesagt, ein recht starkes Stück, wenn man den österreichischen Richtern von reichsseitiger sozialdemokrat. Seite zumutete, das doch wahrlich nicht vorbildliche deutsche Bürgerliche Gesetzbuch einfach in Bausch und Bogen zu übernehmen. Auch über der deutsch-österreichischen Strafrechtsangleichung waltet, trotz des geradezu rührenden Optimismus und der fast episch anmutenden Treue des greisen Wilhelm Kahl letzten Endes doch ein Unstern. Es scheint nicht so, als ob wir gerade auf diesem Wege rasch — und das ist das Entscheidende — zum Ziele kämen. Erheblich erfolgreicher sind zum Beispiel die praktischen Ergebnisse der Angleichung, die in dem so schwierigen Luftfahrtrecht bisher erzielt sind. Sollte man nicht den alten Fingerzeig der Geschichte beachten, und das elastischere, unbelastete Verkehrsrecht zum Ausgangspunkt der praktischen Angleichungsarbeit machen. Hier sind wirkliche Fortschritte schneller, leichter und bequemer zu erzielen, als in dem schwerflüssigen Weltanschauungsrecht, dem Strafrecht, Erbrecht. Ein überhaupt kaum amtlich angefaßtes Kapitel bildet

die kulturelle Angleichung,

Hier haben die einzelnen großen Verbände vor der Regierungsarbeit einen erheblichen Vorsprung. Man denke nur an die Fragen des Unterrichtswesens, der wissenschaftlichen Forschung, etwa auf dem Gebiete der gesamtdeutschen Geschichtsauffassung, der Katalogisierung der Bibliotheken, der Prüfungsangleichungen usw. Der Reichskanzler Brüning hat für diese zum Teil hart religiös bestimmten Fragenkreise schon als überzeugter Katholik, offenbar eine feine Witterung; wenigstens lassen hierauf verschiedene Wendungen seiner letzten sorgfältig stilisierten Verlautbarungen schließen. Jedoch dieser überlegsame, schwer mit den Problemen ringende, im ganzen aber nicht allzu hurtige Geist, kann ja aber nicht alles tun. Wesentlichere Sorgen müssen ihm im Augenblick näher liegen. Ob aber die zuständigen Kabinettskollegen, ausdrücklich sei ausgenommen Dietrich, von dieser Ideenwelt einen Hauch verspüren, scheint mehr als zweifelhaft. Mit Ressortbedenken hat man gerade im Verlauf der volksdeutschen Geschichte, die größten, geschichtlichen Notwendigkeiten immer erschlagen. Die Zeit aber drängt und zwar nicht so sehr in den beteiligten Staaten selbst, als aus Gründen der europäischen Strukturveränderungen. Eisgang, Stromaufbruch, Schollenverschiebungen und -zerteilungen scheinen bevorzustehen.

* * *

Innenpolitisch nähert sich die Regierung Brüning immer mehr ihrem kritischen Tage, dem 4. Dezember, dem Zusammentritt des Reichstages. Jetzt, in der parlamentslosen Zeit, läßt sich's noch leidlich gut regieren. Das erste von den Herren unter Brüning zu überwindende Hindernis, der Reichsrat, scheint leicht und mit viel Elan genommen worden zu sein; denn es dürfte kein Zweifel bestehen, daß die dreißig und mehr Gesetze hier wunschgemäß passieren werden. Auch die zweite Hürde, der recht unangenehme und politische Metallarbeiterstreik, ist vom Reichskanzler offenbar nicht allzu schwer gefallen. Ohne erhebliche Autoritätsminderung mußte der ursprüngliche Schiedsspruch des Schlichters jetzt von beiden Parteien angenommen, freilich ein Hinausschieben der Lohnsenkung auf rund drei Monate war die Blessur. Die eigentlichen Schwierigkeiten scheinen in der Preissenkung für die lebenswichtigen Nahrungsmittel erst noch sich einstellen zu wollen. Das Bäcker- und Fleischergewerbe hat schon einmal einen ähnlichen Kampf mit der Reichsregierung aufgenommen, aber selbst eine so energische Persönlichkeit wie der damalige Reichskanzler Luther mußte schließlich die Segel streichen. Diese Spuren haben aber den temperamentvollen Vizekanzler Dietrich offenbar nicht geschreckt. Er hat trotzdem mutig den

Preiskampf auf der ganzen Linie

aufgenommen. Einen entscheidenden Erfolg freilich durfte er bis jetzt noch nicht verbuchen. Der zähe und geschlossene Widerstand gerade des Nahrungsmittelgewerbes und — nennen wir das Kind nur ruhig beim Namen — dessen Mangel an Opfersinn und Verständnis für allgemeine Staatsnotwendigkeiten ist von dem neuen Chef der Staatspartei und den Beamten des Ernährungsministeriums nicht in voller Stärke eingeschätzt worden. Daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Einzelverkaufspreis jetzt volkswirtschaftlich durchaus untragbar und somit das Vorgehen des Reichsernährungsministeriums vollkommen berechtigt ist, bedarf vor allen Einsichtigen und Gutwilligen keiner Erläuterung. Aber Interessentenvertretungen kämpfen nicht immer mit ethisch sehr fein geschliffenen Waffen. Der Zwischenhandel war im Nahrungsmittelgewerbe seit den schrecklichen Lebensmittelnöten der Hungerblockade in Deutschland wie in keinem anderen Lande gewaltig ins Kraut geschossen und übersetzt, und außerdem in den fetten Jahren recht handfest organisiert. Herr Dr. Dietrich erfreut sich zwar kräftiger Nerven und eine starken Vitalität. Ob er in diesem Kampfe mit den „Ringen" der Kommissionäre aller Art fertig werden wird, ist nicht nur sportlich unter dem Gesichtspunkte eines Boxmatches zu beurteilen, sondern der Ausgang wächst sich zu einer

Daseinsfrage für das Kabinett

aus. Bis jetzt hat das Kabinett Brüning etwas bequem an den Stellen des schwächsten Widerstandes eingesetzt, bei dem kampflosen Mittel der Gehaltskürzung der Beamten. Diese mußten einfach gehorchen, dazu kam, daß sie sich kaum dem Appell an das Staatsgefühl verschließen würden. Die Organisationen des Viehhandels, des Fleischergewerbes, der Bäcker denken aber gar nicht daran, eine gleich bequeme Gehorsamspflicht anzuerkennen, wie die Beamten zeigten. Jetzt heißt es: Hexenmeister Dietrich zeige deine Kunst! Hiervon wird auch das Geschick des Kabinetts Brüning weitgehendst bestimmt. So hervorragende Führerqualitäten wir dem Reichskanzler Brüning gerne zugestehen, sein Kabinett ist aber schon reich mit Mittelmäßigkeiten belastet. Wir wollen nur die Besetzung des Innen- und des Außenministeriums nennen, die kaum allzu lange tragbar ist. Der bekannte Lustspieltitel wurde in diesen Tagen heiter variiert: Finden Sie, daß der Innen-, daß der Außenminister sich richtig verhält? — Wenn nun aber auch der fähigste Kopf nach Brüning, der Vizekanzler Dietrich, in diesem nicht ungefährlichen Boxkampf um die sogenannte Preisschere, sein Prestige verlieren würde, so könnte man für den 4. Dezember kein allzu günstiges Horoskop stellen. Denn es scheint, als wenn die breite Oeffentlichkeit, das Massenheer der Verbraucher, sich nicht so geschlossen hinter Dietrich stellt, wie dies die politischen Notwendigkeiten gebieten. Man starrt wie hypnotisiert auf die Prozentzahlen der Lohnsenkung oder der Gehaltskürzung, und vergleicht sie hohnlachend mit den geradezu minimalen und ungesicherten Erfolgen der Preissenkungsaktion. Jetzt ist aber keine Zeit mehr zur Entwicklung billiger Schadenfreude, die Preissenkungsmaßnahmen der Brüning-Regierung müssen Erfolg aufweisen, oder sie wird den 4. Dezember nicht lange überleben. Darum: „Landgraf Dietrich werde — und bleibe hart!" Bis jetzt war's nur ein Anfang, ein allererster und allzu dürftiger Anfang, noch dazu pressetechnisch höchst ungeschickt aufgemacht. Wir erwarten, müssen erwarten, erheblich größere und dauernde Erfolge, Erfolge, die auch aus Gerechtigkeitsgründen nicht halt machen vor den kommunalpolitischen Betrieben und den Konsumvereinen!

Der Enderfolg liegt nicht in rasch versprochenen und rasch erzwungenen Preissenkungen, sondern in der Stetigkeit der Aktion und im zähen Festhalten, damit die Anfangserfolge bei der ersten günstigen Gelegenheit nicht wieder über Bord geworfen werden können. Dies scheint die eigentliche Arbeit des so beachtlich zusammengesetzten Generalstabes der Preissenkungsaktion werden zu sollen.

Spiegel der Weltpolitik

Europa konsumiert zu wenig!

Lösungsvorschlag für die Weltwirtschaftskrise

Yves Le Trocquer, Senator und französischer Minister a. D., hatte mit dem Pariser Korrespondenten des „Neuen Wiener Journals" eine Unterredung, der wir die Hauptgedanken entnehmen, weil diese so interessant sind, daß sie es unbedingt verdienen, ernsthaft erörtert zu werden.

„Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß der Krise der Weltwirtschaft mit apodiktischer Sicherheit ein Ende gesetzt werden kann. Die Krise ist einfach eine Krise des Konsums: **nicht die europäische Industrie produziert zu viel, die europäische Bevölkerung konsumiert zu wenig. Grund hierfür ist die zurückgebliebene agrarische Produktion gegenüber der industriellen Entwicklung.**

Versuchen wir einmal, dieser Krise auf Grund von ziffernmäßigen, positiven Daten ins Auge zu blicken. Nehmen wir beispielsweise das Jahr 1925. Die europäische Industrie placierte in diesem Jahre Waren von rund sieben Milliarden vierhundert Millionen Dollar Wert auf den in- und ausländischen Märkten. Und zwar: die Kolonien konsumierten hiervon zwei Milliarden achthundertvierundvierzig Millionen Dollar; Waren für neunhundertzweiundsechzig Millionen Dollar gingen in die intereuropäischen Länder; für neunhundertvierundsiebzig Millionen Dollar kauften die Ureinwohner Asiens bei uns ein; und die Muselmänner übernahmen Waren im Werte von fünfhundertsiebenundsechzig Millionen Dollar.

Demgegenüber kaufte unsere europäische urproduzierende Bevölkerung von unseren Industrieerzeugnissen im ganzen für den Wert von zwei Milliarden dreiunddreißig Millionen Dollar oder, mit anderen Worten, bloß 28 Prozent der gesamten europäischen Industrieproduktion!

Diese Ziffern sind bedrückend und überraschend. Um aber die Sache klarer zu sehen, beschäftigen wir uns auch ein wenig mit der Frage: Wieviel konsumiert der einzelne Agrarier? Wir werden erkennen, **daß der Durchschnittskonsument des agrarischen Europa als Käufer der europäischen Industrie jährlich mit 8,4 Dollar figuriert, während die Agrarbevölkerung der Kolonien pro Jahr und per Kopf europäische Industrieartikel im Werte von 17,9 Dollar kauft.** Mehr als doppelt soviel als der Europäer! Wer ist dieser Großkonsument der Kolonien, der sich so vorteilhaft von den europäischen unterscheidet? Auf den ersten Blick sehen wir, daß hier wie dort unter ähnlichen geologischen und klimatischen Bedingungen die gleiche Menschenrasse lebt. Eben nur, daß der Bedarf des kanadischen Ukrainers jährlich 18 Dollar ausmacht, während der des polnischen Ukrainers kaum 8 Dollar übersteigt; der argentinische Italiener konsumiert mehr als das Doppelte von dem, was der in Italien lebende braucht. Wenn der lombardische Bauer soviel Industrieartikel benötigte, wie der aus der Lombardei ausgewanderte: wäre es klar, daß die europäische Wirtschaft nicht in einer Krise steckte, sondern spielend alle seine Waren an den Mann brächte, ja, die Produktion vergrößern, die Zahl der Arbeiter erhöhen, seine Preise reduzieren und die Arbeitslöhne hinaufsetzen könnte. So würden unmittelbar die Kapitalsbildung beschleunigt, Wohlleben und Kultur verbreitet (denn der Konsum von Industrieartikeln ist in unserem Jahrhundert gleichzeitig auch ein Manometer der Kultur), das alles bedeutet, daß, wenn diese Voraussetzung sich erfüllt, die heutige Weltwirtschaftskrise sogleich in einen Weltwirtschaftsaufschwung umschlagen wird. **Ganz klar, daß die einzig richtige Lösung des Problems in der Vermehrung der europäischen Konsumfähigkeit zu finden ist.**

Ein Umstand, dem die Welt im allgemeinen nicht genug Beachtung schenkt: Vielleicht das größte geschichtliche Ereignis unseres Jahrhunderts, daß seit dem Weltkrieg nicht weniger als rund hundert Millionen Feldarbeiter zu selbständigen Grundbesitzern geworden sind. In völliger Stille, ohne jeden Kampf ging hier die größte Revolution der Welt vor unseren Augen vor sich, deren zukünftige Wirkung einfach unübersehbar ist! Hundert Millionen neugebackene kleine Grundbesitzer, die endlich auf eigener Scholle arbeiten, und deren heißester Wunsch ist, mehr arbeiten, mehr produzieren zu können. Es ist dies die Befreiung einer unsagbaren Menge aufgestapelter Energie, die imstande wäre, die Welt aus den Achsen zu drehen. Vorläufig aber liegen diese befreiten Energien brach und zerschellen am Nichts. Der zu Bodenbesitz gelangte Keuschler kann überhaupt nicht oder nur kaum etwas produzieren, weil er weder erforderliche Kenntnisse, noch den primus instructus, das Beginn- und Betriebskapital, ja nicht einmal die nötigen Geräte besitzt. Außerdem ist diese ganz urproduktive Menge unorganisiert, uneinheitlich, durch verständnislose Steuer bedrückt und von der protektionistischen Schutzzollpolitik der einzelnen Staaten behindert. Während in den traditionellen Kleinwirtschaftsgegenden das Weizenfeld, in Belgien zweiundzwanzig Meterzentner per Hektar und auch in Deutschland zwanzig Meterzentner trägt, bringt es das osteuropäische Bauerngut mit Mühe und Not auf zehn Meterzentner fragwürdigen Brotkorns per Hektar.

Es muß einleuchten, daß es keineswegs ein Ding der Unmöglichkeit sei, diese Produktion auf das Doppelte zu erhöhen, und dadurch auch die industrielle Konsumfähigkeit der Einwohnerschaft zu verdoppeln. Diese hundert Millionen neugebackenen Grundbesitzer müßten zum Klondyke der europäischen Industrieproduktion werden!

Angriffskrieg gegen Rußland?

Enthüllungen des russischen Generalstaatsanwaltes

In den nächsten Tagen beginnt in Moskau der große Prozeß gegen die sogenannte „Industriepartei". Ihren Führern, dem Kommandanten der Zentralmilitär-Akademie, Prof. Kalinikow, dem Leiter der Brennstoff- und Energiebeschaffung, Prof. Ramsin, dem Leiter des Textilamtes im obersten Wirtschaftsrat, Kuprianow, dem Prof. der Technischen Hochschule, Tscharnowsky, Prof. Fedotow vom Textilinstitut, und Laritschew vom wirtschaftlichen Organisationsamt, und einer Anzahl anderer Verschwörer wird Landesverrat vorgeworfen. Sie sollen besonders mit französischen Militärkreisen in engster Fühlung gestanden, und an der Vorbereitung einer militärischen Intervention der Westmächte in Rußland mitgewirkt haben. Die Anklageschrift des Staatsanwalts der Sowjetrepubliken, Krylenko, enthält sensationelle Einzelheiten, die zu politischen Rückwirkungen im Ausland führen dürften. Die Industriepartei wird als eine weitverzweigte Sabotageorganisation bezeichnet, die an allen strategischen und wirtschaftlich wichtigen Punkten Rußlands Verbindungsleute unterhalten und unter dem Befehl des französischen Generalstabes gestanden habe. Die Verbindungen der Partei mit dem Ausland sollen durch ein „Handels-Industrie-Komitee" dirigiert worden sein, das aus früheren russischen Generälen und Industriellen bestand, und in engster Fühlungnahme mit Regierungskreisen Frankreichs, Englands, Polens, Rumäniens und der baltischen Randstaaten gehandelt haben sollten. Hauptzweck dieses Komitees sei eine genaue Industrie- und Militärspionage und zugleich die Vorbereitung eines großen militärischen Angriffskrieges gegen Rußland. Die Anklageschrift behauptet, daß dieser Krieg schon in diesem Jahre begonnen werden sollte, aber vorläufig noch verschoben wurde. Die Verschwörer hätten persönliche Unterredungen mit Poincaré, Briand und Offizieren des französischen Generalstabes gehabt, mit denen alle Einzelheiten festgelegt wurden. Eine militärische Sondergruppe soll die Aufgabe gehabt haben, eine Zersetzung der Roten Armee in die Wege zu leiten und nach einem genau festgelegten Plan für den Fall eines Krieges die Sprengung wichtiger Bauten, Elektrizitätsstationen, Munitionsfabriken und Eisenbahnlinien vorbereiten.

*

Die Angaben der Anklageschrift Krylenkos lesen sich wie ein Roman. Immerhin muß angenommen werden, daß die Sowjetregierung selbst hinter diesem großen Propagandavorstoß gegen den Westen steht. Ob innerpolitische Schwierigkeiten Stalin zu diesen „Enthüllungen" bewogen, ist natürlich im Augenblick nicht zu übersehen.

Der Wildschütz

Stadttheater Danzig

Lortzings früher populärste Opern, „Zar und Zimmermann", „Waffenschmied" und „Undine", sind heute kaum noch zur Wirkung zu bringen. Ihre Gestalten sagen dem Menschen unserer Zeit nichts, ihre Sentimentalität überzeugt nicht mehr. Man wird dies nicht einmal unbedingt zu bedauern haben, denn die Abkehr von diesen Opern dürfte wettgemacht werden durch ein zunehmendes Verständnis für Lortzings weitaus bestes Werk, den „Wildschütz". Was diesem Werk früher zur Beliebtheit im Wege gestanden hat — denn es hat zu keiner Zeit eine auch nur annähernd der Beliebtheit jener drei anderen Opern gleichkommende Stellung im Opernspielplan gehabt — das gereicht ihm jetzt zum Vorteil, nämlich das Fehlen gefühlvoller Arien und Lieder, die sich vom Zusammenhange hätten loslösen und häuslicher Sangeslust dienstbar machen lassen. Der „Wildschütz" krankt nirgends an sentimentalem Gefühlsschwulst, schon die bekanntlich auf Kotzebue zurückgehende Handlung hat echten Lustspielcharakter, und die originelle, alles andere von Lortzing weit in den Schatten stellende Musik macht diese Oper vollends zur besten deutschen Spieloper, zwingt dazu, ihr nach Mozarts „Figaro" einen ersten Platz zuzuerkennen. Vor allem dem zweiten Akt ist an Kraft des musikalisch feinkomischen Einfalls und geistvoll selbständiger Formgestaltung in der deutschen Spieloper nichts sonst an die Seite zu stellen. Er ist ihr größtes Juwel und von immer wieder hinreißendem Zauber, schlechthin der deutsche Spieloperakt. Und so löste er auch in der Aufführung im Stadttheater beim Publikum eine Begeisterung aus, wie wir sie lange nicht mehr in der Oper erlebt haben.

Mehr nur nebenbei sei erwähnt, daß bei einzelnen Motiven der Handlung der Gedanke einer aktualisierenden Erneuerung bei dieser Oper nicht ganz von der Hand zu weisen sein dürfte. Lortzing selbst hat ja niemals das hochtrabende Ziel der Schaffung von Kunstwerken mit Ewigkeitswert verfolgt, sondern erklärtermaßen sein Publikum unterhalten wollen. Der Einzigartigkeit dieses Werkes tut dies nicht im mindesten Abbruch. Wohl aber berechtigt es zur Erwägung, ob es nicht gerade ganz im Sinne Lortzings wäre, wenn die Motive, die der heutige Hörer nur noch durch das Medium historischer Betrachtung und daher doch stark abgeschwächt aufnehmen kann, durch andere in angemessener Art ersetzt würden. Zeitsatirisches, wie die Graekomanie der Gräfin, die in Ermangelung eines anderen Publikums für ihre schöngeistigen Phantastereien sich in Rezitationen sophokleischer Tragödien vor versammelter Dienerschaft ergeht, oder aber der philantropische Einschlag in der Person des Schulmeisters Bakulus, ist erdacht aus der Absicht einer überaus aktuellen Wirkung, und es ließe sich wohl nicht zu schwer durch Motive ersetzen, die den heutigen Hörer wieder mit ganzer Unmittelbarkeit anfassen würden. Vielleicht aber setzt das voraus, daß das Theater einmal wieder nicht mehr unter parteipolitischen Einflüssen stünde, wobei es fast in die Lage eines verschüchterten Kindes zwischen uneinigen Vormündern versetzt ist.

Ueber die Aufführung läßt sich nur das Beste sagen. Sie ist eine der reizendsten Leistungen, die uns das Stadttheater in der Oper beschert hat. Die Musik kam unter Leitung von Cornelius Kun, mit Ausnahme der durch teilweise etwas zu starke Tempogegensätze zerpflückt wirkenden Ouvertüre, zu flotter und lebendiger Wiedergabe. In Einzelheiten ergaben sich aus seinem Sinn für Genauigkeit erfreuliche Feinheiten, die sonst meist verloren zu gehen pflegen. Ebenso kam dem Gesamteindruck die zielsichere Regie Hans Rudolf Waldburgs sehr zustatten.

Von den solistischen Leistungen ist der Bakulus von Hubert Klur voran zu nennen. Eine in allen Einzelheiten durchdachte, treffsichere Darstellung voll prächtigen trockenen Humors, die gesanglich auf das glücklichste ergänzt wurde. Die Dukaten-Arie ein Glanzpunkt der Aufführung. Den Grafen sang Karl Kähler, der neue lyrische Bariton. Da er, wie versichert wurde, nur um nicht zu einer abermaligen Hinausschiebung der Aufführung Anlaß zu geben, trotz hohen Fiebers sang, ist es unmöglich, über seine Leistung Entscheidendes zu sagen. Immerhin verfügt er über eine der charmantesten Stimmen, die je im Ensemble des Stadttheaters zu hören waren und scheint auch an Lebhaftigkeit und Beweglichkeit im Spiel für sein Fach prädestiniert. Die Partie des Barons wurde durch Fredy Busch vorzüglich durchgeführt, wie zu erwarten. Ebenso war Betti Küper das reizendste Gretchen. Yella Hochreiter erneuerte als Gräfin die günstigen Eindrücke ihrer bisherigen Leistungen. Es bleibt nur zu wünschen, daß sie bald auch einmal Gelegenheit erhält, sich in einer größeren Aufgabe zu entfalten. Die Baronin erhielt durch Friedl Kauffmann vom Auftrittslied an lebhaften Charakter. Die stimmliche Beweglichkeit der Künstlerin kam günstig zur Geltung, dagegen machte die Höhe einen etwas spröden und forcierten Eindruck, was aber vielleicht auf Indisposition zurückzuführen ist.

*

So hocherfreulich die im Ganzen ausgezeichnete Aufführung war, und so außerordentlich lebhaft sie beim Publikum Anklang gefunden hat, bleibt doch zu bedauern, daß das Theater nur auf den billigen Plätzen gut besucht war, während erster Rang und Parkett nur spärlich besetzt waren. Immer deutlicher zeigt sich, daß eine baldige Revision der Preise für diese Plätze notwendig ist. Es war zweifellos eine ganz falsche Rechnung, wenn man, um die Grenze der möglichen Einnahmen zu erhöhen, nicht nur die Preise hinaufgesetzt, sondern auch die billigeren Plätze vermindert und dafür neue teure Plätze geschaffen hat. Die für diese Maßnahme verantwortlichen Instanzen, die, wie nicht zweifelhaft sein kann, nur dem Theater nützen wollten, sollten sich nun aber auch nicht scheuen, aus ihrem offenkundigen Irrtum die nötigen Konsequenzen zu ziehen und den Fehler zu reparieren. Auch wenn man berücksichtigt, daß dies infolge der Festlegung durch die Abonnementspreise einiges Kopfzerbrechen bereiten dürfte, so darf nicht mehr länger gezögert werden. Es geht einfach nicht, daß um imaginärer Mehreinnahmen willen der ohnehin so begrenzte Fassungsraum des Theaters einer vollen Ausnutzung entzogen bleibt.

Ferner ist es aber auch nötig, daß in die Abwicklung des Opernspielplanes ein wesentlich lebhafteres Tempo kommt. Es ist hier seit Jahren immer wieder dargelegt worden, daß für den Erfolg der Opernspielzeit die ersten Monate den Ausschlag geben. Früher galt es als selbstverständlich, in den ersten Wochen eine größere Anzahl Opern in rascher Folge zu bringen, und das Theater ist gut dabei gefahren, denn das Publikum hatte Gelegenheit, das Ensemble in den verschiedensten Aufgaben kennen zu lernen, der wechselnde Spielplan bot immer neue Anregung und kam damit den unterschiedlichen Interessen entgegen. Wenn jetzt sechs Wochen nach Beginn endlich die dritte Operneinstudierung gebracht worden ist, so ist das ohne jeden Zweifel viel zu wenig. Wie soll sich beim Publikum Interesse für die Leistungen der Oper einstellen, wenn es nicht durch den Spielplan immer wieder aufs Neue Anreiz erhält, sich damit auseinanderzusetzen. Was in dieser Hinsicht im ersten Quartal versäumt wird, läßt sich später nicht mehr einholen.

Hugo Socnik.

„Der Strom" von Max Halbe

Wir können der Theaterintendanz dankbar sein, daß sie „aus verstaubten Schätzen" Halbes „Strom" hervorholte und den 65jährigen Geburtstag unseres Ehrenbürgers durch eine Vorstellung dieses immer noch wirkungsstarken Werkes ehrte. Das Stück selbst ist vor sechsundzwanzig Jahren geschrieben. Das will besagen, daß wir uns in vielem entfernt haben, von dem, was damals neu, wirkungsbestimmend und dramaturgisch notwendig und gut war. Dennoch bleibt auch für uns noch genug spürbar von der Kraft, die damals den großen Erfolg des „Stroms" festigte. Die Stimmungsverwertung bleibt immer noch so frisch wie vor Jahren. Das Erdgebundene, das im Heimatlichen verwurzelte Schicksalhafte, die Abhängigkeit des Menschen mit all seinen Kleinlichkeiten vom Höheren, hier dem ewig fließenden Strom, der seit Urväter Zeit Feind der Menschen ist, ist immer noch von starker dramatischer Wirkung. Manches mutet uns zu gewollt an, zu sehr auf den Erfolg und die reine Theaterwirkung gestellt. Aber es ist gut, den Heutigen das vor Augen zu führen, was uns in jenen Jahren an der gleichen Stätte (Pfeifer spielte damals den Peter) tief erschütterte. Und es ist befriedigend feststellen zu können, daß auch die heutige junge Generation tief gepackt wurde, obschon sie durch eine andere Bühnenschule gegangen ist als wir, obschon ihr künstlerischer Geschmack durch andere Voraussetzungen bestimmt wird und ihre kritische Einstellung anderen Gesetzen folgt. — Das spricht am besten für das Stück.

Die Regie lag in den Händen von Heinz Brede, der im allgemeinen der gestellten Aufgabe gerecht

Rußland in Genf

Rußlands internationale Lage hat sich in den letzten Wochen außerordentlich verschlechtert. An Krieg kann die bolschewistische Regierung angesichts ihrer finanziellen und innerpolitischen Schwierigkeiten, die jetzt auf die Kommunistische Partei selbst übergreifen, ernsthaft nicht denken. So besteht Litwinows Genfer Mission in Wahrheit in dem Versuch, wieder das Vertrauen der großen europäischen Mächte zu gewinnen, von deren Haltung die größere oder geringere Neigung der russischen Nachbarstaaten, es auf einen Krieg ankommen zu lassen, abhängt. In erster Linie wird diese Aktion Litwinows wieder auf England hinzielen, ohne dessen Einverständnis weder im Nahen noch im Fernen Osten ein Schuß losgehen dürfte und dessen Wohlwollen Rußland in seiner Bedrängnis um so mehr bedarf, als Henderson erst vor wenigen Tagen die Fortdauer der russischen Propaganda und die damit zusammenhängende Möglichkeit eines abermaligen Abbruchs der britisch-russischen Beziehungen mit ernsten Worten festgestellt hat. Die Welt hat sich an den Ausfall des russischen Exportgeschäfts gewöhnt, Schweden und Finnland haben die russische Holzausfuhr, die vor dem Kriege die ihre fast um das Doppelte übertraf, ersetzt, der russische Weizenausfall ist zum Teil durch neue überseeische, polnische, rumänische und Balkanexporte beglichen worden, und so erscheint Rußland mit seinen wiederauflebenden Ansprüchen ganz natürlich als arger Störenfried. Nur muß man sich darüber klar sein, daß sich in dem russischen Dumping vielleicht die ersten Ansätze zu einer Wirtschaftspolitik bemerkbar machen, zu der jeder russische Staat durch die Natur seiner Wirtschaftsverfassung gezwungen sein wird, und die Europa und Amerika nicht einfach ignorieren können. Sowjetrußland hat seine Exportpolitik wahrscheinlich aus bitterster Not, in die Stalins Wirtschaftsaufbau geraten ist, forciert, ohne besondere Störungsabsichten zu haben; es hat möglicherweise im Bereich seiner Kräfte diese Politik weitergeführt, nachdem es erkannt hatte, daß es der kapitalistischen Welt Schwierigkeiten bereiten könnte; heute kämpft es — so erwähnt die „Neue Züricher Zeitung" — **unbewußt bereits für das Daseinsrecht der russischen Zukunft, ob sie nun bolschewistisch oder nichtbolschewistisch sein wird.** Ohne Zweifel hat der Versuch der Sowjets, ihre tatsächliche wirtschaftliche Isolierung zu durchbrechen und auf dem Weltmarkt wieder eine aktive Rolle zu spielen, **den politischen Gegnern des Bolschewismus eine bedeutsame Karte in die Hand gespielt und Rußlands internationale Beziehungen werden einer schweren Belastungsprobe unterworfen. Um so mehr gilt es zu erkennen, daß hinter dem bolschewistischen das russische Problem für die Welt in seinen viel größeren Ausmaßen auftaucht.**

Die deutsche Preissenkungsaktion

Der Präsident des Deutschen Städtetages

Dr. Mulert, setzt die Aktion für die Preissenkung durch ein Rundschreiben an die Oberbürgermeister der im Deutschen Städtetag vereinigten Städte fort. Diesem Schreiben entnehmen wir u. a. folgendes:

„Die energische und planmäßige Behandlung dieser Frage ist von um so größerer Dringlichkeit, als alle Bemühungen der deutschen Wirtschaft, durch Senkung der Gestehungskosten zu einer Angleichung der deutschen Produktionskosten an die Weltmarktpreise und so zu einer Wiederbelebung der Produktion zu gelangen, scheitern müssen, wenn es nicht gelingt, in kürzester Frist zu einer Senkung der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfes insbesondere der Lebensmittel, zu kommen. Wenn sich die zum Teil recht beträchtlichen Preisrückgänge beim Erzeuger nirgends in vollem Maße bis zum Kleinhandel durchgesetzt haben, so war daran der Umstand schuld, daß gegenwärtig der Konsumentenschaft die Möglichkeit genommen ist, die Preisstellung des Kleinhandels an Hand umfassender Veröffentlichungen über die Preisgestaltung in den verschiedenen Handelssphären zu kontrollieren. Eine Aktion, die den Preisabbaumaßnahmen Erfolg bringen soll, muß deshalb einmal bei Preisvergleichen und bei der Ermittlung der Handels- und Verarbeitungsspanne mit einwandfreien statistischen Methoden arbeiten und dafür sorgen, daß die Ergebnisse der Ermittlungen einer breiten Oeffentlichkeit bekannt werden.

Bei der Gesamtlage, in der sich unsere Wirtschaft zur Zeit befindet, ist es ausgeschlossen, den Beamten, Angestellten und Arbeitern der öffentlichen und privaten Wirtschaft eine Einkommenssenkung in dem vorgesehenen Maße zuzumuten, wenn es nicht gleichzeitig in vollem Ausmaße gelingt, zu einer Senkung der Spannungen zu gelangen. Es muß daher mit allem Nachdruck versucht werden, die überhöhten Gewinnspannen, insbesondere auch durch örtliche Einwirkung, herabzudrücken. Es ist örtlich für eine klare Preisberichterstattung zu sorgen und die Oeffentlichkeit von den tatsächlich bestehenden Preisunterschieden in geeigneter Form zu unterrichten. Durch Verhandlungen mit den Innungen muß die Bruttoverdienstspanne klargestellt und gesenkt werden."

Ereignisse der Woche

Vom 15. bis 21. November

Das Sonderschiedsgericht

für den Konflikt in der Berliner Metallindustrie hat folgenden endgültigen Schiedsspruch gefällt: 1. Der zur Zeit geltende Lohntarif bleibt bis 16. November 1930 voll inhaltlich in Kraft. 2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. November 1930 bis einschließlich 18. November 1931 in allen Gruppen um 3 Prozent gekürzt. 3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1931 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 Prozent für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere 5 Prozent für alle übrigen Gruppen. 4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig zum Schluß der Lohnwoche, in die der 30. Juni 1931 fällt.

*

Komplott gegen Mussolini?

Die in zahlreichen Städten Oberitaliens vorgenommenen Verhaftungen bilden das Tagesgespräch der politischen Kreise, obwohl die Zeitungen außer einer lakonischen Mitteilung aus Rom nichts darüber berichten dürfen. Indessen erfährt man, daß sich unter den Verhafteten auch Gigino Battisti, der Sohn des italienischen Irredentistenführers, befindet, der von Oesterreich während des Krieges in Trient wegen Hochverrats hingerichtet worden ist. Es soll sich um eine Verschwörung gegen Mussolini handeln.

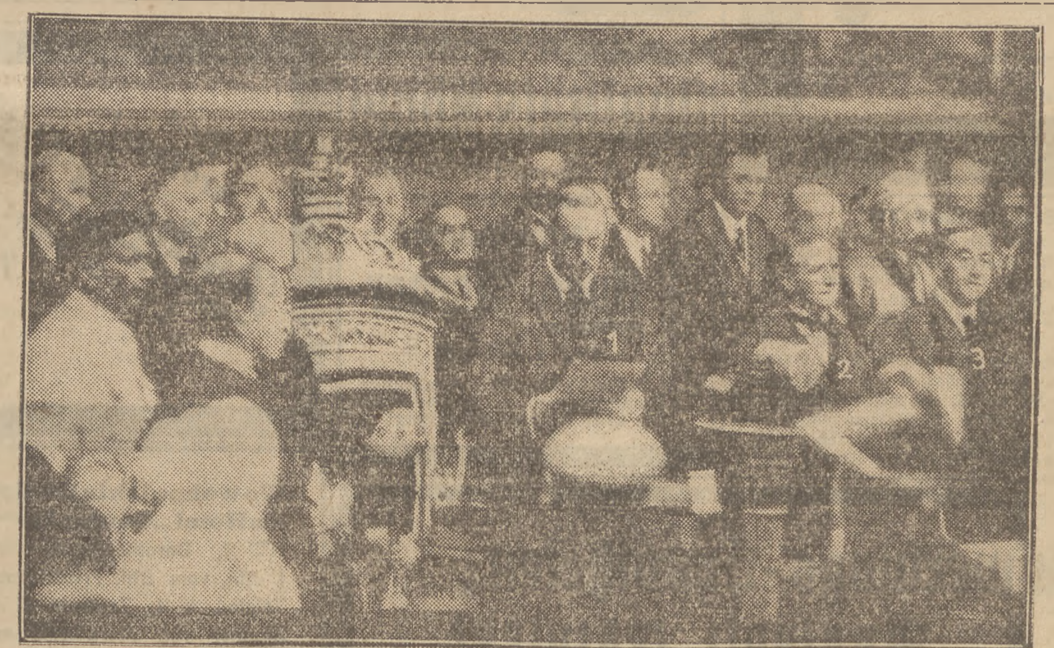
Konferenz am „runden Tisch".

Der König von England hat in dem goldstrotzenden Rahmen der königlichen Galerie des Hauses der Lords die mit großer Spannung erwartete Indienkonferenz eröffnet. Selten gab es in England ein Ereignis, dessen äußerlicher Glanz eindrucksvoller war, selten auch eine Versammlung, die wie diese die Größe und gleichzeitig auch die ungeheuren Probleme des britischen Weltreiches in sich vereinigt hätte.

Die Stimmung in der festlichen Versammlung ist zuversichtlich; zuversichtlicher jedenfalls, als es vor einigen Wochen noch berechtigt war. Die Konferenz wurde durch eine Ansprache des Königs eröffnet. Auf Vorschlag des Maharadscha von Patiala, des Vorsitzenden der indischen Fürstenkammer, wurde Ministerpräsident Mac Donald zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt. Mac Donald nahm die Wahl an und eröffnete nach kurzen einleitenden Worten und nach einer von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Ergebenheitsadresse an den König die Verhandlungen.

„Irrsinn der Reparationen".

Der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux veröffentlicht im Finanzblatt „Capital" einen Artikel gegen den „Irrsinn der Reparationen". „Man vergißt leider zu oft", so schreibt Caillaux, „daß die Kriegstribute die Wirtschaft derjenigen Länder, die sie bekommen, annähernd ebenso stark schädigen wie die Wirtschaft der Länder, die sie zahlen müssen."



Bildtelegramm von der Eröffnung der englisch-indischen Konferenz.
König Georg von England (1) hält die Begrüßungsansprache. Neben ihm der Dominienminister Wedgwood Benn (2) und Außenminister Henderson.

Das österreichische Wahlergebnis.

Nach dem Ergebnis der Wahlen wird der neue Nationalrat folgende Zusammensetzung haben: Sozialdemokratie 72 Mandate, Christlichsoziale und Heimwehr 66 Mandate, Schober-Block 19 Mandate, Heimatblock 8 Mandate.

*

Tragödie des Bürgertums.

Dr. August Weber, der Vorsitzende der Deutschen Staatspartei, schreibt in einem Wiener Blatt u. a.: „Jetzt drohen dem freien Bürgertum todbringende Gefahren von außen und von innen. Von außen durch das übermächtige Vordringen kollektivistischer Mächte. Von innen durch den schlimmsten Feind: durch die eigene Schuld. Denn aus Persönlichkeitsbewußtsein ist Dünkel geworden, aus Toleranz Intoleranz gegen den Nebenmann, Besserwissenwollen jedes einzelnen, Sektierertum der Nur-Intellektuellen, gegenseitige Bekämpfung um Bagatellen, dieses ewig nur das Trennende und niemals das Einigende Sehen hat die furchtbare Tragödie des deutschen Bürgertums heraufreifen lassen, hat die parteipolitische Zerrissenheit und als bessere Folge der Wahlkatastrophe herbeigeführt. Deutschland wird auseinanderbrechen, wenn sein Bürgertum zur Beute des Radikalismus wird.

*

Deutsche demokratische Partei aufgelöst.

Der Parteitag in Hannover nahm den Antrag des Parteivorstandes auf Auflösung der Partei und Ueberführung des Vermögens in die Staatspartei mit allen gegen 16 Stimmen an.

*

Demission des Kabinetts Jaspar.

Das Kabinett Jaspar hat am Tage der Waffenstillstandsfeier dem König seine Demission überreicht. Die Ursache dieses, alle politischen Kreise in höchste Aufregung versetzenden plötzlichen Entschlusses des Kabinettführers liegt in der Flamenfrage.

*

Eine Milliarde Dollar Exportausfall.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten ist nach einer vom Handelsministerium herausgegebenen Statistik in den ersten neun Monaten des Jahres um rund zwei Milliarden Dollar zurückgegangen. Die Ausfuhr fiel gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 3844 Millionen auf 2952 Millionen Dollar, die Einfuhr von 3360 Millionen auf 2401 Millionen Dollar.

*

Weltkrieg am 1. Mai 1932.

In einer soeben erschienenen Broschüre „Weltkrieg droht!" wägt Ludendorff als militärischer Fachmann die Aussichten eines im Bunde mit Italien zu führenden deutschen Befreiungskrieges gegen Frankreich ab. Trotz einer zweifellos ganz unwahrscheinlich günstigen Konstellation für Deutschland endet der Krieg aber mit seiner vollständigen Vernichtung. Er beginnt in der Nacht zum Mobilmachungstag am 1. Mai 1932 mit Luftangriffen auf alle bedeutenden Städte Mitteleuropas. Vom sechzehnten Mobilmachungstage an schwenken die französischen Heere zwischen Main und Donau nach und nach angreifend südwärts. Die Schlacht reicht quer durch Bayern bis nach Oesterreich und endet, nachdem auch Tschechoslowaken und Jugoslawen eingegriffen haben, in der fünften Mobilmachungswoche mit einer furchtbaren Niederlage der Deutschen und ihrer Verbündeten, die miteinander in die Alpentäler gedrängt und vernichtet werden.

*

Eine Rede Woroschilows.

In den russischen Autowerken „Amo", die teilweise für die Armee arbeiten, hielt der russische Kriegskommissar Woroschilow eine Rede über die Lage der Sowjetunion. Er erklärte, daß unter den jetzigen Verhältnissen die rote Wehrmacht zum Schutze der Interessen der Weltrevolution beibehalten werden müsse. Die Kriegsgefahr sei noch nie so nahe gewesen, wie jetzt, trotz den Arbeiten der Abrüstungskonferenz in Genf. Woroschilow äußerte sich sehr pessimistisch über die Verhandlungen in Genf. Er meinte, die Konferenz werde kaum in der Lage sein, wirklich eine Abrüstung zu erreichen. Der Kriegskommissar verlangte, daß die Regierung die Kriegsindustrie vervollkommne und sie unabhängig vom Ausland gestalte, um so die technischen Qualitäten der Roten Armee und Marine zu heben.

*

Frankreich und Italien.

Anläßlich einer Waffenstillstandsfeier, die der italienische Konsul in Nizza organisierte, hielt der italienische Abgeordnete und Präsident der italienischen Kriegsfreiwilligen Gesellschaft, der von der italienischen Regierung zu dieser Feier beordert worden war, eine Rede über das italienisch-französische Problem. Zwischen Frankreich und Italien, sagte er, gebe es nur zwei Möglichkeiten, entweder eine vollständige und loyale Einigung, die selbst bis zu einer Allianz gehen könne, oder aber eine absolute Feindschaft, die für Europa den Ruin bedeuten würde.

*

Offenlegung des Rüstungsstandes.

Graf Bernstorff hat dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß den angekündigten Vorschlag über die Offenlegung des gegenwärtigen Rüstungsstandes aller Staaten, die an der künftigen Abrüstungskonferenz teilnehmen, unterbreitet. Der Vorschlag geht davon aus, daß die Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen

*

3900 Millionen Francs Kolonialanleihe.

Die französische Kammer hat am Donnerstag einen Gesetzentwurf angenommen, der die französischen Kolonien Westafrika, Indochina und Madagaskar sowie die französischen Mandatsgebiete Togo und Kamerun zur Auflegung einer Anleihe in Höhe von insgesamt 3900 Millionen Franken ermächtigt. Dieser Betrag ist in erster Linie für den wirtschaftlichen Ausbau der Kolonien bestimmt.

*

Geheimvertrag mit den Arabern?

Ungeheures Aufsehen erregt in Jerusalem eine Meldung der Palästinischen Telegraphenagentur über einen englischen Geheimvertrag mit dem Großmufti von Jerusalem. In dem Vertrag, der durch die Exekutive des Indischen Nationalkongresses in Bombay zum ersten Male veröffentlicht wird, verspricht England die Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina sowie die Verhinderung der jüdischen Bodenkäufe daselbst, während der Großmufti sowie die arabischen Notabeln Palästinas das Versprechen abgeben, die mohammedanischen Inder im Interesse Englands zu beeinflussen.

*

Ergebnislose Abrüstungsdebatte.

Die Mehrheit ist für eine Reglung der Frage durch Begrenzung der Militärbudgets, eine Lösung, die bekanntlich das beim Inkrafttreten der Konvention vorhandene Material völlig unberücksichtigt lassen würde. Graf Bernstorff erklärte, Deutschland sei ja bereits abgerüstet, und es sei jetzt die Angelegenheit der anderen Staaten, gleichfalls abzurüsten. Vom moralischen Gesichtspunkt aus sei festzustellen, daß die Regierungen eine feierliche Verpflichtung zur Abrüstung auf sich genommen hätten. Die Unzufriedenheit in Europa sei hauptsächlich eine Folge der Ungleichheit des Rüstungsstandes. Die Völker der Welt würden es nicht verstehen, wenn man eine Konvention schließe, die nicht eine Kanone und nicht einen Tank abschaffe. Eine Konvention ohne Rüstungsausgleich ist wertlos. Die direkte Begrenzung des Heeresmaterials sei die einzig wirksame Methode.

*

Ein russischer Vorschlag.

Litwinow betonte, man suche jetzt zu einer Veröffentlichung der Heeresausgaben Zuflucht zu nehmen, um einer entscheidenden Herabsetzung des Kriegsmaterials aus dem Wege zu gehen. Sowjetrußland fordere die gerechte Beschränkung des gesamten Kriegsmaterials. Die Frage sei von entscheidender Bedeutung für die Menschheit und den Frieden.

---

wurde. Es ist leicht erklärlich, daß bei der Wesensfremdheit der Darsteller mit dem Milieu schlechthin — der mit einer einzigen Ausnahme bis zum letzten nachgegeben wurde — Lücken klaffen mußten. Daher eine gewisse Unausgeglichenheit, die auch spürbar blieb, trotzdem die Bemühungen des Spielleiters dahin gingen, alles der dramatischen Wirkung unterzuordnen und die Einheitlichkeit so weit wie möglich zu wahren. Ausgezeichnet war der Rahmen gelungen. Die Werderstube war echt, boden- und zeitgebunden. Auch das Tempo war gut gewählt wie auch die Verteilung der Akzente einwandfrei war.

Unter den Darstellern ragte als Type Carl Brückel hervor. Er unternahm als einziger den Versuch, einen beständigen alten Werder-Bauer darzustellen. Dieser Versuch gelang nicht, was das Bemühen anbetrifft, Dialekt zu sprechen: Das war ein krauses Gemisch von Elbingsch, Messingsch und ostpreußisch, was dieser Rheinländer uns da vorsetzte. Aber wenn trotzdem sein Spiel überragend war, so liegt das an den anderen Eignungen, die er für diesen Onkel Ulrich mitbrachte. Er hat es den Bauern abgelauscht, wie sie sich räuspern und spucken und den Schniefke nehmen, wie sie ohne eine stumme Sprache der Hände nicht auskommen. Hierin war er unbedingt echt, wie auch die Maske kein ungewöhnliches Gesicht auf Werderboden war. Dazu kam eine ausgezeichnet und sorgfältig erarbeitete schauspielerische Durchdringung der Rolle, die alles herausholte, was herauszuholen war. Wenn er trotzdem an manchen Stellen unbeabsichtigt komisch wirkte, so liegt das an dem Dialekt, der immer ankämpfen wird gegen die ortsübliche Vorstellung, daß das, was platt gesprochen wird unbedingt komisch wirken muß. Ihm gegenüber wirkten die anderen — Frieda Regnald ausgenommen, die zeitlos sich hielt — fremd. Der Mangel an Bodenständigkeit trennte sie von dem, was in dieser Bauerntragödie so bewußt Werderanisch ist, was zu dieser Familienkatastrophe führt und sich herleitet aus der wesentlichen des Niederungsbauern. Hier war wenig von der Lokaltönung zu spüren, die Voraussetzung ist.

Im Rahmen dieser Einschränkung blieb die Leistung von Gertrud Georges als Renate ein Beweis für ihre starke schauspielerische Begabung, die sich hier zum ersten Male in einer großen ernsten Rolle dokumentierte. Diese erfreuliche Beweglichkeit und Vielseitigkeit macht sie zu einer wertvollen Bereicherung unseres Ensembles. Ausgesöhnt habe ich mich immer noch nicht mit der bewußten, oder unbewußten Verschleierung ihres Organs. Egon Buddi als der vom Schicksal mißhandelte Jakob sah sich vor eine Aufgabe, die er nur teilweise zu lösen vermochte. Auch Alfred Kruchen als Heinrich bot nur Durchschnittliches, wie man auch von Ferdinand Neuert nur sagen kann, daß er als Peter nichts verdarb. Frieda Regnald bot in dem einzigen Auftritt ungemein Eindruckstarkes.

Der Beifall war stark. Er galt den Darstellern, dem Spielleiter — und dem Stück.

Carl Bechler.

Philharmonisches Konzert

Die „Philharmonische Gesellschaft" steht unter den jetzigen Verhältnissen nun erst recht vor der Kulturaufgabe, auf dem gesellschaftlichen Hintergrunde, wie ihn ihre Mitgliedergemeinde darstellt, der lebendigen Pflege der großen Meisterwerke des symphonischen Stils zu dienen und mit der Erfüllung der ihren Mitgliedern aus Tradition ihrer geistigen Lebenshaltung zur Selbstverständlichkeit gewordenen musikalischen Lebensbedürfnisse das Bewußtsein für die in den Meisterwerken gegebenen Kulturgüter auch in der jungen Generation lebendig zu erhalten. Es ist selbstverständlich, daß dabei auch der Ausblick auf die künstlerischen Strömungen der Gegenwart zu verbinden bleibt, soweit dies im begrenzten Rahmen weniger Konzerte möglich ist.

Das erste Konzert mit dem Stadttheater-Orchester unter Leitung von Henry Prins stand anfangs noch etwas unter dem Zeichen einer gewissen Unausgeglichenheit, unter der die Wiedergabe der Haydn-Variationen von Brahms, trotz einzelner schöner Momente, im ganzen doch zu leiden hatte. Zieht man aber in Betracht, daß für das Orchester, das aus ermüdendem Dienst in Oper und vor allem auch Operette kommt, die Einstellung auf das symphonische Musizieren nach längerer Pause eine starke Anspannung bedeuten mußte, so hat dies nichts Ueberraschendes.

Mit dem Violinkonzert von Brahms vollzog sich dann aber ein außerordentlicher Aufschwung. Franz von Vecsey, der Solist des Abends, spielte das Konzert mit einer solch klaren Bestimmtheit in den bewegten Partien, mit soviel Noblesse im Vortrag des langsamen Satzes, daß ein Eindruck von durchaus ungewöhnlicher Reinheit entstand. Wir haben Vecsey hier in den letzten Jahren ja wiederholt gehört, aber niemals hat er so tief von dem Ernst und der Größe seines Künstlertums zu überzeugen vermocht, wie diesmal. Man kennt die in Vielem einzigartige Virtuosität seines Spiels und wurde doch überrascht, wie sie hier einmal so ganz aufging im Künstlerischen der Interpretation und zu energievoller Größe gesteigert erschien. Und selbst das etwas aristokratisch Reservierte, das seinem Vortrag ja stets eigen ist, gewann mehr den Reiz einer individuellen Färbung. Das Orchester unter Prins begleitete den Künstler zudem mit einer solchen Wärme, soviel Schwung, daß es gegenüber dem Anfang wie ausgewechselt erschien.

Auf gleicher Höhe stand dann die Wiedergabe der D-Dur-Symphonie von Beethoven. Prins hat sich in seiner Beethoven-Interpretation nun wohl endgültig von allen Resten romantisierender Empfindung frei gemacht. Auf jeden Fall erfuhr die Symphonie eine Wiedergabe, die sich jeder subjektivistischen Willkür enthielt, mit größter Treue den Vortragsangaben des Komponisten folgte und dennoch voll Leben und Feuer blieb. So war es eine der vortrefflichsten Beethoven-Aufführungen, die wir in Danzig hören konnten. Besonders am Spiel der Streicher war Präzision in Verbindung mit elastischer Tongebung zu rühmen, während es für die Bläser, die übrigens auch im Fortissimo erfreulich maßvoll blieben, vielleicht notwendig sein wird die Aufstellung zu ändern, da Solostellen so etwas matt blieben. Auch wird andererseits im ganzen noch eine etwas feinere Abstufung in den Pianograden anzustreben sein. Hugo Socnik.

Marienkirche
(geheizt)

Geistliches Konzert

zum Besten der Armen- und Krankenpflege

am Buß- und Bettage

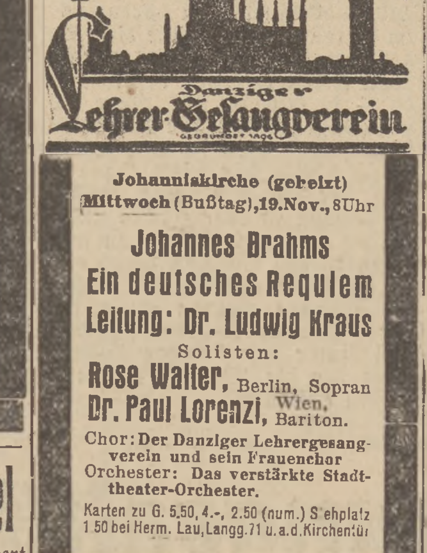
Mittwoch, den 19. November, nachm. 5 Uhr.

Mitwirkende: Hanna Kirbach, Sopran; **Fredy Busch**, Tenor; **Eva Boehm**, Violine; **Domchor** von St. Marien, Leitung: **Reinhold Koenenkamp**; **Konrad Krieschen**, Orgel.

Eintrittskarten bei **Hermann Lau**, Langgasse 71, im Küsteramt, Korkenmachergasse 4.

Der Vorstand der St.-Marien-Diakonie

D. Kalweit — Brausewetter — Daniel



Johanniskirche (geheizt)
Mittwoch (Bußtag), 19. Nov., 8 Uhr

Johannes Brahms
Ein deutsches Requiem
Leitung: Dr. Ludwig Kraus

Solisten:
Rose Walter, Berlin, Sopran
Dr. Paul Lorenzi, Wien, Bariton.

Chor: Der Danziger Lehrergesangverein und sein Frauenchor
Orchester: Das verstärkte Stadttheater-Orchester.

Karten zu G. 5.50, 4.-, 2.50 (num.) Stehplatz 1.50 bei Herm. Lau, Langg. 71 u. a. d. Kirchentür

Friedr.-Wilhelm-Schützenhaus

Danziger Männergesang-Verein und sein Frauenchor.

Montag, 17. Nov., 8 Uhr abends

Lieder-Abend

Dirigent: **Paul Stange**, Musikdir.

Männerchöre — Frauenchöre
Madrigale — Gemischte Chöre
von Hasler, Mendelssohn, Schubert, Brahms u. a. m.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu G 3.-, 2.- und 1.- (Stehplatz) bei **Herm. Lau**, Langgasse, u. an der Abendkasse.

Die Zentrumspartei

will den deutschen Freistaat Danzig deutsch und frei erhalten,

will ein **einiges Danziger Volk**. Alle Stände und Berufe sind ihr **gleichwertig**. Alle gehören zu einer Gemeinschaft zusammen,

will soziale Fürsorge für alle Notleidenden,

will den **christlichen Staatsgedanken** erhalten und bewahren.

Diesen ihren Willen hat die Zentrumspartei unbeirrt durch den Streit der Parteien, **10 harte Jahre lang** bekundet. Was erreicht und erhalten worden ist, daran hat sie ihren **redlichen Anteil**. Auch in der Zukunft wird sie ihren **geraden Weg zum Wohle unseres Volkes** fortschreiten.

Darum wählt

Zentrum.

Piano

neu, preiswert zu verkaufen. **Lehwald**, Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimm. nur streng sachgemäß.

Qualitäts-Polstermöbel

deutsche Verarbeitung, empfiehlt preiswert **E. Gribowski**, I. Damm 3.

Gedenkt der Toten

Kränze und Blumenangebinde liefert gut und preiswert

Gärtnerei Richard Schoetzau

jetzt Schidlitz, Oberstr. 7-8
Tel. 258 28

Ihr Anzug wird wieder wie neu!

Anzug wird abgeholt und geliefert

Kammgarn-Anzüge werden nach längerem Tragen blank und unansehnlich. Chemische Reinigung nützt nichts und das Geld ist hierfür so gut wie weggeworfen. Nach langwierigen Versuchen ist es mir gelungen, dieses Uebel nach eigenem Verfahren vollkommen zu beseitigen. Wollen Sie, daß Ihr Anzug wieder wie neu aussieht, so übergeben Sie mir denselben zum entglanzen.

Sie werden zufrieden sein — und sparen Geld!

Otto Behnke

Gr. Krämergasse 1

Eing. Jopengasse, neben der Stadtsparkasse, **Tel. 287 82**

Gesangs-Unterricht

Elly Sachsenhaus
staatl. gepr. Lehrerin

Schule: Prof. Lula Mysz-Gmeiner, Berlin

Anmeldungen: 10-14 Uhr, Hansaplatz 8, Tel. 284 24

Achtung!

Fertige an

Vergrößerungen nach jeder Photographie

in Braun, in Bunt, in Schwarz zu den billigsten Preisen. Weihnachtsaufträge erbitte rechtzeitig.

Probevergrößerungen nur **1 Gulden**

„Modern“

Tel. 216 94 — Langer Markt 21

Reichshof-Palast

im Rahmen des sensationellen

November-Programms

Donnerstag, 20. November 1930
Vorwahl

Freitag, 21. November 1930
Hauptwahl

Wahl von Frl. Danzig

Die schönste Frau erhält das **Band der Stadt Danzig**

Mit dem Band der Stadt DANZIG hat die Preisträgerin Berechtigung zur Teilnahme am **„Reichstreffen deutscher Schönheitsköniginnen“** Mai 1931 in Berlin, auf welchem die schönste deutsche Frau zur **„Miß Germania“** proklamiert wird. Zur Vorwahl Donnerstag abends stimmt eine Ehren-Jury, zur Hauptwahl am Freitag das gesamte Publikum ab. Frl. „Danzig“ erhält am Abend der Hauptwahl sofort **M. 100** als Reisespesen in bar und die **Fahrkarte** nach Berlin **zum Reichstreffen**, welche Beträge von der 1897 gegründeten Zigaretten-Fabrik W. **Lande**-Mokri-Superb, Dresden gestiftet werden. Meldungen zur Wahl werden täglich nachm. ab 4 Uhr bei der Direktion entgegengenommen. — Tischbestellungen unter Telefon 288 41-45 rechtzeitig erbeten.

Gesamt-Leitung: **Olaf Bàrrou** Manager, Berlin-Hallensee, Seesener Straße 53, Vorstandsmitglied der deutschen Reichszentrale für Wettbewerbe Berlin. 3907

Kredit

an

Jedermann

Elegante
Damen- u. Herren-
Mäntel
Elegante **Anzüge**

Bequeme Ratenzahlung

Bekleidungs-Haus
„LONDON“
2. Damm 10
Ecke Breitgasse.



Brigitte Helm und **Jan Kiepura**, der weltberühmte Tenor in

Die singende Stadt

mit **Georg Alexander, Gertrude Berliner, Walter Janssen**.

Die faszinierten Klänge südländischer Melodien, dargebracht durch den weltberühmten Tenor Jan Kiepura, beschwingen die von Leidenschaft und Liebe beherrschte Handlung, in der Brigitte Helm, der vielgefeierte Star, zum erstenmal durch das gesprochene Wort ihre hohe Kunst in vollstem Maße entfalten kann.

Manuskript: **Hans Szekaly**. Künstlerische Beratung: **Gregor Rabinowitsch**.
Idee und Regie: **Carmine Gallone**. **Ein Preßburger Film der „Asfi“ im Ufaleih.**

Licht-Spiele

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

So billig und auf Kredit

fast **ohne Anzahlung** geben wir die Ware sofort mit

Damen-Mäntel 145.-, 120.-, 89.-, **29.00 G**
Damen-Kleider . . 59.-, 39.-, **19.00 G**
Herren-Anzüge 115.-, 98.-, 69.-, **39.00 G**
Herren-Mäntel 110.-, 95.-, 69.-, **35.00 G**

Schuhe ✿ Sprechapparate
Arbeiter-Konfektion ✿ Herren-Artikel

Danzig, Milchkannengasse 15

Neue Gänsefedern!

mit Daunen Pfd. 3.—, sehr zarte 3.50, kl. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße Edel-, ¾-Daunen 6.— u. 6.50, Ia Volldaunen 9.— u. 10.—. Gerissene Federn m. Daunen 3.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenschleiß Ia 7.50. Für relle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Nichtgefall. auf meine Kosten zurück. **Helene Gielisch**, Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, **Neutrebbin 144** (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.

Qualitäts-Möbel

Beachten Sie meine Schaufenster-Dekoration!

In neuesten Modellen modernsten Stils

Möbelhaus

Hugo Werner

nur **I. Damm 5**

Äußerst günstige Teilzahlungsbedingungen. — Besuchen Sie bitte meine Ausstellung!

Neu eröffnet!

Rathaus-Café

I. V.: R. Seidel jr.

Jopengasse Nr. 20

Von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags:
Frühstückskarte zu kleinen Preisen
Ab 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts
Sonnabends bis 4 Uhr nachts:
Unterhaltungs-Musik und **Gesellschafts-Tanz**
Sonntags ab 4½ Uhr:
Tanz-Tee

Aufwertungs-Hypotheken!

Auskunft kostenlos!

erteilt in allen Angelegenheiten des deutschen Aufwertungsschlußgesetzes und der Rundfrage des Statistischen Landesamtes, Danzig,

Hausbesitzer- und Gewerbebank
e. G. m. b. H., Danzig, Reitbahn 18
und die Nebenstellen
Zoppot, Seestraße 53,
Neufahrwasser, Olivaer Straße 19

Wo wohne ich in Berlin?

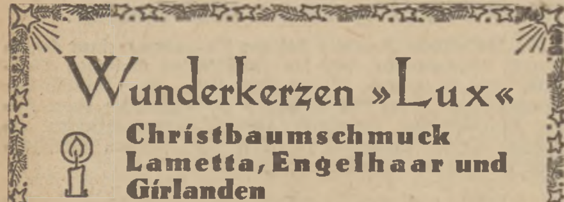
Nur **Hotel „Genfer Hof“**, NW 7, Dorotheenstraße 74, 1 Min. vom Bhf. Friedrichstr. Telefon A 4, Zentrum 1733. Zimmer von Mark 4.00 an. Der Wirt ehemaliger Danziger. Die Danziger Sonntags-Zeitung u. die Danziger Neuesten Nachrichten liegen hier aus.

So billig ... und noch ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit

Die neuesten eleganten

Damen-Mäntel mit Pelzbesatz v. G **69.-**
Herren-Mäntel moderne Muster v. G **49.-**
Damen-Kleider Krepp-Satin imit. v. G **19.-**
Modell-Damenmäntel nach Pariser u. Wiener Mode
Sprechapparate

Langfuhr, **Hauptstr. 126**



Wunderkerzen »Lux«

Christbaumschmuck
Lametta, Engelhaar und Girlanden

liefert en gros zu billigsten Preisen

Walter Schoett

Heilige-Geist-Gasse 67 — Tel. 269 29

Zoppot, Seestraße 66

1 zwangswirtschaftsfreier

Laden

mit drei Schaufenstern und großem Nebenraum per sofort zu vermieten. Anfragen erbeten **Telephon 238 12**.

Kfr. Sägespäne

unentgeltlich abzugeben

Englisch-Lettische Holzhandels A.-G.,
Sägewerk Weichselmünde,
Am Birkenwäldchen. Telephon 244 98.

Von **1 Gulden**

wöchtl. an erhalten Sie d. Ware sof. mit.

Konfektion, Schuhwaren, Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche**, Gard., Steppdecken, Oberhemd., Trikot., **Strickwaren**, Herren- u. Damen-Woll- u. Seidenstoffe, Bezüge, Einsch. usw., **Bettfedern** und sämtliche **Textilwaren**.

Altst. Graben 66 b, Flureing. parterre.

Gute Möbel

nur von

A. Fenselau

Altst. Graben 35

Teilzahlungen

Heimatliteratur

bei

A. W. Kafemann G. m. b. H.

BUCHHANDLUNG, DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Tulasilberne Armbanduhr

billig zu verkaufen Langgasse 58, II.

Kl. Bücherschr. z. kf. ges. Off. m. Preis u. D 374 a. d. Gsch.

Frl. s. **kl. mbl. sonn.** Z., Bett. vh. Off. m. Pr. u. D 376 Gsch.

Stall f. 1 Pferd u. 1 Wag. z. v. Langgarten 70.

Achtung! Ausschneiden!

Kaufleute, Reisende.

Führe Autofahrten aller Art in Stadt, außerhalb, auch nach Deutschland, bei billigster Preisberechnung aus. Bei größ. Fahrten per Kilometer 25 P. Sonntagsausflüge, Gesellschaftsfahrten zu besonderen günstigen Bedingungen.

Telephon 424 02.

Sie benötigen Drucksachen?

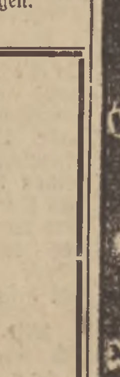
Bitte verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch oder schriftliches Angebot von

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Danzig, Ketterhagergasse 3-5. Rufnummer 275 51

Mit modernen Maschinen ausgerüstete Großdruckerei Offset- und Setzmaschinenbetrieb. Eigene chemigraphische Anstalt. Eigene Lithographie. Eigene Buchbinderei





EMAILLIERW. SEGOR (Schilder-Segor)

DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76



Das Glück der Dolly Sisters

Ein Modesalon für 10 Millionen Francs

Die Champs Elysees in Paris haben ihre neueste gesellschaftliche Sensation, den kostbarsten Modesalon der Welt. Die Dolly Sisters, die zu den berühmtesten Varietésternen der Welt gehören und jahrelang in Monte Carlo durch die Pracht ihrer Toiletten, ihr luxuriöses Leben und ihr Glück an der Spielbank das größte Aufsehen erregt haben, haben ihrer Tanzkunst Valet gesagt. Sie werden nicht mehr auf der Bühne erscheinen, sondern nur noch im kostbaren Rahmen ihres Modeateliers, das Jenny Dolly, die eine der beiden Schwestern, in Paris gegründet hat. Sie ist diejenige, die vor zwei Jahren zweimal die Bank von Monte Carlo gesprengt hat. Ihr Vater hat die ungeheuren Mengen von Banknoten, die die Tochter damals ausgezahlt bekam, in einem Koffer auf die Bank schaffen müssen. Das Glück der Dolly Sisters war sprichwörtlich. Die jeunesse dorée von Frankreich lag ihnen zu Füßen, und als eine der beiden Schwestern im vorigen Jahre an einer Blinddarmentzündung operiert werden mußte, wurden täglich in den Zeitungen Bulletins über ihren Gesundheitszustand veröffentlicht. So groß war das Interesse. Berühmt waren auch die phantastischen Toiletten, in denen sie auf den Bühnen erschienen und die meist aus den kostbarsten Strauß- und Reiherfedern bestanden. Nun hat Jenny Dolly Gelegenheit, ihrer erfinderischen Phantasie auf dem Gebiete der Toiletten in ihrem eigsten Salon freien Spielraum zu lassen. Die Eröffnungsfeier, die am Anfang dieses Monats stattfand, war

ein gesellschaftliches Ereignis

denn in dem Modesalon fanden sich hervorragende Diplomaten, Politiker, Schriftsteller, Künstler mit ihren Frauen ein, so daß man den Eindruck hatte, als ob Jenny Dolly hier Cercle hielt. Eine Fürstin des Geschmacks. Es hatte sich vorher schon herrumgesprochen, daß der Salon eine Kostbarkeit ersten Ranges war. Wurden doch allein für seine Ausstattung nicht weniger als zehn Millionen Francs aufgewendet. Natürlich handelt es sich nicht etwa um einen kleinen Ausstellungsraum, wie die meisten Modesalons darstellen, sondern es ist mehr eine Galerie prachtvoller Säle. Der Vorraum ist eine täuschende Nachahmung eines Landschaftsbildes von Venedig. Der Hauptraum ist vollkommen in rosa Seide gehalten, mit der auch die Wände bespannt sind. Kostbarster Goldbrokat unterbricht die Seidenbespannung. Im selben Stile sind alle Möbel ausgeführt. Die größte Kostbarkeit stellt der intimste Raum des Hauses dar,

ein Damenboudoir

wie es nur eine verschwenderische Millionärsphantasie ersinnen konnte. Es ist völlig aus Spiegeln angefertigt. Alle Möbel, Schränke, Tische, Bett und Devan sind aus Spiegelglas hergestellt. Die Polsterung besteht aus lachsfarbener Seide, gleicherweise die der Wände und der Fußbodenbelag. Durch die seltsamen Wirkungen der Spiegelung hat dieses Zimmer etwas Phantastisches, da sich jeder Gegenstand tausendfach spiegelt und der Raum ungeheure Weiten vortäuscht. Hier können empfindliche Kundinnen ausruhen, wenn sie ihre Bestellungen gemacht haben. Ein kleiner Tanzsaal befindet sich daneben. Selbstverständlich sind die beiden Schwestern die größte Attraktion des eigenen Ladens, und sie erhöhen diese Anziehungskraft noch dadurch, daß sie an jedem Nachmittag, wenn die beste Kundschaft versammelt ist, in dem kleinen Tanzsaal gemeinsam einen ihrer berühmten Tänze vorführen. In dieser Beziehung kann ihnen kein anderer Modesalon von Paris Konkurrenz machen. Tatsächlich haben es, so versichert die „Nürnb. Ztg.", der wir diesen Bericht entnehmen, die Dolly Sisters mit ihrem sprichwörtlichen Glück erreicht, daß ihr Luxussalon in wenigen Tagen nicht nur zum Tagesgespräch der Pariser Gesellschaft wurde, sondern daß es auch bereits zum guten Ton gehört, sich in diesem Salon sehen zu lassen.



Zum 300. Todestag Johannes Keplers.
Am 15. November sind es 300 Jahre her, daß der große Astronom des Mittelalters Johannes Kepler in Regensburg verschied. Er schuf die Gesetze des Planetenlaufs, auf denen sich die späteren Entdeckungen Newtons, sowie alle neueren Forschungen über die Bewegung der Planeten aufgebaut haben.

Agrarkuriosa

Hühner-Garagen / Dampfbäder für Kühe / Ein Mann und 10 000 Hühner

Wenn in irgend einer Beziehund Amerika noch als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gelten darf — so hinsichtlich seiner modernen Agrarwirtschaft. In welchem Maße hier die Wirtschaft rationalisiert ist und ihre Produkte standardisiert sind, davon macht sich der schlichte mitteleuropäische Bauer auch noch nicht im Entferntesten einen zutreffenden Begriff, obwohl auf dem Wege in dieser Richtung seine Befreiung von dem ewigen Druck der Not liegt. So gibt es in der Stadt Neuyork, wohlgemerkt, mitten in der Millionenstadt und nicht etwa in einem ihrer Vororte, ein vierstöckiges Haus, in dem 10 000 Hühner untergebracht sind, wo ein ungeheurer Brutapparat 52 000 Eier gleichzeitig ausbrütet, und wo nur ein einziger Mensch — zugleich der Besitzer dieser „Hühner-Garage" — die gesamte Arbeit bewältigt, bewältigen kann, weil der ganze Betrieb bis ins Letzte mechanisiert ist.

In Kalifornien gibt es einen Ort, wo auf 8000 Einwohner 4 Millionen Hühner entfallen; hier sind die Methoden der Geflügelzüchtung zur Vollendung entwickelt. Jeder Züchter weiß, wieviel Eier jedes seiner vielen tausend Hühner legen muß, um nicht schlachthausreif zu sein — weiß aber auch ganz genau, wie schwer sowohl die Eier, wie die an das Schlachthaus etwa abzuliefernden Hühner sein müssen, wenn er nicht Gefahr laufen will, das eine oder das andere erbarmungslos zurückgeschickt zu bekommen.

In der Nähe von Neuyork wurde kürzlich eine mittlere Milchwirtschaft mit 14 000 Kühen eingerichtet. Wenn diese Zahl auch keineswegs eine Rekordziffer darstellt, so genießt diese Wirtschaft von Wocker-Gordon insofern einen besonderen Ruf, als die dort herkommende Milch als die beste der ganzen Welt bezeichnet werden kann. Dieser Ruf gründet sich nicht auf die besonders sorgfältige Behandlung der gewonnenen Milch, sondern auf das Melkverfahren, das folgendermaßen vor sich geht: Bevor die Kühe gemolken werden — was natürlich auf elektrischem Wege geschieht —, kommen sie in das sogenannte „Kuhkarussell", das sie über 4 Stationen mit je 15 Minuten Aufenthalt melkreif macht. Auf der ersten Station erhalten die Tiere eine warme Dusche, die mit zwei Atmosphärendruck auf sie herniederprasselt; die zweite Station stellt ein regelrechtes Dampfbad dar, auf der dritten werden sie vermittels riesiger Pönapparate getrocknet, um endlich auf der vierten Station den elektrischen Melkapparat angeschnallt zu bekommen. Die so gewonnene Milch ist gänzlich keimfrei, allerdings auch nicht gerade billig, stellt aber gleichwohl ein von Krankenhäusern und Säuglingsheimen bevorzugtes Produkt dar.

Bruno H. Bürgel

An einem warmen Tag — vor zehn Millionen Jahren

Kleine Tragödie im Bernstein

An einem schönen warmen Hochsommertag — es mögen seitdem gut und gern zehn Millionen Jahre vergangen sein, aber wir haben unwiderlegliche Beweise dafür, daß sich die Geschichte wirklich so zugetragen hat, wie ich sie hier erzähle — an diesem herrlichen Sommertage also, so um die Mittagsstunde herum, hatte sich eine niedliche kleine Fliege mit zarten Florflügelchen und rubinroten Augen am Stamm einer hohen Fichte niedergelassen, um ein wenig zu ruhen.

Nicht allzufern rauschte das nordische Meer und weite Nadelwälder bauten sich hier auf; die Mittagsgöttin wanderte durch die Landschaft. Schweigen war im Walde und es roch nach Harz. Aber

der ewige Kampf

in der Natur, der keinen Waffenstillstand kennt, nahm dennoch seinen Fortgang. Der Mensch freilich, der erbittertste und listenreichste aller Kämpfer, existierte damals noch nicht; Jahrmillionen später erst trat er auf den Plan, und dennoch vermag er die kleine Tragödie, die sich da im nordischen Fichtenwald abspielte, ganz so zu überblicken, als wäre er Augenzeuge gewesen. — Eine schwarze Spinne, klein und behende, kroch um die Wölbung des Stammes und sah das zierliche Fliegentier in der Sonne glänzen. „Viel ist an dieser Jungfer mit dem Flor, der engen Taille und den roten Augen nicht dran" — so mag der schwarze Jäger taxiert haben —, „aber für den ersten Gang zur Mittagstafel mag sie genügen." Mit einem kühnen Sprung warf sich der Räuber auf sein Opfer.

Aber in diesem Augenblick geschah etwas Seltsames und Unerwartetes, das für Jäger und Gejagten gleich verhängnisvoll wurde. Die Schwüle des Mittags hatte hoch oben am Stamm der Fichte einen großen Harztropfen flüssig gemacht; er fiel herab und hüllte im Augenblick Fliege und Spinne in ein goldgelbes zäh-geschmeidiges Gefängnis ein, in einen Kerker, der ein Sarg wurde, ein richtiger, durchsichtiger Schneewittchensarg. Er hat

über Jahrmillionen hinweg

die beiden kleinen Wesen aufbewahrt, er läßt uns noch heute die kleine Tragödie, die sich vor zehn Millionen Jahren am Stamm einer Bernsteinfichte abspielte, als die Mittagsgöttin durchs Gehölz strich und von fern die Wogen des Weltmeeres rauschten, nacherleben.

Ein Stück Bernstein, Harz von einer Fichte also aus der Tertiärzeit, ist das Dokument, in dem Mutter Natur die kleine Historie erzählt. Legt man den seltsamen Sarg unter ein Mikroskop, dann erkennt man deutlich, daß die beiden eingeschlossenen Tiere sich noch ein paar Augenblicke bewegten. Um ihre Beine herum zeigt die gelbe Masse kleine verhärtete Strudel und Schleier, die letzten Spuren eines Todeskampfes, den ein paar Insekten vor zehn Millionen Jahren kämpften. Es ist ja alles unbedeutend, aber es ist doch auch wieder sonderbar, daß wir in der Lage sind, hier über ein Geschehnis aussagen zu können, das sich abspielte, ehe es Menschen gab! —

Das Bernsteinmuseum Königsberg

enthält Zehntausende von Einschlüssen ähnlicher Art. Da sieht man Blüten und Blätter, eingebettet in diesen Vorzeit-Harz, Federn von Vögeln, Haare von Säugetieren, Fliegen, Spinnen, Krebse, Schnecken, Wanzen, Schmetterlinge, Käfer, ja selbst eine kleine Eidechse. Mit überraschender Deutlichkeit tritt uns das in dem ja oft glasdurchsichtigen Bernsteinblock entgegen, die zartesten Einzelheiten sind erkennbar, sogar Teile von Spinngeweben mit kleinen hellen Bläschen daran, die sehr wahrscheinlich von Tautropfen herrühren.

Längst sind sie verschwunden, die Wälder voll Bernsteinfichten, die in Vorzeittagen da oben am Rande eines flachen Meeres standen, langsam unterwühlt wurden und der vorrückenden See unterlagen. Ein mächtiger Strom hatte dort an seiner Mündung jahrtausendelang einen blaugrauen schlammigen Sand abgesetzt, der den Untergrund jener Wälder bildete. Nichts ist von ihnen zurückgeblieben als das Harz, das einst aus den Stämmen tropfte und sich einwühlte in die blaue Erde, als die Wogen Besitz ergriffen von diesem flachen Landstreifen. Die Jahrmillionen rauschten darüber hin, Meer wurde Land, Land wieder Meer, die Eiszeitgletscher hobelten darüber weg, umgewühlt und auf weite Strecken verfrachtet wurde der blaue Grund mit seinen Harzresten vorzeitlicher Fichtenwälder, und wieder rauscht das Meer dort oben an der Küste des Samlandes, an der „Bernsteinküste". Nun aber sucht der Mensch nach dem weingelben Stein, schmückt sich mit ihm, wie er es seit grauen Tagen getan hat. Phönizier, Griechen, Römer, Araber sandten schon vor Jahrtausenden ihre Kaufleute nach dem Norden, um das dem Meer entstiegene „durchsichtige Gold" einzuhandeln, das nicht nur Schmuck war, sondern auch Heilkräfte besaß. —

Das Harz versunkener Nadelwälder

hat eine schöne Auferstehung gefeiert. Wie hat sich die Welt seit den Tagen gewandelt, da es aus Baumwunden tropfte, die ein vom Meer hereinbrechender Sturm im Geäst angerichtet haben mag! Sehr friedlich ging es damals nicht zu auf unserem Planeten, in jener Epoche, die der Erdgeschichtenforscher das „Jung-Tertiär" nennt. Im Gegenteil, es war eine Zeit starker Umwälzungen. Hebungen und Senkungen großer Teile der Erdrinde fanden statt; in verhältnismäßig kurzer Zeit wechselten Land und Meer mehrfach den Ort. Mächtige Auffaltungen der steinernen Haut der Mutter Erde entstanden, gewaltige Schollenüberschiebungen setzten ein. Damals bildeten sich die riesenhaften Gebirgsmassive, die noch heute die höchsten Erhebungen des Planeten darstellen: der Himalaja, die Alpen, der Kaukasus, die Anden türmten sich auf. Aber auch die Vulkane der Erde sind zu jener Zeit in starker, dauernder Tätigkeit; mächtige Lavamassen breiten sich aus, Tiefengesteine dringen empor.

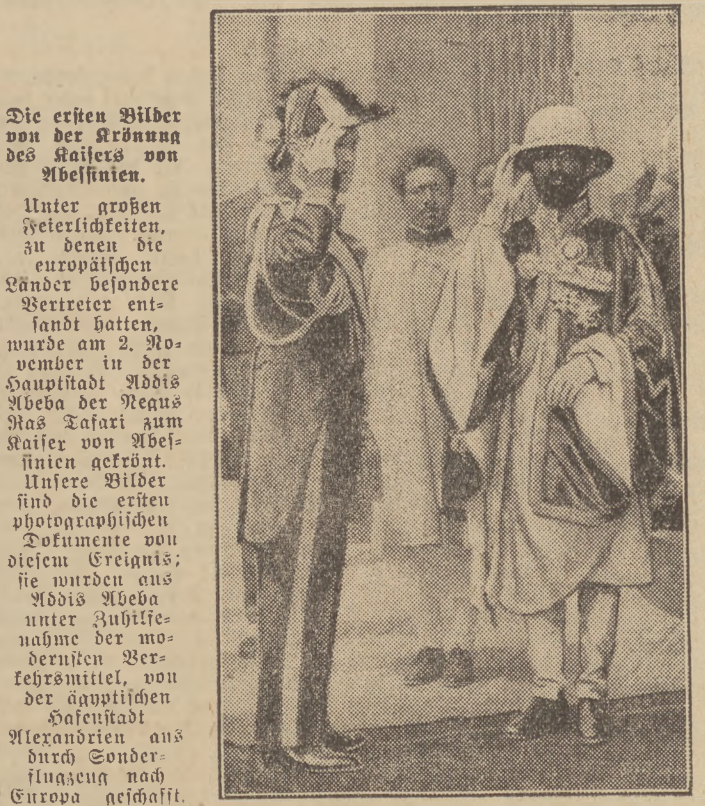
Revolutionszeit!

Und auch Revolution in der Welt des Lebendigen! Die letzten Reste mittelalterlicher Fabelwesen sterben aus, die Welt wird sozusagen modern. Bis dahin beherrschten die Reptile das Feld; die wenigen kleinen Säugetiere, die schon bestanden, spielten keine Rolle gegenüber den Riesensauriern, die während der Jurazeit und zum großen Teil auch noch während der Kreidezeit, das Zepter führten. Nun aber breiten sich mächtige Säugetierherden aus und namentlich die sehr gewandten, wendigen starken Raubsäuger erobern sich die Welt, behalten die Herrschaft, bis der Mensch auf den Plan tritt, der ein noch viel gewaltigerer Räuber ist und seine Waffen selber schmiedet. Aber es beginnt im Tertiär auch der Siegeszug der Blütenpflanzen, und immer riesiger wird das Heer der Insekten. Damit zugleich werden immer bessere Lebensbedingungen für die Vögel geschaffen, und so sehen wir eine starke Ausbreitung des gefiederten Volkes.

Welches die tiefere Ursache aller dieser Umwälzungen ist: Aenderungen des Klimas, Wechsel von

Die ersten Bilder von der Krönung des Kaisers von Abessinien.

Unter großen Feierlichkeiten, zu denen die europäischen Länder besondere Vertreter entsandt hatten, wurde am 2. November in der Hauptstadt Addis Abeba der Negus Ras Tafari zum Kaiser von Abessinien gekrönt. Unsere Bilder sind die ersten photographischen Dokumente von diesem Ereignis; sie wurden aus Addis Abeba unter Zuhilfenahme der modernsten Verkehrsmittel, von der ägyptischen Hafenstadt Alexandrien aus durch Sonderflugzeug nach Europa geschafft.



Der Empfang der ausländischen Diplomaten nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt Addis Abeba durch Ras Tafari (in der Mitte).



Ein Ausschnitt aus der Krönungsprozession: Links der Kronprinz von Abessinien, der 15jährige Sohn Ras Tafaris, in der Mitte (mit dem Hut in der Hand) einer der sieben Regierungschefs des Landes, ganz rechts: der Herzog von Gloucester als Vertreter des englischen Königs bei den Krönungsfeierlichkeiten.

Land und Meer, große vulkanische Tätigkeit. Auftürmung von Gebirgen, starke Umstellung des gesamten irdischen Lebens.

Wir wissen es nicht

Eines ist wohl sicher, klein kann diese Ursache nicht gewesen sein, die so starke Wirkungen nach sich zog, und so läßt es sich verstehen, daß von manchen Leuten, die über diese Probleme tiefer nachgedacht haben, angenommen wird, daß irgendein Ereignis im Himmelsraum, das Sonne und Erde stark beeinflußte (etwa die Begegnung mit einem anderen Sonnensystem oder mit einer kosmischen Staub- Zeit im Erdgeschehen sein könnte. Naturgemäß wolke) die Ursache dieses Ausbruchs einer neuen können wir darüber nichts wissen; alles läuft auf mehr oder weniger annehmbare, zum Teil auch sehr phantastische Hypothesen hinaus und wird schließlich zu einem unfruchtbaren Gelehrtenstreit.

Das Edelgas der Zukunft

Heliumquellen und Helium-Gewinnung

Der insbesondere durch die grausige Katastrophe des „R 101" veranlaßte Beschluß Dr. Eckeners, das im Bau befindliche neue Luftschiff „L Z 128" auf Helium-Füllung umzustellen, läßt die Frage aktuell werden, ob ausreichend Helium zur Verfügung steht, um bei Bewährung des neuen Luftschiffes effektiv den künftigen mehr oder wenigen regelmäßigen Transatlantikflug sicherzustellen.

Die Wissenschaft weiß erst seit ungefähr 30 Jahren, daß dieses Edelgas überhaupt auf der Erde vorkommt; sein Name deutet an, daß man es ursprünglich auf spektroskopischem Wege in den Protuberanzen der Sonne entdeckt hat. Sein Vorkommen auf der Erde wurde erst durch die Fortschritte der Radiumforschung festgestellt, da das Helium bei dem Zerfall radioaktiver Elemente frei wird. Erst nachdem so die Wissenschaft sich über die Eigenschaften dieses seltenen und wertvollen Gases klar geworden war, war sie in der Lage, festzustellen, daß in gewissen Gasen der amerikanischen Oelquellen Helium in bemerkenswertem Prozentsatz enthalten sei. Im Jahre 1903 fand man im amerikanischen Staate Kansas die erste derartige „Heliumquelle", deren Prozentsatz an Helium mit 2,8 Prozent schon relativ hoch war; die übrigen Bestandteile des einem Petroleumbohrloche entströmenden Gases sind 93,2 Prozent Stickstoff und Beimischung von Methan und Kohlensäure. Erst später wurden weitere Heliumquellen gesucht und gefunden, da man begreiflicherweise bis dahin keinerlei praktische Verwendung für dieses außerordentlich teure Gas wußte.

Um das Helium rein darzustellen, bedarf es nämlich höchst komplizierter Maßnahmen, durch die nacheinander die Verunreinigungen dieses edlen Gases beseitigt werden, und wobei man zu Kältegraden greifen muß, die gar nicht weit unter dem bisher noch unerreichten „absoluten Nullpunkt" von minus 270 Grad Celsius liegen, um das Helium in einer Reinheit von etwa 92 bis 93 Prozent in verflüssigtem Zustande zur praktischen Verwendung zu erzeugen.

Erst mit den überraschenden Fortschritten der Zeppelin-Luftschiffahrt gewann dieses Gas, dessen merkwürdigste Eigenschaft seine Unverbrennbarkeit ist, hohe praktische Bedeutung. Der unschätzbare Wert seiner Feuer-Ungefährlichkeit wiegt bei weitem den Nachteil auf, daß sein spezifisches Gewicht um eine Kleinigkeit größer, seine Tragfähigkeit als Ballongas also um ein Geringes niedriger ist, als die des Wasserstoffgases. Die Katastrophe des „R 101" bedeutet eine entsetzliche, aber hoffentlich für alle Zeiten heilsame Lehre in dieser Beziehung.

Sollte sich die Zeppelin-Luftschiffahrt in dem Maße durchsetzen, wie Dr. Eckener es hofft, so wird die Frage der Heliumbeschaffung über kurz oder lang fast ebenso wichtig werden, wie es einstmals die der Petroleumversorgung war. Allerdings scheint sich die Wissenschaft hier selbst helfen zu können. Jedenfalls verlautet, daß die J. G. Farben erfolgversprechende Laboratoriumsversuche zur Herstellung synthetischen Heliums unternommen haben. Von dem Gelingen dieser Versuche und der Möglichkeit ihres Ausbaues bis zu wirtschaftlich nutzbaren Dimensionen hängt für den deutschen Luftverkehr der Zukunft ungeheuer viel ab, denn das Heliumgas kostet bisher noch zirka 3 Rm. pro Kubikmeter. Es liegt auf der Hand, daß — bei dem unvermeidlichen ständigen Verlust bei Fahrt und Landung — ein wirtschaftlicher Zeppelinbetrieb mit Luftschiffen von mehr als 150 000 Kubikmeter bei diesem Heliumpreis kaum möglich ist. Die übrigen seit 1903 erbohrten natürlichen Heliumgasquellen in den U. S. A., in Frankreich, und neuerdings in Estland, können zwar zunächst den Bedarf decken, doch könnte unter Umständen der Kampf um diesen, vielleicht einmal begehrtesten Rohstoff der Zukunft eine hohe politische Bedeutung erlangen, so daß man der deutschen chemischen Wissenschaft bei ihren Bemühungen raschesten Erfolg wünschen muß.

Vom Maurergesellen zum Künstler

Lenbach der Maler der „Gesellschaft"

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag Hermann Reckendorf, Berlin, eine Sammlung von Essays aus der Feder des bekannten Kunstschriftstellers Paul Westheim, „Helden und Abenteurer" betitelt, die bedeutende Künstlerpersönlichkeiten von Bruegel bis Dyck zeichnen. Nachstehendes Kapitel ist diesem ausgezeichneten Werk entnommen:

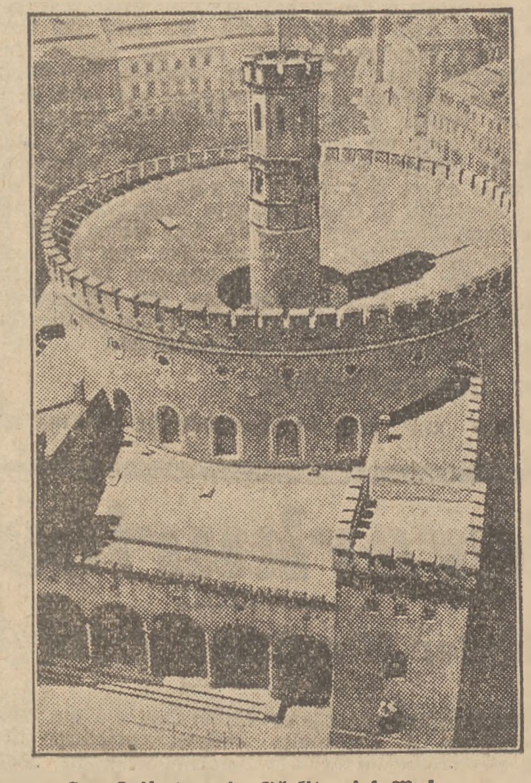
In fünfzig Jahren werden die Leute, wenn sie von Lenbach hören, vielleicht annehmen, das sei einmal ein Spielfilm gewesen. „Vom Maurergesellen zum Künstlerfürsten". Oder so. Nebenbei: Es muß einem wundern, daß man in München, wo die besten Köpfe dauernd sich den Kopf zerbrechen, was zur Propagierung der Kunststadt geschehen kann, den nicht schon längst gedreht hat. Fast von selbst rollt er doch ab am laufenden Filmband.

1. Akt.

Schrobenhausen. Haus eines kleinen Maurermeisters, der statt mit Glücksgütern mit siebzehn Kindern gesegnet ist. Der kleine Franz, den man auf die Gewerbeschule nach Landshut geschickt hatte, muß dem Vater helfen, Grundrisse auszuzirkeln. Fronarbeit, unter der der Junge seufzt. Sein Sinn ist auf Höheres gerichtet: Malen, zeichnen. Aber der Vater hält ihn fest im Brotberuf.

2. Akt.

Der Vater stirbt. Frei! Der Sechzehnjährige schmeißt Reißschiene und Zirkel weg. Nun wird der Traum seiner Sehnsucht erfüllt; er kann Maler werden. Sowie er sich frei machen kann, läuft er von Schrobenhausen zu Fuß den zehn Stunden weiten Weg nach München. Um die geliebten alten Meister in der Pinakothek studieren zu können. Wie's wörtlich in der Biographie steht. Eines Tages faßt er sich ein Herz, beginnt den „wundertätigen Magier" Rubens zu kopieren: das Bildnis der Helene Fourment. Da kommt wie von ungefähr in die Pinakothek ein Graf, der bekannte Kunstmäzen Graf Schack. Sieht ihn, sieht die Kopie und sagt sich: „Das ist mein Mann." — „Wollen Sie, junger Mann, in meine Dienste treten? Nach Italien gehen? Für meine Galerie die bekanntesten Werke der bekanntesten Meister kopieren: Tizian, Giorgione, Andrea del Sarto, Rubens und andere." Welch unerhofftes Glück für einen jungen Burschen, mit einem Auftrag, mit einer Versor-



Der Kaisertrutz in Görlitz wird Museum.

Der Kaisertrutz in Görlitz, so benannt, weil er im Jahre 1642 monatelang von dem schwedischen Obersten Wanke gegen die kaiserlichen Truppen verteidigt wurde, soll demnächst in ein Museum umgewandelt werden.

gung nach dem Mekka der Maler: nach Italien pilgern zu dürfen. Am liebsten wäre er gleich über die Alpen gesprungen.

3. Akt.

Er ist nun anfangs der Dreißiger, ist wieder in München. Hat nicht nur zur Zufriedenheit des Grafen die Kopien gemalt. Auch ein paar eigene Bilder hat er malen können: den Titusbogen, den Hirtenjungen, der sich in der Sonne räkelt. Nun braucht man Beziehungen, um in die Gesellschaft, um weiter zu kommen. Porträts will er malen. Porträts von den bekanntesten Persönlichkeiten. Da ist eine Gräfin, Usedom geheißen, Schicksalsgöttin mit Salon. Die interessiert sich für den begabten jungen Mann. Ihre Tees sind die Erbauungsstunden der jungen, bereits sehr agilen Wagner-Gemeinde, die wie eine Logenbrüderschaft zusammenhält. Ein Weg, um an Wagner ranzukommen, den er malt. Auch Semper, der Architekt, der für Wagner in München ein Festspielhaus bauen soll, wird porträtiert. Nun geht's fast von selbst schon, der Döllinger sitzt ihm, durch ihn kommt er an Gladstone, den englischen Premiere. Als er 1871 nach Wien geht, kann er sich's schon leisten, Quartier zu nehmen in dem gleichen Hause, in dem der gefeiertste Maler Wiens, Makart, wohnt. Von Schwind hat er Empfehlungen mit. Wieder an eine Frau mit noch weitreichenderen Beziehungen. Frau v. Wertheimstein braucht sich kaum Mühe zu geben, das junge Genie zu starten. Hof, Adel, Geldaristokratie, alles will von ihm porträtiert sein. Es gelingt ihm sogar, den Kaiser zu malen. Und als er mit Makart und dem Orientmaler Müller eine Reise nach Aegypten unternimmt, da glaubt der Khedive der illustren Gesellschaft einen seiner Paläste zur Verfügung stellen zu müssen. Der Maurergeselle von Schrobenhausen in einem Khedivenpalast am Nil. Hintergrund: Palmen, Pyramiden, neckisch den Rachen aufsperrende Krokodile. Welch Fressen für eine Filmregisseurphantasie!

4. Akt.

Wer so viel Minen spielen lassen kann, sollte es nicht fertig bekommen, vor seine Staffelei auch den größten Staatsmann des damaligen Europa zu bringen: Bismarck?! Der hat zwar eine Abneigung gegen das Porträtieren. Er hat Wichtigeres zu tun. Hat überdies eine zu unangenehme Erfahrung gemacht mit einer Bildhauerin, die ihn in einer halben Stunde porträtieren wollte und ihn dann drei Wochen gequält hatte. Aber mit einem Auftrag für die Bildnissammlung der Nationalgalerie muß es gehen. Und geht auch. Nicht sonderlich erbaut, sagt der Kanzler ihm wohl: „Ich habe zwar geschworen, nicht mehr zu sitzen, aber ich kann diesen Eid ja umgehen, indem ich Ihnen stehe." Und wie er ihm so steht, machte er die Entdeckung, daß sich mit diesem Maler ganz gut umgehen läßt. Eins, zwei, drei kommt der zu Rande, quält einen nicht, versteht sich überhaupt auf die Behandlung von Menschen. Begabung, mit der es ihm gelingt, Bismarck nahezukommen. In Friedrichsruh gehört er bald zu dem Kreise der Vertrauten. Und nun malt er die Bilder des eisernen Kanzlers. Eine endlose Folge. Für alle Museen, Rathäuser, Herrensitze, Stammtische. Auch den alten Kaiser. Auch Moltke, den er sogar dazu bringt, die Perücke abzulegen. Was der sonst nie tat, wie's wiederum in der Biographie steht. Von Tizian heißt es in einer ebenso schönen wie sicherlich frei erfundenen Legende, der Kaiser habe sich vor dem Genie gebeugt und ihm den runtergefallenen Pinsel aufgehoben; Lenbach, der sich nun fühlt als Tizians Statthalter, hätte es fertiggebracht, eigens zu dem Zweck vor einem Potentaten den Pinsel hinfallen zu lassen.

5. Akt.

Schlußapotheose. Der gefeierte Künstler auf dem Gipfel des Ruhms. Mit sechsundvierzig Jahren geadelt, baut er sich in München hinter den Propyläen ein Palais, auf das ein Renaissancefürst neidisch hätte sein können. Ein Kondottiere, der sich mit Pinsel und Palette sein Reich erstritten hatte. „Es gab Momente", so berichtet Muther, „wo nicht der Prinzregent Luitpold, sondern Lenbach der Herrscher von München war." Als man seinen Freund Seidl das Bayerische Nationalmuseum nicht bauen lassen will, genügt die Drohung, er werde von München fortgehen. . . Als letztes malt er ein Selbstbildnis: das Altersbildnis des Tizian, dem er seinen Bart und seine Brille einmalt.

Das Mädchen mit den Zeitungen

Von Mario Mohr

An der Ecke der Straße, an der die meisten der eleganten Kraftwagen einbogen; an der sich geputzte Frauen mit modisch gekleideten Herren trafen; an der alles Leben pulsierte, das materielle Sorgen und die bittere Not des Alltags nicht kannte; an dieser Ecke stand das kleine Mädchen in dem großen Torbogen und hielt Zeitungen feil. Einen ganzen Packen hielt es immer unter dem linken Arm, drei oder vier in der rechten Hand, wie einen gespreizten Fächer, über den es mit ein paar zitternden, fragenden, hastenden, braunen Augen hinwegschaute.

Sie rief die Zeitungen nicht aus, wie die anderen Verkäufer, die mit ihrem Geschrei die breite Straße füllten; sie schaute nur mit ihren Augen die vorbeihastenden Menschen groß an und flüsterte ein leises, verschämtes „Danke", wenn man ihr eine Zeitung abkaufte.

Ihre Füße steckten in ein paar dicken Filzpantoffeln und die schwarzen Strümpfe ließen vor Billigkeit kaum erkennen, daß sie hübsche, schlanke, ebenmäßige Beine hatte. Manchmal dachte wohl jemand, der sie flüchtig anschaute: man müßte ihr einmal den Kopf waschen und sie richtig frisieren, sie hat sicher sehr hübsche Haare. Allen diesen Blicken hielt sie stand und sog das Leben in sich ein, das sie hier umgab, dieses fremde, seltsame, gepflegte, so glücklich und beneidenswert scheinende Leben. Manchmal sah es aus, als halte sie die Zeitungen nur über dem Arm, um eine Berechtigung zu haben, hier zu stehen in dem bunten Bild des Reichtums, sie, die Arme, im abgeschabten Fähnchen und den dicken Filzpantoffeln; als nähme sie die hingehaltenen Groschen nur, weil diese sie verbanden mit der Welt, aus der sie kamen.

Ihre großen, braunen Augen hatten einen seltsamen Glanz wie bei Fieberträumenden, und ihr Gesicht war blaß. Der Mund war blaß. Wäre er mit einem Stift rot nachgezogen gewesen, man hätte gesehen, wie schön geschwungen er war. Auf der Stirn hatte die Not eine zuckende Linie gezogen, diesen Stempel, den sie unerbittlich auch schon der Jugend aufdrückt, die in ihr lebt.

Wenn man so das kleine Mädchen mit den Zeitungen ansah, dann fand man, daß sie sehr schön hätte sein können, wenn sie diese Schönheit gepflegt und gefördert hätte; daß sie sehr schön war, hinter der Armut, die ihre Schönheit verbarg. Dann fand man, daß sie alles dazu hatte, um einmal „entdeckt" und „gemacht" zu werden. Ob sie es wußte?

Aber die Zeit geht zu rasch, um an Straßenecken stehen zu bleiben und kleine Mädchen zu entdecken, die die Blätter feilhalten. Die Filmdirektoren fahren in ihren Automobilen, sehen Menschen mit Filzpantoffeln nicht, und lassen sich die Blätter durch ihre Laufjungen besorgen. Und die Dichter lesen sie in den Cafés oder in den Schaufenstern.

Nur die ewigen Flaneurs blieben manchmal vor ihr stehen, schätzten sie mit ein paar Blicken ab und dachten sich, daß das ein Fall wäre, der Beachtung verdiente. Aber dann gingen sie weiter und dachten sich, warum sie sich gerade die Arbeit machen sollten. Soll ein anderer die Arbeit haben, dann kann man schon sehen. Aber es hatte kein anderer die Arbeit, und das kleine Mädchen bot weiterhin jeden Nachmittag und Abend an der gleichen Stelle Zeitungen aus.

Bis eines Tages ein kleiner, schmieriger Junge an ihrem Platz stand, der dieselben großen, braunen Augen hatte wie sie.

„Deine Schwester nicht da heute?"

„Was meine Schwester ist, die ist tot."

„Gestorben", wiederholte er noch einmal auf meine verständnislose Frage. Er gab mir die Adresse, ich ging hin. Sie hatte den Gashahn aufgedreht. Jetzt lag sie in der guten, der einzigen Stube. Sprachlos griff ich mir an die Augen, rückte das Glas zurecht. Da lag das kleine, arme Mädchen, das immer die Blätter feilgehalten hatte. Sie hatte ein neues Kleid an, hauchdünne Strümpfe, nagelneue Schuhe. Ihr Haar war frisch geschnitten und gewaschen und roch nach Gas. Das Gesicht gepudert, die Wimpern geschwärzt, der Mund rot nachgezogen. Sie hatte die Hände gefaltet, und auf ihrer Brust lag ein Fliederstrauß. Ein wundervolles Bild, ein wundervolles Mädchen.

Niemand weiß, woher sie das Geld nahm, woher sie es hatte, um diese Sachen zu kaufen; niemand weiß, warum sie sich so schön machte und in den Tod ging. Niemand? Diese suchenden, großen, braunen Augen wollten sich einmal sehen: ebenso schön wie die Menschen in dieser Straße. Hoffnungslose Schönheit, bittere, tötende. . .

Jetzt bietet ihr kleiner Bruder Zeitungen feil. Er aber ist nicht stumm, sondern schreit laut und ununterbrochen, seine großen, braunen Augen suchen und zittern nicht, sie taxieren die Vorübergehenden auf ihre Groschen. Und wenn man ihm abwinkt, dann meint er, daß man ihm einen Groschen auch so geben könne, wenn man seine Zeitungen schon gelesen habe. Er sieht nicht die Welt, wie schön sie ist, sondern wie nützlich, er ist nicht hübsch, aber er wird auch den Gashahn nicht aufdrehen. „Ein aufgeweckter Junge", sagen die Vorübergehenden, „er wird es einmal zu etwas bringen". .

Cubert über:

Die „geizigen" Schotten

(Nachdruck verboten.)

Den gutmütigen, klugen und geschäftstüchtigen Schotten, die wohl sparsam aber selten geizig sind, haben die Engländer seit Jahrhunderten eine angeborene, und nie versagende Knauserigkeit angedichtet. In England „weiß" man, daß jeder Schotte aus Aberdeen stammt und nie Geld herausrücken will. In Wirklichkeit ist es halb so schlimm, aber die Schotten freuen sich selber über die vielen Witze, die mit ihnen und über sie gerissen werden, ja sie erfinden dauernd neue, damit die Witzblätter immer wieder versorgt werden können.

*

Es ist bestimmt übertrieben, wenn erzählt wird, daß aus der Brieftasche jedes Schotten, wenn er sie öffnet, nur eine Motte herausfliegt, oder daß jeder Mann aus Aberdeen, der ans Schwarze Meer kommt, sich dort kostenlos seinen Füllfederhalter füllt. Möglicher wäre schon dies, daß einer seinen uralten verschlissenen Mantel verkaufen wollte und, als der Händler nur drei Schilling dafür bot, entrüstet sagte: „Aber die Knöpfe sind doch noch wie neu."

*

„Sie haben Ihren Hund verkauft?" wird eine Frau gefragt.

„Ja, wozu sollen wir einen halten? Beim geringsten Geräusch bellen wir selber und sparen die Hundesteuer dadurch."

*

Von einem besonders geizigen Schotten wird berichtet, daß er seine Uhr nicht mehr aufzog, weil er die Turmuhr vom Rathaus täglich schlagen hörte, und daß er seine Tapete an die Wand nagelte, statt sie zu kleben, damit er sie bei jedem Umzug wieder mitnehmen konnte. Das ist sicher derselbe gewesen, der, als er Selbstmord begehen wollte, in die leere Wohnung seines Freundes schlich, weil er sich dort kostenlos mit Gas vergiften konnte.

*

„Sie haben einen Jungen adoptiert?"

„Ja, einen sechsjährigen Knaben."

„Warum denn kein Mädchen? Das kann einem doch später in der Wirtschaft helfen."

„Das ist richtig, aber wir hatten eine alte Knabenmütze im Hause."

*

Bekannt ist auch die Geschichte von dem Schotten, der seinen Freund in London besuchte und diesen während der acht Tage seines Aufenthaltes von morgens bis abends für sich bezahlen ließ. Als die beiden zum Abschied in einer Bar saßen und den allerletzten Whisky-Soda herunterspülen wollten, zog der Engländer, wie gewohnt, die Börse, doch da klopfte ihm der Schotte auf die Schulter:

„Nein", sagte er, „das gebe ich nicht zu. Acht Tage hast du für mich bezahlt, diesen letzten Whisky wollen wir ausknobeln."

*

Als Kavaliere sind die Schotten nicht sehr beliebt, denn sie geben nicht viel aus. Einer hatte ein

Neue Briefmarken



1



2



3



4



5



6

Farbe und Ausgabeanzahl:

1. Olivgrün — 8500.
2. Blau — 8400.
3. Dunkelblau — 22 000.
4. Orange — 21 000.
5. Olivgrün — 233 500
6. Grün — 71 000.

Herr Eduardo Navarro, Madrid, hat uns obige Marken zur Verfügung gestellt. Es ist die Ausgabe der neuen spanischen Columbus-Briefmarken, die zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas herausgegeben wurden.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Geldnehmer — Geldgeber — Kapitalknappheit

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Jedesmal, sobald die Oeffentlichkeit darüber informiert wird, daß Spannungen auf dem Hypothekenmarkt eingetreten sind — und es hat sich in der letzten Zeit des öfteren ergeben, daß derartige Spannungen eintraten — jedesmal zeigt sich dann, daß eine weitere Erhöhung dieser Spannungen von beiden Seiten, sowohl von seiten der Geldnehmer als auch der Geldgeber, mit vollem Bewußtsein herbeigeführt wird. Es werden Kreditrestriktionen auf der einen Seite und Verzögerung der Kreditinanspruchnahme auf der anderen Seite vorgenommen. Die Geldgeber sagen sich, daß die bereits eingetretenen Kapitalverknappungen zu einer Steigerung der Zinssätze führen müßten, während die Geldnehmer aus der Verknappung des Kapitalangebots den Schluß ziehen, daß kein Zeitpunkt zur Aufnahme eines Kredits so wenig geeignet sei wie gerade der gegenwärtige. Dem Standpunkt der Geldgeber wird man in Zeiten, in welchen der Markt völlig unreguliert bleibt, eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können; denn eine Kapitalknappheit muß bei gleichbleibender Kapitalnachfrage selbstverständlich eine Zinserhöhung auslösen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem vor einigen Wochen von einer der maßgebenden Berliner Wirtschaftszeitschriften schon von einer völligen Stagnation des Hypothekenmarktes gesprochen wurde, konnte man aber die Beobachtung machen, daß von einer

Steigerung des Zinsfußes

trotz Kapitalverknappung wenig oder gar nicht die Rede sein konnte. Der Grund hierfür war der, daß die in letzter Zeit durchgeführte straffere Organisation des Marktes in der Lage war, auf die Zinsgestaltung in erhöhtem Maße einzuwirken, daß ein gewisser Druck auf den Zinsfuß ausgeübt wurde, vornehmlich durch Einführung des 7prozentigen Pfandbriefes, dem ein zu hohes Damnum bei Aufnahme der Hypothek nicht zur Seite gestellt werden konnte. Die vielfachen Hoffnungen der Geldgeber auf eine wesentliche Erhöhung des Zinsfußes im Herbst sind somit nur zum Teil erfüllt worden. Die heute am Markt liegenden Zinssätze erreichen auch nicht annähernd die Höhe wie sie vor Jahren üblich war.

Trotzdem hat sich der Anreiz zur hypothekarischen Anlage von Kapitalien vom Standpunkt der Geldgeber nicht verringern können, trotzdem also die Zinssätze gesunken sind; denn niemals kann für den Kapitalisten die absolute Höhe des Zinssatzes, sondern lediglich seine relative Höhe maßgebend und entscheidend bei der Wahl der Kapitalsanlage sein, daß heißt, der jeweils höchste Zinssatz

bei geringstem Risiko

ist für die Wahl der Kapitalsanlage entscheidend und da die gegenwärtige Situation am Kapitalmarkt zu einer allgemeinen Senkung des Kapitalzinssatzes in der Welt geführt hat, so bleibt eben dem Kapitalisten nichts weiter übrig, als sich mit dem verringerten Zinssatze zufrieden zu geben und unter den verringerten Zinssätzen den jeweils höchsten zu bevorzugen, wozu noch immer die Anlagen durch Gewährung von Realkrediten gehören dürften. Auf der anderen Seite muß doch eine gewisse Berechtigung dem Standpunkt der Geldnehmer, gegenwärtig eine Aufnahme der Kredite — wenn irgend möglich — hinauszuzögern, abgesprochen werden. Es ist nicht so, daß seit einigen Wochen eine völlige Sperre bei den Hypothekenbanken herrscht, daß gar keine Kredite aufgenommen werden können, sondern es gibt immer noch Quellen, denen Kapitalien in erheblichem Maße zur Verfügung stehen. Der Zinssatz dieser Kapitalien ist nun aber unter dem Einfluß der eingetretenen, oben näher beschriebenen Zinsregulierung nicht der allgemeinen Kapitaleinschränkung entsprechend gestiegen. Diese Tatsache,

daß Kapital vorhanden

und daß Kapital anlagereif und anlagebillig ist, beleuchtet aber die Entwicklung der stärkeren Konzentration der Kapitalien, wie sie in letzter Zeit vorgenommen wurde, von besonderer Seite her. Man hat vom Interessentenstandpunkt eingewandt, es könne durch eine zu starke Kapitalkonzentration in einer oder wenigen Händen nicht mehr wie bisher mit einer besonders individuellen Bearbeitung der Kreditgesuche gerechnet werden. Wie weit dieser Standpunkt richtig ist, mag dahingestellt bleiben. Fachleute werden immer in der Lage sein, individuelle Bearbeitungen durchzusetzen und zu erzielen. Aber ein anderes Moment ist es, daß eine zu starke Kapitalkonzentration vielleicht nicht mehr ratsam erscheinen läßt. Ist ein geringer Betrag — um irgendeine Zahl zu nennen, ein paar Hunderttausende oder eine halbe Million Reichsmark — anlagereif, so wird dieser Betrag bei starker Kapitalkonzentration in einer Hand diesen Geldgeber nicht veranlassen, die Kreditsperre, zu der er sich entschlossen hatte, aufzuheben, sondern dieses Kapital mag für ihn durch Monate vielleicht bei einer Kreditbank festgelegt werden. Ist der gleiche Betrag aber im Besitz eines oder mehrerer kleinerer Kapitalgeber, so wird zweifellos sofort, da es sich in seinen Augen eben nicht um einen freigewordenen Spitzenbetrag handelt, zur dauernden Kredithergabe zur Verfügung gestellt werden, eben weil er eine ganz andere Bedeutung innerhalb des Budgets dieses Geldgebers gewinnt. Solche Beträge aber spielen schon für den Kreditnehmer unter Umständen eine recht erhebliche Rolle, sie sind vielleicht in der Lage, seinen Kapitalbedarf voll und ganz zu befriedigen; nur diesem Umstande, daß die Kapitalkonzentration zur Zeit noch nicht restlos durchgeführt worden ist, ist es zu danken, daß es zur Zeit immer noch möglich ist, Kreditbedarf des Realkreditmarktes in gewissem Maße durch Bereitstellung dieser, in der Verfügung einzelner Stellen befindlicher Kapitalien zu befriedigen.

(Angaben ohne Verbindlichkeit.)

Grundstücke-Verkauf



Unkündbare Tilgungsdarlehen
keine Zinsen, nur 6–8 Prozent Tilgung
zum Eigenheimbau
zum Grundstückkauf oder zur Hypothekenablösung vergeben wir an unsere Sparer
BEHAKA
Danziger Bausparkasse e. G. m. b. H.
Danzig, Stadtgraben 13 Fernspr. 27116
Bisher über 1/2 **Million** Gulden vergeben
Wir vergeben Darlehen nur im Freistaat Danzig.

Neues, massives Landgrundstück
Bahnstrecke Stettin—Greifenhagen, mit schönem Obstgarten, Haus 5 Zimm. und Zubeh., Pr. 11 000 Mk., Anz. 4—5000 Mk., sofort zu verkf.

Siedlung!
60 Mrg. pr. Acker u. Wies., neue mass. Gebäude, Licht und Kraft, reichl. u. sehr gut. Inv., 20 Min. z. Stadt, Chaussee, Pr. 16 000 Mk., Anzahl. 8000 Mk., sofort zu verkaufen.

Landgrundstück
mit 16 Morg. pr. Acker u. schön. Obstgarten sowie 3 Mrg. fischreich. Teich, all. am Hause, äußerst günst. zur Geflügelfarm, Preis 13 000, Anzahl. 5000 Mk.

Kolonialw.-Eck-Grundstück
mit gutgeh. Bierstube, gutes u. altes Geschäft, massive Gebäude, gr. Keller, sofort zu verkf. Pr. 29 000 Mk., Anzahl. 9000 Mark.
Hans Plack, Greifenhagen, Brückenstr. 24 Telephon 331.

Hof
250 Mrg., gut. Bod., Gebd., 7 Pferde, 30 Rind., Schw., Anz. 20 000 b. 30 000 Mk. auch zu verpachten.

Pachtung
500 Mrg., gut. Bod., Gebäude, 12 Pferde, 50 Rind., Schw., Anz. 25—30 000 Mk. Näh. briefl. durch
Fitzke, Stralsund
Wasserstraße 58. Telephon 2132.

Beabsichtige mein
Grundstück
31 Morgen groß, m. totem und lebendem Inventar zu verkaufen. Preis nach Vereinbar.. Anzahl. 5—6000 Rm.
Moslat Rübenzahl bei Rhein Ostpr., Kreis Lötzen.

Gutes, modernes, neues
Geschäftshaus
4 Schaufenst., beste Lage der Stadt, 14 Prozent verzinsbar, preiswert zu verkf.
Max Faerber, Tischlermeister, Ranow i. Pomm., Schützenstraße 44.

Verkauf von Rentengütern!
Aus der Aufteilung der Begüterung Gnewin/Gnewinke, Kreis Lauenburg in Pomm., sind noch einige neu errichtete Siedlerstellen mit Brennanteil zu äußerst günstigen Bedingungen abzugeben. Anfrag. an Preußische Siedelungsgesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau, Isoldestr. 9, oder Gutsverwaltung Gaewinke, Post Gnewin, Kreis Lauenburg i. Pommern.

Eilangebot!
Wohnrentehaus Nähe Südbahnhof
2-Zimm.-Wohnungen, Friedensmiete 5920 Mk., umständehalber um den Spottpreis von 36 000 Mk. sofort zu verkaufen.
Interessenten wollen sich wend. an:
Hausverwaltung Hch. Guggenheimer, München, Karlsplatz 5. Tel. 91 158

Eilangebot!
Rentehaus Nähe Stiglmaierplatz
7 Läden, 3- u. 4-Zimm.-Wohnungen, groß. Hofraum, zu Garageneinbauten geeignet, Friedensmiete 10 880 Mk., um 80 000 Mk. zu verkaufen.
Interessenten wollen sich wend. an:
Hausverwaltung Hch. Guggenheimer, München, Karlsplatz 5. Tel. 91 158

Der ideelle Anteil eines Wohnhauses
bestehend aus 4 Stuben, Küche, Badestube, reichl. Zubehör u. gr. Garten, sofort preiswert zu verkaufen. Ang. erb. an die Uckermärkische Raiffeisenbank in Prenzlau, Friedrichstraße 255.

Moderne Landhäuser
an der Peripherie Breslaus, Bahnstation Gartenstadt Pawelwitz, 20 Min. Bahnfahrt v. Bahnh. Odertor, 6 Zimmer, viel Nebengelaß, Garage u Garten, Erwerbspreis 35—36 000 Mk., Anzahlung ca. 6000 Mk., 4 Zimmer, desgl., Erwerbspreis 23—24 000 Mk., Anzahlung ca. 4000 Mk. Teilzahlung möglich. Rest durch Hypothek finanziert. Auskunft:
Arch. BDA. Reinsch, Breslau, Wildenbruchstraße 7, Telephon 314 69, oder Gartenstadt Pawelwitz, Am See 3. Telephon Hundsfeld 143.

Verkaufe sofort 50 Morgen großen
Rentenhof
best. Lehmboden, prima Gebäude u. Inv. Rohde, Mesekenhagen bei Greifswald.

Plau Mecklb.
verkft. 2-Familien-Haus (4 u. 5 Zim.) m. gr. Vorgarten (Obst) f. 14 000 Rm. bei 3-5000 Rm. Anzahl. Elektr. Licht, W. C.
Ladhoff, Plau/Mckl.

Landhaus
m. all. Komf., sof. beziehbar, verkauft
Voigt, Berkenbrück (Spree).

Ihre Geflügelzucht rentiert sich ganz bestimmt, wenn Sie mit unseren Brutmaschinen-, Schirmglucken- und Geflügelhäusern arbeiten. Katalog steht kostenl. z. Verfüg.
A. Graßmayr & Co. Nachf., Pasing b. München, Planeggerstr. 55—57. Telephon 80 859.

Geschäfte-An- u. Verkauf

Ostseebad Misdroy!
Schnell zufassen!!
Hotel- u. Pensions-Grundst., in bester Lage (auch Jahresgesch.), 27 Zimmer, kompl. möbl., Zentralheiz., Café, kl. Saal m. Bühne, gut. Restaur.- u. Wirtschaftsr., gr. Kellerei usw., auch f. Kinofachm. geeign. (Spottpreis). Anz. 6-10 000 Rm. nur erford.
Reinhold Schenk, Misdroy, Marktstraße 3. Tel. 240.

Wegen Sterbefalls!
Wirtschaft
in Hamburg, mit 5000 Rm. zu übernehmen. Gute Existenz. 3-Zimmer-Wohnung.
Winkel, Hamburg, Rollsstraße 11.

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.
Allergrößte Auswahl!
Hotels
Pensionen
Eckrestaurants
Konditoreien
Cafés
Zigarrenecken
Delikateßecken
Milchgeschäfte
Konfitürengeschäfte
Lebensmittelgeschäfte
Seifengeschäfte
Farbengeschäfte
Wollwarengeschäfte
Kohlengeschäfte
Bäckereien
Schlächtereien
Plättereien
Schuhmachereien
auch Grundstücke.

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.

Wirtschaft
zu verpacht., jährl. 340 hl Bier, 3000 Mk. Pacht m. Wohn. Auch pass. für Anfänger. Erforderl. 3000 Mk.
Mehrere Wirtschaft., Hotels u. Café-Restaurants zu verkaufen. verpachten.
Adolf Richter Immobilien-Makler, Frankfurt a. Main, Elefantengasse 17.

Restaurant
Zufallsk., 96 Jetztmiete, 15 To., Schankraum, Vereinszim. m. Klavier, Stube, Küche, tauschlos, 3000 erford., Vollexist., verkauft Jagodzinski, Berlin N 65, Utrechter Straße 24, Restaurant.

Gut eingeführtes
Reisehotel
in mittlerer Stadt von Mecklenburg-Strelitz, mit
18 Fremdenzimm.,
3 Gastzimmern,
1 Versammlungszimmer,
3 Privat-Wohnräumen,
alles mit Zentralheizung, ferner 6 Garagen u. Pferdeställe, sowie andere Nebenräume, preiswert zu verkaufen.
Angebote unter Angabe des zur Verfügung stehenden Barkapitals erb.
E. Müns, Bankvorsteher, Saßnitz a. Rügen.

Fleischerei mit Grundstück i. Pom.
im gr. Ostseebad (Engros — Detail), mit Ladengeschäft, prima Existenz, 40 J. in Hand, nachweißl. gr. Umsatz, 8—10 Vertret. usw., weg. Zurruhesetzung sof. verkfl., auch für Kfm. geeign., erford. Kapital 30 000 Rm.
Reinhold Schenk, Misdroy, Marktstraße 3. Tel. 240.

Restaurant
mit Kegelbahnen, tägl. besetzt, wegen Erkrank. m. Frau bill. zu verkaufen. Vereinszimmer, 2-Zim.-Wohn., billige Miete, Vertrag bis Ende 33. Erforderl. 21 000 Mk., Objekt 26 000. Brauereihilfe 5000.
Andres, Berlin N 58, Lychener Str. 130.

Kolonialwarengeschäft
m. Hauf.-Handel u. Grundstück, krankheitshalber zu verkf. od. geg. Sicherheit zu verpachten. Anz. 12 000 Mark.
Wilhelm Fuhrmann, Kyritz (Prignitz).

Schlosserei
Maschinen u. Installation, elektrisch. Betrieb, sichere Existenz, gute Kundschaft, verkauft
Swinemünde, Postfach 56.

Gutes Lebensmittelgeschäft
mit Wohnung zu verkauf., Miete 124, z. Uebernahme sind 3000 Mark erforderlich. Vermittler unerwünscht.
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 6, Hauswart.

Existenz! Lebensmittel-Geschäft
in bester Gegend, gr. herrliche Kochstube, tauschlos zu verkauf. 2800 Mark.
Fillner, Berlin, Dieffenbachstr. 40

Tank und Garagen
a. lebh. Strecke Berlin-Ostsee, 2-Fam.-Haus, 2×3½ Z., m. gr. Vorgart., 4 Garagen, Tankstelle, ev. auch Werkstatt, für 17 000 Rm. bei 4- b. 6000 Anz. zu vkf.
Ladhoff, Plau Mcl.

Kapital

Hypothekenkapital
zu vergeben. Wir bringen jeden Posten Geld kostenlos hypothekarisch auf gute Grundstücke zu höchsten Zinssätzen unter.
Simon & Elstorpff, Danzig, Jopengasse 62, I. Tel. 274 72.

Keine Zinsen, nur Tilgung
Wer bauen kaufen, umbauen oder teure Hypotheken ablösen will, wende sich vertrauensvoll an die
Allgemeine Bau-Sparkasse
Friedeberg N./M., e. G. m. b. H.
(Vertreter gesucht.)

Darlehn
v. älterem Beamten gegen gute Zinsen gesucht. Rückzahlung nach Vereinbarung. Off. u. D 377 Gsch.

Berlin W 35
Pension Bieleke, Lützowstr. 69, Tel. Lützow 1460. Bestempfohlene, saubere, solide Zimmer, pro Bett von 2.50 an.

Lebensmittel-
Eckgeschäft, prachtvolle 2-Zimm.-Wohng., tauschlos, alte Existenz, 4000 inkl. 2000 Warenlager, verkauft Jagodzinski, Berlin N 65, Utrechter Str. 24, Restaurant.

Gutgehende Tischlerwerkstatt in Prenzlau
mit sämtl. Einrichtungen u. guten Aufträgen umständeh. sofort zu verkaufen. Räume sind nur gemietet; nur Uebernahme der Maschinen, des Werkzeugs u. der vorhandenen Vorräte erforderlich. Ang. erb. an die Uckermärkische Raiffeisenbank in Prenzlau, Friedrichstr. 255.

Molkerei
20 Kühe, 2 Pferde, 4j., 3 Wagen, 50 J. besteh., ohne Konkurr., dicht bevölkerte Arbeitergeg., im Norden Berlins gelegen, 3 Stuben, Küche, tauschlos, 150 Miete, 16 000 Rm. (Sicherheiten werd. in Zahl. genomm.), verkauft altersh. Jagodzinski, Berlin N 65, Utrechter Str. 24, Restaur.

Reelle Geschäfte
aller Art (Existenz.) vermitt. Jagodzinski, konzessionierter Makler, Berlin N 65, Utrechter Str. 24, Restaur. Spezialnachweis für Flüchtlinge und Ausgewiesene der besetzten und abgetretenen Gebiete. Beratungen in allen Angelegenheiten kostenlos. Referenzen liegen vor.

Milchgeschäft
Vollexistenz, 51 Jetztmiete, Stube, Küche, tauschl., 3500 inkl. groß. Warenbestand, verkauft wegen Krankheit Jagodzinski, Berlin N 65, Utrechter Str. 24, Restaur.

Günstige Existenz!
Fouragegroßhandlg. mit Ratswaage
Großstallungen, Lagerschuppen, Ratswaage, Büro- und Kleinfuttermittelverkaufsräume einer seit 27 Jahren eingeführten Futtermittelgroßhandlung evtl. mit Wohnung, alles im massiven Gebäude, im Brennpunkt v. Berlin-Steglitz (Güterbahnhof) gelegen, für Fourage-, Futtermittel-, Kartoffel- oder Kohlengroßhandlung geeignet, vermietet direkt zu günstigsten Bedingungen per sofort
Richard Grabau, Restaurant und Café Landhaus Steglitz,
Schloßstraße 70. Fernspr. Albrecht 7668.

Geflügelfarm. Gute Existenz!
Infolge m. Kriegsleidens verkaufe meine herrl. am Walde gelegene Geflügelfarm. 10 Mrg. Land am Hause, 500—600 erstklassige Rassellegehennen, 2 Brutmaschin., mass., neues Wohnhaus, 300 qm neue, moderne Ställe. Pr. 16 000, Anz. 10 000.
W. Hoffsteter, Nienbüttel-Hanerau-Hademarschen, Holstein Land.

Hotel-Restaurant
in rhein. Großstadt, nahe Hauptbahnhof, 80 Betten, in allen Zimmern fließendes Wasser, kalt u. warm, Rest. 450 Sitzplätze, große Bierumsätze, hauszinssteuerfrei, Rentabilität wird nachgewiesen, mit 100 000 Mk. Anzahlung zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen an
Immobilien-Büro Friedrich Hölterhoff,
Dortmund, Winkelstraße 25. Ruf 227 40.

Restaurant
20 To., gute Existenz, mit Wohnung, ohne Tausch, zu verkaufen. Selbstverkäuf. Erforderlich 4000 Mk.
Hermann Reck, Neukölln, Prinz-Handjery-Straße 49, Restaurant.

Bäckereimietsgrundstück
in Groß-Berlin mit freiwerdender Wohnung (Konkurrenz ca. 10 Minuten entfernt), vom Eigentümer direkt zu verkaufen. Steinicke, Berlin-Hermsdorf, Bismarckstraße 112.

Geschäfte
all. Art. Wirtschaft., Café, Konditorei usw. in Frankfurt a. M., Mainz, verkauft Mauthe, Wiesbaden, Dotzheimerstraße 8, Rückporto.

Restauration
alters- u. krankheitshalber preisw. verkäuflich. Reinhold Hübel, Berlin, Markgrafenstraße 61.

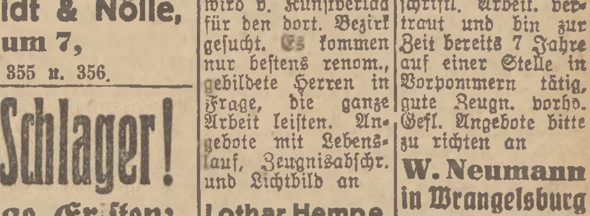
Größte Spezialfirma für Apparaturen und Rohgummimaterial für Autoreifenreparatur und Erneuerung sucht für den Bezirk **Danzig**
einen tüchtigen Reisevertreter
auf Provisionsbasis und Spesenzuschuß, welcher bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt und mit der Branche vertraut ist.
Ausführliche Bewerbungen mit Angabe von Referenzen sowie Einsendung eines Lichtbildes werden erbeten an die **Deutsche „Fit“-Gesellschaft m. b. H., Frankfurt am Main, Weserstraße 28.**

Tücht. Provisionsvertreter
für Danzig u. Nordost-Deutschl. gesucht, die bei Industriewerken, Behörden, Kraftfahrzeugbes. gut eingef. sind, z. Verk. uns. absolut unschädl. u. 100proz. wirksam. Kühler-Schutz- und Reinigungsmittels. Beste Ref. aus Fachkr. z. Verfüg. Da Inkasso, ger. Kaution u. Ref. erforderl.
Deutsche Kyrac-Gesellschaft Höhne & Co., Hamburg 26.

1 Werbechef u. mehrere Vertreter
gegen Gehalt werden noch eingestellt von d. „Uvadeg“, Geschäftsstelle Sommerfeld N.-L., Weinbergstr. 8a. Unk.-Beitr. 1 Mk.

50.- monatlich und 40 % Provision
für den Vertr. ein. bill. leicht verkäuflichen Massenschlagers gew. best. eingeführte Privatverkäufer(innen) gesucht.
Hültenschmidt & Nölle, Bochum 7,
Markstraße 355 u. 356.

Neuheit-Schlager!
Selbständige Existenz für Dame oder Herrn
allerorts mit gering. Kapital. Bei Anwend. m. Verkaufssyst. 400—600 Mark monatl. Verdienst evtl. Gew. v. monatl. Zuschuß 300 Mk. Arbeitspl., Anleitung und Originalmuster gegen Voreinsendung von 2,50 Mk.
P. Klaßnitz, Dortmund,
Schließfach 525. Gerberstraße 3/5.



Achtung! Vertreterinnen der Korsettbranche.
Ein äußerst leistungsfähiges Unternehmen sucht an allen Plätzen tüchtige Vertreterinnen. Geben Sie in Ihrem Interesse Ihre Adresse an und Sie werden hören und staunen, was Ihnen und der Kundschaft geboten wird.
Erzgeb. Versandhaus ERNST BEHRENZ,
Tannenberg im Erzgebirge.

Kapital

Hypotheken-Kapitalien
zur 1. Stelle zu vergeben. Hypothekenbriefe werden mit Damno gekauft. Bringe jed. Posten Geld auf gute Objekte **kostenlos unter.**
Rathenow, Danzig
Vorstädt. Graben 21. Fernspr. 236 84. 9—4 Uhr.

Privatmann
vergibt direkt vorschußlose, versicherungsfreie
Bardarlehen
Adam, Berlin SO 36, Reichenberger Straße 23.

Geldsorgen haben Sie?
Dann kommen Sie bitte zu uns. Wir bes. seit 6 Jahren Hypotheken und Kredite aller Art.
E. Hohmann, Weimar, Bankgesch. Ser. Vertr. ges.

Waschkompressoren
zu Fabrikpreisen. Vertreter auf eigene Rechnung verlangt **Fogut, Berlin,** Magazinstraße 19.

Bezirks-vertreter
für Kapital-Verkehr, ohne Kaution, zu vergeben. Anfragen
H. Scheer, Köln,
Domstraße 36.

Mitarbeiter
Damen u. Herren allerorts gesucht. Guter Dauererwerb. Material 50 Pfg. Anfragen Rückporto. Freunde Deutscher Kunst, München 39.

Provisions-Vertreter
wird v. Kunstverlag für den dort. Bezirk gesucht. Es kommen nur bestens renom., gebildete Herren in Frage, die ganze Arbeit leisten. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Lichtbild an
Lothar Hempe, Verlag, Eisenach,
Karthäuser Str. 44.

Adressenschreiber
gesucht.
Rigo-Gesellschaft Eichow bei Cottbus.

I. Damenfriseur
nur beste Kraft, stellt sof. od. spät. in angenhm. Dauerstellg. ein. Bew. m. Zgn., näh. Ang. u. Lohnansprüchen erb.
Damensalon Pitzke, Schneidemühl,
Größt. Spezialgesch. a. Pl., Bromberger Straße 14. Ruf 2669

Stellenges.

Junger Landwirt, 28 Jahre, sucht zum 1. Dezember bzw. später Stellung als
Beamter oder Wirtschaftsgehilfe
mit Maschinen und schriftl. Arbeit. vertraut und bin zur Zeit bereits 7 Jahre auf einer Stelle in Vorpommern tätig, gute Zeugn. vorhd. Gefl. Angebote bitte zu richten an
W. Neumann in Wrangelsburg
Post Züssow, Kreis Greifswald. Vorpommern.

Landwirtssohn, 20 Jahre, gelernter
Elektriker
sucht Beschäft. gleich welcher Art. Kann auch mit Pferden umgehen.
Josef Graf, Mülheim-(Ruhr)-Speldorf, Deich 1.

Junger, tüchtiger
Schneidergeselle
sucht zu sofort oder später Stellg. Gute Zeugn. vorhanden. Angeb. erbittet
Karl Kloth, Stolpe bei Neustadt i. Holst.

Heiraten

Vermögende
Damen wünsch. glückl. Heirat. Einheiratungen. Herren a. ohne Vermög. sof. Ausk. Tausende Erfolge.
Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 48.

Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

Junger Witwer
kath., Besitzer einer Gast- u. Landwirtschaft in groß. Kirchdorfe Pommerellens, Offizier bei der poln. Handelsmarine, wünscht eine junge Dame von 22—32 J. (junge Witwe nicht ausgeschl.), kath. Konfession, zwecks Heirat kennenzulernen. Damen, denen es an häuslichem Glück gelegen ist, wollen sich vertrauensvoll unter Beifügung der Photographie und Angabe der Familien- und Vermögensverhältnisse unter H 730 an die Geschäftsst. d. Zeitung wenden. Strengste Diskretion ist Ehrensache.

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 16. bis 22. November

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	London: 356,3 m.
Breslau: 325 m.	Oslo: 1071 m.
Frankfurt: 389,6 m.	Wien: 516 m.
München: 532,9 m.	Kattowitz: 408,7 m.
Königswusterh.: 1634,9 m	Krakau: 312,8 m.
Hamburg: 372,2 m.	Posen: 334,8 m.
Stuttgart: 360,1 m.	Warschau: 1411,8 m
Kallundborg: 1153,8 m.	Motala: 1348,3 m.
Rom: 441,2 m.	Moskau: 1304 m.
Riga: 524,5 m.	Bukarest: 394,2 m.
Toulouse: 385,1 m	Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Berlin: 7.00: Frühkonzert. — 9.25: (Königsw.). — 10.00: Festgottesdienst. — 12.00: (Königsberg). — 12.40: Denkmalsenthüllung. — 14.30: Balladen. — 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Kolonialfest.
Breslau: 7.30—9.30: Konzert. — 11.00: Morgenfeier. — 12.00: (Königsberg). — 15.40: Konzert. — 16.35—19.40: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Frankfurt: 7.00 (Hamburg). — 9.00: Orgelkonzert. — 9.45: Chöre. — 12.00: Konzert. — 13.10: Konzert. — 14.00: (Stuttgart). — 16.00, 18.30, 20.00: (Stuttgart). — 21.30: Konzert. — 23.15: (Stuttgart).
München: 11.15: Konzert. — 16.00—18.05: Konzert. — 20.05: Russischer Abend. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Königswusterhausen: 9.25: Elternstunde. — 11.00: Konzert. — 12.00: Kammermusik. — 14.30—16.30: (Berlin). — 18.30: Kepler. — 20.00—0.30: (Berlin).
Hamburg: 7.00: Konzert. — 10.55: Gottesdienst. — 17.00: Blasmusik. — 18.30: Arien. — 20.00: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Stuttgart: 7.00: (Hamburg). — 14.00: Lustige Stunde. — 16.00—18.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — 21.30: (Frankfurt). — 23.15: Tanzmusik.
Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 12.00—15.00: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — 20.15: Konzert. — 21.05: Lieder. — 21.55: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: „La Traviata" (Oper).
Riga: 16.00—19.15: Konzert. — 20.25: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Toulouse: 19.15, 20.00, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00, 23.30, 0.00: Konzert.
London: 16.30—22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Oslo: 10.50: Gottesdienst. — 17.00: Konzert. — 18.00: Gottesdienst. — 20.30—22.05: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 11.05, 13.05, 15.05: Konzert. — 19.40: Lieder. — 20.05: Sendespiel. — 23.20: Konzert.
Kattowitz: 16.26: Schallplatten. — 17.40: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.20: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.00: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 17.45: Schallplatten. — 19.00: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 10.15: Gottesdienst. — 12.10: Konzert. — 16.20: Schallplatten. — 17.40: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 11.00: Gottesdienst. — 17.55: Glockenspiel. — 19.50 bis 2.10: Konzert.
Moskau: 9.00: Konzert.
Budapest: 16.00, 17.15, 18.25: Konzert. — 20.30: Konzert.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.30: Komödie. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00: Lieder. — 16.45: Schallplatten. — 19.10: Konzert. — 20.30: Sendespiel. — 21.15: Jazz auf 2 Flügeln.
Frankfurt: 16.00: Schallplatten. — 16.30: (Berlin). — 19.30: Musik. — 20.45: Lieder. — 22.50: Tanzmusik.
München: 16.25—17.25: Konzert. — 20.15: Konzert.
Königswusterhausen: 14.00—16.30: (Berlin). — 17.30: Lieder. — 20.00: Konzert. — 20.15: (München). — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.45—18.10: Konzert. — 20.00: Sendespiel. — 23.00: Konzert.
Stuttgart: 16.00: Konzert. — Ab 19.30: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.35: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00: Lieder. — 22.25: Bläserkonzert.
Rom: 17.00, 17.30, 21.05: Konzert.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 21.30: Ouvertüren.
Toulouse: 19.30, 20.45, 21.00, 22.00, 23.30, 0.00: Konzert. — 0.40: Lieder.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40—21.35: Konzert. — 23.30 bis 0.15: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—17.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.35: Bunter Abend.
Wien: 15.20: Konzert. — 19.40: Lieder. — 20.30: Konzert. — 22.10: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45—20.30: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 22.50: Tanzmusik.
Posen: 17.45—18.15: Konzert. — 20.30: Konzert.
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.55: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 22.50: Tanzmusik.
Motala: 17.20, 18.00, 19.30: Konzert. — 22.00: Unterhaltungsmusik.
Moskau: 9.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 21.15: Soli.
Budapest: 17.30—19.30: Konzert. — 20.45: Konzert. — 21.30: Hubay-Abend. — Dann: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 17.50: Cello. — 18.30: Konzert. — 20.00: „Lakmé" (Oper).
Breslau: 16.00: Konzert. — 19.10: Orgelkonzert. — 19.35: Schallplatten. — 20.30: Heiterer Abend.
Frankfurt: Ab 16.00: (Stuttgart).
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.55: Konzert. — 20.55: Schallplatten.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: (Berlin). — 20.00: Bunter Abend.
Stuttgart: 16.00: Konzert. — 19.30: Volksmusik. — 21.30: Reger-Stunde.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.35: Komödie. — 22.25: Klaviersoli.
Rom: 17.00—21.05: Konzert.
Riga: 16.00—19.00: Konzert. — 21.03: „Daugava" (Gesang der Waisenkinder).

Toulouse: 19.30, 19.55, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00, 0.10, 0.30: Konzert.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 20.00: Drama. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—18.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.05: Schallplatten.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.35: Konzert. — 21.00: Klavierabend. — 21.55: Konzert.
Kattowitz: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: (Warschau). — Bis 24.00: Konzert.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.25: Schallplatten. — 19.50: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 19.50: Uebertragung aus dem Opernhaus. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: Uebertragung aus dem Opernhaus.
Motala: 17.00, 18.30, 20.00: Konzert. — 22.10: Unterhaltungsmusik.
Moskau: 9.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00, 20.00, 20.45: Konzert.
Budapest: 17.30: Lieder. — 19.30: „Die Entführung aus dem Serrail" (Oper). — Dann: Konzert.

MITTWOCH.

Berlin: 10.00—12.00: Konzert. — 15.00, 16.00, 17.00: Konzert. — 19.00: Kammermusik. — 20.00: Militärmusik.
Breslau: 11.00: Morgenfeier. — 12.00: (Berlin). — 16.30: Harmoniumkonzert. — 20.00: (Berlin).
Frankfurt: 16.00: (Berlin). — 17.00: (Stuttgart). — 20.15: Bußtagkonzert. — 21.00: (Stuttgart).
München: 16.25—19.40: Konzert. — 21.00: Konzert. — 22.45: Konzert.
Königswusterhausen: 10.00—16.00 (Berlin). — 16.30: (Breslau). — 17.30: Konzert. — Ab 20.00: (Berlin).
Hamburg: 15.45—17.35: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.50: Spätkonzert.
Stuttgart: 16.00: Konzert. — 21.00: Neue Musik der Nationen.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: Lustspiel — Konzert.
Riga: 15.30: Konzert. — 18.30: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" (Oper).
Toulouse: 19.30, 19.55, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 0.00, 1.00: Konzert.
London: 19.40: Konzert. — 21.35: Kabarett. — 22.40: Spiel. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—20.10: Konzert. — 22.05: Chorkonzert.
Wien: 15.20: Konzert. — 19.35: Konzert. — 21.10: Sendespiel. — 22.10: Bach. — 23.00: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30—21.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.15: Konzert. — 22.10: Tanzmusik.
Moskau: 9.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00: Saxophonsoli. — 20.45: Gesang. — 21.15: Konzert.
Budapest: 17.25: Lieder. — 19.15, 20.00, 21.30: Konzert. — 23.20: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 19.05: Chöre. — 20.10: Tanzabend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.30: Konzert. — 19.10: Schallplatten. — 20.30: Unterhaltung. — 22.40: Kabarett.
Frankfurt: 16.00: Konzert. — 21.25: Gesangskonzert. — 22.45: Tanzmusik.
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.25: Quartett. — 20.30: Konzert.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: (Berlin). — 19.00: Hebel. — 20.00: Walzer. — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.00: Lieder. — 16.45—18.15: Konzert. — 20.40: Konzert. — 23.20: Tanzmusik.
Stuttgart: ab 16.00: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.20: Moderne Melodien. — 22.10: Fernempfang.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: „Frühlingsluft", Operette.
Riga: 16.00, 18.30, 20.25: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Toulouse: 19.30, 19.55, 21.30, 22.00: Konzert. — 23.15: Lieder.
London: 20.00: Konzert. — 20.40: Bunte Stunde. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30: Konzert. — 18.00: Schauspiel. — 20.30: Konzert. — 21.00: Lieder.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.30: „Walzer aus Wien", Singspiel. — 23.10: Schallplatten.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusk.
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.00—19.30: Konzert. — 22.10: Quintettkonzert.
Moskau: 9.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. 21.15: Konzert.
Budapest: 16.00—17.45: Konzert. — 19.30: „La Traviata", Op. — Dann Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 17.05: Lieder. — 19.15: Konzert. — 21.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.15: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.30: Konzert.
Frankfurt: 16.00: Konzert. — 19.45—1.00: (Stuttgart).
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.50: Konzert. — 20.30: (aus Huizen) Holländischer Abend.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: Konzert. — Bis 0.30: (Frankfurt).
Hamburg: 17.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.30: „Die Legende der heil. Cäcilie", Oratorium. — 22.20: Konzert.
Stuttgart: 16.00: (Frankfurt). — 19.05: Lieder. — 19.45: Weihespruch zur Inbetriebnahme des Senders Mühlacker. — 20.00: Konzert. — 21.30: Sieben Schwaben. — 23.15: Tänze. — 0.00—1.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 21.10: Holländischer Abend. — 22.30: Klavierkonzert. — 23.00—0.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: „Thais", Oper.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 20.20—21.20: Konzert. — 21.30: Volksmusik.
Toulouse: 19.30—19.55: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.00, 21.30, 0.00: Konzert.
Oslo: 1700—20.10: Konzert. — 22.05: Unterhaltungskonzert.
Wien: 15.20: Konzert. — 19.35: Lieder. — 20.00: „Braut von Messina", Trauerspiel. — 22.40: Konzert.
Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.
Motala: 17.20: Lieder. — 18.00: Schallplatten. — 19.30—22.15: Konzert.
Moskau: 9.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — Konzert. — 20.00: Europasendung: Holland.
Budapest: 18.00—19.50: Konzert. — 20.30: Kisfaludy-Abend. — Dann Schallplatten.

SONNABEND.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.05: Konzert. — 18.30—19.15: Klavierkonzert. — 20.00: Conradin Kreutzer. — 21.25: Belcanto. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 18.50: Konzert. — 20.00: (Berlin). — Bis 24.00: (Berlin).
Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 19.30: Klavierkonzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
München: 16.15—18.45: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.00: Posse. — 21.30: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: (Hamburg). — 19.20: Totenfest. — 20.00: (Hamburg). — Bis 24.00: (Berlin).
Hamburg: 16.00: Konzert. — 19.00: Schlager. — 20.00: Volksstück. — 22.50: Kabarett. — 23.50: Tanzmusik.
Stuttgart: 16.00—17.00: Konzert. — 18.00: Konzert. — 19.30 bis 24.00: (Frankfurt). — Bis 1.00: Konzert.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — Bis 0.15: Tanzmusik.
Rom: 17.00—21.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03—21.30: Kabarett. — 21.30 bis 23.00: Tanzmusik.
Toulouse: 19.55, 20.45, 21.30, 22.00, 23.30, 0.00, 0.45: Konzert.
London: 19.45: Konzert. — 21.00: Violinsoli. — 22.00: Bunter Abend. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—18.30: Konzert. — 20.00: „Samson und Dalila" (Oper). — 22.45: Tanzmusik.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 17.15: Konzert. — 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper. — Dann: Abendkonzert.
Kattowitz: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 17.45: (Warschau). — 18.45: Lieder. — 20.30: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Kinderstunde. — 20.30: Jüdische Musik. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 16.00—17.20: Konzert. — 18.30: Schallplatten. — 21.40: Tanzmusik.
Moskau: 9.00. Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00: „Orpheus und Eurydike" (Oper).
Budapest: 17.30—20.10: Konzert. — 21.10: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

Laßt uns lachen

Fahrgast (auf einer kleinen Station): Gratuliere, Herr Stationsvorsteher. Das ist das erstemal, soweit ich mich erinnere, daß der Zug 8 Uhr 20 zur Zeit ankommt. Wollen Sie zur Feier des Tages eine Zigarre mit mir rauchen?

Stationsvorsteher: Behalten Sie Ihre blöden Zigarren. Das ist der Zug 7 Uhr 15!

*

Drollig und Grollig sitzen in der Tanzbar.

„Schau mal die Frau da drüben", sagt Drollig, „die is Zucker, wat?"

„Ja", seufzt Grollig, „aber raffinierter Zucker."

*

„Wenn ich auf die Schelle drücke, so erwarte ich, daß Sie sofort kommen."

„Gewiß, gnädige Frau, wir haben ja alle unsere kleinen Komplexe." („Köln. Ill. Z.")

*

„Sie kennen also den Burschen, der Ihnen Ihr Auto gestohlen hat?"

„Ja, ich sehe ihn jeden Tag!"

„Und warum lassen Sie ihn nicht festnehmen?"

„Ich warte, bis er neue Reifen aufgesetzt hat!"

*

Doktor: „Ihr Husten ist heute schon bedeutend besser!"

Patient: „Gott sei Dank! Ich habe ja auch die ganze Nacht geübt!" („Sunday Expreß.")

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 16. November, 19½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B (Oper): **„Hotel Stadt Lemberg."**

Montag, den 17. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I): Preise B (Schauspiel): **„Die Sache, die sich Liebe nennt."**

Dienstag, den 18. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II): Preise B (Oper): **„Die verkaufte Braut."**

Mittwoch, den 19. November, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Donnerstag, d. 20. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III): Preise B (Oper): **„Der Wildschütz."**

Freitag, den 21. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV): Preise B (Oper): **„Hotel Stadt Lemberg."**

Sonnabend, d. 22. November, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

Sonntag, den 23. November, 19½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B (Schauspiel): **„Der Mann, den sein Gewissen trieb."**

junges Mädchen, um nicht ein Lokal besuchen zu müssen, vier Stunden lang durch einen Park geführt und sah sich, als sie fast zusammenbrach, genötigt, ihr ein belegtes Brot zu kaufen. Das kostete einen Schilling. Kaum war das Mädchen zu Hause, als sie die Wut über diesen Kavalier packte; sie nahm sich einen Wagen, fuhr zu ihm, warf ihm den Schilling vor die Füße . . .

„Mein Gott", sagte er und steckte das Geldstück ein, „das hätte doch auch **Zeit bis morgen** gehabt."

Die Aerzte, die den bei dem bereits gemeldeten Attentat verwundeten Premierminister Hamaguchi behandeln, haben sich veranlaßt gesehen, eine Bluttransfusion vorzunehmen. Der zweite Sohn des Premierministers, Iwane Hamaguchi, hat sich den Aerzten zur Blutentnahme zur Verfügung gestellt.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Dr. Dornier über sein Flugschiff.

Der Luftfahrtfachmann der „Times" hatte eine sehr lange Unterredung mit Dr. Dornier. Herr Dornier betonte, daß bei künftigen Bauten an dem Rumpfkörper nichts geändert zu werden brauche, wenngleich gewisse Neuerungen an der Flügelkonstruktion sich als notwendig erwiesen haben. Die Form der Flügel werde als solche beibehalten werden. Durch die Beseitigung verschiedener Streben und anderer Kleinigkeiten hoffe er jedoch, die Flügelflächen für dasselbe Gewicht um mehrere Quadratmeter vergrößern zu können und dadurch einen leichteren Start und geringere Landegeschwindigkeit zu erreichen. Dr. Dornier betonte ausdrücklich, daß ein großer Flugradius nicht das Hauptziel war, das er mit der „Do. X" zu erreichen suchte. Vielmehr wollte er ein großes und bequemes Flugboot für normale Strecken herstellen. Er gibt sich der „Times" zufolge keinen Illusionen hin, wie die „Do. X" sich in wirklich schlechtem Wetter benehmen würde. Ueber diesen Punkt sagte er folgendes:

„Wir haben uns dieses Boot sehr viel Zeit und Geld kosten lassen, und ich weiß, es wird ein Erfolg sein. Aber wir werden uns niemals anderen als normalen Flugrisiken unterziehen. Die Leute sind besorgt darüber, daß wir den Atlantischen Ozean überqueren wollen. Dies ist unnötig, da wir uns keinen großen Gefahren aussetzen werden. Die „Do. X" wird bestimmt niemals versuchen, in sehr rauher See auf Wellen von fünf Metern Höhe zu starten. Noch ist es nicht möglich, ein Flugboot zu bauen, das auf hoher See schwer beladen starten könnte. Wohl aber glaube ich, daß die „Do. X" in der Lage ist, in schwerer See bei rauhem Wellengang zu landen.

Dr. Dornier fügte hinzu, daß sich die „Do. X" für einen Transatlantikflug in sehr später Jahreszeit befinde. Die Gefahr sei gegeben, daß das Wetter für den Ueberflug von Lissabon nicht geeignet sein werde. Auf jeden Fall sei der Flug nicht als Rekord, aber als Versuch zum Beweis der Möglichkeit eines Transatlantischen Flugdienstes zu betrachten.

*

Zu großen Tumulten und Ausschreitungen

nationalsozialistischer Studenten kam es wie dieser Tage in Wien, am Mittwoch auch vor der Universität und im Universitätsgebäude zu Berlin, und zwar in einem solchen Ausmaße, wie sie bisher in Berlin noch nicht sich ereignet haben. Fast zwei Stunden lang tobte eine regelrechte Schlacht, bei der es eine Anzahl Verletzter gab und in deren Verlauf 7 Nationalsozialisten verhaftet und der Abteilung IA des Polizeipräsidiums eingeliefert wurden. Erst den Anstrengungen der Polizei, die in das Universitätsgebäude eindringen mußte, gelang es, die Unruhen zu unterdrücken.

*

In Prag wieder deutsche Tonfilme.

In der letzten Sitzung des Verbandes der Kinobesitzer wurde beschlossen, wieder deutsche Tonfilme in Prag aufzuführen.

*

Der größte Schacht Deutschlands,

der Hugo-Schacht der Laura-Hütte, muß stillgelegt werden, da der Betrieb unrentabel geworden ist.

*

Hundert betrunkene Raben.

In der Gemeinde Albertfalva nächst Budapest fand ein Landmann, als er sein Feld bestellte, etwa hundert leblose Raben. Er grub ein Loch, um sie zu verscharren, doch begannen die Raben sich nach und nach zuregen und davonzufliegen. Es konnte festgestellt werden, daß die Raben durch Alkohol betäubt worden waren.

*

Petroleumfelder in Thüringen.

Angesichts der Auffindung scheinbar sehr reicher Oelvorkommen auch in Thüringen hat der Thüringische Staat ein Notgesetz eingebracht, wonach dem Staat Erbohrung und Gewinn von Erdöl, Erdgas, Bergwachs und Asphalt vorbehalten bleibt.

*

Röntgenographie der Nerven.

Neuerdings gelang es Handovsky und Tiessen am Pharmokologischen Institut in Göttingen, die Art der Veränderungen im narkotischen Nerv festzustellen. Zum erstenmal wurde hier das Verfahren der Röntgenographie an Nerven angewendet. Die Röntgenographie ermöglicht es, die feinsten, sonst nicht erfaßbaren Strukturveränderungen und chemischen Vorgänge subtilster Natur aufzudecken, indem sie direkt von den Molekülen Interferenzbilder erzeugt. In den Röntgenogrammen normaler und mit Chloroform behandelter Nerven zeigten sich deutliche Unterschiede: die Interferenzkreise des röntgendurchleuchteten Nervs werden stärker und schärfer, wenn er narkotisiert ist. Damit sind die Strukturveränderungen in der Nervensubstanz, die den Zustand der Narkose bewirken, feststellbar. Wie die Röntgenbilder schließen lassen, verliert der narkotisierte Nerv gewisse Substanzen, die zwar seine Tätigkeit, nicht aber sein Leben erhalten. Erst bei längerer Chloroformeinwirkung werden — auch das zeigen die Röntgenogramme — andere Substanzen aus dem Nerv entfernt, die aber lebensnotwendig sind; eine Erholung ist dann nicht mehr möglich.

*

Sprachenwirrmarr in Europa.

Das internationale linguistische Amt in Genf veröffentlicht eine interessante Statistik über das Sprachengewirr in Europa. Daraus geht hervor, daß in Europa 125 selbständige Sprachen bestehen. An erster Stelle steht die deutsche Sprache, zu der sich 81 000 000 Personen bekennen, die zweite nimmt die russische mit über 70 000 000 Personen ein, die dritte die englische mit 47 Millionen, die vierte Stelle das Italienische mit 41 Millionen und erst die fünfte Stelle nimmt die französische Sprache mit 39 Millionen ein.

*

Züchtung des Leprabazillus.

Dem japanischen Forscher Dr. Kiyoshi Shiga soll es, wie die Frankfurter „Umschau" meldet, gelungen sein, Reinkulturen von Leprabazillen zu züchten und damit bei Tieren, deren Futter die Vitamine entzogen worden waren, Lepra künstlich zu erzeugen. Dr. Shiga hofft, einen Impfstoff zu gewinnen, mit dem die Lepra erfolgreich bekämpft werden kann.

*

Bergsturzkatastrophe in Lyon.

Mittwoch nacht ereignete sich in Lyon eine Einsturzkatastrophe. Im ältesten Stadtteil Lyons, St. Jean, der auf einer Anhöhe liegt, stürzte die Umfassungsmauer einer Bergstraße ein und riß die Mauer eines Hotels mit sich, in dem Krankenschwestern wohnten. Ein regelrechter Bergsturz in fast 300 Meter Breite folgte. Ein ganzes Hotel, eine Reihe Häuser der rue de Tramassac wurde unter den Berg- und Schuttmassen begraben. Das eingestürzte Hotel war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Katastrophe eintrat, die sich zunächst nur auf einen Teil des Gebäudes erstreckte. Das Unglück ereignete sich, als die Gäste in tiefstem Schlafe lagen. Als die Feuerwehr und die Polizei an der Trümmerstätte erschienen, stürzte plötzlich auch der restliche Teil des Gebäudes über ihnen zusammen. Neunzehn Feuerwehrleute und fünf Polizeibeamte wurden als Leichen geborgen. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest, da immer noch Tote und Verletzte unter den Trümmern liegen.

Do X gestartet

wtb. London, 14. November. Das Flugschiff Do X ist um 12.45 Uhr M.E.Z. gestartet. An der englischen Küste herrschen nur schwache Winde. Die Sicht über den Kanal ist bis zu 18 Kilom. gut.

Aufsehen erregende Abstimmung

Im Haushaltsausschuß des Reichstages

wurde unter Ablehnung aller übrigen Anträge mit den Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, des Landvolks und der Christlich-Sozialen gegen Zentrum, D. V. P. und Wirtschaftspartei bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen folgender Antrag der Kommunisten angenommen, die Reichsregierung aufzufordern, die Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung in der Weise vorzunehmen, daß der Preis des verbilligten Frischfleisches nicht höher sein darf, als der bisherige Preis des zollfreien Gefrierfleisches und der Kreis der Bezieher von verbilligtem Frischfleisch alle Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner sowie alle Fürsorgeberechtigten umfassen muß. — Diese Abstimmung erregte in politischen und parlamentarischen Kreisen außerordentliches Aufsehen, da die finanzielle Auswirkung eines solchen Antrages gar nicht zu übersehen ist. Man spricht davon, daß die Ausführung dieses Antrages 500—700 Millionen neuer Mittel erforderlich machen würde. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Durchführung dieses Beschlusses bei der jetzigen Finanzlage unmöglich sei, da dadurch alle bisherigen Sparmaßnahmen und die Balancierung des Etats vollkommen illusorisch wären.

Ablehnung des deutschen Antrages

auf direkte Herabsetzung des Kriegsmaterials in Genf

Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß ist am Freitag vormittag die grundsätzliche Entscheidung über die Behandlung des Heeresmaterials im Abrüstungs-Konventionsentwurf gefallen. Der deutsche Antrag, daß für das Landrüstungsmaterial das Angabe der Höchststückzahlen des im Dienst befindlichen und lagernden Materials) angenommen werden soll, wurde mit 9 gegen 9 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den deutschen Antrag haben gestimmt: Deutschland, Kanada, die Vereinigten Staaten, Italien, Holland, Schweden, Rußland, die Türkei und Venezuela, dagegen stimmten: Belgien, Finnland, Frankreich, Japan, Persien, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Es haben sich der Stimme enthalten: Bulgarien, China, Spanien, Groß-Britannien, Irland, Griechenland, Norwegen. Weiter wurden je ein Antrag der sowjetrussischen und italienischen Delegation, die sich gleichfalls für das Prinzip der direkten Herabsetzung in Verbindung mit einer Herabsetzung der Heeresausgaben ausgesprochen haben, abgelehnt.

Die Abstimmungen über die Frage des Heeresmaterials wurden im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß heute beendet durch Annahme einer von der englischen Delegation vorgelegten Entschließung, in der festgestellt wird, daß die Mehrheit des Ausschusses sich für eine Herabsetzung des Heeresmaterials durch Beschränkung der Heeresausgaben ausgesprochen habe. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß hat demnach in zwei wichtigen Punkten, dem der ausgebildeten Reserven und dem des Heeresmaterials, seine früheren Beschlüsse im wesentlichen aufrechterhalten. Allgemein aufgefallen ist, daß der deutsche Antrag eine verhältnismäßig beträchtliche Anzahl von Zustimmungen gefunden hat. Es ist das erstemal, daß im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß ein deutscher Antrag Stimmengleichheit erreichte.

Zur Beschießung des Hapagdampfers „Baden"

Die „Hamburger Nachrichten" sind jetzt in der Lage, aus einem Privatbrief des Kapitäns Rolin eine authentische Beschreibung über die Beschießung des Hapagdampfers „Baden" in der Bucht von Rio de Janeiro zu veröffentlichen. In dem vom 27. Oktober datierten Brief schreibt der Kapitän u. a.:

„Ich kam am 24. Oktober in Rio um 6.30 Uhr morgens an und lief unbehindert in den Hafen ein, wo wir unsere Ladung zu löschen begannen und die Passagiere für Rio landeten. Gegen 10 Uhr vormittags hieß es, daß ein Fort die rote Flagge gehißt habe und daß der Präsident aufgefordert worden sei, sein Amt in einer halben Stunde niederzulegen, andernfalls die Stadt beschossen werde. Es fielen dann auch einige Kanonenschüsse, die man als Schreckschüsse abgegeben hatte und bald darauf war die Stadt in den Händen der Aufständischen gegen 5 Uhr nachmittags waren wir mit dem Löschen der Ladung fertig. Unsere zum Auslaufen erforderlichen Papiere hatten wir schon um 3 Uhr an Bord. Ich bestand aber darauf, daß man mir eine vom Hafenkapitän ausgestellte Erlaubnis besorgte, damit ich keine Schwierigkeiten beim Auslaufen hätte. Ich bekam auch die Extraerlaubnis in aller Form ausgestellt und fuhr nun um 5 Uhr nachmittags aus dem Hafen, mit allen Flaggen in den Toppen, grüßte alle Forts und Kriegsfahrzeuge beim Passieren, und unser Gruß wurde von allen Seiten erwidert.

Beim Passieren des Forts Santa Cruz, das bei der Einfahrt zum Hafen liegt, war kein Signal für uns gegeben und so dampften wir weiter, nichts Böses mehr erwartend. Als wir so etwa zehn Minuten weitergefahren waren, hörten wir eine Detonation und nach weiteren fünf Minuten wieder eine solche. Wir konnten nicht ausmachen, aus welcher Richtung der Schall kam, und es war auch nirgends eine Rauchwolke sichtbar. So nahmen wir an, daß es Salutschüsse seien, da man die siegreiche Revolution hier würdig feierte. Als wir etwa vier Seemeilen weit von der Hafeneinfahrt entfernt waren und gerade ein letztes Fort beobachteten, ob von dort vielleicht etwas für uns signalisiert wurde, erfolgte eine furchtbare Erschütterung im Schiff. Wir hatten einen Volltreffer in den Hintermast bekommen, der den Mast über Bord riß. Durch die Granatsplitter einer 24- bis 28-Zentimeter-Granate wurden die Menschen, die auf dem Hinterdeck standen und sich die Landschaft ansahen, niedergemäht. Das Hinterdeck glich einem Schlachtfeld. 26 Tote, einigen waren der Kopf und anderen die Beine glatt weggerissen. Weiter fanden wir da etwa 35 Verwundete. Ich drehte sofort um und lief in den Hafen zurück, wo wir wieder an den Kai gingen und nachts unsere Toten und Verwundeten landeten."

Neuwahlen in Oesterreich?

—l— Wien, 14. November. Die politische Situation nach den Wahlen ist bisher unverändert geblieben. Die Regierung Vaugoin zeigt keinerlei Absicht, zurückzutreten. Sie erklärt vielmehr, bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments, der am 5. Dezember erfolgen soll, im Amt bleiben zu wollen, um sich dem Parlament vorzustellen. Die Verhandlungen mit den politischen Parteien, insbesondere mit dem Schoberblock, haben noch nicht begonnen. Es verlautet, daß der Schoberblock eine Reihe von Bedingungen stellen wird, die die Christlich-Sozialen ablehnen werden. Im Falle, daß mit Schober kein Uebereinkommen erzielt wird, beabsichtigt die Regierung als Minderheitsregierung im Amte weiter zu bleiben und dem Parlament das Budget vorzulegen. Falls auch dies nicht möglich wäre, wird an Neuwahlen gedacht, die in den ersten Tagen des neuen Jahres stattfinden würden.

Auflösung des britischen Parlaments?

„Daily Telegraph" zufolge trifft die Arbeiterpartei Vorbereitungen für Neuwahlen. Die Minister sind der Ansicht, daß sie mit einer Auflösung des Parlaments Ende Januar oder Anfang Februar rechnen müssen. In konservativen Kreisen wird die jetzt bestehende endgültige Möglichkeit eines baldigen Appells an das Haus mit Vertrauen auf das Ergebnis begrüßt.

Die Lyoner Einsturzkatastrophe

—l— Paris, 14. November. Wie aus Lyon gemeldet wird, bietet die Einsturzstelle ein furchtbares Bild. Sie erstreckt sich über eine Länge von 400 und eine Breite von 200 Meter. Die Nachrichten über die Zahl der Toten schwanken noch immer. Die Rettungsarbeiten sind ungemein schwierig und müssen zeitweise eingestellt werden.

Durch die Einsturzkatastrophe sind nach den letzten Feststellungen 16 Häuser vernichtet worden, während zehn Gebäude als vom Einsturz unmittelbar bedroht gelten. Die Zahl der Toten wird bisher mit etwa 30 angegeben. Sicher ist diese Zahl nicht, weil noch immer keine Klarheit darüber besteht, ob nicht noch Leichen unter den Trümmern begraben liegen. Das Unglück ist auf die eigentümliche Geländebeschaffenheit in dem durch die Katastrophe betroffenen Stadtteil zurückzuführen, wobei noch die Wirkung der in den letzten Wochen niedergegangenen verheerenden Regengüsse zu berücksichtigen ist.

Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten

—l— Tokio, 14. November. Der japanische Ministerpräsident wurde das Opfer eines Attentats, wobei er lebensgefährlich verletzt wurde. Der Ministerpräsident wollte sich von Tokio aus zu den Manövern begeben, als er auf dem Bahnhof von einem 23jährigen Mann durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt wurde. Der Ministerpräsident konnte wegen der furchtbaren Schmerzen nicht transportiert, und mußte im Bahnhofsgebäude operiert werden. Der Täter, der sofort verhaftet wurde, will die Beweggründe zu seiner Tat nicht angeben.

Die Kugel drang dem Premierminister in den Unterleib. Der Täter, ein junger Mann, wurde verhaftet, bevor er Zeit hatte, einen zweiten Schuß abzufeuern.

Nachtsitzung der französischen Kammer

Scharfe Rede Tardieus

Im Verlaufe der Nachtsitzung der französischen Kammer hielt Ministerpräsident Tardieu eine Rede, in der er u. a. ausführte: Seit vier Jahren arbeite ich mit Briand zusammen. Wir beide sind vielleicht in der Vergangenheit nicht immer der gleichen Ansicht gewesen, aber wir haben als Außenminister und als Ministerpräsident miteinander gearbeitet, und es gibt keine Zweideutigkeit. Hinsichtlich der Abrüstungsfrage gibt es innerhalb des Völkerbundes eine Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Deutschland. Frankreich hält sich an den Friedensvertrag, **der es Deutschland zur Pflicht macht, abzurüsten, während die Abrüstung für die Alliierten nur eine Möglichkeit ist.** (Das ist für Deutschland unerträglich! D. Red.) Tardieu fragte, weshalb die deutsche Regierung so großen Wert darauf lege, so viele Gebäude des ehemaligen Heeres zu erhalten, da sie doch nur über die nach dem Versailler Vertrag erlaubte Anzahl verfüge? Das müsse geregelt werden. Tardieu kam dann auf Artikel 19 des Völkerbundsstatutes, der die Revision der Verträge vorsieht, zu sprechen, und erklärte: Man muß sich vor jeder Unvorsichtigkeit hüten. Die Deutschen, die die Revisionskampagne eingeleitet haben, haben übersehen, daß die Friedensverträge die Folge des Krieges gewesen sind, und daß es nicht möglich ist, die durch den Krieg hervorgerufenen Störungen zu verwischen. Wenn man die territorialen Klauseln wieder in Frage stellen würde, und wenn es eine Mehrheit für die Revision geben würde, **dann würde einige Monate später nicht durch den Willen von einzelnen Männern, sondern durch die Gewalt der Dinge zunächst einmal wieder Krieg ausbrechen und dann die Revolution.** Wenn man alle acht Tage das wieder in Frage stellen wollte, was Deutschland unterzeichnet hat, dann wäre das ein schlechtes System.

Tardieu sprach dann über die Weltwirtschaftskrisis und erwähnte, in Genf werde Frankreich Vorschläge zur Reorganisierung Europas machen. Es werde dadaurch die bolschewistische Propaganda in den mitteleuropäischen Ländern zu Fall bringen und auch die Gefahr einer Kampagne zugunsten der Revision der Friedensverträge, wenn Frankreich es verstehe, Europa wirtschaftlich zu organisieren.

Die Kammer hat mit 323 gegen 270 Stimmen die von der Regierung angenommene Tagesordnung Odin und Pic (Radikale Linke) angenommen und damit der Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen. Die Sitzung wurde um 4 Uhr französischer Zeit aufgehoben.

*

Wie der radikale Abgeordnete Berthod sehr richtig erklärte, sprachen Briand und Tardieu nicht die gleiche Sprache. Die Art, wie Tardieu dem deutschen Volk in der Frage der Entwaffnung, in der Frage der Nachprüfung gewisser territorialer Bestimmungen des Versailler Vertrages und besonders in der Frage der Auslegung des Artikels 19 der Völkerbundssatzung ein non possumus entgegensetzte, muß man gehört haben, um sie in ihrer ganzen Bedeutung würdigen zu können.

Ministerpräsident Tardieu hat gestern ein Manöver vorgenommen, durch das er die Maringruppe bei seiner Mehrheit erhalten wollte. Deshalb hat er so gesprochen, wie er sprach und den Beweis geliefert, daß mit ihm und unter ihm eine Konzentration unter Beteiligung der Radikalen in der französischen Kammer heute noch unmöglicher geworden ist als vor Monaten. Die Entwicklung der nächsten Zeit wird zeigen müssen, wer siegt, die Richtung Briand oder die Richtung Tardieu. In der Kammer hat die Mehrheit beiden Beifall geklatscht. Offenbar ist für jede dieser beiden Richtungen dort Raum.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

Nr. 29 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 16. November

28. Fortsetzung.

Plötzlich stieß er einen Schrei aus und fuhr hoch.

Er lief erregt im Zimmer auf und ab und stieß dabei immer den einen Namen aus: „Siccle . . . Siccle! Ich hab's! Ich hab's!“

Dann blickte er auf Benn und sagte: „Benn, höre zu: Ich glaube, daß ich eine Brücke gefunden habe. Du weißt, daß Heliane eine geborene . . . Siccle ist. Du weißt es?“

„Das erfahre ich jetzt durch dich!“

„Gut, gut! Weiter! Die Hausdame . . . Towlers heißt auch Siccle. Verstehst du den . . . möglichen Zusammenhang. Kann sie nicht eine Tochter der Hausdame sein? Ich meine Heliane.“

Ueberrascht sah Benn den Freund an.

„Ja . . . der Name läßt die Kombination zu. Wenn es so wäre, wäre auch eine Verbindung Helianes mit Towler da. Und Towler . . . das weißt du . . . war Mac Millans schlimmster Feind. Ergo . . . was ist daraus zu folgern?“



„Verstehst du den möglichen Zusammenhang? Kann sie nicht eine Tochter der Hausdame sein? Ich meine Heliane.“

„Du willst doch nicht sagen, daß Mac Millans Heirat mit der blutjungen Heliane Siccle . . . ein . . . ein genialer Schachzug Towlers war?“

George schlug erregt auf den Tisch.

„Doch! Das wage ich zu folgern. Es war der glänzendste Schachzug des Mannes, um Mac Millans Werke mit den seinen zu vereinen.

Mac Millans Testament . . . vereitelte es. Das Schicksal setzt Towler ein Paroli . . . durch den Sohn. Jetzt . . . jetzt wird mir vieles klar!“

Sein Haupt sank nieder, und er starrte vor sich hin.

Dann stöhnte er auf.

„Ah . . . und . . . und ich habe . . . sie einst geliebt . . . ich . . . habe einmal Seligkeiten empfunden . . . als sie . . . als sie mich küßte . . . als sie mir Liebe heuchelte.“

Ein Krampf schüttelte ihn. Seine Miene verzerrte sich und er schrie auf: „Und ich werde sie zum elektrischen Stuhl schleifen . . . wenn sie Schuld an meines Vaters Tode hat! Das . . . das schwöre ich . . . in dieser Stunde!“

Die beiden jungen Mädchen draußen hatten alles gehört, und ihre Herzen zitterten. Es war ihnen wie Weinen um die Seele. Sie wußten nicht, was vorgegangen war, aber sie fühlten, daß es Entsetzliches gewesen sein mußte.

Plötzlich hörten sie draußen Schüsse knallen.

Sie öffneten die Fenster und sahen hinaus.

Auch Benn und George stürzten zum Fenster.

Unten stand einer der Wächter.

Unten stand einer der Wächter und schrie herauf: „Mr. Tuller, eine Teufelei! Wir haben vier Verbrecher gestellt! Kommen Sie rasch!“

Wie der Wind waren George und Benn Tuller hinunter.

Sie rannten die breite Gasse zwischen den Fabrikgebäuden und den Schlachthäusern hinauf, die durch das Licht vieler Kerzen erhellt waren.

Vor dem Schlachthaus 1 sahen sie einen Mann stöhnend am Boden liegen.

George erkannte ihn im Laufen. Es war Black Torry, ein vielgesuchter Einbrecher.

„Kümmern Sie sich um ihn!“ schrie George dem Wächter zu, der hinter ihnen herkeuchte.

Weiter! Weiter!

Vor dem Eingang der Versandabteilung hatten die beiden anderen Wächter die drei Verbrecher gestellt, die einen großen Kasten geschleppt hatten, der nun zehn Schritte von ihnen entfernt stand.

Die zwei Wächter, Riesen von Gestalt, unerschrocken, kampfstark, kämpften mit den dreien.

Bökkel hatte den einen durch einen Magenschlag niedergestreckt und konnte dem Freund zu Hilfe eilen, der mit den zwei anderen kämpfte.

Da kamen auch schon Benn und Halewys, und innerhalb weniger Minuten waren die drei Verbrecher gefesselt.

Im Werke wurde es lebendig.

Die Werkpolizei kam herangestürzt.

Halewys musterte die Verbrecher. Ah . . . bekannte Gesichter. Die Burschen werden abtransportiert.

George hatte gemerkt, daß auf den Zügen der Verbrecher Hohnlachen war.

Er ahnte eine Tücke und Hinterlist.

Sein Blick fiel auf den Kasten.

Er trat hinzu und wollte ihn aufreißen. Der Kasten war verschlossen.

„Rasch! Ein Stemmeisen!“

Vorsichtig wurde die Kiste geöffnet. Als sie offen war, zuckte George zusammen.

Ein halbes Dutzend Höllenmaschinen!

Jeden Augenblick konnten sie von den Mordwerkzeugen zerschmettert werden.

Aber mit fester Hand zog George eine der Höllenmaschinen empor.

Er sah, daß sie für halb drei Uhr eingestellt war.

Noch zehn Minuten Zeit.

George wußte, wie man auch dergleichen unschädlich macht.

Es dauerte wenige Minuten, und das Dynamit konnte keine Gefahr mehr anrichten.

Die Männer sahen, wie Susanne Lindquist aus dem Wohnhause gestürzt kam. Im Laufen schrie sie: „Die Willington-Werke brennen!“

George aber lachte hohnvoll auf.

„Du wolltest gute Arbeit machen, Silver!“

In diesem Augenblick ertönte eine dumpfe Detonation. Noch eine zweite, eine dritte!

„Höllenmaschinen!“ keuchte George. „Benn, rasch! Silver soll uns kennenlernen!“

Wenige Minuten später raste das Werkauto nach den Willington-Werken, die nicht weit von den Mac Millans-Werken lagen.

Sie fanden einen rauchenden Trümmerhaufen.

Man hatte wirklich ganze Arbeit geleistet.

Feuerwehr und Polizei waren anwesend.

Benn wechselte einen Blick mit George, dem man hier als Inspektor mit allem Respekt entgegenkam.

Und Robert George sagte leise, aber mit triumphierender Stimme: „Jetzt glaube ich zu ahnen, wer Silver ist!“

*

Oberinspektor Halewys alias George war am Morgen nach der nächtlichen Katastrophe im Willington-Werk auf dem Polizeipräsidium sehr verschwiegen.

Seine Züge waren hart und verschlossen.

Selbst Bebberley gegenüber erwies er sich als sehr schweigsam.

Gegen Mittag fragte er Bebberley: „Wann findet der Boxkampf statt?“

Ueberrascht antwortete der Inspektor: „In vier Tagen.“

„Gut! Also hören Sie, Bebberley: Praksy wird nicht mit Dubois kämpfen. Ich habe festgestellt, daß tatsächlich eine verbrecherische Aktion zugunsten Praksys vorliegt. Eine halbe Stunde vor dem Boxkampf geben Sie dort bekannt, daß der Boxkampf zwischen Praksy und Dubois nicht stattfindet.“

Bebberley erschrak.

„Sie wollen ihn eine halbe Stunde vor Beginn erst verbieten? Das ist gefährlich, Mr. George!“

„Sorgen Sie sich nicht, Bebberley. Sagen Sie einfach: Der Kampf ist verboten. Sagen Sie, daß der Polizeiinspektor kurz vor Beginn kommen wird, um mit dem Publikum zu sprechen und ihm die Gründe auseinanderzusetzen. Dann wird man ruhig sein, bis ich komme.“

„Und dann, Mr. George?“

„Dann . . . soll sich das Weitere finden“, bemerkte George doppelsinnig.

*

Die Stadtverordneten Chikagos traten unter dem Vorsitz und der Anwesenheit des Gouverneurs Mr. Woodland zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Die Vernichtung der Willington-Werke war der Grund der Zusammenkunft.

Alle Stadtverordneten sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß es so nicht mehr weitergehen könne.

Sie verlangten, daß die militärischen Formationen Chikagos, ja die von ganz Illinois, dem Befehle der Polizei unterstellt würden.

Viele Vorschläge wurden gemacht, aber im Grunde genommen wußte doch keiner einen wirklichen gangbaren Weg.

Mr. Towler schwieg zu allem.

Das befremdete. Ausgerechnet der Polizeidezernent schwieg.

Schließlich wurde er direkt zum Sprechen aufgefordert.

Er sagte: „Wir haben seinerzeit mit der Ernennung Robert Georges zum Polizeipräsidenten einen bösen Fehler gemacht . . .“

Nun brach die Tribüne in Pfeifen und Lärmen aus, so daß Towler nicht weitersprechen konnte.

Einer schrie von der Tribüne herab: „Hättest du den George nur ordentlich unterstützt, Towler, dann wäre es anders!“

Die Menge nahm den Ruf auf, und es regnete Vorwürfe gegen Towler.

Der blieb aber ganz ruhig und wartete ab, bis wieder Ruhe war.

Dann versuchte er weiterzusprechen, was aber nicht möglich war.

Die Sitzung mußte abgebrochen und vertagt werden.

Nach der Sitzung unterhielt sich Mr. Woodland mit dem Bürgermeister Mr. Eastmann.

Sie kamen auf den Zwischenruf, der Towler gewissermaßen Vorwürfe gemacht hatte, zu sprechen.

Der Gouverneur machte keinen Hehl daraus, daß Towler tatsächlich George schlecht unterstützt habe. Mr. Eastmann gab es zu.

„Schade, schade um George!“ sagte Mr. Woodland. „Er hatte den Weg gefunden, dieser tausendköpfigen Hydra den Kopf abzuschlagen. Und ihn mußte die Kugel treffen! Ein Glück, daß wir Halewys haben! Vielleicht ist es das beste, wenn wir uns mit ihm einmal unterhalten.“

So fuhren sie nach dem Polizeipräsidium.

Sie trafen Halewys.

Nach einer kurzen Einleitung ergriff der Oberinspektor das Wort und sagte: „Meine Herren! Die Situation ist gottlob geklärter. Wir wissen jetzt von der Existenz des Hauptes der Chikagoer Verbrecherwelt, von Silver. Und ich hoffe, ihn bald zu fassen. Ich weiß, wo er weilt. Ich glaube, es wird weniger mehr als eine Woche vergehen, und Robert Georges Aufgabe ist gelöst. Chikago hat Ruhe. Ich glaube es bestimmt!“

Sie bestürmten ihn um Einzelheiten, aber Halewys schwieg.

*

Die Tage vergingen in fieberhafter Spannung.

Der Boxkampf war herangerückt.

Er war ausverkauft.

Immer aber war noch keine Nachricht eingelaufen, daß Heliane zurück sei.

George wurde unruhig.

Endlich kam der Telephonanruf: Heliane ist da.

Und gleich darauf meldete ein anderer Anruf, daß Oskot mit Heliane gesprochen habe und um die zweite Stunde bei ihr vorsprechen werde.

Nun biß Robert George die Zähne zusammen und machte sich fertig.

*

Es kostete Robert George unsägliche Mühe, in Mac Millians Palais einzudringen. Erst gegen Mittag war es ihm möglich, und um ein Uhr war er im Schlafzimmer Helianes versteckt.

Er hoffte, daß die Unterredung zwischen Oskot und Heliane im Boudoir vor dem Schlafzimmer stattfinden werde.

Er hörte am Rauschen der Kleider und an anderen Geräuschen, daß Heliane im Boudoir anwesend war.

Endlich kam ein Diener und meldete: „Mr. Oskot!“

George kroch aus seinem Versteck und stellte sich, während sein Herz wie wahnsinnig schlug, hinter die schwere Portiere.

Er konnte alles hören und den ganzen Raum übersehen.

Oskot trat ein, elegant, ruhig und sicher wie immer. Aber der erfahrene Kriminalist sah doch eine gewisse Unruhe in seinem Wesen.

Heliane saß, schön wie immer, aber starr und totenbleich, im Sessel und ließ den Gruß Oskots unbeantwortet.

„Was wünschen Sie, Mr. Oskot?“ fragte sie mit verschleierter Stimme.

„Ich möchte Chikago verlassen, Mrs. Millans. Und es fehlt mir noch etwas Kleingeld, um mich anderswo zu equipieren.“

„Was verlangen Sie?“

„Hundertfünfzigtausend Dollars.“

Heiser lachte das junge Weib, und haßvoll glühten ihre Augen.

„Kleingeld, Mr. Oskot! Ich wäre froh, wenn ich selber diese Summe zur Verfügung hätte.“

„Sie werden sich das Geld mühelos verschaffen können, Mrs. Millans. Ihr Geliebter kämpft ja heute um eine Börse von dreimalhunderttausend Dollars.“

Heliane sprang auf und trat mit geballten Fäusten dicht vor den Mann.

Sie glich einer Furie, als sie sprach: „Hüten Sie sich, Oskot, oder . . . bei Gott . . . ich erwürge Sie mit meinen schwachen Händen.“

Oskot lachte hohnvoll auf.

Ihren Händen? Soviel ich weiß, ist . . . Mac Millans auch erdrosselt worden.“

Helianes Brust ging schwer.

„Ich habe meinen Gatten nicht getötet. Das weiß Gott!“

Oskot zuckte die Achseln.

„Darüber will ich mit Ihnen nicht streiten, Mrs. Millans. Ich weiß nur, daß am Tage, da Ihr Gatte ermordet wurde . . . Mr. Praksy bei Ihnen weilte. Sie wissen es doch. Sie hatten wohl erfahren, daß Sie gewissermaßen enterbt waren. Das was Sie erhielten, war doch nur eine Bagatelle. Sie sind mit Praksy zu Mac Millans gegangen . . . und dann . . . starb Mac Millans, vielleicht am Schrecken . . . ich weiß es nicht. Aber erwiesenermaßen hat einer von Ihnen die Hände um Mac Millans Hals gelegt. Das werden Sie nicht bestreiten. Wünschen Sie, daß ich mein Wissen dem Gericht mitteile?“

Das junge Weib atmete schwer, dann schluchzte sie auf.

Sie barg das Haupt in ihren Händen.

Wenige Augenblicke später sah George, wie sich die Tür öffnete. Praksy erschien. Seine Miene ließ nichts Gutes für Oskot erwarten.

Doch Oskot verlor seine Ruhe nicht.

„Hände hoch!“ sagte er scharf und bestimmt, und Praksys Hände flogen hoch. „Treten Sie an die Wand dort! Ich wiederhole: Hundertfünfzigtausend Dollars! Senden Sie mir das Geld in meine Wohnung. Dann sehen Sie mich nie wieder in Chikago.“

Damit zog er sich sichernd nach der Tür zurück und ließ die beiden allein. Praksy schäumte vor Wut.

Dann trat er zu Heliane hin und wollte ihre Hand fassen.

„Heli . . .“ bat er.

Doch das Weib schrie auf vor Abscheu und Entsetzen.

„Geh! Du Scheusal . . . du . . . ihr alle . . . ihr habt mich in den Abgrund gezerrt! Ich wurde schuldig durch euch! Verrückt habt ihr mich gemacht mit dem verfluchten Gelde! Alles habt ihr mir genommen! Zur Genossin eines Mörders bin ich geworden!“

Praksy lachte hohnvoll auf und zischte dann: „Still . . . schweig, Weib! Warst du nicht damit einverstanden, daß wir den Alten zwingen wollten, das Testament umzuwerfen? Warst du es nicht? Willst dich wohl jetzt reinwaschen? Höre . . . Oskot muß weg! Unbedingt! Ich spreche mit ihm. Er wird's erledigen lassen. Wir hätten ihn längst ins Vertrauen ziehen sollen. Die Schuld kettet uns zusammen. Wir müssen zusammenbleiben und zusammenleben.“

„Laß!“ schrie Heliane wieder auf. „Ich will nicht! Ich will nicht! Alles habe ich geopfert und in den Dreck getreten, das Heiligste was ich besaß . . . meine Liebe . . . meine Liebe.“

„Deine Liebe . . .“ Praksys Augen waren blutunterlaufen. „Ah . . . hast ihn wohl noch nicht vergessen, den George, den wir weggeputzt haben. Sorge dich nicht, daß er leben bleibt. Wir sind hinter ihm her. Nicht ein Vierteljahr bleibt ihm mehr. Du aber . . . du mußt leben. Du weißt, er will es! Du bist, wenn George tot ist, die Erbin von Mac Millans ganzem Vermögen.“

Das junge Weib saß mit starrem Gesicht und schwieg.

„Zieh dich an! Ich muß zum Kampf! Ich will und muß Dubois schlagen!“

Stumm schüttelte Heliane den Kopf.

„Ich kann nicht . . . ich kann nicht! Laß mich allein!“

Praksy ging.

„Geh, du Scheusal . . . du . . . ihr alle . . . Ihr habt mich in den Abgrund gezerrt . . .“

George stand wie eine Statue hinter dem Vorhang.

Entsetzen war in seiner Seele über das Gehörte. So war Heliane doch mitschuldig geworden am Tode seines Vaters.

Er wollte vorstürmen und mit ihr abrechnen, aber er vermochte es nicht. Hatte das Schicksal nicht schon genug mit ihr abgerechnet!

Und . . . sie hatte . . . ihn doch geliebt.

Sie, das verworfene Weib, sie hatte doch ein Herz in sich gehabt. Sie war in Schuld verstrickt, verdorben, und hatte doch geliebt. Vielleicht war Hoffnung in ihr gewesen, auf ihn, den Mann.

Er hörte sie schluchzen.

Es riß an seinen Nerven.

Er setzte an, um zu ihr zu treten, aber er fühlte, daß er kein Wort mehr herausbringen würde. Die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Nun wurde es still im Zimmer, ganz still.

George sah, wie sich Heliane müde nach dem zierlichen Damenschreibtisch schleppte und ein Fach aufriß.

Dann krachte ein Schuß.

Sie hatte sich selbst gerichtet.

George stand einen Augenblick wie betäubt.

Dann stürmte er vor, riß die am Boden liegende Gestalt empor und trug sie zum Ruhebett.

Er sah in die brechenden Augen.

Und die Augen . . . sie erkannten ihn. Die Sterbende sah, was keiner gesehen hatte: Daß George hinter der Maske war.

„Du . . .“ flüsterte sie, „du . . . Robert . . . du bist . . . zu deiner Heli . . . gekommen! Du . . . läßt mich bei dir . . . sterben. Ah . . . ich . . . habe . . . dich geliebt. Du sage mir . . . sage mir ein Wort.“

Und der Mann stammelte mit Tränen in den Augen und zuckenden Lippen:

„Heli, arme kleine Heli . . . ich . . . liebe dich . . . ich liebe dich!“

Wohin ist alle Schuld in dem Augenbicke, aller Haß, der an seiner Seele fraß? Vorbei . . . in nichts zerstoben.

Er sieht nur sie, die ihn geliebt hat, so schlecht sie auch war. Er sieht nicht die anderen um ihn, die Diener und Dienerinnen. Er sieht in die brechenden Augen und fühlt den Kuß der Sterbenden. Er sieht, wie sich das bleiche Gesicht glücklich wandelt, wie aus den Augen ein Strahl der heiligen Liebe bricht.

Ruhig liegt sie.

Der Arzt ist gekommen.

Keine Rettung. Der Schuß ist in die Lunge gedrungen, der Tod tritt durch Verblutung ein.

„Nur noch wenige Minuten!“

Er kauert an ihrem Totenlager.

Sie legt ihre Hände in die seinen und streichelt sie unaufhörlich.

„Sage mir den . . . der dich ins Unglück gebracht hat, Heli! Ich will dich rächen!“ keucht er dann. „Du weißt, wer er ist! Du weißt es!“

Ihre Augen sind schreckhaft geweitet, dann nickt sie krampfhaft.

Ihre Lippen formen ein Wort.

Er beugt sich zu ihr und fragt: „Sage mir: Wer ist dieser Satan . . . Silver, der auch dich gemordet hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Yacht Kaikai

VON HANS POSSENDORF

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 8 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 16. November

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Insassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt. Sie stehen sich gegenüber, um die Heiratsfrage zu erörtern.

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, getötet. Beide beschließen, zu heiraten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau von seinem Schicksal. Sein Bruder Livio habe vor Jahren einen Beamten erstochen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten. Aber da dieser Bruder schwächlich war und der Liebling der Mutter, beschloß er, Alfano, für ihn in die Verbannung zu gehen. Er ließ seine Braut zurück, die auf ihn warten wollte. Seit Jahren hatte er nichts mehr von ihnen gehört. Das Leben auf der Verbrecherinsel wird beiden unerträglich. Sie beschließen, zu fliehen. Andere Gefangene stoßen zu ihnen und sie unternehmen die Flucht. Schweres Unwetter erwartet sie auf dem Ozean. Unter den andern bricht Uneinigkeit aus. Einer von ihnen wurde erwürgt. Rocco stellt die Mörder.

Das Unwetter wütet weiter, das Schiff wird an eine unbekannte Küste verschlagen. Nur Rocco und seine Frau sind die einzig Ueberlebenden. Nella schenkt ihm eine Tochter und stirbt. Die Kleine, Eromanga getauft, wird zu einer Halbwilden in die Pflege gegeben. Alfano wird Steuermann auf einem Dampfer und erwirbt sich im Laufe der Jahre ein Vermögen. Er ist Besitzer einer schnittigen Jacht und Teilhaber der Perlenfischerei Firma Kuang Lung & Co. Man nennt ihn Kapitän Bigshark oder Loki Pachea = „Großer Haifisch“. Er erfährt, daß sein Bruder wohlbehalten in San Franzisko lebt. Seine Tochter, die Telelo Pahea = „Kleiner Haifisch“ genannt wird, wird mit der wilder Jugend der Menschenfresser-Insel groß. Die Kleine schwimmt und geht auf die Haifischjagd wie ein kleiner Teufel. Ihr Ruf unter den Wilden wird groß und ehrfürchtig. Der Chinese Kuan-Lung setzt die kleine Eromanga zur Universalerbin seines beträchtlichen Vermögens ein. Alfano begibt sich mit innerer Freude au fden Weg, um seinen Bruder aufzusuchen. Er findet mit seiner Tochter in San Franzisko die Adresse seines Bruders. Aber der Bruder ist gar nicht erbaut von dem Besuch. Er stottert Verlegenheiten und fragt seinen Bruder, was ihn zu ihm führe. Er hätte augenblicklich Gäste und so weiter . . .

7. Fortsetzung.

Lisko schwieg verwirrt und sagte dann: „Ich bin nämlich auch lange verheiratet. Kinder habe ich allerdings nicht. — Aber was ich sagen wollte: Du wirst verstehen, daß ich meine Gäste nicht nach Hause schicken kann. Es sind auch Geschäftsfreunde dabei, die ich nicht vor den Kopf stoßen darf. Und wir beide haben doch Dinge miteinander zu besprechen — nach so vielen Jahren und nach allem, was war, — die nicht für andere Ohren bestimmt sind, — nicht wahr? Also wäre es wohl am besten, du würdest mich morgen vormittag in meinem Büro . . . nein, besser treffen wir uns vielleicht bei . . .“

Es wurde an die Tür geklopft.

„Entschuldige mich für einen Augenblick“, sagte Livio Alfano erbleichend und wollte auf die Tür zueilen.

Doch noch ehe er die Tür erreichte, wurde sie geöffnet und Frau Alfano stand im Türrahmen. Ihre Ahnung, daß sich irgend etwas Peinliches ereignet habe, hatte sie getrieben, nach ihrem Gatten zu sehen.

Rocco Alfanos Blick fiel gerade auf die Frau seines Bruders, und plötzlich war ihm zumute, als ob sich alles in einem tollen Wirbel um ihn drehe.

Frau Edith Alfano, geborene Edith King aus Philadelphia, stieß einen gellenden Schrei aus und klammerte sich an den Türpfosten, um nicht umzusinken.

Nach diesem Aufschrei von Edith Alfano herrschte für ein paar Sekunden Totenstille in dem Raum. Dann hörte man hastige Schritte nahen.

Blitzartig war Rocco Alfano alles klar geworden. Unheimlich ruhig klang jetzt seine Stimme:

„Deshalb also hast du mich ohne eine Nachricht, ohne ein Wort des Trostes gelassen, Livio, damit ich das nicht erfahren soll? — Das also hast du übers Herz gebracht, mir meine Braut abspenstig zu machen, während ich für dein Verbrechen und um dir das Leben zu retten, als Sträfling unter dem Auswurf der Menschheit lebte und Zwangsarbeit verrichtete!“

Livio bebte am ganzen Leib. Er schien unfähig, ein Wort hervorzubringen.

Rocco wendete den Blick von ihm ab zur Tür, wo Edith noch immer stand. Aber sie war nicht mehr allein. Neben ihr standen, sie stützend, zwei Männer: ein alter Herr von etwa siebzig Jahren, Mister Charles King aus Philadelphia, Ediths Vater, — und ein junger Mann anfangs der Zwanzig, groß, schlank und blond, mit einem frischen und energischen Gesicht: Mister Percy McKenna.

Die beiden Männer warfen bestürzt fragende Blicke auf Livio Alfano.

Da riß er sich zusammen, und mit einer vorstellenden Bewegung nach Rocco hin sagte er:

„Das ist mein Bruder Livio. Er ist, wie ich zu meiner größten Ueberraschung höre, schon vor zehn oder elf Jahren aus Neukaledonien entkommen.“

„Aber was soll das heißen, was er da sagt . . . von . . . von einer Braut, und daß . . . daß er dein Leben gerettet hätte und . . .“ Mister Charles King schüttelte verwirrt sein weißes Haupt.

Da sagte Livio Alfano zu seinem Bruder: „Ich verstehe nicht, Livio, was du da redest. Du hast — gewiß nicht aus unehrenhafter Gesinnung, sondern im Jähzorn — ein Verbrechen begangen, für das du schwer gebüßt hast. Niemand freut sich mehr als ich, daß es dir gelungen ist, endlich . . .“

Rocco Alfano griff sich mit beiden Händen nach dem Kopf, trat einen Schritt auf seinen Bruder zu und betrachtete ihn mit einem unbeschreiblichen Ausdruck. Entsetzen, Ekel, Neugier und ein maßloses Staunen, — das alles lag in diesem einen Blick, der Livio Alfano plötzlich verstummen ließ.

Da sagte Mister King: „Hören Sie, Herr! Sie haben nicht nötig, mit so verzwickten Mitteln zu arbeiten. Wir wollen deutlich reden: Sie brauchen wahrscheinlich Geld. Sie sollen unterstützt werden — und zwar nicht schäbig. Darin wird wohl mein Schwiegersohn Rocco mit mir einig gehen. Aber Voraussetzung ist natürlich, daß Sie unverzüglich Frisko verlassen und nicht wieder hier auftauchen. Es ist für meinen Schwiegersohn geschäftlich keine gute Empfehlung, wenn hier bekannt wird, daß er einen Bruder hat, der ein aus Neukaledonien entsprungener Sträfling ist. Das werden Sie begreifen, — nicht wahr?“

Aber Rocco schien nichts zu begreifen. Er blickte von einem zum anderen, als wenn hier ein nie gesehenes, unerhörtes Schauspiel vor sich ginge. Nichts von Zorn, — nur Staunen, grenzen- und verständnisloses Staunen lag in seiner Miene.

Und da er nichts sagte, fuhr Mister King fort: „Ich halte es nun nicht für richtig, wenn die weiteren Verhandlungen zwischen Ihnen und meinem Schwiegersohn direkt geführt werden. Das führt nur zu unnötigen Aufregungen. Unser Mister McKenna, der von Ihrer Existenz bisher zwar nichts wußte, den wir nun aber doch in alles einweihen müssen und zu dem wir volles Vertrauen haben, — der wird mit Ihnen alles Weitere abmachen.“ Mister King wendete sich an McKenna: „Nicht wahr, Percy, wir dürfen wohl in dieser Sache auch auf Ihre freundliche Vermittlung zählen?“

Doch Percy McKenna hatte längst nicht mehr zugehört. Sein Blick hing staunend an der kleinen Eromanga und er dachte: „Was ist das für ein faszinierendes Wesen! Verteufelt wild sieht dieses Kind aus! Aus der wird einmal etwas ganz Besonderes werden!“ —

Rocco Alfano lachte unheimlich auf. Es klang wie das Kichern eines Geistesgestörten. Dann stieß er einen leisen Pfiff aus und sagte, wie zu sich selbst:

„Mein Gott! Träume ich das alles, — oder gibt es so etwas in Wirklichkeit?“ Er wendete sich Eromanga zu: „Komm mein Kind, hier haben wir nichts mehr zu schaffen!“ Er griff nach der Hand seines Töchterchens.

Aber sie entzog sie ihm und trat vor ihren Onkel hin. Was hier geschehen war, konnte sie nicht begreifen, aber das Eine fühlte sie: daß man ihrem heißgeliebten Vater hier etwas unsagbar Niederträchtiges angetan, und daß dieser Onkel Livio der schmutzigste aller Schurken war.

Ihr Gesicht verzerrte sich zu einer Wildheit, die etwas Erschreckendes hatte; und ihre beiden kleinen braunen Fäuste ballend, stieß sie hervor:

„Du! Warte! Wenn ich erst groß bin, sollst du mich noch kennenlernen!“

Dann faßte sie des Vaters Hand und verließ, fest an ihn geschmiegt, mit ihm das Haus.

10.

Ein Abenteuer in Malaita

Nach jener fürchterlichen Enttäuschung, die das Wiedersehen mit seinem Bruder für Rocco Alfano gebracht, hatten Vater und Tochter San Franzisko mit dem nächsten Dampfer wieder verlassen.

Ueber das Vorgefallene war kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Wie einst Nella ihren Gatten nicht danach gefragt hatte, was ihn nach Neukaledonien gebracht, fragte jetzt Eromanga den Vater auch nicht nach der Vorgeschichte jenes Auftrittes mit seinem Bruder. So blieben die tatsächlichen Zusammenhänge für ihren Verstand vorläufig in Dunkel gehüllt, aber mit ihrem Gefühl hatte sie die erschreckende Brutalität und niedrige Feigheit Livio Alfanos voll und ganz erfaßt. —

Die Erfahrungen dieser Reise wirkten sich weiter an Rocco und Eromanga aus: Inniger denn je schlossen sich Vater und Tochter aneinander. Doch Roccos Lebensfreude, die schon zweimal nahe am Versiegen gewesen, hatte einen neuen Stoß erlitten. Er konnte es einfach nicht fassen, daß so etwas auf der Welt geschehen mochte. Eromanga aber hatte seit jener Stunde im Hause Livio Alfanos aufgehört, ein Kind zu sein. Sie beteiligte sich nicht mehr an den Spielen der lustigen Dorfjugend von Bolonda, sondern kümmerte sich nur noch um die Geschäfte ihres Vaters. Von einer Erziehung Eromangas in Amerika oder einem anderen zivilisierten Lande war nicht mehr die Rede. Sogar die samoanische Lehrerin, Miß Mary, wurde bald entlassen, da Eromanga nichts Brauchbares mehr bei ihr lernen konnte. So verlief das Leben dieses Kindes weiter in Wildnis, auf See und an halbzivilisierten Handelsplätzen. —

Als Eromanga vierzehn und ein halbes Jahr zählte, machte sie für ihren Vater die erste selbständige Handelsreise. Mit ein paar Eingeborenen von Guadalcanar fuhr sie nach der Nachbarinsel Malaita, deren Bevölkerung wegen ihrer Wildheit bei allen Händlern in üblem Rufe stand. Sie hatte die Insel schon oft mit dem Vater zusammen besucht und war dort unter ihrem Namen „Tetelo Pahea“ wohlbekannt.

In einem der bisher verrufensten Dörfer fand sie zu ihrem Erstaunen eine große Veränderung vor: Statt in der gewohnten, natürlichen und dem Körper zuträglichen Nacktheit zu gehen, hatten sich viele Männer mit europäischen Kleiderfetzen behängt, und sogar eine Anzahl Frauen und Mädchen hatten ihre einzige natürliche Schönheit, ihren wohlgeformten Körper, mit langen unförmigen Kitteln verhüllt, so daß sie nun aussahen wie lebende Vogelscheuchen. Das Ueberraschendste für Eromanga aber war, daß sie dort mehrere Händler, die sich früher niemals in dieses Dorf getraut hätten, in einem regen Tauschgeschäft mit den Eingeborenen antraf.

Es stellte sich bald heraus, daß sich seit einigen Monaten in der Nähe eine Missions-Station aufgetan hatte, deren schützenden Einfluß sich die fremden Händler zunutze machten.

Der Häuptlingssohn Gasure aus Bolonda, der auch zu Eromangas Begleitung gehörte, begann sofort die handelnden Malaitaleute mit Beschimpfungen, und die weiblichen Vogelscheuchen mit unflätigen Spottworten zu überhäufen.

Obwohl Eromanga auch über die unerwünschte Konkurrenz wütend war, verwies sie doch dem kleinen wilden Burschen sein Betragen.

„Sollen wir uns das etwa einfach gefallen lassen?“ fragte Gasure, seine Raubtierzähne fletschend.

„Wir können nichts dagegen tun, sonst verklagen sie uns in Tulagi beim englischen Polizeimeister“, erwiderte Eromanga achselzuckend.

„Wir selbst brauchen ja nichts zu tun. Ich werde die Malaitakerls anstiften, daß sie heute nacht, wenn die Händler wieder an Bord sind, ihre Schiffe anzünden.“

„Willst du sie nicht lieber gleich kai-kaien lassen?“ fragte Eromanga spöttisch. „Nein, wir kümmern uns überhaupt nicht um sie und betreiben unsere Geschäfte, wie immer.“ —

Was Eromanga vorausgesehen hatte, geschah: Kaum hatte sie ihr Tauschgeschäft begonnen, da kamen alle Malaitaleute zu ihr, und keiner wollte mehr etwas mit den fremden Händlern zu tun haben. So entstand schnell ein Streit.

Einer der Händler, ein verkommen aussehender Kerl, trat auf die Gruppe zu, in deren Mitte Eromanga handelnd am Boden hockte. „Du bist die Tochter vom „Captain Bigshark“, wie ich höre — heh?“

Eromanga warf keinen Blick nach dem Manne.

„Sage deinem Vater, wenn er handeln will, soll er selber kommen! Verstehst du?“

Eromanga tat, als höre sie die Worte nicht.

Der Mann trat näher zu ihr hin. „Du, willst du nicht deine Ohren aufsperren? Ich sage dir, daß wir uns von einer Rotznase, wie du eine bist, nicht unser Geschäft verderben lassen! Mach, daß du auf deinen Kasten kommst, und fahr' ab!“ Er deutete auf das große Eingeborenen-Fahrzeug, mit dem Eromanga die kurze Reise nach Malaita gemacht hatte.

Eromangas braunes Gesicht färbte sich vor Zorn noch dunkler. Sie zwang sich nur mit Mühe zur Ruhe und antwortete auf englisch: „Du bist sehr leichtsinnig, mein Freundchen; weißt du das? Ich brauche nur ein Wort zu sagen, und eure sehr geehrten Leichname wandern, in Bananenblätter gewickelt, auf den Schmorrost!“

Der Händler lachte höhnisch auf. „Du scheinst noch nicht zu wissen, daß es in Tulagi so etwas gibt wie eine Kolonialregierung — und zehn Stunden Weges von hier eine Missionsstation!“

„Und du scheinst nicht zu wissen, daß die Regierung und die Mission nur das erfährt, was uns hier paßt! Kein Mann und keine Frau und kein Kind auf den Inseln würde mich je verraten! Eure Schiffe würden verbrannt, und kein Hahn würde jemals nach euch krähen! Aber ich bin zu gutmütig, um deine Frechheiten auf diese Art zu beantworten.“

Die anderen Händler kamen, durch den Lärm und das Lachen der Eingeborenen angelockt, herbei.

Empört wiederholte der Händler ihnen Eromangas Worte. Aber ein paar Eingeborene, die genug Englisch verstanden, um der Unterhaltung folgen zu können, fielen ihm in die Rede:

„So ein Lügner! — Kein Wort davon hat Tetelo Pahea gesagt! — Jawohl, alles Lüge! Wir werden das alle bestätigen, wenn wir von der Polizei gefragt werden.“

Dem Händler blieb vor Wut die Antwort im Halse stecken. Aber in diesem Augenblick geschah etwas, das dem Manne den letzten Rest seiner Beherrschung raubte:

Ein Malaitamann hockte sich vor Eromanga auf den Boden, öffnete seine Hand und zeigte ihr eine wundervolle Perle: „Was willst du mir dafür geben, Tetelo Pahea? Ich möchte sie dir verkaufen.“

„Halt, halt! Das gibt es nicht!“ schrie jetzt der Händler. „Die Perle hast du mir vorhin angeboten!“

„Aber du hast mir nicht genug dafür bezahlen wollen! Ich kann sie verkaufen, an wen ich will!“

Der Händler packte den Arm des Schwarzen und versuchte, seine die Perle umschließenden Finger zu lösen. Mit einem Ruck befreite sich der Malaitamann und stieß den Händler zurück. Der aber, toll vor Zorn, holte mit seinem Knüppel aus und schlug dem Eingeborenen mitten ins Gesicht, daß ihm das Blut sofort aus Mund und Nase drang.

Der Eingeborene wollte sich auf den Angreifer stürzen, aber Gasure war ihm zuvorgekommen und saß dem Händler schon an der Kehle.

Das war das Signal zum allgemeinen Angriff. Ein wüster Tumult entstand. Die Händler schossen

aus ihren Pistolen, aber in der Erregung gingen die meisten Schüsse fehl.

Hätte Eromanga nicht eingegriffen, so wären die Händler wohl sicher nicht mit dem Leben davongekommen. So aber erreichten sie noch mit blutig geschlagenen Köpfen und Gliedern ihre Fahrzeuge und fuhren schleunigst davon.

Der „Sieg“ wurde mit einem wilden Tanzfest gefeiert, das die ganze folgende Nacht dauerte und bei dem die europäischen Kleider in Fetzen zerrissen und verbrannt wurden.

*

Seltsamerweise blieb diese Affäre ohne ein gerichtliches Nachspiel. Die Händler beschwerten sich nicht bei der englischen Kolonialregierung. Sie hatten wohl Grund, die Berührung mit dem Polizeimeister in Tulagi zu scheuen.

Aber die Mission hatte doch durch einen dieser Händler etwas von der Sache erfahren.

Eines Tages erschien bei Rocco der Missionar aus Malaita, in dessen Bezirk sich die Rauferei abgespielt hatte, und beschwerte sich über Eromangas Auftreten. Eromanga selbst war schon wieder auf einer anderen Handelsreise auf der Insel Ysabel, und so mußte Rocco die Verteidigung seiner Tochter übernehmen.

„Sie können sich darauf verlassen, daß Eromanga die Eingeborenen nicht auf die Händler gehetzt hat“, sagte er, als der Missionar seine Beschwerde vorgetragen hatte. „Im Gegenteil: sie hat griff auf einen Malaitamann war das Törichste, was der Händler begehen konnte. Er kann von Glück sagen, daß er so davongekommen ist. Außerdem hat sich Eromanga nicht in die Geschäfte jenes Händlers gemischt, sondern die Sache war umgekehrt.“

„Das will ich Ihnen alles glauben“, meinte der Missionar. „Ich hörte auch, daß diese Händler — sie kommen aus Choiseul — besonders üble und brutale Leute wären. — Aber Ihre Tochter hat nachher an dem heidnischen Tanzfest teilgenommen. Es macht unsere ganzen Bestrebungen zunichte, wenn ein Europäer das billigt. Und dann ist es doch für eine europäische Dame überhaupt keine passende Betätigung . . .“

„Eine Dame?“ Rocco lachte belustigt auf. „Sie ist ja noch ein Kind — vierzehn Jahre alt.“

„Was? Wie?“ Der Missionar machte ein sehr verblüfftes Gesicht. „Sie spaßen wohl, Herr Alfono?“

„Aber durchaus nicht. — Wie lange sind Sie denn in Malaita?“

„Etwas über drei Monate.“

„Ach so! — erst drei Monat? Sonst würden Sie ja auch wissen, wer „Tetelo Pahea“ ist.“

„Ja, mein Gott! Und Sie wagen es, Ihr Töchterlein allein mit ein paar schwarzen Kerlen von hier unter diese Kannibalen zu schicken?“

„Sie ist doch auf den Salomonen aufgewachsen. Hier ist sie sicherer als in jeder Großstadt.“

Und als der Missionar erfuhr, daß Eromanga überhaupt keine europäische Erziehung in einem zivilisierten Lande genossen habe, redete er Alfono mächtig ins Gewissen. —

„Sie haben vielleicht recht“, sagte Rocco nachdenklich. „Aber ich habe so meine eigenen Erfahrungen mit zivilisierten Menschen gemacht. — Vor drei Jahren habe ich sogar meine Tochter einmal mit nach Amerika genommen und wollte sie zur Erziehung dort lassen. Aber dann . . . dann schien es mir doch besser, es bei dem bisherigen Zustand zu belassen.“ —

Aber Alfono war doch durch die guten und vernünftigen Vorstellungen des Missionars etwas nachdenklich geworden. Als sich die Männer voneinander verabschiedeten, versprach er, sich die Ratschläge gründlich überlegen zu wollen.

— — — — — — — — — —

Nach zwei Wochen kehrte Eromanga von ihrer erfolgreichen Reise nach Ysabel zurück.

Als Vater und Tochter nach der Abendmahlzeit auf der Veranda ihres Hauses saßen, berichtete Rocco von dem Besuch des Missionars. Eromanga unterbrach ihn mit keinem Wort und äußerte auch nichts zu ihrer Verteidigung.

„Nun?“ fragte Alfano endlich. „Was sagst du zu der ganzen Sache?“

„Daß ich mich mächtig gefreut habe, als die Händler ihre Prügel bekamen“, gab Eromanga lachend zurück. „Wer sich einbildet, daß er mit freien Malaitaleuten umgehen kann wie mit Plantagen-Sklaven, der muß eben seine Erfahrungen machen.“

„Ja, das kann ich mir denken, daß du dich gefreut hast“, sagte Alfano und verbiß mit Mühe ein beifälliges Lachen. „Aber ich meinte mit meiner Frage: was du zu dem Vorschlag des Missionars sagst, doch für ein paar Jahre in eine zivilisierte Umgebung zu gehen.“

„Zu welchem Zweck?“ fragte Eromanga ernst, ohne daß in ihrer Frage etwas von Widerspruch gelegen hätte.

„Damit du etwas lernst; damit du eine sogenannte Dame wirst. Denk' auch an deine Zukunft!“

„Meine Zukunft?“ Die liegt doch fest. Ich werde die Firma einmal weiterführen. Und was dazu gehört, lerne ich besser hier als in Sydney oder in Amerika.“

„Du wirst aber einmal erwachsen sein, Kind. Und dann wirst du heiraten wollen, wie jedes gesunde und vernünftige Mädchen. Dazu aber mußt du etwas europäischen Schliff haben, denn du willst doch einmal die Frau eines Mannes werden, der etwas ist und etwas vorstellt. Bei diesem Leben aber lernst du überhaupt keine Europäer kennen und . . .“

Fortsetzung folgt.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Ende Oktober fand in **Stockholm** ein **Internationales Turnier** statt, an dem Bogoljubow, Kashdan, Lundin, Spielmann, Stahlberg, Stoltz und Rellstab teilnahmen. Trotz Teilnahme solcher Großmeister, wie Bogoljubow und Spielmann, ist es dem jungen **Kashdan** (U.S.A.) gelungen, sich den **ersten Preis** mit 4½ Punkten zu erkämpfen. Der Erfolg Kashdans ist keinesfalls einem Zufall zuzuschreiben, da er in diesem Jahre die ersten Preise in dem Berliner Viermeisterturnier und in dem Ungarischen Nationalmeisterturnier zu Raab und den zweiten Preis in dem stark besetzten Frankfurter Turnier errang. — Den zweiten und dritten Preis teilten **Bogoljubow** und **Stoltz** mit je 4 Punkten. Es folgen: Stahlberg mit 3, Spielmann mit 2½, Rellstab mit 2 Punkten und Lundin mit 1 Punkt.

*

In Wien soll dieser Tage ein **Wettkampf** aus zwölf Partien zwischen **Spielmann** und **Kashdan** stattfinden.

*

Wir geben nachfolgend die Partie Bogoljubow—Kashdan aus dem Stockholmer Turnier, in der sich Kashdans zähe Ausdauer und kaltblütige Verteidigungskunst im besten Lichte zeigt.

Partie Nr. 56: Damengambit.

Gespielt in dem Internationalen Meisterturnier zu Stockholm 1930.

Weiß: Bogoljubow. Schwarz: Kashdan.

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, d7—d5.

In der wohlbegründeten Vermutung großer theoretischer Kenntnisse seines Gegners, meidet Schwarz den Uebergang durch 3. ..., Lb4 in die Indische Partie und wählt die normale Damengambitaufstellung, die ihm mehr Freiheit in der Auswahl der Verteidigungen bietet.

4. Sg1—f3, Sb8—d7; 5. Lc1—f4.

Eine selten gespielte Fortsetzung (üblich ist hier 5. Lg5), von der einige Wendungen von uns bei der Glossierung der Partie Nr. 52 besprochen wurden. Es ist fraglich, ob dieser Zug besser als Lg5 ist, er hat aber den Vorzug, theoretisch weniger erforscht zu sein. — **Marshall** pflegte in seinen jungen Jahren den Läufer in verschiedenen Wendungen des Damenbauernspieles nach f4 zu entwickeln. Seine berühmte Partie gegen **Burn** (Ostende 1907) verlief folgendermaßen: 1. d4, Sf6; 2. Sf3, d6; 3. Lf4, Sbd7; 4. e3, g6; 5. Ld3, Lg7; 6. Sbd2, 0—0; 7. h4!, Tfe8; 8. h5, S:h5; 9. T:h5, g:h5; 10. L:h7+, K:h7; 11. Sg5+, Kg6; 12. Sdf3, e5; 13. Sh4+, Kf6; 14. Sh7+, Ke7; 15. Sf5+, Ke6; 16. S:g7+, Ke7; 17. Sf5+, Ke6; 18. d5+, K:f5; 19. D:h5+, Ke4; 20. 0—0—0! und Schwarz gab auf, da f3‡ droht und auf e:f4 wäre Td4‡ gefolgt.

Mit dem Textzuge droht Weiß u. a. auch c4—c5 mit unangenehmer Einschnürung des schwarzen Damenflügels.

5. ..., d5:c4.

Die nachträgliche Annahme des Gambits ist hier wohl kaum am Platze. Wir hätten c6 nebst Le7 und 0—0 vorgezogen.

6. e2—e3, Sf6—d5.

Dadurch erzwingt Schwarz den Abtausch des weißen Damenläufers, da auf 7. Lg3, S:c3 nebst b7—b5 folgen kann und Schwarz behält den Gambitbauer.

7. Lf1:c4, Sd5:f4; 8. e3:f4.

Ein Blick auf das Brett genügt, um sich zu überzeugen, daß die schwarze Partieanlage widerlegt ist. Weiß ist voll entwickelt, während Schwarz nur eine leichte Figur (Sd7) und noch dabei nur halb entwickelt hat.

8. ..., Sd7—b6; 9. 0—0!

Auf 9. ..., S:c4 wäre selbstverständlich 10. Da4+ nebst D:c4 gefolgt.

9. ..., Lf8—e7; 10. Lc4—b3, 0—0; 11. Tf1—e1, c7—c5; 12. d4:c5, Sb6—d7.

Schwarz verläßt sich mit bewundernswerter Ruhe auf seine Verteidigungskunst. Mit dem Textzuge hat er wieder zwei Tempi verloren (die Doppelbewegung des Springers von d7 nach b6 und zurück), nach dem Damentausch aber (D:d1, T:d1) stünde Weiß klar überlegen.

13. c5—c6!, b7:c6; 14. Sf3—d4, Sd7—b8.

Eine bittere Notwendigkeit. Das Pferdchen hat vier Züge gemacht und dabei ist es nicht aus seinem Stall herausgekommen. 14. ..., Lb7 aber dürfte Schwarz nicht spielen, da nach 15. S:e6, f:e6; 16. L:e6+, Kh8; 17. D:d7 wäre es sofort aus.

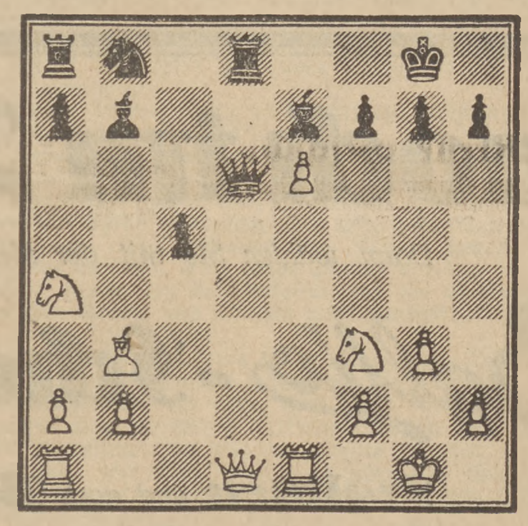
15. Sc3—a4.

Bogoljubow fängt an zu künsteln. Die naheliegende Entwicklung des Gegners durch Dd6 nebst Td8 sollte er durch das beinahe selbstverständliche Se4 verhindern.

15. ..., Dd8—d6; 16. g2—g3, Tf8—d8; 17. Sd4—f3, Lc8—b7.

Nun hat Schwarz die Stellungen beinahe ausgeglichen und droht durch c6—c5 einen Angriff auf die durch g2—g3 geschwächte weiße Königsstellung zu unternehmen.

18. f4—f5 (um auf 18. ..., e:f5 mit 19. Se5 nebst evtl. S:f7 fortzufahren), c6—c5!; 19. f5:e6.



Hier war die eben angegebene Fortsetzung 19. Se5 am Platze.

In der Diagrammstellung rechnete Weiß wahrscheinlich nur mit dem naheliegenden und stark aussehenden Zug 19. ..., Dc6, der aber nach 20. e:f7+, Kf8 (20. ..., Kh8?; 21. D:d8+, L:d8; 22. Te8+ nebst Matt); 21. D:d8+, L:d8; 22. Te8+, D:e8; 23. f:e8D+, K:e8; 24. Se5 zu einer Verluststellung für Schwarz geführt hätte, da der schwarze Bauer c5 auf die Dauer nicht zu halten wäre und Weiß mit zwei Plusbauern das Endspiel leicht zum Siege führen könnte. Kashdan spielt aber nicht so, wie der Gegner erwartet hat.

19. ..., c5—c4!!

Der Sinn des Zuges wird aus folgenden zwei Varianten klar. Nach 19. ..., D:d1 (statt 19. ..., c5—c4), 20. e:f7+, Kf8, 21. Ta:d1, T:d1 (21. ..., L:f3?, 22. T:d8+ nebst Te8‡), 22. L:d1, K:f7 hätte Weiß mit einem Plusbauer und dank der Schwäche c5 ein auf Gewinn stehendes Endspiel. Dagegen nach 19. ..., c4, 20. L:c4?, D:d1, 21. e:f7+, Kf8, 22. Ta:d1, T:d1, 23. T:d1, L:f3 stünde Schwarz mit einer Mehrfigur glatt auf Gewinn. Der Bauer c4 ist somit nicht zu schlagen und Schwarz erhält die Möglichkeit zu einem entscheidenden Königsangriff.

20. e6:f7+, Kg8—f8; 21. Lb3—c2, Dd6—f6!; 22. Sf3—d2 (anders ist der Springer nicht zu retten), Td8:d2!

Dies entscheidet sofort.

23. Dd1:d2, Df6—f3; 24. Lc2—e4.

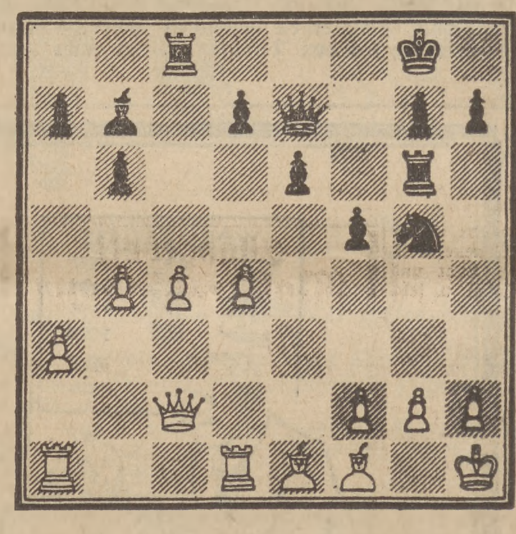
Das einzige, da nach 24. Kf1, Dg2+; 25. Ke2, Lf3+; 26. Ke3, Lg5+ das Lied aus ist.

24. ..., Lb7:e4; 25. Te1:e4, Df3:e4.

Nun ist die weiße Stellung zur Aufgabe reif. Es folgte noch: 26. Sa4—c3, De4—f5; 27. Dd2—e2, Sb8—c6; 28. Ta1—d1, Ta8—d8; 29. Td1:d8+, Sc6:d8; 30. De2:c4, Sd8:f7; 31. f2—f4, g7—g5!; 32. f4:g5, Le7—c5+; 33. Kg1—g2, Df5—f2+; 34. Kg2—h3, Sf7:g5+; 35. Kh3—g4, Df2—f3+; 36. Kg4—h4 (36. K:g5?, Le7+; 37. Kh6, Df6+ nebst Dg5‡ oder Dg7‡), Df3—f5; 37. g3—g4, Lc5—f2+; 38. Kh4—h5, Df5—g6‡.

*

Stellungsbild Nr. 7.



Schwarz am Zuge überzeugt den Gegner durch einen einzigen Zug, daß jeder weitere Widerstand aussichtslos ist.

Lösung und Angabe der Ursprungsquelle folgt in der nächsten Nummer.

Kurze Nachrichten

Furchtbares Gemetzel.

—l— **Peking**, 14. Nov. Aus der Provinz Kiangschi sind Nachrichten eingetroffen, daß eine Räuberbande von mehreren tausend Mann die Stadt Hasinsu überfallen und ein furchtbares Gemetzel unter den Einwohnern angerichtet hat. Es sollen an 2000 Menschen getötet worden sein, der Rest, etwa 5000 Personen, wurde von den Räubern fortgeschleppt. Der größte Teil der Stadt ist zerstört. Eine Truppe des Regierungsheeres wurde zur Verfolgung der Banditen ausgesandt.

Schmerzensgeld.

—l— **Prag**, 14. Nov. Im Vorjahre wurde der Meißner Bibliothekar **Gröschel** von tschechoslowakischen Behörden monatelang unter falschem Spionageverdacht in Untersuchungshaft gehalten. Nunmehr ist es gelungen, eine Entschädigung für ihn zu erhalten. Präsident **Massaryk** hat aus seinem Privatfonds zu diesem Zweck eine Summe zur Verfügung gestellt.

Herriot leidet an Magenkrebs.

—l— **Paris**, 14. Nov. Wie die Blätter melden, ist der frühere Ministerpräsident **Herriot** an einem schweren Magenkrebsleiden erkrankt. In den letzten Tagen ist wohl eine Besserung eingetreten, doch haben ihm die Aerzte aufs strengste untersagt, das Zimmer zu verlassen.

Mechanische Landung des „Graf Zeppelin“.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ führte auf dem Flugplatz Löwenthal, auf dem die neue Luftschiffhalle im Gerippe beinahe fertiggestellt ist, mit Hilfe eines von den Maffei-Werken in München speziell für Landungszwecke gebauten **Raupenschleppers** eine Landung durch. Auf einer an diesem Schlepper angebrachten Rolle wurde durch die Motorkraft des Raupenschleppers das Haltetau des Luftschiffes aufgerollt und das Luftschiff langsam zu Boden gezogen. Anschließend daran wurde dann die Düse des Luftschiffes an dem 15. Meter hohen Ankermast befestigt. Um 11.50 Uhr war das Luftschiff fest verankert.

Zugzusammenstoß in Rostock.

Die Reichsbahndirektion Schwerin teilt mit, daß beim Umsetzen des Schlafwagens vom D-Zug 98 Saßnitz—Rostock an den D-Zug 20 der Schlafwagen von einem Uebergangszuge gestreift worden sei, wobei die Lokomotive des Uebergangszuges entgleiste. Ein Insasse des Schlafwagens habe durch Glassplitter einer zertrümmerten Fensterscheibe leichte Kopfverletzungen erlitten.

Erhöhte Steuer für Tanzvergnügen?

Die Landvolkpartei verlangt im Reichstag die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den zur Behebung dringender finanzieller Notstände alle Tanzvergnügungen einer erhöhten Steuer unterworfen werden sollen.

Den Nobelpreis für Chemie

erhielt der Professor an der Technischen Hochschule München, Dr. **Hans Fischer**.

Herabsetzung der Treibstoffpreise.

Die führenden Treibstoffirmen haben die Pumpenpreise für alle Betriebsstoffe im überwiegenden Teile Deutschlands ab 14. d. M., um 1 bis 2 Pfg. je Liter herabgesetzt. Darüber hinaus erhalten gewerbliche Verbraucher bei Barzahlung an der Tankstelle je nach Absatzzone eine Vergütung von 1 bis 3 Pfg. je Liter.

Aus der Luft gegriffen.

Die in einer nationalsozialistischen Anfrage im preuß. Landtag aufgestellte Behauptung, der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, habe bei einem Offiziersessen erklärt, der Reichstag werde sofort nach Wiederzusammentritt nach Hause geschickt werden, die Reichswehr gegen die Nationalsozialisten und Kommunisten vorgehen und eine Generaldiktatur errichtet werden, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Amerikanischer als Amerika.

Berlin wird immer amerikanischer. In der nächsten Zeit werden die ersten Hochhäuser fertiggestellt werden, und schon denkt man daran, diese Wolkenkratzer auch dem Luftschiffverkehr dienstbar zu machen. In Neuyork ist bekanntlich der Plan gefaßt worden, an dem neuesten Hochhaus einen Ankermast für Luftschiffe zu errichten, um auf diese Weise den Neuyorkern die Möglichkeit zu bieten, innerhalb der Stadt Anschluß an eine Verkehrslinie der zu bauenden Luftschiffe zu erhalten. Auch in Berlin hat man ähnliche Pläne, und zwar besteht die Möglichkeit, an dem neu zu errichtenden Hochhaus in der Stresemann-Straße einen Mittelpunkt des Luftschiffverkehrs der Zukunft durch Errichtung eines Zeppelin-Ankermastes zu schaffen.

*

Ein neues Raketenflugzeug.

Am Tegeler See wird zur Zeit ein Raketenflugzeug ausgebaut, auf dem schon in den nächsten Tagen ein Versuchsflug unternommen werden soll. Es handelt sich um eine neue Konstruktion der Ingenieure Nebel und Riedel. Das Modell des Raketenflugzeuges wird mit Flüssigkeiten betrieben. Falls der Probeflug günstig ausfallen sollte, wird mit dem Bau von zwei Meter langen Postraketen begonnen werden.

Professor Dr. Bücher †.

Der Professor der Nationalökonomie, Dr. Karl Bücher, ist in Leipzig im 84. Lebensjahre gestorben.

Raten Sie!

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, burg, chi, da, de, der, do, ed, eg, eu, fan, fi, fried, ga, gel, ho, hü, in, in, in, jo, ka, kro, le, li, li, lis, lis, ma, mond, mu, na, nau, ni, no, o, per, po, port, ragd, ral, ran, reb, renz, ret, sä, sieg, sma, strut, te, te, tew, tin, tiv, trans, u, un, us, va, va, war, wart, wun, ze, zi, sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Uebernatürliches Geschehnis, 2. Trauerspiel von Goethe, 3. Deutscher Märchendichter, 4. Tabak-Genußmittel, 5. Gebirge in Rußland, 6. Bibl. Berg, 7. Burg in Athen, 8. Linker Nebenfluß der Saale, 9. Held der deutschen Sage, 10. Sammlung nordischer Gesänge, 11. Deutscher Romantiker, 12. Verbalform, 13. Land in Asien, 14. Güterbeförderung, 15. Hautwucherung, 16. Musikwerk, 17. Bodenerhebung, 18. Uniformrock, 19. Titel span. Prinzessinnen, 20. Edelstein, 21. Altröm. Lustspieldichter, 22. Europ. Strom, 23. Nachtvogel, 24. Gewürzpflanze, 25. Schloß bei Eisenach, 26. Verwundeter Soldat.

*

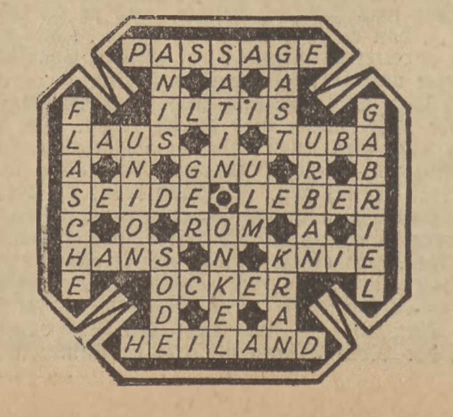
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a ba ban be beet bri bru burg de de de den den der er gen glet grill ho jaz kat ke ko ko ko kur lauf le le li ling lisk lu mag man mer met mi mus na ne ni ni o o or pan pan par pau ri ro sa scher schim se sel ster tan tel ter the ther to trau um um ven wald wech zer zo, sind 26 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, einen Neujahrswunsch für den Leser ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Heiligenerzählung, 2 ausländischer Vogel, 3 Blutsverwandter, 4 aus Aegypten stammender Stein, 5 Schuldverschreibung, 6 Weihnachtsheiliger, 7 Metall, 8 Raubtier, 9 Auszeichnung, 10 Gewürz, 11 berühmter Komponist, 12 Stadt in Preußen, 13 Eisströme im Hochgebirge, 14 Steueretikette, 15 bedeutender österreichischer Dramatiker, 16 Schweifstern, 17 Heil- und Pflegeanstalt, 18 Südwestdeutsches Mittelgebirge, 19 Schlaginstrument, 20 Vergnügungs- und Bildungsstätte, 21 Weihnachtsbaum, 22 Clown, 23 Schmetterling, 24 Affe, 25 Planet, 26 englisches Rechnungsgeld.

*

Lösung des Kreuzworträtsels.



Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs Vergangenheit

Danzigs Oberbürgermeister

I. Joachim Heinrich von Weickhmann

1769 — 1857

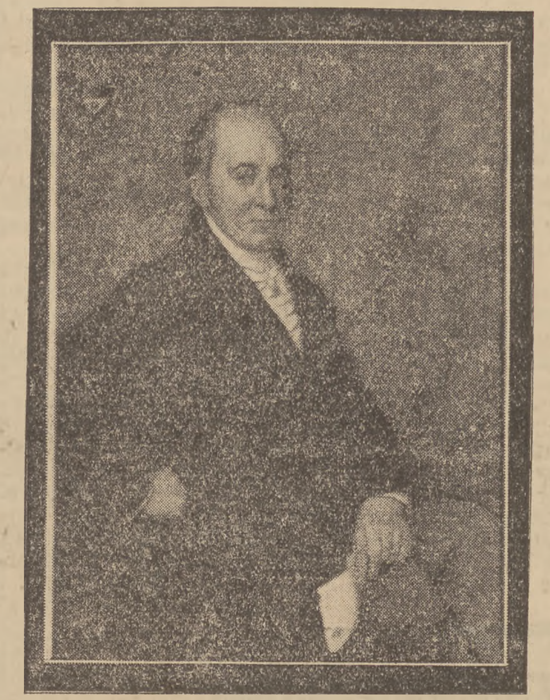
Jeder Danziger ist stolz auf unser schönes Rathaus, dessen hochragender, schlanker Turm den Langen Markt und die Langgasse, den Mittelpunkt der Stadt, beherrscht. Jeder Danziger wird auch, so will ich hoffen, dieses Rechtstädtische Rathaus kennen, wird durch die großen Gemälde im Weißen Saal einen Einblick in die stolze Geschichte seiner Vaterstadt gewonnen haben und sich im Roten Saal an der Pracht, dem Reichtum und der Kunstliebe seiner Vorfahren erfreut haben. Hinter dieser sogenannten Sommerratsstube liegt ein kleiner, schmaler Saal, die Winterratsstube. Sie ist mit Gemälden geschmückt, die von neueren Künstlern geschaffen sind. Auf ihnen sind die Oberbürgermeister Danzigs dargestellt, die in den Jahren 1814 bis 1921, d. h. seit der zweiten Zugehörigkeit der Stadt zum Königreich Preußen bis zur Errichtung der Freien Stadt, an der Spitze des Magistrats standen. Da man wohl annehmen darf, daß nicht jedem die Männer, die uns hier im Bilde entgegentreten, genauer bekannt sind, soll im Folgenden von ihrem Leben und ihrer Arbeit berichtet werden.

Als Danzig nach dem Abzuge der französischen Besatzung, die unter General Rapp ebenso tapfer wie rücksichtslos gegen die Bürgerschaft die Stadt gegen Russen und Preußen verteidigt hatte, wieder dem preußischen Staate einverleibt war, wurde Joachim Heinrich von Weickhmann zum ersten Oberbürgermeister der Stadt Danzig ernannt. Dieser Mann war mit der Stadt aufs Engste verwachsen. Er gehörte einer angesehenen, begüterten Danziger Familie an, deren Mitglieder verschiedentlich in der Stadt eine führende Rolle gespielt hatten. Sein Vater Joachim Wilhelm Weickhmann war Bürgermeister gewesen und hatte in der schweren Zeit gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als Danzig preußisch wurde, die Geschicke der Stadt geleitet. Ihm war der Titel Geheimer Kriegsrat und der erbliche Adel verliehen worden.

Joachim Heinrich von Weickhmann war am 5. Februar 1769 als ältester Sohn dieses Danziger Bürgermeisters in seiner Vaterstadt Danzig geboren. Er wurde auch in seiner Heimat erzogen und besuchte, wie in seiner Zeit alle Söhne aus angesehenen Danziger Familien, das alte akademische Gymnasium. Später (1789—1791) studierte er an den Universitäten Göttingen und Leipzig. Als er nach längeren Reisen, die ihn besonders durch England führten, nach Danzig zurückkam, war er hier zunächst als Kaufherr tätig, ohne jedoch dabei besonderes Glück und Geschick zu zeigen. Nach der Besetzung der Stadt durch die Franzosen 1807, als der Freistaat Danzig begründet war, wurde Weickhmann in die Regierung gerufen und zum Senator ernannt. Er hat in dieser schweren Zeit seiner Vaterstadt und ihren Bürgern verschiedentlich wertvolle Dienste geleistet. Durch seine diplomatische Geschicklichkeit, seine freundliche, umgängliche Art verstand er es vielfach, die maßlosen Geldforderungen des französischen Gouverneurs herabzusetzen oder doch die Härte bei ihrer Eintreibung zu mildern.

Zur wichtigsten Führerstellung in der Leitung der Geschicke der Stadt wurde Weickhmann 1814 gerufen, als Danzig zum zweiten Male dem Königreich Preußen einverleibt wurde. Bereits am 19. Februar 1814 wurde er durch einen Vertreter der Preußischen Regierung in sein Amt eingeführt. Er ist dann 36 Jahre lang Danzigs Oberbürgermeister gewesen; wie sehr er sich das Vertrauen seiner Mitbürger erworben hatte, geht allein daraus hervor, daß er fünfmal nach Ablauf seiner sechsjährigen Wahlperiode jedesmal einstimmig wiedergewählt wurde. Zur 25-Jahrfeier seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister ließ die Stadtverordnetenversammlung eine Silbermedaille auf ihn prägen und hat ihn auch sonst durch vielfache Ehrungen ausgezeichnet.

Als Weickhmann sein Amt als Oberbürgermeister antrat, war Danzig nach den sieben Leidensjahren der Franzosenzeit vollständig ausgeplündert und verarmt. Es gab damals nur noch 16 000 Einwohner in der Stadt, in der im 17. Jahrhundert 77 000 Menschen gewohnt hatten. Ueber 1100 Häuser waren zerstört, und noch bedeutend mehr beschädigt durch die heftigen Beschießungen bei der russischen Belagerung. Eine für jene Zeit ungeheure Schuldenlast von über 12 Millionen Talern bedrückte die Finanzen der Stadt. Weickhmann hat sich bemüht, in ruhigem Aufbau die schweren Wunden, die im Kriege geschlagen waren, zu heilen. Während seiner langjährigen Amtstätigkeit hat sich Danzigs schwer daniederliegendes Wirtschaftsleben langsam erholen können. Der Handel der alten Hansestadt begann sich zu beleben, die Fürsorge für die Sicherheit und die geistige Entwicklung der Bevölkerung wurde verbessert. Auf Weickhmanns Anregung ist die Begründung eines Bürger-Löschkorps (1834) zurückzuführen, bei der Begründung der Sparkasse war er leitend tätig, und die Erwerbung des späteren Armenhauses in Pelonken und des Jäschkentaler Wäldchens, das aus dem Besitz des Kaufmanns Labes in den der Stadt überging, fällt in seine Amtszeit. Seine besondere Liebe wandte sich dem Schulwesen zu, für dessen Ausbau schon sein Vater eifrig gewirkt hatte. Weickhmann veranlaßte die Errichtung der ersten höheren Töchterschule (1818) und leitete den Neubau des Städtischen Gymnasiums am Buttermarkt, dem heutigen Winterplatz, in die Wege. (1834 bis 1837.) Sein besonderes Verdienst um seine Vaterstadt ist es, daß er die Rückgabe des herrlichen „Jüngsten Gerichtes" an die Marienkirche erreichte. Dieses berühmte, wertvolle Gemälde, das auf Befehl Napoleons 1807 nach Paris gebracht worden war, kam bei der zweiten Eroberung der Stadt durch die Truppen der Verbündeten auf Veranlassung des Feldmarschalls Blücher nach Berlin und wurde dem dortigen Kunstmuseum einverleibt. Weickhmann war es, der seine Rückführung nach Danzig energisch verlangte und durchsetzte, ohne sich auf irgendwelche Verhandlungen über eine Geldentschädigung für die Stadt einzulassen.



Der hervorstechendste Zug an Weickhmanns Persönlichkeit war eine sich stets gleichbleibende Freundlichkeit und ruhige Gelassenheit, die mit bescheidener Anspruchslosigkeit verbunden war. Zugleich zeigte er eine etwas langsame Entschlußfähigkeit, die ihn oft veranlaßte, die Ereignisse passiv an sich herankommen zu lassen. So war er zweifellos der richtige Mann, als es galt, einen Vermittler zwischen der alten und der neuen Zeit bei der Neuordnung der Regierungsverhältnisse in Danzig zu finden. Aber er war den Anforderungen, die sich gegen Ende seiner langen Amtszeit ergaben, nicht mehr vollständig gewachsen. Wohl hat er 1848, als auch in Danzig die Erregung, die in Berlin in der Revolution ihre Entladung fand, große Teile der Bevölkerung ergriff, auf seinem Posten ausgeharrt und sich trotz seines hohen Alters von 79 Jahren nicht durch Drohungen aus seiner ruhigen Haltung bringen lassen. Erst als seine Wahlzeit abgelaufen war, trat er 1851 in den wohlverdienten Ruhestand. Aber er hat doch z. B. die Bedeutung der großen Umwälzung, die im Verkehrswesen im letzten Jahrzehnt seiner Tätigkeit hereinbrach, nicht mehr erkannt und für Danzig nutzbar gemacht. Mit mehr Energie hätte sich vielleicht auch erreichen lassen, daß die Eisenbahnstrecke Berlin—Königsberg über Stettin—Danzig statt über Schneidemühl—Dirschau geleitet würde. Man wird ihm aber um so weniger hieraus einen Vorwurf machen können, als auch weite Kreise der Danziger Kaufmannschaft die Bedeutung dieser Neuerung nicht richtig erkannten.

Joachim Heinrich von Weickhmann war seit 1796 mit der Tochter des Stadtrats Weickhmann kinderlos verheiratet. Im Jahre 1841 verlor er seine Gattin nach 45jähriger glücklicher Ehe. Er selbst starb am 28. Oktober 1857 im Alter von 89 Jahren, nachdem er seine letzten drei Lebensjahre fast vollständig gelähmt gewesen war.

Das nebenstehende Bild, das sich, wie erwähnt, in der Winterratsstube des Rathauses befindet, ist ein Werk des Malers Müller-Schönefeld, der 1867 in Schönefeld bei Leipzig geboren und ein Schüler von Hugo Vogel und Anton von Werner war.

Dr. Siegfried Rühle.

Tut Buße!

Zum Bußtag 1930

Von Artur Brausewetter

Sagen wir es einmal ganz offen: Der moderne Mensch weiß mit dem Wort „Buße" nicht viel anzufangen. Entweder ist es ihm etwas Indifferentes, Gleichgültiges, oder es bedrückt ihn, quält ihn, ist ihm lästig.

Buße! Wofür sollte er büßen? Hat er, was er reichlich überlegt, getan, um es nachher zu büßen? Reue ist Vorwärtsschreiten, Buße ist Tat — was darüber oder darunter ist, das ist vom Uebel.

Woher diese bewußte Ablehnung eines Begriffes wie Buße, ja, dies förmliche Revoltieren wider seine Forderungen und seine Folgerungen?

Weil der moderne Mensch, insbesondere der junge, sich lediglich auf sich selber stellt, weil ihm die Ablehnung jeder Art von Autorität so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er von vornherein und grundsätzlich dem Worte des Vaters, der Mutter, gar des Lehrers einen ausgesprochenen Widerstand entgegenbringt. Nur er selber sein Richter, nur er selber verantwortlich für das, was er tut oder läßt.

Von Reifen durchdacht und ausgeführt — durchaus nicht übel. Selbstverantwortung und Auf-sich-selbst-gestellt-sein ist evangelisches Prinzip ist protestantisches Recht und protestantische Pflicht, seitdem Luther sein Priestertum aller Gläubigen proklamierte. Aber beides ist unendlich schwer, denn es erfordert eine vollwertige Persönlichkeit, ja, ist nur dieser möglich. Und wie viel Persönlichkeiten gibt es heute?

Aber die vielen anderen?

„Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten,
Zu wandeln und auf seinen Weg zu seh'n
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht.
Denn selten schätzt er recht, was er getan,
Und was er tut, weiß er fast nie zu schätzen."

Im letzten Grunde sind wir alle ein Irrtum unserer selbst, und Ibsen trifft das Leben in seinem Kern, wenn er es nennt: „In Herz und Hirn, Kampf mit finsteren Gewalten". Der größte Kenner aber der Dinge wie der Welt hat den Menschen ein „dunkles Wesen" genannt. Denn er weiß nicht, „woher er kommt, noch, wohin er geht. Er weiß wenig von der Welt und am wenigsten von sich selber."

Wie sollte er also sein Inneres so kennen, um sich selber zu beurteilen — und zu richten?

Dazu kommt das Zweite, was dies Selbstbeurteilen und Richten so schwer macht: Daß wir keine einheitlichen, in uns selbst geschlossene Wesen sind. Das wir alle jene beiden Seelen in uns tragen, die sich von einander trennen wollen und niemals in einander aufgehen können. Das wir das Gute wohl wollen, aber es zu vollbringen nicht die Kraft finden.

Es ist ein wunderbares, bisher nicht aufgeklärtes Gesetz der Natur und der Entwicklung, daß wir alle im Laufe unseres Lebens und Handelns immer weiter von uns selbst abkommen. Und das Furchtbare ist, daß so mancher dann nie wieder zu sich selber zurückfindet, daß er überall der Fremde bleibt, anderen und sich selber kaum noch verständlich.

Und nun das Dritte, was dies Selbstbeurteilen und Selbstrichten schwer, ja, unmöglich macht: Daß wir niemals das Sein, sondern immer nur den Schein erkennen, niemals das Ding an sich, das allen Seienden zugrunde liegt, sondern immer nur die Erscheinung, in der es sich zeigt.

Daß wir mit unserem ganzen Denken und Tun in dem Schein, das ist die Zeitlichkeit, wurzeln, uns aber nie zu der essentia, die „Ewigkeit" heißt, zu erheben vermögen. Deshalb geschieht unser Tun und Handeln unter allerlei kleinlichen und nichtigen Gesichtspunkten, aber nicht unter dem einzigen möglichen und richtigen: dem Gesichtspunkt der Ewigkeit. Kein tieferes und treffenderes Wort als das der Heiligen Schrift: „Wie ein Nichts sind doch die Menschen, die so sicher leben!"

Wir fühlen das ganz genau —, ja, wir leiden darunter. Denn für jeden Menschen, auch für den, der in der satten Niederung zu Hause ist, kommen Augenblicke, wo in ihm etwas wie Lichtsehnsucht und Höhenblick wach wird, wo das Ursprüngliche, das Eingeborene in ihm sich regt und an verschlossene Pforten pocht.

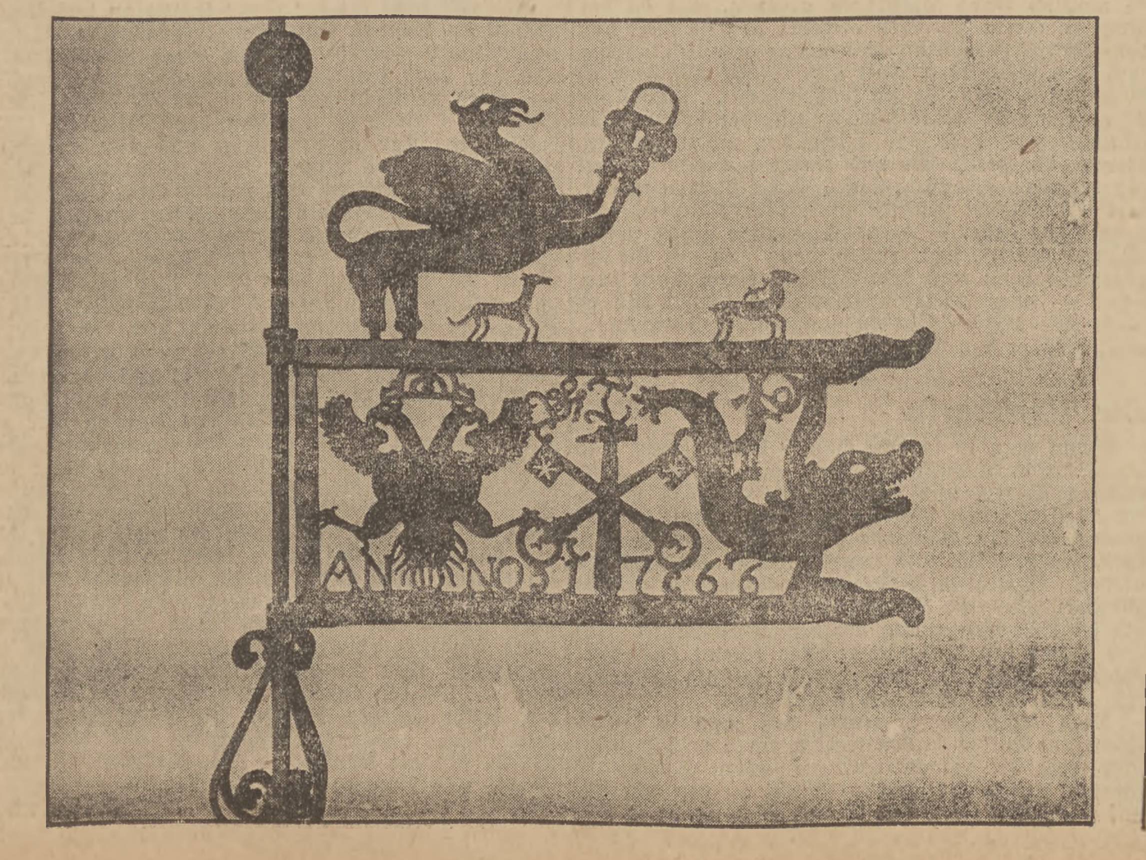
Die Bedeutung des Bußtages nun besteht darin, dies Ursprüngliche und Eingeborene in uns zu wecken, den, der von ihm abgeirrt ist und sich in der Fremde verloren hat, zu sich selber zurückzuführen. Also keine Aenderung des Menschen, die unmöglich bleibt, keine Umwälzung seines Wesens und Seins — Zurückkehr zu ihm selber, Wachrufen der Heimat seiner Seele und ihrer überhörten, aber nicht erstorbenen Klänge. Der Festtag des großen „Stirb und Werde", die Erfüllung der Losung des alten Pindar: „Werde, der Du bist!"

Und auf unser deutsches Volk angewandt: Rückkehr zu dem ursprünglichen Kern und Adel seines Wesens, das es einmal groß und stark und frei gemacht, zu der Schlichtheit, Einfachheit, Wahrheit

Alt-Danziger Wetterfahnen

Wertvolle Eisenarbeiten im Stadtmuseum

In der luftigen Region der Turmaufsätze und Giebelbekrönungen, die das menschliche Auge von unten nur gelegentlich und vom Licht geblendet, wahrnimmt, hat das alte Kunsthandwerk eine Fülle von vortrefflichen Eisenarbeiten hinterlassen. Zur mittelalterlichen Zeit war es oft der Ehrgeiz des Handwerks, der die Spitze eines Kirchturms auszuführen hatte, das Mauerwerk oder den Metallb. z möglichst unauffällig in die schmale eiserne Spitze mit Fahne und Kreuz übergehen zu lassen. Man sehe sich daraufhin einmal den Dachreiter unserer Trinitatiskirche an, wie er ohne Absatz nadelspitz in das Kreuz ausläuft. Es ist die herrlichste Lösung dieser Aufgabe in Danzig. Auch hier scheinen besondere Gestaltungsgesetze in den verschiedenen deutschen Provinzen vorzuliegen. Während zum Beispiel Lübeck stets die Spitze in den Knauf übergehen läßt und einen Hahn zuoberst setzt, ist es in Danzig die Regel, den Hahn in die Mitte zu bringen und mit dem Kreuz abzuschließen.



In der Renaissance- und Barockzeit, als das Interesse sich den weltlichen Dingen zuwandte und auch die Bürgerbauten mit reichem Schmuck versehen wurden, da hat der Handwerker eine Fülle von originellen und lustigen Einfällen in Eisen ausgeführt. Auf die Spitzen der Zeughaustürme brachte er Soldaten und Kanonen, auf die Giebel der Gewerkschaftshäuser die Symbole der Zunft. So ist auch die Fahne, die wir hier abbilden und die sich im Besitz des Stadtmuseums befindet, das phantasiereich ausgeführte Zeichen eines Schlossers, in Eisen geschnitten, ganz auf Silhouette berechnet. Auf der Fahne ein Greif, der ein Schloß hält, unter ihm laufen Reh und Hirsch auf der oberen Abschlußstange der Fahne entlang. Die Fahne selbst setzt sich zusammen aus Doppeladler, gekreuzten Schlüsseln mit Hammer und einem Delphin, auf dem ein Postillon das Horn bläst. Das Ganze ist ausgeführt Anno 1766. Was müssen das für Zeiten gewesen sein, so fragt man sich unwillkürlich, wo selbst der Handwerker so launig und kindlich und schöpferisch zu bilden wagte. Unmittelbar als aus manchem großen Kunstwerk spürt man bei einer solchen Handwerksarbeit die Menschlichkeit unserer bürgerlichen Kultur am Ende des 18. Jahrhunderts, die alle Kreise umschloß.

Der Danziger Dipl.-Ing. Bruno Fendrich, der sich schon bei den Restaurationsarbeiten am Marienturm großes Verdienst erwarb, hat sich der wissenschaftlichen Erforschung dieses Gebietes zugewandt. Er wird sein manchmal unter Lebensgefahr errungenes Material in einem Vortrag am Dienstag, dem 18. November, im Stadtmuseum Fleischergasse im Kreise der Kunstforschenden Gesellschaft vorführen, eine vielleicht einzigartige Gelegenheit für jeden, der unsere Stadt liebt, von diesen Dingen aus der Region der Schwalben und Falken etwas zu hören.

Danziger Ereignisse u. Interessen

und Gottesfurcht der Väter. Und mögen uns noch größere Demütigungen bevorstehen, als wir sie schon erlitten haben, wenn nur, um mit einem Worte Schleiermachers zu reden, statt der äußeren Macht eine innere sich zeigt, wenn nur Eintracht und Treue die Oberhand gewinnen und wir nur standhafter fortfahren zu zeigen, daß wir noch immer das nämliche Volk sind, dessen schönster Beruf es immer gewesen ist, die Freiheit des Geistes und die Rechte des Gewissens zu beschützen — dann getrost vorwärts durch alles Dunkel, das ahnungsschwer mehr als je, heute auf uns lastet — es muß uns doch gelingen?

Das sind ernste Gedanken, wie sie an diesem Bußtage garnicht anders sein können. Aber zugleich aufwärtsweisende, denen sich auch der modern denkende Mensch nicht verschließen kann. Denn gerade in ihm liegt, tief in seinem Wesen verschlossen und verankert, die Erkenntnis von dem Stückwerk alles Seienden, das Unbefriedigtsein mit dem Spiel der stets wechselnden und weichenden Kräfte und die Sehnsucht, aus ihm heraus zu einem Höheren, Ganzen, Lichtvollen sich emporzuringen, mit einem Wort: der Entwicklungsdrang zu reineren und reiferen Formen des Lebens, als sie diese Welt der fliehenden Erscheinungen uns zu gewähren vermag.

Einer der Führer der modernen Menschheit, Friedrich Nietzsche, hat für sie das rechte Bußwort gefunden: „Verbrennen mußt Du dich wollen in Deiner eignen Flamme. Wie wolltest Du neu werden, wenn Du nicht erst Asche geworden bist?" (Zarathustra).

Neues Heim für Verkehrszentrale nötig

Für eine Danziger Fremdenindustrie

Fremde bringen Geld nach Danzig, beleben die Wirtschaft — Für nächstes Jahr schon 14 Kongresse angemeldet

Wirtschaft und Fremdenverkehr stehen seit jeher in gegenseitig sich beeinflussender Beziehung. Jede wirtschaftliche Depression hatte stets ein Abflauen des Fremdenverkehrs zur Folge.

Das spiegelt sich deutlich in den diesjährigen Jahresberichten der deutschen Bäder und Kurorte. Die meisten von ihnen melden einen Rückgang der Besucherzahl von 20 bis 25 Prozent gegen das Vorjahr. Die ungünstige Wetterlage und die vor Schluß der Saison erfolgte Ausschreibung der deutschen Reichstagswahlen hat den Rückgang noch verstärkt.

Weniger Besucher

Zoppot wies neulich laut einer Veröffentlichung eine Verminderung der Besucherzahl um fünf Prozent aus.

In Danzig ist die Schätzung — selbst nur im Verhältnis zum Vorjahre — insofern schwieriger, als die polizeiliche Meldepflicht erst vom sechsten Tage des Aufenthalts beginnt. Die Zahl der in diesem Jahre gemeldeten Fremden beträgt bis einschließlich September 64 604 gegen 73 322 im Vorjahr. Das bedeutet einen Rückgang um 9,3 Prozent. Infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist die Aufenthaltsdauer der Einzelnen im allgemeinen kürzer gewesen. Die Zahl der weniger als sechs Tage in Danzig Anwesenden wird von der polizeilichen Kontrolle nicht erfaßt. Das werden verhältnismäßig mehr Gäste in diesem Jahre als im Jahre 1929 sein. Der wirkliche prozentuale Rückgang der Besucherzahl wird also hinter dem statistisch Errechneten zurückbleiben. Eine Bestätigung dieser Annahme findet man, wenn man ein paar der nichterfaßten, aber sonst nachweisbaren Besuchergruppen herausgreift.

Im Vorjahre liefen fünf Touristendampfer mit 1500 Personen Danzig an. In diesem Jahre hatten wir den Besuch von zehn Touristendampfern mit 3548 Passagieren zu verzeichnen. Die Verdoppelung der Zahl der Touristendampfer beweist, daß die Danziger Fremdenwerbung auf dem richtigen Wege ist, wenn sie vor allem die Erschließung des Seeweges nach Danzig fördert. Bei weiterem Ausbau der Seeverbindung muß Danzig sein Augenmerk vor allen Dingen auf Schaffung eines günstigen Anlegeplatzes in Danzig richten. Ein elfter Vergnügungsdampfer, der wie die übrigen auf der Reede vor Zoppot lag, konnte seine Passagiere wegen des hohen Seeganges nicht ausbooten. Die Gäste fuhren also ohne Danzig kennengelernt zu haben, wieder direkt nach Kopenhagen zurück. So schön auch der erste Eindruck, den der Fremde von Danzig auf der Reede vor Zoppot bekommt, sein mag, so notwendig ist doch die Schaffung eines geeigneten Liegeplatzes möglichst nahe der Stadt. Diese erfüllt seinen Zweck allerdings nicht, wenn nicht gleichzeitig die Hafengebühren für Touristendampfer bedeutend herabgesetzt werden, wie das in Gdingen bereits geschehen ist.

Der Seedienst

Interessant sind die Vergleichszahlen des Seedienstes. Ihn benutzten

in Richtung	1929	1930	
Swinemünde—Zoppot	10 779	10 532	Personen
Zoppot—Swinemünde	10 666	9 714	„
Zoppot—Pillau	8 925	10 423	„
Pillau—Zoppot	9 367	10 201	„

Diese Zahlen beweisen, daß trotz der Geldknappheit der Seedienst die gleiche Zahl der Fahrgäste behalten hat. Die kürzere Strecke Zoppot—Pillau—Zoppot ist aber in diesem Jahre stärker frequentiert worden als im Vorjahre.

1929 veranstaltete die Danziger Verkehrszentrale im Laufe des Sommers zwölf Gesellschaftsführungen, an denen sich 102, d. h. durchschnittlich 8½ Personen beteiligten. In diesem Jahre kamen 17 Gesellschaftsführungen außer den Führungen der Tagungsteilnehmer und Touristen der Vergnügungsdampfer zustande, bei denen 699, d. h. durchschnittlich 41 Personen geführt wurden.

Wieder 14 Kongresse

Zu den polizeilich nicht ohne weiteres registrierten Besuchern gehören auch die Tagungsgäste. Im Jahre 1929 konnten wir 30 Tagungen in Danzig begrüßen. Infolge der allgemeinen Kongreßmüdigkeit glaubte man mit einem gewaltigen Rückgang der Zahl der Tagungen rechnen zu müssen. Das war auch in den meisten deutschen Städten der Fall. In Danzig hatten wir jedoch 1930 nur fünf Tagungen weniger zu verzeichnen, als im Vorjahre. Für nächstes Jahr bearbeitet die Danziger Verkehrszentrale bereits jetzt schon wieder 14 ihr fest angemeldete Kongresse. Darunter sind von besonderer Bedeutung der Deutsche Geographentag, der Verbandstag der kath.-kaufmännischen Vereine Deutschlands, der siebente Deutsche Hochschultag und die Tagung des Deutschen Seglerverbandes. Diese vier Vereinigungen werden allein einige tausend Fremde nach Danzig bringen.

Fremdes Geld bedeutet neues Blut für die Wirtschaft. Der wechselseitige Einfluß von Fremdenverkehr und Wirtschaft legt nahe, in wirtschaftlich schlechten Zeiten verstärkte Fremdenverkehrspolitik zu treiben.

Diese bringt zwangsläufig Belebung von Handel und Industrie. Es gibt ganze Städte, deren Bevölkerung sich in der Hauptsache durch die sogenannte Fremdenindustrie ernährt. Bei uns in Danzig ist der Boden für diesen neuen Industriezweig besonders günstig. Es lohnt sich also in jedem Falle zur Hebung des Fremdenverkehrs Kapital zu investieren.

Am einfachsten ist es wohl, bereits bestehende Organisationen, die sich die Pflege des Fremdenverkehrs zur Hauptaufgabe gemacht haben, zu unterstützen. Der erste Schritt dazu müßte in Danzig die Schaffung würdiger Räume für die Danziger Verkehrszentrale sein. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Reklamefachleute geht in klarer Erkenntnis dieser Notwendigkeit mit gutem Beispiel voran. Sie veranstaltet gelegentlich des diesjährigen Verkehrstages am 30. November eine Ausspielung von Silberkugeln. Der Reinertrag ist als Grundstein für den Bau eines Verkehrspavillons gedacht. Hoffentlich erweckt das gute Beispiel Nacheiferung aller am Verkehr interessierter Kreise.

Ewald Klose.

Am 30. November: Verkehrstag

6000 Silberkugeln — Alle Geschäfte von 1-6 Uhr geöffnet?

Lebhaft entsinnt sich noch jeder Danziger des Schaufenster-Wettbewerbes, den der Deutsche Reklame-Verband, Ortsgruppe Freie Stadt Danzig, im verflossenen Jahre mit so großem Erfolge veranstaltete. Auch in diesem Jahre wird Danzig wieder seinen großen Verkehrstag haben, und zwar ist der 30. November erwählt worden.

Selbstverständlich soll der Tag in erster Linie einer der immer weniger werdenden Freudentage für die Danziger Geschäftsleute werden, deshalb stehen auch die beteiligten Stellen in lebhaften Verhandlungen mit den verantwortlichen Behörden, um für diesen Tag ein Offenhalten der Geschäfte von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends zu erreichen. Daneben läuft aber auch eine immer wieder zu begrüßende Absicht des Reklame-Verbandes: Sammlung von Mitteln für die Danziger Verkehrszentrale, damit diese endlich in würdigen Räumen untergebracht werden kann.

Eine Silberkugel-Lotterie

ist für diesen Zweck vorgesehen, und man darf erwarten, daß diese lebhafte Unterstützung durch die Bevölkerung findet. Ist die Verkehrszentrale erst einmal in guten Räumen untergebracht, wird es ihr viel leichter möglich sein, in Danzig eine Fremdenindustrie aufzuziehen, die außerordentlich viel zur Besserung der wirtschaftlichen Lage in Danzig beitragen wird.

Ein großer Wagenkorso,

der in Oliva seinen Ausgang nimmt und in den Straßen Danzigs endet, soll auf die besondere Bedeutung des Tages hinweisen. Da es in Danzig etwa 450 Firmen mit eigenen Fahrzeugen gibt, dürfte dieser stattliche Zug — jede Firma darf ihren Wagen nach eigenem Ermessen mit Reklame ausstatten — viel von sich reden machen. Die Wagen sollen um 12 Uhr mittags von Oliva abfahren.

Der äußere Rahmen

des Verkehrstages ist gleichfalls nicht vergessen worden. Es werden Platzkonzerte stattfinden, mit dem Stadttheater, der Scala und den Kinos sind Verhandlungen über eine besondere Gestaltung der Vorführungen aufgenommen worden. Von besonderem Interesse dürfte auch die Nachricht über eine

Verbilligung der Verkehrsmittel

für diesen Tag (hier kommen natürlich nur die Autobuslinien in Frage) sein — auch nach dieser Richtung sind die Verhandlungen aufgenommen worden, um gerade der Landbevölkerung den Besuch der Stadt leichter möglich zu machen.

Das sind die ersten Pläne, aber sehr bald dürfte auch das genaue Programm vorliegen. Wir werden noch in unserer nächsten Ausgabe eingehend auf dieses Programm zu sprechen kommen.

Eingangs der Sitzung hielt Verlagsdirektor O. Bechtle einen sehr interessanten Vortrag „Aus der Arbeit des Zeitungsverlages." Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das kräftige Hochdruckgebiet, das vorige Woche über dem nordatlantischen Ozean lag und bei seinem Uebertritt zum Kontinent eine Wetterverbesserung erhoffen ließ, konnte sich bisher nur in der Witterung Süddeutschlands auswirken. Im Norden des Reiches herrschte trotz hohen Barometerstandes unfreundliches Wetter. Dieses wird verursacht durch ein Tief, das von Island ostwärts gezogen ist und heute mit seinem Kern vor der norwegischen Küste liegt. An seiner Südseite fließt wieder feuchtwarme Meeresluft ostwärts. Gleichzeitig sind die Winde wieder stark aufgefrischt und tragen vor allem im Ostseeküstengebiet Sturmescharakter. Ein schwacher Kaltluftvorstoß von Island her wird in der Rückseitenströmung des Tiefs einen Keil des Festlandshochs aufbauen. Der Kern höchsten Druckes wird sich über Ungarn südostwärts verlagern. Es kann deshalb eine Wetterbesserung eintreten und mit Nachtfrösten muß gerechnet werden. Die Winde werden vorübergehend bis Südost rückdrehen; wie lange die zu erwartende Wetterbesserung anhalten wird, läßt sich nicht sagen, da über der Mitte des Atlantiks ein ziemlich kräftiger neuer Tiefdruckkern zu erkennen ist.

Hamburg, den 13. November 1930.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Danziger Lehrer-Gesangverein

Die 34. Gründungsgedenkfeier des „Danziger Lehrer-Gesangvereins" wurde durch Musikaufführungen des dem Verein angegliederten Kammerorchesters unter Leitung von Dr. Ludwig Kraus eröffnet. Von den zum Vortrag gelangten Werken durfte vor allem die Sinfonie nach Ovids Metamorphose „Verwandlung des Aktaeon in einen Hirsch" von Dittersdorf Beachtung beanspruchen. Einleitende Worte des Dirigenten vermittelten den Hörern den Weg zum rechten Verständnis dieser liebenswürdigen Programmusik, die dann dank der frischen Wiedergabe auch sehr lebhaften Beifall auslöste. Die gleiche Aufnahme fanden die weiteren musikalischen Darbietungen, voran das von Wilhelm Köster mit Bravour und schönem Ton vorgetragene Dritte Flötenkonzert Friedrichs des Großen.

Die Reihe der offiziellen Ansprachen eröffnete der Vorsitzende, Direktor Krieger. Er richtete Dankesworte u. a. auch an Senator Dr. Strunk für eine Spende und gab dann einen Ueberblick über die Vereinsarbeit im letzten Jahre, das unter dem Zeichen des deutschen Liedes stehend, reich an bedeutsamen Ereignissen gewesen ist. Warme Worte widmete er dabei auch den Chormeistern des Vereins. Weiterhin gedachte er der Mitglieder, die seit zwanzig Jahren und länger dem Verein angehören und überreichte Herrn Lau für fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft und besondere Verdienste die silberne Ehrennadel des Vereins. Dem Vorsitzenden, der selbst dem Verein fünfundzwanzig Jahre angehört und sich durch hingebungsvolles Bemühen um die Interessen des Vereins größte Verdienste erworben hat, wurde durch den Ehrenvorsitzenden Hegenwald in herzlicher Weise Dank erstattet und ein wertvolles Geschenk des Vereins überreicht. Dem Glückwunsche schloß sich auch Professor Korella als Vertreter des Freistadtsängerbundes an. Die kraftvolle, von Dr. Kraus vertonte „Danzig"-Hymne, vom ganzen Chor gesungen, bildete den Abschluß des offiziellen Teils, an den sich ein Festball anschloß, der Mitglieder und Gäste noch lange in froher Geselligkeit beisammen hielt.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Sparsamkeit

Das Lob der Sparsamkeit zu singen, fällt dem nicht schwer, der den Ueberfluß nicht kennt. Die sparsamen Menschen sind trotz aller Feststellungen über die leichlebige Zeit noch immer in der Mehrzahl — und sie werden es auch so lange bleiben, solange das Wort von den oberen Zehntausend Bedeutung hat. Wer einhundert Gulden in der Tasche hat, kann keine tausend ausgeben — er ist also sparsam mit seinen einhundert Gulden. Und wer nur zehn besitzt, bleibt sparsam mit seinen zehn. Trotz des Sprichwortes „Wer den Pfennig nicht ehrt . .", kann man von 20 Gulden auf einmal keine zweihundert sparen, und wenn man es versucht, zeigt sich, daß nicht nur das Fleisch schwach ist.

Benno und Betti, Frau und Mann, Kamerad und Kamerad, lieben es, die Sonntage gemeinsam und glücklich zu verleben. Jeden Sonntag ist das so gewesen . . . und nun soll Benno plötzlich eine kleine Fahrt machen. Zuerst ist es selbstverständlich: Betti fährt mit! Benno kann das auch bezahlen, und es soll ein schöner Tag werden. Aber dann kommen Betti Bedenken. Der Vorsatz: Wir müssen sparsam sein!, schleicht sich in ihr Denken ein, und sie erklärt: „Weißt du, Benno, fahr doch allein. Wenn ich mitkomme, kostet es dreißig Gulden — die können wir doch sparen. Dafür haben wir doch schon etwas anderes."

„Aber Kind", sagt Benno — doch die Sparsamkeit hat es in sich . . . Und schließlich fährt Benno tatsächlich allein. Er erledigt, was er zu erledigen hat und denkt dabei hin und wieder an Betti. Immer mit den Gedanken, daß sie doch jetzt eigentlich hier sein könnte, und daß es dann noch einmal so nett und gemütlich wäre. Zuletzt imponiert ihm aber doch „Ihre" Sparsamkeit, und er freut sich der 30 Gulden, für die man doch scho netwas anderes kaufen kann. Vielleicht ein Paar Schuhe für den Winter — vielleicht fehlt auch noch ein neuer Hut. Da kann man reden was man will: Sparsamkeit ist Sparsamkeit, und dreißig Gulden haben oder nicht haben . . .

Benno kommt gutgelaunt zurück, denn auch die Reise hat das erfüllt, was er von ihr erwartete. Aber als er Betti begrüßt, fällt ihm sofort ihr gedrücktes Wesen auf, und er weiß gar nicht, ob sie nun doch nicht ärgerlich ist, nicht mitgekommen zu sein. Das ist es aber nicht, versichert sie — das gewiß nicht! Dann muß es also etwas anderes sein, und nach einigem Zureden erzählt sie . . .

Betti ist nachmittags ein wenig spazieren gegangen — das Wetter war doch so schön. Trotzdem hat es plötzlich einen Platzregen gegeben, und da hat Betti zu ihrem Entsetzen bemerkt, daß sie nicht nur den Schirm vergessen hat, sondern daß es ringsum auch kein schützendes Dach gibt. Zehn Minuten ist sie gelaufen, bevor sie ein solches fand . . . Und als sie endlich nach Hause kam, da war der schöne, neue Mantel nur noch ein triefender, nasser Lappen. Benno überzeugt sich und findet auf dem Bügel ein verzogenes, angelaufenes Stück Tuch, das einmal ein Mantel gewesen ist. „Aber Kind, was ist denn schon dabei — da muß es eben einen neuen Mantel geben", sagt Benno, denn nur mit Gleichgültigkeit kann man dem Schicksal einen Tritt versetzen — aber innerlich erkennt er sofort, daß er heute mit dreißig Gulden einhundertundfünfzig . . . nicht gespart hat. Das ist eben sehr schwer.

*

Die Nachbarin

Wenn man in manche Häuser hineinkommt und die Treppen hinaufsteigt, öffnen sich auf allen Korridoren Türen, und Frauen, die vergessen haben, ein Messer, einen Löffel oder einen Topf, den sie gerade bei der Hausarbeit in der Hand hielten, fortzulegen, sehen uns neugierig und erstaunt ins Gesicht. Gewiß, diese Frauen besitzen eine gewisse Meisterschaft — sie haben das Vermögen, so zu tun, als sei diese Begegnung auf dem Treppenflur nicht eine Folge des Gedankens: Wer kommt da? und: Zu wem geht er?, sondern rein zufällig geschehen sei. Aber man weiß doch sofort alles.

Man weiß zuerst gewiß, daß man in diesem Haus um Gottes Willen nicht wohnen möchte, denn hier geht die „Nachbarin" im üblen Sinne des Wortes teppauf, treppab — horcht an den Wänden auf jedes Wort aus der Nebenwohnung, weiß, daß Frau Kranz die Waren unten beim Krämer anschreiben läßt . . . und ist bereit, das Schlechteste (Nuancen nach Wohlgefallen und Weitererzählen von Mund zu Mund) von ihren Mitmenschen zu glauben. Die Treppen im Hause sind eng, aber nicht so eng, daß nicht die beiden Nachbarinnen aus dem Parterre zusammenstehen können, um über die beiden Nachbarinnen aus der ersten Etage (die auch zufällig zusammenstehen) zu plauschen. Es gibt schreckliche Dinge in der Welt — es gäbe aber nichts schrecklicheres als ein Wolkenkratzer mit vierundachtzig Nachbarinnen, auf jedem Korridor immer zwei zu zwei.

Klingelt man bei der Frau Kranz an und fragt nach Frau Brandt, sagt Frau Kranz nicht: „Bitte, eine Treppe höher!", sondern Frau Kranz fragt: „Ist der Herr vielleicht von der Steuer? Oder ist der Herr vielleicht gar — die arme, arme Frau Brandt — vielleicht gar von der Polizei?" Und wenn der Herr auch schweigt und nur energisch weiter nach Frau Brandt fragt, dann wird Frau Kranz zwei Minuten später doch ihrer Nachbarin erzählen: „Da war ein Herr, einer von der Kriminal. Mein Gott, das hat man doch im Blick . ., und außerdem hat er es mir gesagt. Was sein wird? Ja, was wird denn sein? Nach der Brandtschen hat er gefragt — es ist doch wohl wegen die Brandtsche ihre Lotte. Die kam doch erst gestern wieder inne Nacht nach Haus. Unsereiner weiß doch Bescheid, wir wohnen doch am Treppenflur . ."

Gerecht muß man sein. Ein wenig haben auch die Häuser schuld. Die Menschen wohnen hier zu dicht zusammen — sie sehen sich gegenseitig in die intimsten Dinge. Sie schnuppern mit der Nase . . . und wissen, daß die Nachbarin heute zum dritten Male in der Woche Sauerkohl zubereitet. Und dann sind zu viele Kinder da. Zu viele eigene, die gut, hübsch und klug sind — und zu viele fremde, die häßlich, falsch und heimtückisch genannt werden. Aber, es ist doch schrecklich, wenn man in ein solches Haus kommt, und die Türen gehen auf — Frauenköpfe schießen hervor, die Haare nicht ganz in Ordnung, aber neugierig, hungrig nach Schlechtem . . . für den anderen. Oft werden die Geschichten dieser Häuser in den Gerichtsakten niedergeschrieben, und man schlägt sich alle schmutzige Wäsche um die Köpfe . . . Die Treppen hinunter — und nur hinaus!

Alwert.

erst im Juli oder August überschritten wird. Infolge des Rückganges der Bautätigkeit schwächte sich auch der schon früher unbefriedigende Absatz von Baumaterialien noch mehr ab, was hauptsächlich für die Ziegeleien und Kalkwerke gilt, während in der Zementerzeugung, die im Jahre 1929 etwas über eine Million Tonnen mit einem Werte von 76½ Millionen Zloty erreichte, nur ein geringer Rückgang zu verzeichnen ist. Lediglich im Kohlenbergbau ist eine gewisse Beschäftigungszunahme, trotz hoher Lagerbestände bei den Gruben, zu verzeichnen, doch vollzieht sich die Saisonbelebung in einem langsameren Tempo, als in den letzten Jahren. Im Gegensatz zu den Produktionsgüter-Industrien sind die Lagervorräte in verschiedenen wichtigen Industrien der Konsumgüter schon seit längerer Zeit nur verhältnismäßig gering, da es zum Teil gelungen ist, durch Preissenkungen den Absatz zu beleben. Auch in der Textilindustrie ist die Beschäftigung im ganzen rückläufig.

Der Geld- und Kapitalmarkt stand während der letzten Wochen noch völlig im Zeichen der durch die innerpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgelösten Vertrauenskrise. Die bei ähnlichen Situationen schon früher beobachtete Kapitalflucht machte sich auch diesmal in einer stärkeren Nachfrage nach Devisen und auch nach ausländischen Devisen bemerkbar, die zum Anstieg der Devisen- und Notenkurse führte. Immerhin kann es als ein Zeichen der seit der Währungsstabilisierung außerordentlich gestiegenen Elastizität des polnischen Kreditwesens und der stark erhöhten Widerstandsfähigkeit des gesamten polnischen Wirtschaftssystems gedeutet werden, daß die Schwierigkeiten keinen derartigen Umfang wie im Jahre 1925 erreichten, wo als ungünstige Nachwirkung der Zlotyzusammenbruch erfolgte. Schon einige Tage nach der Diskonterhöhung haben die Gold- und Devisenabgaben der Bank Polski aufgehört, und es machen sich gegenwärtig sogar Anzeichen einer beginnenden Kapitalsrückwanderung bemerkbar, was sich z. B. aus der eingetretenen Senkung des Dollarkurses ergibt. Da nunmehr auch die Saisonansprüche, die die Finanzierung der Ernte und der herbstlichen Industrieaufträge an den Geldmarkt stellten, sich zu verringern beginnen, sollte man normalerweise in den kommenden Wochen schon aus rein saisonmäßigen Gründen eine weitere Verflüssigung auf dem Geldmarkt erwarten dürfen, die nur vor dem Jahresultimo im Zusammenhang mit dem Weihnachtsgeschäft und den Ultimozahlungen eine gewisse Unterbrechung erfahren könnte.

Betrachtet man schließlich den Außenhandel, so ergibt sich gleichfalls eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Für die ersten neun Monate des Jahres 1930 ergibt sich ein Aktivsaldo von 125,2 gegenüber einem Passivum von 354,4 Mill. in 1929. Daß der Export einen nur geringen Rückgang gegenüber dem Vorjahr aufweist, ist ein Beweis für die Fähigkeit der polnischen Rohstoff- und Fertigwarenindustrie, auch unter den jetzigen schwierigen Konkurrenzverhältnissen ihre Stellung auf dem Exportmarkt zu behaupten, zumal wenn man die Vorbelastung der polnischen Ware durch die hohen Steuern, Sozialabgaben und Löhne in Betracht zieht. So erfreulich diese Entwicklung auch ist, so wenig darf man sich über ihre eigentlichen Ursachen hinwegtäuschen. Zum überwiegenden Teil dürfte sie eine Wirkung der internationalen und polnischen Wirtschaftskrise darstellen. Es darf nicht vergessen werden, daß die scharfe Weltmarktkonkurrenz zu einer sehr niedrigen Preisgestellung zwingt und der Erlös infolgedessen vielfach unter den in Polen aus bekannten Gründen sehr hohen Gestehungskosten liegt. Wenn die Werke trotzdem oftmals Veranlassung nehmen, Auslandsaufträge zu Verlustpreisen zu akzeptieren, so geschieht dies nur, weil es in solchen Fällen möglich ist, den Produktionsapparat besser auszunutzen und so die fixen Kosten je Einheit herabzudrücken. Eine Senkung der Produktionskosten erscheint im Interesse der Erhaltung der polnischen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, wo die allgemeine Baissewelle immer noch im Fortschreiten begriffen ist, unumgänglich. Dieser internationalen Umschichtung werden wohl in erster Linie die polnischen Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, Rechnung tragen müssen.

vortreten, wenn nicht infolge der schlechten Preise doch zu einer Einschränkung in der Erzeugung geschritten werden muß.

Ein Versuch Henry Fords.

in der italienischen Automobilfabrik Isotta Frascini Fuß zu fassen und dort mit der Produktion eines italienischen Ford-Wagens zu beginnen, ist vorläufig an der Weigerung der italienischen Regierung gescheitert, amerikanische Fachleute zuzulassen.

Mit deutlicher Spitze

gegen die deutsche Konkurrenz haben sich die sechs großen, in erster Linie in der Atlantik-Passage interessierten englischen Schiffahrtsgesellschaften zusammengeschlossen, um zu einer Einigung über Fahrplan und Tariffragen zu gelangen.

Kunstseide 20 Prozent billiger.

Die Azetat G. m. b. H. in Lichtenberg, die dem I. G. Farbenkonzern angehört, und die Rhodias A.-G. in Freiburg haben beschlossen, mit sofortiger Wirkung eine Ermäßigung der Azetat-Kunstseidenpreise um ca. 1,20 RM pro Kilogramm, d. h. 10 Prozent vorzunehmen. Darüber hinaus sind die Preise für geschlichtete Ware, das ist Ware minderer Qualität, um 2 RM pro kg gesenkt worden, so daß sich insgesamt eine durchschnittliche Verbilligung um etwa 20 Prozent ergibt.

Getreidemonopol für Jugoslawien.

Der Laibacher „Slovence" bringt eine Meldung, daß in Regierungskreisen der Plan der Einführung eines Getreidemonopols in Jugoslawien erwogen werde. Aufgabe des Getreidemonopols wäre, die Hebung des Inlandspreises bei gleichzeitiger Senkung des Auslandspreises, wobei der Inlandpreis den Verlust beim Exportpreis decken sollte.

Deutsches Samtkartell verlängert.

Auf zwei Jahre.

Amerikanischer Opel-Lohn.

Die Lohnverhandlungen bei der Adam Opel A.G. sind zum Abschluß gekommen. Ausschlaggebend für die Lohnhöhe ist die individuelle Qualifikation. Die Stundenrichtlöhne bewegen sich zwischen 0,85 bis 1,60 RM., während Akkordarbeiter 0,95 bis 1,15 RM. pro Stunde zuzüglich Ueberverdienst erhalten.

Feinblechpreise erhöht.

Die Staffelung ist so bemessen, daß die Großverbraucher pro Tonne Handelsfeinblech den bisherigen Grundpreis ab Werk von 170 RM zu erlegen haben werden. Für die Kleinverbraucher tritt eine Verteuerung des Materials ein, die sich beim Bezuge von kleinsten Mengen auf 7,50 RM beläuft pro Tonne. Beim Bezuge dieser kleinsten Mengen wird also der Preis für Handelsfeinblech sich auf 177,50 RM je Tonne belaufen.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Bestrebungen, die Preissenkungsaktion weiter bis zu der letzten Stelle der Warenverteilung zu treiben, hat eher noch zu einer weiteren Einschränkung der Bezüge Anlaß gegeben, weil damit gerechnet wird, daß auch im Großhandel schließlich Entgegenkommen bewiesen wird. Das hatte zur Folge, daß eine Belebung auf den Warenmärkten noch nicht festzustellen ist. Die Preisbewegung war nicht einheitlich, die Zahlungsweise läßt weiter viel zu wünschen übrig.

Am internationalen Getreidemarkt

hat der Preisrückgang für Weizen empfindliche Fortschritte gemacht. In Chikago war der Rückschlag in erster Linie bedingt durch die erheblichen Rückgänge an den Wertpapiermärkten, dann haben aber Meldungen über günstige Witterung in Nordamerika und in Argentinien den Rückgang verstärkt, so daß mit 69¾ Dollarcents (gegen die Vorwoche 5⅝ Dollarcents niedriger) ein selten erreichter Tiefstand zu verzeichnen ist, auch die übrigen Weltmärkte mußten dieser Abwärtsbewegung folgen.

Die deutschen Getreidepreise

standen zunächst unter dem Einfluß stärkerer Nachfrage der Mühlen bei geringem Gebot aus der Landwirtschaft, die durch die Hackfruchternte von dem Heranbringen von Vorräten Abstand nehmen mußte. Die Preise konnten gegenüber der Vorwoche eine Aufbesserung von etwa 15 Mark erfahren, doch ging dann zum Teil etwas unter der Einwirkung der flauen Auslandsmärkte und des sehr schwachen Mehlgeschäftes ein Teil der Preissteigerung wieder verloren, Weizen greifbar RM 248 (+ 13), Dezember RM 262,50 (+ 6,50), März RM 277 (+ 4), Roggen greifbar RM 153 (+ 6), Dezember RM 170 (+ 2), März RM 185,50 (+ 1,50), Mai RM 192 (neu notiert); gegen den höchsten Stand sind die Roggenpreise allerdings um RM 6—7 niedriger. Der Cif-Preis für Manitoba-Weizen I hat auffälligerweise noch eine kleine Befestigung erfahren, loko 8,30 (+ 0,15) Gulden für 100 kg, November dagegen rückgängig 7,90 Gulden. Auslandsgerste befestigt, Donau-Schwarzmeer 61/62 kg RM 66 (+ 3).

Am Zuckermarkt

hat die Verschiebung der Kontingentierungsverhandlungen einen kleinen Rückschlag verursacht, die Terminpreise gaben etwa 20 Pf. nach, November RM 7 B., RM 6,75 G., Dezember RM 6,90 B. und G. In Verbrauchszucker gingen die Umsätze über die Deckung des nötigen Bedarfs nicht hinaus, der Preis für prompte Ware blieb ziemlich unverändert: RM 24⅝ bis 25. Die Rüben haben zwar durch die nasse Witterung keine Zunahme des Zuckergehalts erfahren, doch haben die Schäden in Schlesien keine katastrophalen Formen angenommen.

Auf den Kolonialwarenmärkten

haben die Beruhigung in Brasilien, von der auch eine Auswirkung auf die Valorisationstätigkeit erwartet wird, und Bedarfsdeckung der Vereinigten Staaten für Kaffee eine Befestigung um etwa 2 Pf. bewirkt; Dezember 36¾ B., 35¼ G. Das Lokogeschäft hielt sich in engen Grenzen. Am Kakaomarkt waren die Umsätze in Abladungsware nur klein, während für greifbare Ware das laufende Bedarfsgeschäft etwas lebhafter war; Accra schwimmend 29 s (unv.), Bahia superior schwimmend 32 (+ ¾), Thomé superior November/Dezember 31 s (unv.). In Reis ging das Inlandsgeschäft über den ruhigen Rahmen nicht hinaus, aus dem Osten wurde unveränderte Tendenz gemeldet, von der neuen Ernte sind die ersten Ankünfte eingetroffen, die Preise waren unverändert. Gewürze waren bei ruhigem Absatz nicht einheitlich, Kaneel und Nelken sind knapp und höher, ebenso Ingwer, Pfeffer dagegen etwas billiger. In getrockneten Südfrüchten fanden gute Umsätze statt, besonders gefragt waren amerikanische Aepfel, sowie Smyrna und kalifornische Sultanas, Walnüsse zogen an.

Oele und Fette

waren im allgemeinen Preisabschläge zu verzeichnen: Leinöl RM 64 (— 3), Rüböl RM 80 (unv.), Palmkernöl RM 57 (unv.), Palmöl RM 48—42 (— 1), Kokosöl RM 57 (— 2), Sojaöl RM 56 (unv.), Rizinusöl RM 76—72 (— 2), alles für 100 kg.

Chemikalien

hatten unveränderten Markt. Export-Chemikalien konnten ebenfalls kein besonderes Geschäft verzeichnen. Ueberraschend zog chlors. Kali stark im Preise an, nachdem die Tendenz vorher lange Zeit ruhig gewesen war. Kupfervitriol notierte höher im Einklang mit den höheren Rohkupferpreisen.

Am Textilienmarkt

hat Baumwolle wieder einen Rückschlag erfahren, obwohl der amtliche Bürobericht, der die Ernte auf 14 438 000 Ballen schätzte, vorübergehend einige Deckungen ausgelöst hatte. Angesichts der nachgebenden Tendenz hat die Nachfrage aber nachgelassen, zumal die Lage der Industrie schlecht bleibt; die Bremer Lokonotierung gab um 46 Punkte auf 11,79 Dollarcents nach. Ostindische Baumwolle in Hamburg ermäßigte sich um 15 Punkte auf 4,20 d für fine Oomra Standard I. Gesucht war brasilianische Baumwolle. Was Wolle betrifft, zeigte sich für verfügbare Ware etwas Interesse, doch ließen die gebotenen niedrigen Preise keine größeren Abschlüsse zu. Jute konnte sich auf Bedarfskäufe auch für Rechnung Kalkuttas befestigen, erste Marken Oktober/November 16¾ (+ 1) engl. Pfund für 1016 kg. Für Kautschuk bewirkte vermehrtes Angebot ein leichtes Nachgeben der Preise, auf dem ermäßigten Stand zeigte sich aber gute Nachfrage Amerikas und Frankreichs. Die Terminpreise ermäßigten sich um 2½ Pf., November 0,80 B., 0,75 G., greifbare Ware 4¼ (+ ⅛) d.

Verschärfter Zollkrieg?

Auffassung polnischer Wirtschaftskreise.

In maßgebenden polnischen Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß angesichts der wahrscheinlichen Nichtverlängerung des deutsch-polnischen Holzabkommens, das am 31. Dezember d. J. abläuft, der Zollkrieg schon in kurzem neuerdings eine empfindliche Verschärfung erfahren werde. Der im März d. J. nach fast fünfjährigen Verhandlungen endlich zum Abschluß gebrachte deutsch-polnische Handelsvertrag ist bis heute weder vom deutschen Reichstag noch vom polnischen Sejm ratifiziert worden. Ob der neue Sejm, der frühestens Anfang Dezember einberufen werden könnte, die Ratifizierung vornehmen wird, erscheint völlig undurchsichtig, da die Zusammensetzung des neuen Parlaments eine Unbekannte darstellt.

Bekanntlich wurde, noch im Protokoll zum deutsch-polnischen Holzabkommen eine beiderseitige Verpflichtung eingegangen, den Zollkrieg nicht zu verschärfen. Polnische Wirtschaftskreise stehen nun heute auf dem Standpunkt, daß diese Verpflichtung für Polen ganz wertlos geworden sei, da die deutschen Schutzzölle für landwirtschaftliche Produkte heute schon viel höher liegen, als die seinerzeitigen Kampfzölle. Denn die Erhöhung der Zollsätze paralysiere die eventuelle Ausnützung des Polen eingeräumten Borstenvieh-Einfuhrkontingents und sie tangiere gerade einen für Polen so wichtigen Exportartikel, wie Kleie und Klee. Bei diesem Stand der Dinge wäre die Ratifizierung des Handelsvertrages für Polen nur ein Nachteil, so daß berechtigte Zweifel darüber entstehen müßten, ob der neue Sejm zur Ratifizierung schreiten werde. Was das Holzabkommen anbetreffe, so sei zu bemerken, daß Deutschland nicht einmal drei Viertel des Polen eingeräumten Schnittmaterialkontingents abgenommen habe. Daher habe Polen keinerlei Interesse an einer Ausfuhrbewilligung von sogenanntem Rundholz und noch weniger an der Aufnahme deutscher Waren im Sinne des dem Holzabkommen beigeschlossenen Verzeichnisses. Die innerpolitische Situation in Deutschland sei derart, daß die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Polen frühestens im April erfolgen könne.

Dr. N. N.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	14. 11. Geld	14. 11. Brief	13. 11. Geld	13. 11. Brief
Scheck London	25.00¾	25.00¾	25.00¾	25.00¾
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.65	57.80	57.66	57.80
amerk. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01¼	25.01¼	25.01¼	25.01¼
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.64	57.79	57.65	57.78

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	14. 11.	13. 11.
Einschl der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	92.00 B	94.00 B
6½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85.50 G	85.50 G
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschl der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	100.00 bz	100.00 bz
10—18	100 00 bzB	100.00 G
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	95.75 bz G	95.75 bz
Serie 27—34	96.00 G	96.00 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.50 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	92.50 G	92.50 G
Bank von Danzig	140.00 G	140.00 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	126.00 G	126.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	162.00 G	162.50 bz G

Fremde Münzwerte

Der Wert für englische Pfunde ist unverändert geblieben. Bezahlt wurde für Scheck London G 25.00¾ und für Auszahlung London 25.01¼. Zlotynoten sind mit 57.73 gegen 57.71 in der Vorwoche und Auszahlung Warschau mit G 57.72 gegen 57.70 in der Vorwoche gehandelt. Reichsmarknoten werten G 122,70 und Dollarnoten werden mit G 5.15½ angeboten.

Wertpapiere

8prozentige Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 1—9 und 10—18 sind mit G 100.— umgesetzt. 7prozentige Danziger Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 19—26 wurden mit G 95.75 und Gruppe 27—34 mit G 96.— bezahlt. Aktien der Bank von Danzig sind auf G 140.— zurückgegangen. Unverändert festgestellt wurden Privat-Bank-Aktien mit G 92,50, Danziger Hypotheken-Bank-Aktien mit G 128.— und Aktien der Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit G 124.— Brief. Größere Umsätze kamen in Anteilscheinen an Danziger Tabak-Monopol-Aktien zustande. Sie wurden bis G 165.— bezahlt. In Freiverkehrswerten sind Abschlüsse nicht bekannt geworden.

Getreide

Weizen: An den nord- und südamerikanischen Märkten erfolgte am Montag ein starker Preisrückgang für Weizen. Im Laufe der Woche konnten sich die Märkte in Nordamerika etwas erholen. Dagegen gingen die Preise in Argentinien weiter zurück, weil die Ernteaussichten gut sind. Auch die bevorstehenden Ernteergebnisse in Australien versprechen besser zu werden als im vorigen Jahr. Da der Weizenverbrauch in der ganzen Welt geringer ist, wird es schwer sein, die großen Ueberschüsse Argentiniens und Australiens unterzubringen. Für polnischen Weizen wurden in Danzig unveränderte Preise gezahlt. 130pfündiger roter Weizen ist mit Zl. 28.— = G 16,16 gehandelt. Weißer Weizen wertet ½ Gulden mehr.

Roggen: Die Zufuhr von Roggen ist sehr klein und reicht nur für den Mühlenbedarf aus. Bezahlt wurde von den Mühlen Zl. 20.— = G 11.54, und vom Ausfuhrhandel Zl. 19.50 = G 11.25.

Gerste: Für Futtergerste wird Zl. 20.— bis 21.— = G 11.54 bis 12.10 bezahlt. Mittlere wertet Zl. 23.— bis 24.— = 13.26—13.84 und für gute Gerste wird bis Zl. 28.— = 16.16 bezahlt. Das Geschäft bewegte sich in diesem Artikel besonders schleppend, weil Aufnahmefreudigkeit in den Bedarfsländern fehlt. Gesucht wird helle, dicke Ware für Brauzwecke.

Hülsenfrüchte: Lebhafter ist das Geschäft in Viktoriaerbsen geworden. Die Preise konnten um ½ G für 100 kg gegen die Vorwoche gewinnen. Futtererbsen werden mit Zl. 20.— = G 11.54 gehandelt. Für Pferdebohnen zahlt man um Zl. 30.— = G 17.30, Wicken werten Zl. 30.— = 17.30, Lupinen werten Zl. 20.— = G 11.54 frei deutsch-polnischer Grenze. Für wolhynische Speisebohnen fordert man Zl. 38.— bis 40.— = G 21.92—23.08. Riesenbohnen kosten Dollar 8.— = G 41.20. Klein ist das Geschäft in Mohn geworden. Gute Ware ist mit Dollar 10.— = G 51.50 zu bewerten. Der Preis für Gelbsenf liegt bei Dollar 5.50 = G 28.33. Rübsen ist flau und ohne Handel. Man nennt seinen Wert mit Dollar 6.50 = G 33.48.

Kleesaaten ziehen weiter im Preise an. Seidefreier Rotklee ist mit Dollar 26.— = G 133.90 und natureller mit Dollar 23.— = G 118.45 unterzubringen. Für besten Weißklee wird bis Dollar 55.— = G 283,25 bezahlt. Für abfallende Sorten ist wenig Kauflust vorhanden. Der Preis geht abwärts bis auf Dollar 23.— = G 118,45. Polnisches Weizenmehl wird mit Zl. 40.— = G 23.08 und polnisches Roggenmehl mit Zl. 30.— = G 17.30 umgesetzt. Roggenkleie wertet Zl. 13.— = 7.50. Größeres Geschäft war in letzter Zeit in polnischer Weizenkleie nach Deutschland, weil man mit einem deutschen Zoll auch für Weizenkleie rechnet. Die an den Markt kommende Ware wurde zu steigenden Preisen aufgenommen. Die Nachfrage hält an. Grobe Weizenkleie wertet Zl. 16.— = G 9.23, Schale Zloty 17.— bis 18.— = G 9.80—10.37.

Berliner Ostdevisen vom 14. November. Warschau, Kattowitz und Posen 46.92 Geld, 47,12½ Brief, große poln. Noten 46.90 Geld, 47.30 Brief.

Berliner Produktenbericht

vom 14. November. Amtl. Notierungen in RM für 1000 kg ab Station: Weizen, märk. 250—251, Dezbr. 264½, März 278½, Mai 286, ruhig, Roggen, märk. 153—155, Dezbr. 172½—172, März 186½—186, Mai 192, ruhig, Gerste 186 bis 212, Futtergerste 170—180, stetig, Hafer 141—151, Dez. 153½, März 167, Mai 176½, ruhig. — Für 100 kg: Weizenmehl 29—37½, ruhig, Roggenmehl 24¼—27½, ruhig, Weizenkleie 8—8½, still, Roggenkleie 7½—8, still, Viktoriaerbsen 25—31, kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8½—9¼, Leinkuchen 14½—14¾, Trockenschnitzel 5.30—5.80, Sojaextraktionsschrot 12.10—80.

An den Grundlagen des Produktenmarktes hat sich kaum etwas verändert. Das Angebot von Inlandsbrotgetreide bleibt mäßig und die Forderungen der Provinz sind wenig nachgiebig. Die Gebote für Weizen lauteten zwar 1 M. niedriger als gestern, führten jedoch selten zu Abschlüssen. Der Lieferungsmarkt setzte gleichfalls bis 1 M. niedriger ein, war im Verlaufe jedoch etwas erholt. Roggen lag behauptet, im Promptgeschäft waren vereinzelt 1 Mark höhere Preise als gestern zu erzielen. Der Lieferungsmarkt wies nur unbedeutende Veränderungen auf. Weizen- und Roggenmehle werden zu unveränderten Preisen für den laufenden Bedarf gekauft. Hafer ist ausreichend angeboten, aber im Preise gehalten, da der Konsum einige Nachfrage zeigt. Das Interesse für Industrie- und Futtergerste hat sich erhalten, auch feinste Braugersten finden regere Beachtung als in der letzten Zeit.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Ein deutsch-polnisches Kohlenabkommen.

Die Verhandlungen zwischen dem Oberschlesischen Steinkohlensyndikat in Gleiwitz und der gesamtpolnischen Kohlenkonvention über ein deutsch-polnisches Abkommen für Kohlenausfuhr nach Oesterreich und Ungarn sind abgeschlossen.

Das Reichsgericht entscheidet:

Schweizer Goldhypotheken nicht rückzahlbar vor dem 9. Dezember 1935.

Neue große Goldkäufe Frankreichs.

Die Bank von England verkaufte an die Bank von Frankreich 295 000 Pfund Gold in Barren zu 85 Pfd. St. 3 sh. 4 d. per Unze. Das ist der höchste Preis seit langer Zeit. Es verlautet, daß die Bank von Frankreich drei Millionen Pfund vorbestellt habe, die innerhalb der nächsten zehn Tage abgezogen werden sollen.

Sowjets schränken Maschineneinfuhr ein.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Oberste Volkswirtschaftsrat beschlossen, die Einfuhr ausländischer Maschinen und Produktionsmittel für die Einrichtung der im Fünfjahresplan vorgesehenen neuen russischen Werke einzuschränken. In dem Beschluß heißt es, die Sowjetunion könne die Maschinen in eigenen Werken produzieren, deshalb werde im kommenden Jahr in die Maschinenindustrie ein Kapital von rund 300 Millionen investiert werden.

Der Rückgang des Kraftwagenabsatzes.

dürfte sich nach den bisherigen Ergebnissen der deutschen Zulassungsstatistik für das Jahr 1930 gegenüber dem Vorjahr auf etwa 30 000 Wagen beziffern; der Gesamtumsatz in- und ausländischer Herkunft dürfte etwa 84 000 Personen- und 16 500 Lastkraftwagen betragen.

Weizenernte Frankreichs 27 % minus.

Die Weizenernte Frankreichs beläuft sich in diesem Jahre auf 63 Mill. dz; sie ist damit um 24. Mill. dz, oder um 27 % geringer als die des Vorjahres.

Tendenzen auf dem Weltmarkt.

Stetig: Blei, Seide, Hopfen.
Schwankend: Kohle, Schrott, Kupfer, Zink, Zinn, Baumwolle, Wolle, Butter, Oele, Oelsaaten, Kaffee, Kakao, Zucker, Gummi.
Schwach: Eisen, Häute, Jute, Getreide, Reis.

Weltfrachtenmarkt.

La Plata und Nordamerika ohne Belebung — Osten unbefriedigend — Erzmärkte still. Der ausgehende Ostseemarkt läßt weiterhin viel zu wünschen übrig. In den letzten Tagen sind mehrere neue Ladungen für kontinentale Häfen auf dem Markt erschienen, wurden jedoch unmittelbar darauf „weggeschnappt", namentlich von modernen Schiffen, die infolge des Umstandes, daß sie eine große Menge an Deck nehmen können, auf solche Ladungen angewiesen sind, bei denen Begrenzungen nicht in Frage kommen. Von Skelletea-Rouen wurden 37 sh 6 d bezahlt, und von Hörnösand nach Rouen gleich 36 sh. 600 Std. Sundsvall—Honfleur erzielten 35 sh. Gefle-Söderhamn—Gent acceptierte eine Reederei zu 33 sh. Kohlenrückfrachten sind nach künstlich verursachtem kurzen Aufstieg abermals recht schwach. Danzig—Gotenburg zirka 4000 To. erzielten 4 sh; 1500 To. Danzig—Hörnösand gleich 5 sh 6 d; Humber-Gefle 4500 To. 4 sh 6 d bei guter Löschung. Die Auflegungen in Schweden nehmen weiterhin zu, besonders für Trampschiffe mittlerer Größe. U. a. liegen in Helsingborg zur Zeit 18 Dampfer.

Weltkupferkonferenz vertagt.

Die in Neuyork stattgefundene Weltkupferkonferenz ist aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Man nimmt an, daß die Frage der Produktionseinschränkung, die um 40 % erfolgen sollte, nicht geklärt werden konnte. Für die nächste Zeit dürfte daher wieder die ungünstige Situation auf dem Kupfermarkt deutlicher her-

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 7. November, bis Donnerstag, den 13. November

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.	Zusammen Wagg.	Zusammen To
In Danzig:	1003	18 994	1102	21059	453	7 846	945	21 969	1044	19 961	901	16 975	958	18 411	6 506	122 259
In Gdingen:	463	7 764	663	11227	588	10 286	351	6 005	348	6 393	442	8 064	288	4 981	3 142	54 720
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
In Danzig:	15	18	7	17	20	17	15
In Gdingen:	9	12	9	8	9	8	9

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	51	77	—	87	64	51	45	375
Zucker	23	54	—	18	31	9	19	204
Holz	99	43	—	117	71	104	88	522
Andere Güter	103	113	—	50	52	70	92	480

Waggons in Gdingen

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	—	1	—	3	2	3	6	15
Zucker	65	85	—	110	139	75	72	546
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	54	21	—	9	—	19	12	115

B. Import:

Waggons über Danzig:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	81	144	—	81	66	58	48	448
Schrott	4	9	—	6	13	11	2	45
Düngemittel	87	46	—	—	—	—	—	133
Andere Güter	47	49	—	57	38	45	55	291

Waggons über Gdingen

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	37	57	—	18	52	40	43	247
Düngemittel	—	1	—	—	—	—	1	2
Andere Güter	12	10	8	12	3	52	15	113

Erhöhung der Konditionen

der polnischen Privatbanken.

Der Verband der Privatbanken in Polen hat beim Finanzminister um die Erlaubnis zur Erhöhung des Kredit- und Diskontzinsfußes von 11 auf 12 % angesucht. Bekanntlich hat die Bank Polski vor kurzem den Diskont von 7½ auf 8½ Prozent erhöht, während der der Privatbanken unverändert blieb.

Zollfreilager in Polen

Das Finanzministerium hat bisher 50 Konzessionen für Zollfreilager erteilt. Es bestehen zur Zeit in Warschau 18, in Polen 13, in Lodz 4, in Lemberg, Gdingen und Thorn je 2, in Wilna, Bielitz, Tarnow, Bromberg, Kattowitz, Lublin, Krakau, Graudenz und Czenstochau je ein Freilager.

Rückläufiger Holzexport

Der polnische Holzexport belief sich in den ersten neun Monaten des Jahres auf 2 125 431 To. und zeigt somit einen Rückgang von ca. 700 000 To. gegenüber derselben Periode des Vorjahres. Eine Ausfuhrsteigerung erfuhren lediglich Telegraphenstangen, und zwar von 13 000 auf 69 000 To.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Ost-Sport

Der Baltenmeister in Danzig

Am Mittwoch (Buß- und Bettag) haben wir wieder einmal Gelegenheit, die V. f. B. Königsberg in Danzig zu begrüßen. Der langjährige Baltenmeister im Fußball stellt sich hier dem Sportverein Schutzpolizei zum Kampf, und da müßte sich eigentlich ein guter Zuschauerbesuch schon von selbst einstellen. Gewiß, die Königsberger sind heute nicht mehr die Mannschaft, die im Baltenverband unschlagbar war — in Königsberg hat sich die ehrgeizige Elf von Prussia Samland in den Vordergrund geschoben und scheint auch die Spitze behaupten zu können. Aber das letzte Spiel, das Prussia Samland noch 2:0 gewann, ließ nicht verkennen, daß der V. f. B. Königsberg wieder stark im Kommen ist . . . und zum mindesten als zweite Mannschaft Ostpreußens in der Baltenmeisterschaft zu finden sein wird. Die Schutzpolizei hat also den Gegner, der ihr eine gute Leistung abfordern wird — eine Leistung allerdings, die diesmal bei beiden Mannschaften gleiche Voraussetzungen hat, denn der große Ruhm des Vereins für Bewegungsspiele Königsberg hat den Boden der Tradition verloren. Wir erwarten von der Schutzpolizei, daß sie mit aller Kraft auf Sieg kämpft — wir brauchen ein anständiges Resultat als moralischen Rückhalt für die kommenden Kämpfe um die Baltenmeisterschaft. Die Königsberger Mannschaft aber, die hierher kommt, um zu beweisen, daß sie unseren Danziger Mannschaften noch jederzeit gewachsen ist, begrüßen wir als gern gesehene Gäste. Wir hoffen auf ein gutes Abschneiden der Danziger Mannschaft — mehr als das kann man ja niemals. Die Zuschauer sollten auf jeden Fall voll und ganz auf ihre Kosten kommen.

Vor dem Spiel treffen sich die Ligareserve der Schutzpolizei und der Sportklub Lauental.

Wird Schutzpolizei Baltenmeister?

Die Liga-Handballmannschaft der Schutzpolizei weilt Mittwoch in Königsberg, um gegen die dortige Polizei das Rückspiel um die Baltenmeisterschaft auszutragen. Alle Danziger Sportfreunde hoffen, daß der Schutzpolizei wiederum der Sieg gelingt. Die Aussichten sind nicht schlecht.

Auf gemeinsamen Wegen:

Turner und Sportler in der Ostdeutschen Handballmeisterschaft

Im Handballsport haben der Baltische Sportverband und der Kreis Nordosten die Gemeinschaftsarbeit aufgenommen. Es wird in Zukunft nur ein Meister ausgespielt werden, das Gebiet der Verbände ist aus diesem Grunde in zwölf Spielgaue eingeteilt worden. Die Spielgaue heißen: **Königsberg** (Labiau, Wehlau, Pr.-Eylau, Zinten, Braunsberg), **Tilsit** (Tilsit-Ragnit, Heinrichswalde, Pillkallen, Lasdehnen, Schillehnen), **Insterburg** (Eydtkuhnen, Gumbinnen, Stallupönen, Darkehnen, Goldap), **Masuren** (Treuberg), Lyck, Johannisburg, Prostken, Kowahlen, Arys, Nikolaiken, Lötzen, Kruglanken), **Allenstein** (Wormditt, Mohrungen, Maldeuten, Osterode, Hohenstein, Neidenburg, Ortelsburg, Rothfließ), **Mitte** (Korschen, Friedland, Gerdauen, Nordenburg, Angerburg, Rastenburg, Sensburg, Rhein, Heilsberg), **Westpreußen** (Elbing, Marienburg, Marienwerder, Stuhm, Dt.-Eylau, Mühlhausen, Schlobitten, Güldenboden, Pr.-Holland), **Danzig** (Freistaat Danzig), **Stolp** und **Köslin** (Baltenkreise Stolp und Köslin), **Schneidemühl** (die politische Provinz Grenzmark) und **Memelgebiet**.

Die zwölf Spielgaue sind in sechs Staffeln eingeteilt worden, in denen folgende Mannschaften spielen:

Staffel Königsberg: Königsberger Männer-T.-V., Alter Männer-T.-V., Männer-T.-V. Pillau, Asco, Polizei, Rasensport-Preußen, Verein für Bewegungsspiele, Königsberger T.C., Prussia Samland, Verein f. Leibesübungen, Pioniere.

Staffel Nord: Polizei, York und Preußen Insterburg, Polizei und Männer-T.-V. Tilsit, Männer-T.-V. Pillkallen, T.-V. Jahn Gumbinnen und Tilsiter S.C.

Staffel Süd: Hindenburg Allenstein, Hindenburg Rastenburg, Hindenburg Ortelsburg, Polizei Sensburg, Männer-T.-V. Lyck, v. Grolman und S.C. Osterode.

Staffel Westpreußen: Hochmeister und Polizei Marienburg, Polizei Elbing, Frisch Auf Elbing, Männer-T.-V. Marienburg, Männer-T.-V. Marienwerder und V.f.V. Dt.-Eylau.

Staffel Danzig: Schupo Danzig, Turnverein Neufahrwasser, Turnverein Ohra, Ballspiel- und Eislauf-Verein, Turngemeinde und S.C. Preußen Danzig.

Staffel Pommern: Wird noch aufgestellt.

Die Meister der Staffeln und die zweiten Mannschaften der Staffeln Danzig und Königsberg spielen zur Ermittelung des Meisters eine Vorrunde in zwei Gruppen. In Gruppe A spielen: Die beiden besten Mannschaften aus Königsberg und die Meister aus Nord und Süd. In Gruppe B: Die beiden ersten Mannschaften aus Danzig und die Meister aus Westpreußen und Pommern. Diese Spiele werden als einfache Runde ausgetragen. Die beiden besten Mannschaften der Gruppen spielen dann im Hin- und Rückspiel den Meister aus, der Meister des ganzen Verbandsgebietes ist.

Der Weg zur DFB. Meisterschaft

In allen Landesverbänden sind die Meisterschaftsspiele, in denen die Teilnehmer für die Deutsche Fußballmeisterschaft ermittelt werden, in vollem Gange. Gewiß ist es heute noch nicht möglich, irgendwelche Voraussagen über die Teilnahme an der Meisterschaft zu machen, aber eine Uebersicht über den derzeitigen Stand dürfte Interesse finden.

Im Baltischen Sportverband, dessen Geschicke uns natürlich am meisten bewegen, stehen als Teilnehmer der Grenzmark bereits 1919 Neufahrwasser und die Polizei Elbing fest. In Ostpreußen kämpfen Prussia Samland, V. f. B. Königsberg, Sportverein Insterburg und Viktoria Allenstein. Aller Voraussicht nach wird Ostpreußen Prussia Samland und Verein für Bewegungsspiele in die Meisterschaft des BSV. schicken können.

In den beiden Berliner Abteilungen ist die Lage nur insofern geklärt, als Tennis Borussia in der Abteilung B nach Minuspunkten gerechnet, mit fünf Punkten vor dem Berliner SV. 92 und mit je drei Punkten vor Minerva und Blau-Weiß in Führung liegt. In der Abteilung A führt nach Minuspunkten Union Oberschöneweide mit zwei Punkten vor dem deutschen Meister Hertha BSC. — diesen trennt wiederum ein einziger Punkt von Viktoria und Wacker 04.

Süddeutschlands Abteilungen werden von der Spielvereinigung Fürth (3 Punkte vor dem 1. FC. Nürnberg). Eintracht Frankfurt (2 Punkte vor Kickres Offenbach) und Bayern München (5 Punkte vor Schwaben Augsburg) angeführt In allen anderen Landesverbänden ist die Lage noch reichlich ungeklärt — dies besonders in Westdeutschland. In Mitteldeutschland führen in Leipzig der V. f. B. und Wacker, in Dresden hat der Dresdener Sportklub die Spitze. In Südostdeutschland hat es diesmal den Anschein, als ob die Breslauer Vereine doch wieder ihre Stellung gegenüber der Provinz festigen werden, jedenfalls haben Breslau 09 und Sportfreunde Breslau die Führung. Noch weit zurück sind auch die Spiele in Norddeutschland. Altona 93 hat die Führung in Hamburg vor Unitas und Hamburger Sportverein. Im Kreis Hannover-Braunschweig ist Arminia Hannover auf dem Wege zur Spitze, während in Kiel die bekannte Holstein-Elf wieder in Front zu erwarten sein wird.

Deutschlands Hockey-Länderspiele

im Spieljahr 1929/30 ergeben insgesamt eine glänzende Bilanz. Von den sieben ausgetragenen Kämpfen ging kein einziger verloren — ja, es gab nicht einmal ein Unentschieden. Die Kämpfe hatten hintereinander folgende Ergebnisse: Deutschland—Dänemark 5:0, Deutschland—Frankreich 8:2, Deutschland—Oesterreich 5:1, Deutschland—Spanien 1:0, Deutschland—Holland 4:0, Deutschland—Holland 7:0, Deutschland—Dänemark 6:0. Besonders hinzuweisen ist auf die vielen zu Null-Ergebnisse, die für die klare Ueberlegenheit der deutschen Nationalmannschaft in diesem Sportzweig sprechen. Insgesamt wurden in den sieben Spielen von unseren Stürmern 36 Tore geschossen, während die deutsche Verteidigung nur dreimal zu überwinden war. Besonders anerkennenswert ist diese Leistung (wie auch schon an anderer Stelle hinsichtlich der Danziger Mannschaften erwähnt), weil dem Hockeysport in Deutschland noch immer sehr viel Unterstützung durch das Publikum fehlt. Bemerkenswert ist allerdings auch, daß sich gerade bei den Hockeyspielern der Amateurbegriff am reinsten erhalten hat.

Kritische Blicke

Die Spesenfrage

läßt die deutschen Amateur-Fußballspieler noch immer nicht zur Ruhe kommen. Am letzten Sonntag tagte in Eisenach wieder eine Versammlung von fast dreißig deutschen Großvereinen, die sich alle zum Amateur-Fußball bekannten . . . andererseits aber zum Ausdruck brachten, daß selbst die erhöhten Spesensätze des Deutschen Fußball-Bundes nicht genügen. Dem DFB. wurde ein Entschluß übersandt, der wieder für die früher gezahlten, willkürlichen „Spesen" eintritt. Vielleicht hat dieser Entschluß nun doch zur Folge, daß der Deutsche Fußball-Bund sich endlich zu ernsthaften Maßnahmen entschließt und einsieht, daß das ewige „Amnestieren" der Sünder nicht den geringsten Zweck hat. Die Gefahr, die der Sportbewegung aus diesem ewigen Hin und Her entsteht, wird immer größer, und es geht nicht an, daß die wahren Amateure (Es gibt sie gewiß!) schließlich noch die Kosten für die bezahlen sollen, die gerne Amateur bleiben, aber auch verdienen wollen. Das wäre aber der böseste Streich, den der DFB. sich und den wahren Amateuren spielen könnte.

Der Zoppoter Hockeyklub

ist in letzter Zeit stark nach vorne gekommen. Er konnte am letzten Sonntag über den Elbinger Eislaufverein einen imponierenden Sieg mit 9:0 Toren feiern. Auch der Danziger Hockeyklub hat sich in seinen letzten Spielen in recht guter Form gezeigt, wenn auch Zoppot zur Zeit etwas stärker zu sein scheint. Jedenfalls darf man sich freuen, daß zwei Vereine, die doch wirklich sehr wenig Unterstützung durch das Publikum haben, allen Hemmnissen zum Trotz, ihre Sportart so energisch weiterpflegen . . . und auch etwas leisten. Ero.—

Werbeabend der Turngemeinde

Die Turngemeinde Danzig von 1862 veranstaltet am kommenden Sonntag in der Sporthalle einen Werbeabend, der wieder einmal Einblick in den interessanten Uebungsbetrieb der Turner gewähren soll. Wir werden noch in unserer nächsten Ausgabe auf das Programm zurückkommen.

15 Deutsche Weitspringer

überboten im verflossenen Jahre die 7-Mtr.-Grenze, und zwar: Köchermann, Mölle, Biebach, Dobermann, Meyer, Dürr, Borchmeyer, Sieg, Schenk, Huber, Schreier, Krischill, Fanger, Wagenbauer und Ladewig. **Den weitesten Sprung vollbrachte Köchermann mit 7,615 Meter.**

Danzigs Tennisrangliste

Die diesjährige Tennisrangliste für den Freistaat ist erschienen. Die gleichstarken Spieler und Spielerinnen sind alphabetisch geordnet:

I. **Herren:** 1. Pietzner. 2. Wronka. 3. Tews. 4. Dr. Acker. 5.—6. Bauer, Lange. 7. Dr. Thomsen. 8. Jochheim. 9. Neiß. 10.—11. Gelhar, Hein. 12.—13. Haverbeck, v. Struszinski. 14.—16. Appelbaum, Hardtmann, Dr. Karpinski. 17. Höcherl. 18.—20. Burchardt, Kaminski, Seidler. 21.—22. Dr. Brunner, Neumann. 23.—25. Benske, Blenski, Mundt.

II. **Damen:** 1. Frl. Pietzner. 2. Frl. Mayer. 3.—5. Frl. Czernowski, Fr. Kuttenkeuler, Frl. Marquardt. 6. Fr. Gärtner. 7.—8. Fr. Fehlhaber, Fr. Fischer. 9.—14. Frl. Bloeck, Fr. Dackau, Fr. Grimmer, Frl. Merschberger, Fr. Stark, Frl. Trunz. 15.—20. Frl. Albrecht, Frl. Bartsch, Frl. Berendt, Frl. Claassen, Fr. Hohmann, Fr. Wiwiorowska.

Mangels ausreichender Vergleichsmöglichkeiten konnten die Herren Dümke, Dr. Grabowski, Kollath, Kröhling, Leiding, Dr. Littschwager, Markfeldt, Dr. Mau, Wappenhans u. a. nicht eingereiht werden; desgleichen die Damen Frl. Beutter, Fr. Friderici, Frl. Machwitz, Fr. Tietzen, Frl. Wieler und andere.

Neue Tennisranglisten

sind wieder herausgekommen: In Paris wurde eine Europarangliste mit folgender Placierung verfaßt: Cochet, Borotra, Boussus, Mopurgo, Austin, Timmer, Menzel, Stefani, Gregory und Lee. (Bemerkt wird, daß Prehn und Mehrling diesmal nicht aufgenommen werden konnten.) Auch Englands Liste ist jetzt herausgekommen, sie nennt auf den ersten fünf Plätzen: Austin, Lee, Gregory, Oliff und Sharpe. Bei den Damen: Mrs. Watson, Miß Mudford, Mrs. Nuthall, Miß Ridley und Miß Heely.

Landsport

Die Meisterschaftsspiele im Landkreise haben im Fußball vorläufig ihren Abschluß erreicht. In der Meisterklasse behauptete 1862 Dirschau ungeschlagen die Spitze, mit zwei Verlustpunkten folgt der Sportverein Hohenstein, während der Verein für Bewegungsspiele Tiegenhof 4:4 Punkte erreichen konnte. Im Landring Werder steht der Sportverein Jungfer mit 6:0 Punkten ungeschlagen an der Spitze, Tiegenhof belegt im Abstand von zwei Verlustpunkten den zweiten Platz. In der ersten Klasse von Gruppe Werder Süd hat Mielenz mit 11:1 Punkten vor Montau 10:2 Punkte die Führung. In der zweiten Klasse hat sich Kunzendorf mit 10:2 Punkten vor Ließau 9:3 Punkte die Spitze erkämpft. Im Landring Hohenstein wird die Ueberlegenheit Hohensteins durch die Punktzahl 8:0 bewiesen. Schwalbe Babental, der langjährige Meister von Straschin, hat sich in der Gruppe 1 (1. Klasse) auch diesmal sicher mit 8:0 Punkten behauptet — auch in der zweiten Klasse liegt Schwalbe mit 7:1 Punkten vor Zankenzien 5:3 Punkte in Führung. Die Gruppe 2 wird von Schwarzenfelde angeführt — Lamenstein steht zwei Punkte schlechter.

Verbrecher beim Reitsport

Der australische vierjährige Hengst Pharlap, der als Dreijähriger das Australian-Jockeiklub-Derby und das Victoria-Derby gewann, und jetzt als heißer Favorit für den Melbourne-Coup gilt, wäre beinahe das Opfer eines Pistolenattentates geworden. Als er eines Tages die Morgenarbeit beendet hatte und man im Begriff war, den Hengst von der Bahn zu führen, erschien am Rande der Bahn ein Automobil mit maskierten Männern. Diese eröffneten ein Pistolenfeuer auf den Hengst, trafen ihn aber glücklicherweise nicht. Als sich die Bahnleute auf die Angreifer stürzen wollten, entflohen diese in schnellster Fahrt ohne erkannt zu werden. Der Hengst mußte schon einmal unter polizeilichem Schutz die Rennbahn betreten, und zwar in Flemington, bevor er dort als Favorit die Melbourne Stakes gewann. Sein Besitzer war durch einen Drohbrief gewarnt worden. — Attentate gegen favorisierte Rennpferde sind durchaus nicht mehr neu. So mußte der Hengst Orme dem englischen Derby infolge eines Vergiftungsversuchs fernbleiben. Auch Jockeis sind neben gelegentlichen Boxereien ernsteren Attentaten ausgesetzt gewesen, wie z. B. der englische Jockei Whalley, bevor er den Askot Gold Cup reiten sollte.

Mit 96 Siegen

errang Grabsch das diesjährige Championat der Flachrennreiter — Grabsch stieg 400 mal in den Sattel. Huegenin folgt mit 82 Erfolgen als Zweiter, während es Otto Schmidt diesmal nur auf 56 Siege brachte. Otto Schmidt startete allerdings auch in diesem Jahre nur in etwa 240 Rennen.

Der Europameistertitel

im Eishockey ist in diesem Jahre von dem Berliner Schlittschuh-Club zu verteidigen. Die Berliner, die ja auch den deutschen Meistertitel besitzen, werden sich in diesem Jahre besonders gut auf den großen Kampf vorbereiten, der in den ersten Februartagen des kommenden Jahres in Krynca (Polen) stattfindet.

Triumph der deutschen Reiter

Nach dem Gewinn der internationalen Militär Trophy feierten die deutschen Reiter auch am Schlußtag der Internationalen Horse Show große Erfolge. Sie krönten ihre Leistungen durch den Sieg im Internationalen Military Ship und im Triple Barrenspringen — ein Doppelerfolg, der auf Turnieren zu den größten Seltenheiten gehört. In den gesamten sieben Springen, die in Neuyork durchgeführt wurden, hat die deutsche Mannschaft nunmehr fünf erste, einen zweiten und vier vierte Preise gewonnen.

Weitere Sportnachrichten siehe auch im lokalen Teil.

25. Berliner Sechstagerennen

wtb. Berlin, 13. November. Das Schlußergebnis: 1. Rausch-Hürtgen 137 Punkte, zwei Runden zurück 2. van Kempen-Schön 342 P., vier Runden zurück 3. Rieger-Kroschel 91 P., 4. Manthey-Maczynski 164 P., fünf Runden zurück 5. Krüger-Funda 250 P., sieben Runden zurück 6. Dinale-Tonani 278 P., 7. Paar Ehmer-Tietz 195 P., zehn Runden zurück 8. Petri-Lehmann 199 P. Zurückgelegt wurden in 145 Stunden 3313,280 Kilometer.

Vier Nationen

meldeten bisher zu dem internationalen Jubiläumsturnier, das der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen am 2., 3. und 5. Dezember in Berlin veranstaltet. Aus Italien kommen im Mittelgewicht Nero und im Leichtgewicht der Europameister Bianchi. Polen ist durch den Fliegengewichtler Forlanski und Gorny vertreten. Norwegen entsendet im Mittelgewicht Gunnar Johannsen und im Halbschwergewicht Olaf Lund. Auch Dänemark wird sich beteiligen, und zwar sind im Leichtgewicht O. F. Jensen und im Schwergewicht der Europameister Michaelsen gemeldet worden.

Rapid Wien

wurde Sieger im Mitropa Cup. Der Schlußspielgegner Sparta hatte das erste Spiel auf heimischem Boden mit 0 : 2 verloren, im Rückspiel gewann Sparta zwar 3 : 2, da in dieser Konkurrenz aber das Torverhältnis mit entscheidet, verblieb der Mitropa Cup Rapid-Wien.

Neue Pferde im Osten

Der Rennsport im Osten wird voraussichtlich im nächsten Jahr infolge der Ankäufe von Rennpferden in Berlin noch eine nennenswerte Erweiterung erfahren. In den vergangenen Wochen wurde dort bereits manches wertvolle Pferd für ostpreußische Ställe erstanden. Jetzt haben wieder zwei auch auf der Danziger Rennbahn bekannte Rennstallbesitzer und Herrenreiter Pferde erworben, und zwar: K. Forstreuter den sbr. Hengst Gerald von Marmor Geraldine (5jährig), und der hier noch wohlbekanntere K. Schlitzkus den Dark Ronaldsohn Oran a. d. Orenburg, sowie den a. br. W. Torrore von Traum a. d. Turmuhr.

Verbrecher beim Reitsport.

Querschnitt der Woche

Fußball

Hätte der Ballspiel- und Eislauf-Verein in allen Ligarundenspielen die Leistungen gezeigt, zu denen er sich gegen den Danziger Meister aufraffte, würde der Verein heute sicher nicht mit so banger Sorge auf seinen Tabellenstand blicken. Trotzdem der BuEV. sichtlich überlegen war, erkannte Neufahrwasser gar nicht die große Gefahr und spielte, mit einem Tor im Vorsprung, reichlich nachlässig. Als die Ballspieler dann plötzlich zwei Tore schossen, machte Neufahrwasser den Vorsprung nicht ohne Mühe, aber doch imponierend wett und siegte im bestechenden Endspurt mit 4 : 2. — Das Gesellschaftstreffen Schutzpolizei — Gedania brachte der Schupo einen 3 : 2-Sieg. Gedania war technisch besser, konnte sich aber gegen die erfolgreichere Arbeit der Schutzpolizei nicht durchsetzen. Ein Unfall eines Spielers der Schutzpolizei zwang zum Abbrechen des Spiels kurz vor Schluß. — Weitere Resultate: C-Klasse: Guttempler — Postsportverein 3 : 1, Ligareserve Schutzpolizei — SC. Zoppot 10 : 2; Fußballwerbetag des SC. Wacker: Liga Hansa — Wacker 6 : 1, Wacker II — Schwalbe I 4 : 4, Schwalbe II — Wacker III 6 : 2, Zankenzin II — Wacker IV 1 : 0; Liga Preußen — Oliva 8 : 0.

Die Polizei Elbing hat sich nun doch im Spiel gegen Graf Schwerin Dt.-Krone zur weiteren Teilnahme an den Spielen um die Grenzmarkmeisterschaft mit 4 : 2 durchgerungen. Der Sieg kam erwartet und war verdient. Die Schlußspiele der Grenzmarkmeisterschaft, in denen 1919 Neufahrwasser der Gegner ist, finden am 23. (Elbing) und 30. November (Danzig) statt.

Handball

Handballmannschaften aus dem Großen Werder weilten beim Turnverein Ohra und zeigten, daß sie recht gute Fortschritte gemacht haben. Besonders die Frauenmannschaft des Vereins für Bewegungsspiele Tiegenhof konnte sich gegen die beste Mannchaft, den Tv. Ohra, sehr gut behaupten und verlor nur 1 : 0. Die erste Mannschaft des Turnvereins Ohra siegte über die Männerelf des Vereins für Bewegungsspiele Tiegenhof mit 8 : 3. In der zweiten Spielhälfte zeigte die Landmannschaft recht gutes Zusammenspiel. Das Kreisrundenspiel Turnverein Ohra — Mtv. Neuteich wurde von Ohra 5 : 2 gewonnen. In der ersten Klasse der Sportlerrunde buchte der Ballspiel- und Eislaufverein einen knappen 7 : 6-Erfolg über die Schutzpolizei. Die Akademische Sportverbindung zeigte sich Preußen mit 4 : 2 überlegen.

Der Turnverein Langfuhr von 1891 beging am Sonnabend in den Räumen von „Zinglershöhe" den 39. Jahresgedenktag seiner Gründung. Der Verein hat immer arbeitsfrohe Führer gehabt bis auf den heutigen Tag und steht mit seinen Abteilungen als beachtenswertes Glied der Deutschen Turnerschaft da. Die turnerischen Darbietungen zeugten im ganzen von guter Vorbereitung durch den Oberturnwart des Vereins und ernteten reichen Beifall. Besonders gefielen die Frauenriege am Barren und zwei Tanzvorführungen, von denen der Walzerreigen wiederholt werden mußte. Die erste Männerriege zeigte zum Teil recht schwierige Uebungen am Hochreck in guter Haltung. Der Verein verfügt nach dem Geleisteten über einen hoffnungsvollen Nachwuchs. Eine besondere Ehrung brachte der Abend für den Turnleiter Grünke, dem von dem Gauvertreter Sprööe mit herzlichen Worten der Anerkennung für die bewiesene Treue und unermüdliche Arbeit an leitender Stelle der Ehrenbrief des Kreises I NO der D. T. überreicht wurde.

Danziger Ereignisse

Neue Danziger Marken



Die von uns bereits in unserer Ausgabe vom 5. Oktober angekündigten Erinnerungsmarken aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Freien Stadt Danzig sind am Sonnabend, dem 15. d. M., verausgabt worden. Elf Werte sind es, und zwar alle Stufen von 5 P bis Dg. 1,—. Den dreizeiligen Aufdruck veranschaulicht unsere Abbildung sehr deutlich, daß wir uns Näheres darüber sparen können. Bei den Wertstufen zu 5, 15, 20, 25, 30, 50 und 75 P ist der Aufdruck schwarz, violetten Aufdruck hat die Marke zu 10 P, hellroten die zu 35 P und rosa ist der Aufdruck bei der 40-P- und 1-G-Marke. Farbe und Papier der Urmarken ist unverändert geblieben.

Die Erinnerungsmarken sind bis auf weiteres gültig für alle Postsendungen, auch für die nach dem Auslande. Sie werden auf Wunsch an jedem Postschalter zu haben sein.

Obwohl wir verständlicherweise bedauern, daß die zahlreichen Wünsche, sowie auch unser Vorschlag vom 5. Oktober nicht in Erfüllung gegangen sind, begrüßen wir es doch, daß die Postverwaltung nach langer Zeit wieder etwas Neues herausbrachte und dadurch bewußt für Danzig Propaganda macht. Die Sammlerwelt wird erneut an Danzig denken und gar mancher wird aus Anlaß dieser Serie an die gegen den Willen der Bevölkerung erfolgte Abtrennung vom Deutschen Reich erinnert.

Hoffen wir, daß nach dieser Ausgabe recht bald eine den Wünschen der Bevölkerung und Sammler entsprechend gut ausgestattete Bilderserie zugunsten des Baufonds St. Marien herauskommt, die gleichzeitig auch die Fremdenwerbung im Ausland unterstützt zum wirtschaftlichen Vorteil der Fremdenindustrie der Freien Stadt Danzig.

E. He-

Auto-Uebungsbahn in Danzig

Vielleicht eine rentierliche Anlage?

Folgen wir dem Zug der Zeit. Seien wir in Danzig auch einmal etwas modern. Es ist doch nicht zu leugnen, daß dem Auto die Zukunft gehört, die Zukunft des Stadt- und Ueberlandverkehrs, wenn auch ganz moderne, verkehrsfortschrittlich gesonnene und für alles Zukünftige leicht und stark begeisterte Zeitgenossen schon mehr dem Flugzeug die größere Zukunft versprechen. Das Flugzeug und seine Aussichten in Ehren, aber Land bleibt Land, Straße bleibt Straße und Luft hat ebensowenig Balken, wie Wasser. Darum. . .

Wir gehen von einem ganz allgemeinen Gebiet aus: vom Sport. Auch Autofahren wird als Sport betrieben. Auch dem Autofahrer müßte, wie in vielen deutschen Städten dem Radfahrsport, hier in Danzig eine besondere Gelegenheit geboten werden, zumal wir über sehr abwechslungsreiches Terrain verfügen und mit vielleicht nicht einmal allzuhohen Kosten eine Autoübungsbahn gestalten könnten, die sich im übrigen recht attraktiv auswirken, und Danzig neue Gäste und Freunde zuführen würde.

Ohne den berufenen Fachleuten des Wege- und Straßenbaus in Danzig vorgreifen zu wollen, soll hier einmal kurz umrissen werden, wie nach Meinung des Automobilisten eine solche Autobahn beschaffen sein sollte. Es wäre zu begrüßen, daß, wenn die berufenen Stellen sich für die Verwirklichung der Idee begeistern könnten und einsetzten, die Autoübungsbahn dem System der Einbahnstraße folgte mit einigen Ueberholungsschleifen, wo diese ohne allzugroße Geländebewegung möglich sind. Und zwar müßten die Einbahnstraßen, getrennt durch einen beim Bau leicht aufzuschüttenden, etwa einen Meter hohen Gründamm, über das gleiche Gelände hin und her führen, und zwar von einem Rückfahrplatz aus, der bequeme und erschwerte Wendemöglichkeiten vorsieht.

Die Umgebung Danzigs bietet für eine solche Bahn geradezu ideales Gelände. Man denke nur an das Gebiet hinter dem Hagelsberg. Vom übrigen regulären Verkehr wäre die Bahn bis auf die Zufahrtswege selbstverständlich zu isolieren und man könnte, um die Bau- und Unterhaltungskosten zu amortisieren, von den Uebenden je nach Wagenklasse eine bestimmte Gebühr erheben und auch von Zeit zu Zeit Autorennen veranstalten, die ohne Zweifel große Zuschauer- und Interessentenmengen herbeiführen würden.

Die Bahn müßte zum Lern- und zum Rennzweck so abwechslungsreich wie möglich gestaltet werden. Sie müßte über Höhen und durch Täler führen, müßte lange und kurze, scharfe Steigungen aufweisen und entsprechende Gefälle. Sie könnte mit einer automatischen Signalvorrichtung ausgerüstet sein, die dem Fahrenden durch schrille, dissonante Töne auf gefahrene Fehler aufmerksam macht. Sie müßte scharfe Kurven, Wegevereinigungen, Brücken, sperrende Hindernisse, die geschickt umfahren werden müssen, kurz alles das aufweisen, was dem Autolenker rasche Ueberlegung und entschlossenes Handeln anerzieht. Diese Uebungsbahn würde gleichzeitig den allgemeinen Verkehr von Uebenden entlasten, denn diese würden zum Straßenverkehr erst dann zugelassen, wenn sie ihr Lehrpensum auf der Uebungsbahn einwandfrei abgefahren hätten.

Wer zu der hier angeregten Idee Stellung zu nehmen wünscht, und sie durch guten, praktischen Rat fördern möchte, ist eingeladen, das alsbald und sachlich zu tun.

Plastik in der Kunstkammer

Die Ausstellungen der Deutschen Kunstgemeinschaft, deren sechste jetzt in der Städtischen Kunstkammer zu sehen ist, haben in Danzig immer viel Beachtung gefunden. Museumsdirektor Dr. Mannowsky und Dr. Drost können das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, auch diesmal bei der Auswahl und Aufstellung wieder eine glückliche Hand gehabt zu haben. Im Gegensatz zu den letzten Ausstellungen liegt diesmal der Schwerpunkt auf der Plastik, um die Graphik und Aquarelle herumgruppiert wurden. Es gibt nicht nur viel zu sehen, sondern man hat auch großes Vergnügen und reichen Gewinn beim Betrachten. „Morgen“, eine Holzplastik von Schiffner, Kellers „Mädchenkopf“, Hitzbergers „Madonna“, „Klagende“ von Kolbe, Hamanns „Weiblicher Akt“, Rölls „Phryne“ zwingen zu ernster Auseinandersetzung. Die Tierplastiken von Pottner, Fechner, Koelles, Weiß und Repsold gefallen durch ihre Leichtigkeit und Heiterkeit — erfreuen durch die Gewißheit: Hier hat der Künstler mit der Haltung eines Kopfes, dem schwerfälligen Schritt eines Fußes Wesentliches gesagt.

Im Vorraum sind Holzschnitte von Carl Meffert placiert — ein Zyklus „Fürsorgezögling“ läßt das Erleben zur wuchtig dramatischen Sprache werden. Weiter sind in der Ausstellung eine große Anzahl von bekannten Malern vertreten, von denen schon bei früheren Ausstellungen der Deutschen Kunstgemeinschaft gesprochen wurde. So Pechstein, Käthe Kollwitz, Meseck, Nolde, Feininger, W. Wagner, Baluschek u. Orlik. Einige Zeichnungen von Zille, George Groß und Schlichter sind weiter zu erwähnen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, über alle Arbeiten der Künstler, die ausgestellt haben, zu schreiben. Jeder soll aber selbst hingehen und sich die Ausstellung ansehen. Niemand wird den Besuch bereuen.

Ero.—

Bußtag keine Postzustellung.

Am 19. November — Bußtag — findet, wie an Sonntagen, keine Postzustellung statt.

17 307 Arbeitslose

Infolge der Bildung des freistaatlichen Landesarbeitsamtes konnte für den Monat Oktober zum ersten Male eine genaue Uebersicht über die Zahl der im gesamten Freistaatgebiet vorhandenen männlichen und weiblichen Erwerbslosen und ihre Verteilung auf die einzelnen Berufsgruppen gewonnen werden. Wie zu erwarten war, hat die Arbeitslosigkeit im Laufe des Berichtsmonats weiter zugenommen. Die Landwirtschaft stieß nach Beendigung der Erntearbeiten Arbeitskräfte in größerer Zahl ab. Infolge des schlechten Wetters kam die Bautätigkeit mehr und mehr zum Stillstand, die Arbeiten an den Chausseen und Wegebauten mußten zum Teil eingestellt werden. Im Metallgewerbe wurden außer der Danziger Werft, insbesondere die mit der Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigten Kleinbetriebe von beginnendem Arbeitsmangel betroffen. Eine in Danzig neu eröffnete Stahlwarenfabrik konnte nur in geringem Umfange Arbeitsuchende aufnehmen. Selbst die bevorstehende Weihnachtszeit brachte keine wesentliche Belebung des Arbeitsmarktes. Die Nahrungs- und Genußmittelbranche war wenig aufnahmefähig. In den Warenhäusern und größeren Verkaufsgeschäften konnte eine Reihe von Aushilfskräften für die Sonderverkaufstage untergebracht werden, verlangt werden hier jedoch fast durchweg jüngere Kräfte, während ältere, der höheren Lohnforderungen wegen, abgelehnt werden. Der kaufmännische Stellenmarkt hat sich im übrigen weiter verschlechtert. In den Abteilungen für Gastwirtschaftspersonal bestand etwas lebhaftete Nachfrage nach Mamsellen für die kalte und warme Küche und Küchenmädchen sowie nach männlichen Aushilfskellnern. Desgleichen hat die Abteilung für Musik infolge der beginnenden Vereinsfestlichkeiten und der Wahlversammlungen eine etwas lebhaftere Vermittlungstätigkeit entfalten können. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Im gesamten Freistaatgebiet stieg die Zahl der Arbeitslosen von 16 073 Ende September auf 17 307 Ende Oktober. Das bedeutet einen Zugang von 1234 oder 7,67 %. Ende des Berichtsmonats meldeten sich bei der Hauptstelle bzw. den Zweigstellen des Landesarbeitsamtes Arbeitsuchende in nachstehender Zahl: Danzig: männl. 10 228, weibl. 1663, zus. 11 891; Oliva: männl. 500, weibl. 45, zus. 545; Zoppot: männl. 951, weibl. 193, zus. 1144; Praust: männl. 514, weibl. 28, zus. 542; Kahlbude: männl. 263, weibl. 33, zus. 296; Gr.-Zünder: männl. 376, weibl. 12, zus. 388; Stutthof: männl. 655, weibl. 13, zus. 668; Tiegenhof: männl. 1207, weibl. 41, zus. 1248; Neuteich: männl. 559, weibl. 26, zus. 585. Insgesamt 17 307 Personen. Insgesamt konnten durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes 4783 männliche und 1140 weibliche, zusammen 5923 Arbeitsuchende in Arbeitsstellen untergebracht werden.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen bis Mittwoch jeder Woche.

Die Schriftleitung.

Fragen:

Oh' diese Katzen!

6 Katzen, ist das nicht ein bißchen viel? Mein Hauswirt, Besitzer eines von 12 Parteien bewohnten Grundstückes, hält sie für notwendig. Er hat sie in der Wohnung, teils treiben sie sich auf dem Hof herum. Auch im Treppenhaus sind sie zu finden. Ihr Schmutz liegt in allen Ecken und wird nur sehr mangelhaft beseitigt. Nicht das allein, Katzen ziehen bekanntlich Kater an sich, und wo 6 Katzen sind, findet man nicht selten 12 Kater. Meine verehrten Herrschaften, stellen Sie sich vor, zuzeiten 18 Katzen, dazu in einem Wohnhaus, das weder Gärten noch Ställe hat, wo sie sich balgen können. Der ganze wüste Radau spielt sich im Treppenhaus oder auf dem gepflasterten Hof ab. Die Bitten der Hausbewohner, die Katzen doch endlich zu beseitigen, da sie zu einer Plage werden, beachtet der Hauswirt einfach nicht, sagt uns vielmehr, er könne auf seinem Grundstück tun und lassen, was er will, solange er uns das Halten von Katzen nicht verbietet. Das hat er allerdings nicht getan, wäre auch gar nicht nötig, denn keiner meiner Mitbewohner verspürt angesichts der jetzt schon herrschenden Zustände Lust, sich auch noch eine Katze anzuschaffen. Ein kürzlich eingezogener Mieter brachte sich noch einen Hund mit, der nun täglich nichts Besseres zu tun hat, als mit lautem Gekläff in den Katzenhaufen zu fahren. Können Sie sich das illustriert vorstellen? Ich glaube nicht, glaube auch kaum, daß jemand Lust hat, sich dieser Nervenbelastungsprobe zu unterziehen. Unsere Geduld ist am Ende. Wir wenden uns deshalb an die verehrten Leser und Leserinnen der „D. S.-Z.“ und bitten um Rat, was wir gegen dieses Tohuwabohu unternehmen können.

Mehrere verzweifelnde Mieter.

Der böse Regenschirm?

Bitte, liebe Leserinnen, darf auch ich Sie einmal um Rat in einer durchaus „aktuellen“ Angelegenheit bitten? Aktuell deshalb, weil die letzten ununterbrochenen Regentage erneut meinen Aerger aufsteigen ließen. Mein Mann ist durchaus nicht zu bewegen, einen Regenschirm zu benutzen. Wir wohnen außerhalb, er muß vom Dienst fast eine halbe Stunde laufen, denn Fahrgelegenheit fehlt, und dieses mit dem „wasserdichten“ Stock in der Hand. Natürlich ist er durchnäßt bis auf die Haut. Das Regenwasser rinnt ihm aus der Hutkrempe, der Mantel „leckt“ noch am anderen Morgen, so daß er einen anderen anziehen muß. Na, und die Schuhe, ein Kapitel für sich, doch die scheiden ja hier aus, denn sie werden auch bei Benutzung des Regenschirms naß. Liebe Leserinnen, was soll ich machen, um meinem Mann endlich den Gebrauch des Regenschirms anzugewöhnen? Redensarten wie „ein alter Soldat benutzt keinen Regenschirm usw.“ täuschen doch nicht über die Tatsache hinweg, daß die Kleider vom Regen nicht besser werden, recht häufig gebügelt werden müssen, was ihnen schädlich ist und außerdem Geldkosten verursacht. Meine Bitten verhallen ungehört. Nun raten Sie mir, bitte, was fange ich mit diesem störrischen Mann an?

Frau Anna.

Verbrüht.

Ich habe mich im Gesicht heftig mit Wasser verbrüht, hauptsächlich Nase und Wangen. Es ist fast zwei Jahre her und die betreffenden Stellen beleben sich alle Tage neu, glühen und werden flammend rot. Es ist mir furchtbar lästig und nimmt mir fast alle Lebensfreude. Habe schon verschiedene Mittel angewendet, doch nichts hat geholfen. Nun frage ich recht herzlich, wer kann mich erlösen von der Pein?

Ein junges Mädchen.

Antworten:

Das Handarbeitskränzchen.

Ihre Sorgen möchte ich haben! Fürwahr, ein Problem der heutigen ernsten Zeit entsprechend!

Dr. M.

Sollte es für den Gatten Ihrer verheirateten Freundin wirklich gar keine andere Abwechslung geben, als die Teilnahme an Ihrem Kränzchen, zu dem Sie mit Recht unter sich (Damen) sein wollen? Danzig bietet als Großstadt doch soviel Unterhaltungs-Gelegenheiten, daß — speziell ein Mann — nicht auf solche „Vergnügungen“ angewiesen ist! Ein schöner Spaziergang, eine Kino-Vorstellung oder gar Besuch bei Freunden bzw. Kollegen dürfte ihn wohl für den Verzicht auf seine Frau entschädigen. Setzt Ihre Kränzchenschwester auch diesen Vorschlägen gegenüber, daß sie ihren Mann nicht allein lassen wolle, so liegt der Grund „tiefer“! Es soll Männer geben, die man nicht gern drei Stunden auf „sich“ angewiesen läßt, wogegen für Sie in diesem Falle nur die Entscheidung darüber möglich ist: entweder auf die weitere Teilnahme Ihrer Freundin am Kränzchen (zu deren eigener Beruhigung) zu verzichten oder aber den „Hahn im Korbe“ stillschweigend zu dulden.

Eine Hausfrau.

Unhöfliche Anrede!

Ja, mein liebes Kind, Kinderstube oder höfliches Benehmen Damen gegenüber kann man keinem Mann beibringen, das ist angeboren. In meinem Büro ist auch so ein „Herr“, der jede Dame mit „Fräulein“ anredet, obwohl man ihm jedesmal mit dem Namen ins Wort fällt. Bei dieser Art Herren ist es vielleicht auch reichliche Bequemlichkeit, sich die einzelnen Namen, zumal wenn es sich um größere Betriebe handelt, zu merken. Das Einzige, was sie machen könnten, auf den Anruf „Weibl. Lehrling“ gar nicht hören, erst wenn er sie evtl. zur Rede stellt, ihm sagen, Ihr Name sei Frl. G. und nicht „Weibl. Lehrling“. Ihnen sei nichts davon bekannt, daß Ihre Eltern Ihnen bei der Taufe einen solchen Namen gegeben hätten. Ihre Kolleginnen werden Ihrer Empörung doch sicherlich zustimmen und Ihnen bei evtl. Uebergriffen dieses Herrn beistehen.

Efs.

Ohne Frage ist das Verhalten des älteren Herren Ihnen gegenüber eine ganz gemeine Niederträchtigkeit. Das müssen ja nette Zustände bei der betreffenden „Großbank“ sein. Sie haben es selbstverständlich nicht nötig, sich eine derartige Behandlung gefallen zu lassen, denn auch diesbezüglich bestehen gesetzliche Bestimmungen! Ausführliche Beratung erhalten Sie durch jeden kaufmännischen Berufsverband. Was sagen denn Ihre Eltern dazu??

Dr. N.

Der Familienausgang!

Ja, ja liebes Fräulein Lieselotte, so geht es heute vielen jungen Mädchen. In punkto Selbständigkeit der Jugend haben die Eltern veraltete Ansichten, nur im Geldverdienen und -abgeben stehen sie gewiß auf dem Boden der Gegenwart. Die Vergangenheit wird dann immer als Beispiel angegeben. „Früher sollte ein junges Mädchen ohne die Eltern allein ausgehen“ usw. Ja, früher dachten ja die Eltern auch nicht daran, ihre Tochter ins Büro zu schicken. Gerade der Gedankenaustausch zwischen

gleichaltrigen Kollegen wirkt so erfrischend auf die Nerven, und diese Erfrischung haben wir so nötig wie das tägliche Brot. Also setzen Sie es durch, selbständig zu werden. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Eine Leidensgenossin.

Nervosität

und Unart sind oft nahe beisammen, deshalb muß man beides berücksichtigen. Gegen Nervosität sind Abreibungen mit Essigwasser sehr gut, ferner bürsten mit einer nicht zu weichen Bürste. Das Sichgehenlassen darf nicht geduldet werden. Die Kinder dürfen vor allem nicht merken, daß man die Sache für nervös hält, da sie dann für üble Angewohnheiten leicht eine Entschuldigung haben. Ein kleiner Pflegling litt an Wut- oder Eigensinnskrämpfen, wenn er etwas nicht erhalten konnte, warf sich hinten über, wurde blau und steif. Die lieben Eltern erfüllten dann den Wunsch, wenn er auch noch so töricht war. Ich dagegen nahm jedesmal die Rute kräftig in Gebrauch, und nach kurzer Zeit war das Kind geheilt. Die Liebe und Anhänglichkeit war nicht geringer, sondern im Gegenteil, denn ein Kind weiß sehr genau, sei es auch noch so jung, wenn es zu Recht gestraft wird. Nicht viel reden, sondern handeln heißt es. Sehr oft wird der Fehler von den Eltern gemacht, besonders bei den Ersten und Einzigen. Man findet alles drollig und niedlich, lacht darüber und ermutigt die Kinder solange, bis die Sache ausartet und häßlich wirkt. Ein Lehrer hat nach meiner Methode seiner Schülerin das fortwährende Achselzucken abgewöhnt. Natürlich gehört Ausdauer dazu.

Schwester Auguste.

Richtiges Gewicht?

Als Ihre Leidensgenossin, die sich noch vor kurzem in derselben traurigen Lage befand, ständig an Gewicht zuzunehmen, bin ich gern bereit, Ihnen einige Ratschläge zu geben.

Vor allen Dingen ist das Abnehmen eine Frage der Energie und starken Willenskraft. Da heißt es nämlich mal 4 Wochen lang nur von Gemüse (ohne Fett und Mehlzusatz) und viel frischem, sowie gekochtem Obst zu leben. Das Trinken ist vollständig zu unterlassen und kann der Durst durch Obstgenuß gestillt werden. Die ersten Tage erfordern natürlich eine große Ueberwindung, und darf man sich durch die Umgebung zu keiner Abweichung in der vorgeschriebenen Diätkost hinreißen lassen. Schon nach ein paar Tagen hat sich der Körper an diese magere Kost gewöhnt und empfindet dann kein quälendes Hungergefühl. Meine tägliche Speisekarte sieht folgend aus: Morgens 2—3 Aepfel oder einige getrocknete Pflaumen, mittags gemischtes Gemüse (ohne Fett und Mehl), danach Aepfel- oder Pflaumenkompott ohne Zucker, abends wiederum Blumenkohl oder Spinat, Kopfsalat und Gurken. Zwischendurch bei Hungergefühl Obst in jeder beliebigen Menge.

Eine zweite wichtige Frage ist die entsprechende Körperbewegung. Die Betätigung im Haushalt ist durchaus keine genügende Bewegung, wenn man abnehmen will, und würde ich Ihnen heiß empfehlen, einen Gymnastikkursus mitzumachen, der den Körper ordentlich durchtrainiert und entsprechende Blutzirkulation bewirkt.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich 28 Jahre alt bin, innerhalb 4 Wochen 10 Pfund abgenommen habe und mich dabei außerordentlich frisch und gesund fühle, so daß mein Beruf (ich arbeite 8 Stunden täglich) in keiner Weise darunter gelitten hat.

Ich wünsche Ihnen einen ebenso guten Kurerfolg!

Lotte.

Polierte Messingsachen.

Man reibt die beschmutzten Stellen mit Olivenöl ein, läßt einen Augenblick einwirken und reibt mit einem wollenen Tuch so lange, bis das Messing sauber und blank ist. Das Verfahren muß eventuell wiederholt werden. Die Fliegenschmutzflecken entfernt man auch vollkommen, wenn man sie mit dem Brei einer roh geriebenen Kartoffel bestreicht, ihn einige Zeit darauf liegen läßt und dann, nachdem der Brei etwas angetrocknet ist, mit einem wollenen Lappen oder einer weichen Bürste nachbehandelt.

Elly.

Unerwünschter Haarwuchs!

Wir bitten Sie um Angabe Ihrer genauen Adresse, da wir Ihnen für Sie bestimmte, nicht zur Veröffentlichung geeignete Antworten brieflich senden wollen.

Die Schriftleitung.

Kirchweihbrief

Von Karl Ettlinger, München

Kirta is! Die Ernte ist eingebracht und in ganz Bayern löst eine Kirchweih die andere ab. Nach der Arbeit ist gut tanzen!

Auch ich habe eine Kirchweiheinladung erhalten, zum „Oerboarischen Kirtatanz“ des Bridgeklubs „Die Epidemischen“. Kinder, hab ich mich gefreut! Meine Nase hat schon im voraus in Tannenduft geschwelgt, meine Ohren wackelten schon im wiegenden Rhythmus eines Landlers, ich hörte schon Füße stampfen, Madln und Klarinette quieksen, juchhu! Aber wie erschrak ich, als ich in den Saal trat. Statt frischer Tannenreiser hingen da Girlanden von künstlichen Blumen, statt einer zünftigen Bauernkapelle saß da eine Jazzband. Eine Jazzband in Lederhosen, ja, da sollte man doch jedem Musiker einen Liter Schleimsuppe ins Saxophon gießen. Die Herren bemühten sich, Bauernburschen zu markieren und vielleicht hätte ein Südseeinsulaner sie auch dafür gehalten. Auf dem Kopf trugen sie zur Hebung der Stimmung papierne Feze, — o du großen Sultan von Unterhaching! Und erst die Damen! Wenn die Dirndln in solchen „Dirndlkostümen“ herumliefen, lachten sich die Kühe die Milch sauer! Ich mußte bei dem Anblick beständig an eine echte Tracht denken, nämlich an eine Tracht Prügel für die Schneiderin, die so was zusammenbaut. Um urbayrisch zu wirken, stieß jetzt einer der „Jebirgsjünglinge“ einen Jauchzer aus, — es klang, als ob ein Gockelhahn den Keuchhusten hätte.

„Großartig, nicht wahr?“ jauchzte der Klubvorstand.

„Jawohl! Und so stilrein! Fehlt nur noch der sächsische Komiker!“

In diesem Augenblick setzte die Jazzband mit einem alten bayrischen Volkslied „Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt“, ein, und da war mein Bedarf an „Oberboarischer Kirta“ gedeckt. Ich verließ diese Stätte des Grauens, denn auf meiner Gänsehaut begannen bereits die Federn zu sprießen.

Einige Tage später hörte ich das ergreifende Lied von der schönhaxigen Elisabeth abermals, und zwar diesmal, ich muß es mit Schrecken sagen, auf einer *echten* ländlichen Kirta. Denn nicht nur versucht der Städter das Land nachzuahmen, leider färbt auch eine gewisse Sorte „Betrieb“ auf das Land ab und verfuscht bodenständige Urwüchsigkeit. Und dann wird aus einer prächtigen alten Bauernstube plötzlich eine „Diele“, die resche, handfeste Kellnerin trägt plötzlich einen gefärbten friedrichstraßenblonden Bubikopf und gewöhnt sich ein Lächeln an, das man am besten mit dem Plakat quittieren würde: „Hier ist das Trinkgeld abgeschafft und dafür die Watsche eingeführt!“ Es ist nur ein Glück, daß die alten Maibäume noch stehen, denn es ist wirklich manchmal, um auf die Bäume zu klettern!

Als ich auf dieser echten, ländlichen Kirta den Schlager von der wohlbebeinten Elisabeth hörte, als ich die ländliche Jugend zu diesem Import aus der Amüsemangs-Industrie Schieber tanzen sah, was genau so albern und widerwärtig war wie die Schuhplattlerkarrikaturen des Bridgeklubs, da zog ich mich in eine Ecke zurück, trank einen tiefen Kummerschlug und schloß die Augen.

Lange mag ich wohl geträumt haben, denn als ich sie wieder öffnete, stand ich mitten in einer Dorfstraße. Aber war das dort noch der Gasthhof „Zur Post“, dessen schmiedeeisernes Wirtshausschild mir immer so gut gefallen hatte? Da stand ein Betonbau von typisch internationaler Ausdruckslosigkeit und über dem Portal strahlte eine Lichtreklame „Restaurant Splendid“, „On Parle Français“, „English spoken“, „Parla italiano“ — Fehlte nur noch Enzian-Cocktail“ und „Five o'clock-Radi!“

Ah, jetzt wußte ich, wo ich war. Da hinten mußte die große Wiese liegen, auf der der alte Schäfer zu hocken pflegte. Wie oft habe ich mit ihm geplaudert, während er nach Schäferbrauch seinen Strumpf strickte. Wie viele alte Märchen und Sagen wußte er, vom Kaiser Karl im Untersberg, von Schatzgräbern und versunkenen Schlössern; ein bissel Bauerndoktor war er auch, obwohl ich seine ärztlichen Verordnungen nur bis zum Lindenblütentee befolgte und vor dem Auflegen „besprochener“ Kuhhaare lieber den Bezirksarzt zu Rate zog.

O Gott, was war das? Der Schäferhund war abgeschafft, statt dessen sauste der alte Schäfer auf dem Motorrad um seine Herde herum wie ein Irrsinniger. Um ein Haar hätte er mich überfahren. Mit einem kühnen Sprung rettete ich mich, floh in den Wald, bergauf. Gottlob, eine Sennhütte winkte.

Die Sennerin, in einem neckischen Alpenballkostüm, saß im Klubsessel vor der Hütte und manikürte gerade die Finger. „Huch nein!“ sagte sie schelmisch, als sie mich sah.

„Grüaß God!“ erwiderte ich. „Kann i was ham zur Erfrischung?“

„Aber gerne, mein Herr! Wünschen Sie Kokain oder Morphium?“

Mich traf schier der Schlag. „A Milli mag i, fade Nockn!“ brüllte ich.

„O Pardon!“ kam es zurück, „ich wußte nicht, daß der Herr Ausländer ist! Sofort bringe ich eine Büchse Milch!“

Sie brachte die Milch, aber ich trank sie nicht. Mitten drin schwamm ein Lippenstift.

„Wünschen der Herr etwas Alpenmusik?“ erkundigte sie sich.

„Freilich mag ich das!“ lachte ich und freute mich im voraus auf ein flottes Zitterspiel und ein beherztes Liedl. Sie verschwand in der Hütte und kam mit einem Saxophon zurück. Setzte es an die geschminkten Lippen und bließ: „Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt'!“ . . .

Da sank ich mit einem Wehgeschrei vom Stuhl. Sank, zuckte zusammen, riß die Augen auf und saß wieder in der Wirtsstube.

— — — Gestern habe ich einen *richtigen* Kirchweihtanz mitgemacht. Schmalznudeln gab's, daß Herz und Magen ein Wettlachen veranstalteten, Bratwürscht, daß der alte Lukullus grün vor Neid geworden wäre. Trärä schmetterte die Blechmusik, und so herzhaft vergnügt war's, so recht harmlos ausgelassen. Ich hopste mit der Leni mittendrin herum, und zwischen zwei heimlichen Busserln flüsterte ich ihr ins Ohr: „Leni, tu mir den einzigen Gefallen: bleib immer die Leni —, werd nie eine *Elonore*!“

Lob der Artisten

Von Grock

Die Materie wird immer schwerer und gemeiner, das Objekt wird hinterlistiger. Wir Artisten spielen mit Materie und Objekt Fußball und deswegen liebt uns die Zeit.

Wie wenig Sie trotzdem von uns wissen, meine Herrschaften! Auf der Bühne und in der Arena strahlt Sie aller Glanz, alle Romantik, alle Heiterkeit und Grazie der Welt an. Der Artist kennt keinen Raum, keine Zeit und kein Alter, er hat die drei Gespenster scheinbar alle gemeistert. Ich habe Fünfundsechzigjährige gekannt, die den Saltomortale schlugen wie Zwanzigjährige, so groß war die Spannung, die sie immer wieder überfiel, wenn sie antreten mußten. Dem wahren Artisten ist nichts unmöglich. Das Willenstraining, dem er sich von Jugend an unterwarf, beschwingt ihn noch im biblischen Alter, daß er Berge versetzen könnte. Wir Artisten haben wohl ein sehr simples Weltbild; wir sehen in allem und über allem nur den Willen, unseren Beglücker und unseren Quälgeist.

Ein Sprechschauspieler kann krank werden; noch im letzten Augenblick darf er absagen, denn Ersatz ist in der Regel immer da. Ein Artist aber darf nicht krank werden, Ersatz gibt es nicht, seine Leistung ist eins mit ihm, einmalig, sie ist sein persönlichstes Geheimnis. Nur der Tod könnte ihn entschuldigen. Ich darf wohl darüber sprechen; das Muß um jeden Preis saß mir oft genug im Nacken.

Nebengeräusche! Wenn ich hundert Jahre leben müßte, möchte ich immer wieder nur Artist sein. Den Willen in die Hand bekommen, der das Kleine, Alltägliche, Widerliche nicht nur überwindet, sondern nach Belieben sogar ins Großartige, Außerordentliche steigert, das ist's, glaube ich, was den Artistenberuf so unwiderstehlich macht.

Nach der Vorstellung rutschen wir dann immer wieder wie vom Chimborasso herab, wir sind wieder ganz klein und bescheiden und haben nur den einen Wunsch: so, jetzt nur bürgerlich, stinkbürgerlich sein, in die Pantoffeln schlüpfen, die Pfeife anzünden und hinter dem Ofen sitzen. Unter den Zuschauern, die uns anstaunen und beklatschen, sind sicher viele gerade vor ihrem Heim, vor dem Ofen, vor der Bürgerenge geflüchtet, sie berauschen und vergessen sich an unseren Sprüngen, und wenn die Vorstellung zu Ende ist und sie wieder nach Hause müssen, bedrückt die Rückkehr ins alte stickige Nest erst recht. Wenn sie wüßten, wie sehr wir freien souveränen Springer sie um diese Nestwärme beneiden!

Der Artist ist der ideale Bürger. Seine eine Tageshälfte besteht aus lauter Schwung, Herausforderung, Gefahr. Dafür muß er doch einen Ausgleich haben. Und so füllt er die andere Hälfte, wie er nur kann, mit Behaglichkeit und Beschränkung.

Wir Artisten sind keine Zigeuner. Unsere Lebensformen sind streng. Ich glaube nicht, daß in den seßhaften Bürgerkreisen strengere Grundsätze und Sitten und anständigere Ehen zu Hause sind. Ihr Väter, laßt eure Kinder, wenn sie es partout wollen, nur ruhig Artisten werden! Ein Artist steckt der Welt bestimmt nicht Dynamitpatronen hinten hinein; ein Artist wird kein Bolschewist. Der Artistenberuf hat die Garantie der Solidität in sich.

(Aus den Memoiren des berühmten Clowns, die demnächst in der „Münchener Illustrierten“ erscheinen.)

Wissen Sie, was Sie wert sind?

Die „Frau von Dreißig“ ist 37 900 Mark wert, der Mann von Dreißig — pardon — aber 47 300 Mark

Was ist der Mensch wert? Was ist der gesunde Mensch wert Läßt sich das errechnen? Was ist Gesundheit wert? Die Wirtschaft rechnet mit ihr, Wie hoch schätzt sie sie ein?

Mit dem ethischen, moralischen Wert des Menschen haben sich schon die ältesten Philosophen beschäftigt. Die Volkswirtschaftler aber sind nüchterne Rechner. Sie bewerten alles nach dem universalen Maßstab: nach Geld. Läßt sich der Wert eines Menschen, läßt sich der Wert der Gesundheit in Zahlen, in Geldeswert ausdrücken? Ja.

Die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Volksgesundheit sind schon seit Jahrhunderten beobachtet worden. Man hat versucht, sich zu vergegenwärtigen, welche wirtschaftliche Bedeutung ein normales, durch Berufstätigkeit Werte schaffendes Menschenleben besitzt und wie hoch das Volksvermögen durch vorzeitigen Verlust eines solchen Menschenleben durch Krankheit oder verfrühten Tod geschädigt wird.

In jeden neugeborenen Menschen wird vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus Kapital investiert. Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes kosten Opfer an Arbeit und Geld; das gleiche gilt später für Erziehung und Unterricht. Es werden im voraus Geldmittel verauslagt, die nicht nur wieder eingebracht werden müssen, sondern darüber hinaus das Kapital einbringen müssen für Lebensunterhalt für diesen Menschen, seine Familie und seinen Nachwuchs, sowie seinen Anteil an den allgemeinen Lasten und Rücklagen für die arbeitsunfähige Zeit des Alters.

Der Mensch ist bei dieser Betrachtungsweise nichts anderes als eine Maschine, die eine große Fabrik sich anschafft. Das investierte Kapital muß neues schaffen, die Maschine Mensch muß sich amortisieren, denn sie wird abgenutzt, und muß einen Zinsgewinn bringen. Wie sich für jede Maschine ihr jeweiliger Wert berechnen läßt, so muß man also auch für den Menschen seinen jeweiligen Wert errechnen können. Wie hoch ist er?

Den ersten Versuch einer solchen Berechnung hat 1883 der Statistiker Engel gemacht. Er berechnete den Wert eines fünfzehnjährigen Arbeiters nach dem damaligen Geldsatz auf 4000 Mark, den eines fünfundzwanzigjährigen Jünglings mit höherer Schulbildung auf 25 000 Mark.

Zeitlin berechnete dreißig Jahre später den Geldwert eines erwerbstätigen Durchschnittsmenschen kurz vor dem Kriege mit 16 000 Mark.

Zu gleicher Zeit stellte K. Freudenberg ausführliche Berechnungen für den durchschnittlichen Wert eines Menschen auf, der jährlich 2700 Stunden arbeitet. Das entspricht einem Jahr von 300 Arbeitstagen zu 9 Stunden.

Auf der Grundlage dieser Freudenbergschen Untersuchungen, die die ausführlichsten sind, die es bislang gibt, fußt die folgende Tabelle, die die Wertzahlen der Menschen nach Alter und Geschlecht getrennt für unsere heutigen Verhältnisse und bei unserem Preisstand angibt. Danach errechnen sich folgende Werte:

Alter Jahre	Wert des männl. Menschen Mark	Wert des weibl. Menschen Mark
0	0	0
5	17 200	13 800
10	34 400	27 600
15	51 800	41 400
20	50 500	40 300
25	49 100	39 300
30	47 400	37 900
35	45 200	36 200
40	43 000	34 400
45	39 600	31 600
50	35 700	28 600
55	31 100	24 800
60	23 800	20 300
65	19 600	14 800
70	10 200	8 100
75	0	0

Es ist zwar nicht ritterlich, noch besonders darauf hinzuweisen, aber aus diesen Berechnungen ergibt sich die höhere Bewertung des Mannes. Der Wert des Menschen ist zu Ende des zweiten Lebensjahrzehnts nach dieser Aufstellung mit über 50 000 bzw. 40 000 Mark am höchsten, weil zu dieser Zeit die Erziehungs- und Berufsausbildung investiert und andererseits der Mensch noch am wenigsten verbraucht ist.

Daß der geistige, ethische Wert des Menschen umgekehrt mit dieser Tabelle in steigendem Maße zunimmt, ist wieder eine andere Sache.

die bei dieser Untersuchung nicht mitspielt.

Diese Aufstellung aber ist mehr als eine Spielerei rechenwütiger Statistiker. Sie hat nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeutung und beleuchtet insbesondere den volkswirtschaftlichen Wert und die Berechtigung und Notwendigkeit hygienischer und sanitärer und allgemein gesundheitsförderlicher Ausgaben. Man kann dadurch beispielsweise zahlenmäßig errechnen, was durch diese Ausgaben an menschlichem Volksvermögen gespart wird.

Der Menschenwert, der durch verfrühten Krankheitstod der deutschen Wirtschaft jährlich entzogen wird, beläuft sich auf rund zehn Milliarden Mark. Hätten wir heute ein Pockenjahr in Deutschland wie 1871 in Berlin, so ergäbe das einen Menschenverlust von drei Milliarden Mark, während im preußischen Haushaltsplan die Kosten für das Impfwesen im letzten Vorkriegsjahr nur etwas über 100 000 Mk. betrugen. Die Herabsetzung der Tuberkulosesterblichkeit in den letzten zwanzig Jahren bedeutet allein eine jährliche Ersparnis von mehr als einer Milliarde Mark an Wirtschaftswerten. In gleicher Weise kann man sich die Ersparnis an Krankheitskosten errechnen, die durch die steigende Gesundung des Volkes und die Abnahme der Sterblichkeit erreicht wird. Schon diese wenigen Beispiele, die sich fortsetzen lassen, zeigen die Bedeutung dieser Zahlen.

Aus der angeführten Tabelle, die die Resultate langer Berechnungen enthält, kann jeder ersehen, was er — nicht absolut und geistige Qualitäten eingerechnet — aber doch im Rahmen der Volkswirtschaft wert ist und kann es je nach Skepsis oder Dünkel für viel oder für wenig halten. Jeder von uns hat seinen baren Kurs.

M. M.

Groß-Berlin graphologisch analysiert

Sechzehn Menschentypen in der Riesenstadt

Der bekannte österreichische Graphologe W. *Koller*, der mehrere Jahre in Berlin lebt und Graphologie betreibt, studierte mehrere Tausend Handschriften von Berlinern und Berlinerinnen, um die Psychologie der Riesenstadt zu erkunden.

Koller hat festgestellt, daß es kaum eine Großstadt in der Welt gibt, deren Stadtbezirke von psychologisch so verschiedenen Menschen bewohnt sind, wie Berlin.

Der Graphologe stellt fest, daß Berlin *sechzehn verschiedene Menschentypen* aufweist.

Berlin-Norden. Bezirk der Pessimisten. Die Männer zaghaft, die Frauen klatschsüchtig. Menschen, die sich zuviel um das „Morgen“ kümmern.

Berlin Nord-Ost. Mißtrauische, unzufriedene Menschen. Cholerische Männer, ungemütliche Frauen.

Berlin-Ost. Hier ist jedermann ein Spötter. Menschen, die das Gesellschaftsleben lieben. Männer Pantoffelhelden, Frauen regieren.

Berlin Nord-West. Revolutionäre Seelen. Leichtsinnige Männer, ehrgeizige Frauen.

Berlin Süd-West. Im allgemeinen wohnen hier gemütliche Menschen, die Sinn für kaufmännische Tätigkeit haben.

Berlin-Westen. Träumerische Menschen, die viel Neigung für Abenteuer haben.

Berlin-Zentrum. Das Viertel für Büros und Geschäfte. Hier wohnen die mißtrauischsten Menschen Berlins.

Bayerisches Viertel. Ein interessanter Stadtteil, wo die Frauen herrschen und die Männer schweigen.

Charlottenburg. Der Bezirk der modernen Eltern. Väter mit jugendlichen Herzen und Mütter, die mit der Zeit gehen. Jugend mit viel Undankbarkeit.

Wilmersdorf. Weltstadteinwohner mit kleinstädtischer Mentalität.

Steglitz. Stille, zurückgezogene Eltern, Jugend, die viel Lärm macht. Einwohner ohne besondere seelische Schönheit.

Schöneberg. Freundschaft, Friede charakterisieren dieses Stadtviertel. Menschen, die gern neue Bekanntschaften schließen. Dienstfertige Männer, wohltätige Frauen.

Kreuzberg. Kleinbürger, die sich freuen, daß sie Großstädter sind.

Zehlendorf. Menschen, die in Berlin leben und Berlin hassen. Viel Lokalpatriotismus. Frauen, die alles kritisieren, Männer, die viel politisieren.

Dahlem. Kühle, zermoniöse Menschen. Diplomatische Frauen, Männer mit wirtschaftlichem Talent.

Friedenau. Der einzige Stadtteil, wo jedermann zufrieden und glücklich lebt. Schriftproben von Arbeitern, Fabrikanten, Bankiers ergaben, daß hier Optimist Trumpf ist; keiner fürchtet das „Morgen“. Hier wohnen die Tier- und Blumenfreunde.

L. N.

Laßt uns lachen!!

Arzt: „Ihr Husten gefällt mir gar nicht!“
Patient: „Einen besseren habe ich leider nicht, Herr Doktor!

*

Das junge Mädchen machte ein so unglückliches Gesicht, daß es der ganzen Gesellschaft auffiel. Teilnehmend erkundigte man sich bei ihrem Bruder, was seine Schwester bedrücke.

„Sie hat so sehr unter ihrem Glauben zu leiden“, meinte der junge Mann.

„Welchen Glauben hat sie denn?“

„Ja, sie glaubt, sie könne Schuhnummer 37 tragen, dabei paßt ihr nur Nummer 40.“

*

„Steh mal, die Trompete habe ich zum Geburtstag bekommen!“

„Störst du denn deinen Vater nicht damit?“

„Bewahre — ich blase ja nur mittags, wenn er schläft.“

*

„Vergessen Sie nicht im Salon Staub zu wischen, Minna.“

„Alles schon besorgt, gnädige Frau.“

„Sie sind ein tüchtiges Mädchen. Wann haben Sie es denn gemacht?“

„Vor vier Wochen, gnädige Frau.“

*

Herr Schröder geht, da die Mama verreist ist, mit seinem Söhnchen ins Restaurant zum Mittag. Aber ein Kellner läßt sich nicht blicken. Ungeduldig und hungrig sind beide, und der Vater wird immer nervöser. Der Kleine sieht ihn erwartungsvoll an. Als schließlich zehn Minuten vergangen sind, sagt er: „Vati, warum machst du nicht endlich so'n Krach wie zu Hause?“

*

Dem Kranken ging es täglich schlechter.

Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf.

„Halten Sie sich genau nach der Vorschrift, die auf der verordneten Medizin steht?“

Der Kranke nickte.

„Ja.“

„Wie oft nehmen Sie die Medizin?“

„Nehmen? Ueberhaupt nicht. Auf der Flasche steht doch: Stets verschlossen zu halten.“

*

A. (zu einem Bekannten): „Meine Frau kann stundenlang über einen Gegenstand sprechen.“ — B.: „Meine Frau braucht nicht einmal einen Gegenstand.“

*

„Ich möchte ein Achtelpfund Mischobst.“

„Ein Achtel ist gerade eine Birne. Darf's nicht etwas mehr sein?“

„Na ja, legen Sie noch eine Pflaume dazu, sonst ist's zu wenig gemischt.“

*

„In diesem elenden Raum, wo sogar Wanzen sind, müssen Sie armer, alter Mann hausen? Sie zählen doch gewiß achtzig?“

„Vergangene Nacht, als der Mond auf die Tapete schien, habe ich sogar neunzig gezählt!“

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Der kranke Motor und seine Heilung

Von Zivilingenieur Wolfgang Vogel

Jeder Landwirt muß über die Störungen der sogenannten Explosionsmotoren und ihre Behebung Bescheid wissen, denn derartige Maschinen braucht er zu den verschiedensten Zwecken in seinen Kraftwagen, Schleppern, ferner zum Wasserpumpen und anderen landwirtschaftlichen Arbeiten, die motorische Kraft verlangen. Unsere kleine Artikelreihe sagt das Wichtigste.

I. Störungen an der Kompression

Bei Kompressionsstörungen liegt eine Undichtigkeit am Motor vor, die einen Teil des ihm zufließenden Gemisches aus Brennstoff und Luft entweichen läßt. Es können verschiedene Ursachen vorliegen.

Zylinderkopfdichtung läßt Gas entweichen (1). Abhilfe: Zylinderkopf-Muttern festerdrehen (2). Hilft das nicht, so muß eine neue Dichtung eingesetzt werden, die der Fabrikant bzw. sein Vertreter fix und fertig liefert. Nach Einlegen der neuen Dichtung müssen die Muttern des Zylinderkopfes in einer bestimmten Reihenfolge angezogen werden. Angaben hierüber in der Gebrauchsanleitung, die dem Motor mitgeliefert wird. Nach kurzer Betriebszeit sind die Muttern in gleicher Reihenfolge nachzuziehen (3).

Undichte Kerze (4). Hier sehen wir die undichten Stellen (5). Abhilfe: Bläst die Kerze nur dort Gas ab, wo sie mit ihrer Fußschraube in den Zylinderkopf eingeschraubt ist, so genügt gewöhnlich Festerdrehen. Läßt sie an anderen Stellen Gas entweichen, so muß sie erneuert werden, ausgenommen, wenn es sich um eine zerlegbare Kerze handelt. In diesem Falle schafft festeres Zusammenschrauben der Kerze Abhilfe (6). Bleibt das erfolglos, so muß man neue Dichtungsringe anbringen, weil die alten schlecht geworden sind. Bei unzerlegbaren Kerzen kommt nur der am Kerzenfuß sitzende Ring in Betracht, bei zerlegbaren gibt es auch innere Dichtungsringe (7).

Undichter Zischhahn (Zylinderhahn) (8). Das Bild 9 zeigt die möglicherweise undichten Stellen. Sie liegen am Hahnfuße oder am Hahnküken. Im ersteren Falle schraubt man den Zischhahn fester ein, im zweiten dreht man die Mutter am Hahnküken fester. Genügt das nicht, so nimmt man das Hahnküken heraus und schleift es neu ein (10).

Undichtes Ventil (11). Abhilfe: Einschleifen/ Wie das gemacht wird, sollte zwar ein jeder wissen, vielleicht bringen wir dafür einmal eine genaue Anleitung (12).

Die Ventilstößel haben falsche Einstellung. Wie groß der Abstand zwischen Stößelkopf und Ventilschaft sein muß, sagt die Gebrauchsanleitung (13). Abhilfe: Stößel richtig einstellen. Gewöhnlich wird zu diesem Zwecke die am Stößel befindliche Mutter, wie unser Bild zeigt, gelockert und die Kopfschraube des Stößels in den richtigen Abstand vom Ventilschaft gedreht, worauf die vorhin erwähnte Mutter wieder anzuziehen ist. Zum Nachmessen des Stößelabstandes gibt es Lehren, also Stahlstreifen in diesem Falle, die sich bei richtiger Einstellung gerade noch zwischen Stößelkopf und Ventilschaftende schieben lassen müssen (14).

Dieses Bild soll gleichzeitig daran erinnern, daß auch die Regulierung des Motors falsch sein kann, die Oeffnungs- und Schlußzeiten der Ventile also nicht „stimmen". Abhilfe: Richtig einregulieren. Diese Arbeit überläßt der Laie am besten einem Fachmanne. Wer sich die entsprechenden Kenntnisse aneignen will, wird vielleicht in einem späteren Artikel das Nötige finden (15).

Schlechtes oder verdorbenes Oel (16). Das Oel hat die Feinabdichtung zwischen Kolben und Zylinder zu bewirken. Schlechtes oder verdorbenes Oel wird dieser Forderung nicht gerecht. Abhilfe: Das Oel bei noch betriebswarmem Motor ablassen. Darauf gutes Oel einfüllen. Dieses ist auf Grund des Oelwegweisers für den betreffenden Motor und die in Frage kommende Jahreszeit auszuwählen (17).

Schlaff gewordene Ventilfedern (18). Abhilfe: Neue Federn einsetzen. Vorübergehend hilft man sich durch Auseinanderziehen der alten Federn (19).

Kolben undicht. Das liegt bei neuen Motoren gewöhnlich an festklebenden Kolbenringen (20). Das Bild 21 zeigt oben einen aus irgendwelchen Gründen (gewöhnlich aber durch Verwendung von schlechtem Oel oder Ueberhitzung des Motors) in der Nute festklebenden Kolbenring. Unten sehen wir denselben Ring, wie er sich frei federnd gegen die Zylinderwand legt und gut abdichtet. Durch die Zischhähne, oder wenn diese fehlen, die Zündkerzenöffnungen (nach Herausnahme der Kerzen) Petroleum auf die Kolben gießen und den Motor eine Zeitlang durchkurbeln. Dadurch wird die den Kolbenring festhaltende Schmiere gelöst. Dann gibt man Motoröl in die Zischhähne und kurbelt mehrmals durch, weil das Petroleum die Kolben usw. entfettet hat. Wurde viel Petroleum zum Reinigen verwendet, so sollte man das gesamte Schmieröl aus dem Motor ablassen und durch tadelloses ersetzen. Die entstehende Ausgabe erspart man an künftigen Reparaturkosten (22).

II. Schmierungs-Störungen

Verklebte Ventile (23). Die Auslaßventile sind am Kopf, an der Sitzfläche und am Schaft mit klebrigen Oelresten bedeckt (24). Abhilfe: Mit Petroleum oder Benzin reinigen. Gegebenenfalls den Ventilschaft mit feinstem Schmirgelleinen glattreiben. Ventilführung (Führungsbuchse) mit Petroleum säubern, einölen und alles wieder neu montieren (25).

Oelkohle auf dem Kopf und im Zylinderkopf. Sie entsteht durch schlechtes Schmieröl, Ueberölung oder zu reichliche Vergasereinstellung und schadet durch Verursachen von Frühzündungen sowie durch Ueberhitzung des Motors (26). Abhilfe: Ueberall abschaben, also vom Kolbenboden und dem Kompressionsraum. Diese Arbeit überläßt der Laie dem Fachmann, bis er selbst ein halber Fachmann geworden ist. An uns soll es in dieser Beziehung nicht fehlen (27).

Falscher Oelstand im Motor, also zu wenig oder zu viel Oel. Letzteres verursacht übermäßige Kohleansammlung auf Kolben und im Verdichtungsraum usw., ersteres gefährdet den Motor auf das höchste (28). Abhilfe: Auf richtigen Oelstand halten. Zur Kontrolle ist der Tauchstab oder ein Schwimmer am Motor angebracht (29).

Undichte Oelleitung (30). Abhilfe: An der Bruchstelle ein passendes Rohrstück überlöten lassen (31).

Oeldruckanzeiger schadhaft (32). Ausbessern lassen oder neues Manometer (33).

Ueberdruckventil der Oelpumpe schadhaft (34). Abhilfe: Instandsetzung erledigt der Fachmann (35).

Ueberschnelles Sinken des Oelstandes im Motor (36). Undichte Ablaßschraube (37).

Oelseiher der Pumpe verstopft (38). Erkenntlich durch ungenügenden Oeldruck oder Flattern des Druckanzeigers am Apparatenbrett. Abhilfe: Seiher in Petroleum oder Brennstoff reinigen. Gegebenenfalls durch sanftes Abbürsten (39).

Schlechtes Oel oder zu niedriger Oelstand (40). Abhilfe: Ablassen (41), dann (Bild 42) Neufüllung mit der für den Motor vorgeschriebenen Oelsorte.

Durch schlechte Schmierung laufen die Lager aus (43). Die Außenlager der Kurbelwelle schleudern dann das Oel aus dem Motor (Bild 44), wodurch sich überschnelles Sinken des Oelstandes ergibt. Abhilfe: Neulagern durch den Fachmann. (45).

Märkte und Produktenberichte

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 10. November von B. Hozakowski. In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg franko Verladestation: Für Rotklee 160/200, Weißklee 300/400, Schwedenklee 200/225, Gelbklee 80/90, Gelbklee in Kappen 50/55, Inkarnatklee 150/175, Wundklee 100/120, Reygras hiesiger Produktion 100/110, Timothy 60/80, Serradelle neue 40/45, Sommerwicken 22/26, Winterwicken 50/55, Peluschken 22/25, Pferdebohnen 20 25, Gelbsenf 45/50, Raps 40/42, Rübsen 55/60, Saatlupinen, blau 17/18, Saatlupinen, gelbe 20/24, Leinsaat 50/60, Hanf 50/60, Blaumohn 75/90, Weißmohn 90/100, Buchweizen 20/25, Hirse 40/45.

Thorner Produkten vom 13. November. Dominialweizen 24.50—25.50, Marktweizen 24—24.50, Roggen 16.25—16.75, Dominialgerste 22—23, Marktgerste 18—18.50, Hafer 17 bis 17.50, Weizenmehl 45—46, Roggenmehl 29.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 12.50. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Fettbericht

(Gebr. Gause)

Butter: Die erhöhten Meldungen aus dem Ausland, vor allem aus den Randstaaten, gaben dem Markt einen festen Unterton. Man rechnet daher im allgemeinen mit höheren Notierungen am 13. d. M. Allerdings ist der immer noch schwache Konsum als preisdrückendes Moment zu beachten, so daß die Erhöhungen wohl nur ein bescheidenes Maß annehmen werden. Es notierten: Ia Qualität 1.55—1.60, IIa 1.49—1.54, Auslandsbutter, dänische 1.61—1.65. Bei kleinen Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Ruhige Nachfrage.

Schmalz: Infolge der knappen Vorräte in Amerika ist ein Stocken in den Verladungen nach Europa eingetreten, so daß der Konsum auf die hier befindlichen Läger angewiesen ist die jedoch sehr klein sind und schnell geräumt sein werden. Die Preise haben infolgedessen angezogen, trotzdem der Konsum gegenwärtig wieder recht schwach geworden ist. Es notierten: Prima Western Schmalz 67, amerik. pure lard in tierces 69,50, kleine Packungen 70, Berliner Bratenschmalz 70, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73 RM.

Königsberger Produktenbörse vom 13. November. Zufuhr: 117 inländische Waggons: 38 Weizen, 56 Roggen, 9 Gerste, 13 Hafer, 1 Erbsen. 23 ausländische Waggons: 1 Bohnen, 21 Linsen, 1 Kleesamen. Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Weizen und Roggen besser, Gerste und Hafer behauptet. — Amtliche Notierungen: Weizen Durchschnitt 750 g 25, 740 g 24.30—24.50, 725 g 23.80, Roggen fester 702,5 g Durchschnitt 16.20, 685 g 15.60, 630 g 13.20, Gerste 17—17.20, fein 17.50, Hafer 13.50—13.60—14, mit Geruch 13.

Posener Produkten vom 12. November. Roggen 17.75 bis 18.25, ruhig, Weizen 24—25.50, stetig, Marktgerste 19 bis 21.50, ruhig, Braugerste 26—27, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 20, ruhig, Weizenmehl 42.50—45.50, ruhig, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Raps 43—45, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2.00 bis 2.30, Stroh gepreßt 2.40—2.50, Heu lose 7.00—7.40, Netzeheu 7.80—8.40. Allgemeintendenz ruhig.

s. Mogilno. Auf dem Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 2.20 bis 2.40, Molkereibutter 2.50, Eier 2.80—3 pro Mandel, Weißkäse 0.30—0.50, Blumenkohl 0.30—0.50, Mohrrüben 0.10 bis 0.15, Rotkohl 0.20—0.25, Weißkohl 0.60—0.80 pro Mandel, Wruken 0.10, Zwiebeln 0.20, Wurzelgemüse 0.20, Aepfel 0.30 bis 0.60, Kartoffeln 1—1.20 pro Zentner, Hühner 1.20—4.50, Gänse 6.50, Enten 2—4.,0, Puten 4—7 Zloty; Rindfleisch 0.80—1.20, Kalbfleisch 0.80—1.10, Hammelfleisch 1—1.20, Speck 1.30, Schmalz 1.90, Knoblauchwurst 1.30—1.50, Jagdwurst 1.60, Dauerwurst 2.50—3, Schinken 3, Blut- und Leberwurst 0.50—1.30 Zloty.

B. Stargard. Donnerstag gab es folgende Durchschnittspreise: Butter 2.30—2.50, Eier 2.50, Glumse 0.50, Käse 1.20 bis 3.— Zl., Blumenkohl 0.50—1.00 Zl., Rotkohl 0.30 Zl., Weißkohl 0.20, Wrucken 0.10, Zwiebeln 0.20, Aepfel 0.30 bis 0.50, Birnen 0.80 pro Pfund, Gänse 1.10—1.30 pro Pfund, Enten 1.50—1.60 pro Pfund, Hühner 3—5 Zl., Puten 10—12, Tauben 1.00 Zl. das Stück, Schweinefleisch 1.70—1.80, Rindfleisch 1.30, Kalbfleisch 1.20, Hammelfleisch 1.30 p. Pfd., Aale 2.30, Hechte 1.80, Schleie 1.60, Barse 1.00 Zl. p. Pfd.

Posener Viehmarkt vom 12. November 1930. Auftrieb: Rinder 699, Schweine 2085, Kälber 661, Schafe 287, zusammen 3732 Stück. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 130—136, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 120—126, c) ältere 90—104. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 116—126, b) Mastbullen 106—114, c) gut genährte ältere 90—104, d) mäßig genährte 76—84. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 132—142, b) Mastkühe 116—128, c) gut genährte 96—104, d) mäßig genährte 70—80. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 128—138, b) Mastfärsen 114 bis 126, c) gut genährte 96—104, d) mäßig genährte 80—90. Jungvieh: a) Gut genährtes 80—90, b) mäßig genährtes 76—80. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 132—148, b) Mastkälber 120—130, c) gut genährte 110—115, d) mäßig genährtes 76—80. Kinder: a) Beste ausgemästete Kälber 132—148, b) Mastkälber 120—130, c) gut genährte 110—116, d) mäßig genährte 86—100. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 150—160, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 130—140, c) gut genährte 112—124. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 162—170, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 154—160, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 148—152, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 136—146, e) Sauen und späte Kastrate 140—150, f) Bacon-Schweine 144—150. Marktverlauf ruhig. Für Schweine aus Lublin über 150 kg wurden 174—192 Zl. für 100 kg gezahlt.

St.

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 11. November.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	41—43
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34—37
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	38—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—36
c) fleischige	27—30
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	35—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—31
c) fleischige	20—23
d) gering genährte	bis 18
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41—43
b) vollfleischige	34—37
c) fleischige	27—30
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	22—25
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—71
c) mittlere Mast- und Saugkälber	57—60
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	43—45
b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe	37—40
c) fleischiges Schafvieh	30—32
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55—56
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	52—53
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	48—50
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	46—47
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	46—48
Bacon-Schweine je Zentner	46—47

Auftrieb: 32 Ochsen, 143 Bullen, 226 Kühe, zusammen 401 Rinder, 122 Kälber, 164 Schafe, 2275 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Aus dem Freistaat

Allgemeine große Geflügelausstellung in Danzig

Der Landesverband der Rassegeflügel- und Vogelzüchtervereine im Gebiet der Freien Stadt Danzig hielt in Danzig eine Vertreterversammlung ab, zu der fast sämtliche angeschlossenen Vereine ihre Abgeordneten entsandt hatten. Der Verbandsvorsitzende, Pfarrer Lippky-Danzig, begrüßte die Erschienenen mit freundlichen Worten und gab zunächst mehrere Anträge und Eingänge bekannt. Den Hauptpunkt der umfangreichen Tagesordnung bildete die Aussprache über die Frage, ob die Veranstaltung einer allgemeinen großen Geflügelausstellung im Jahre 1931 in Danzig möglich sei. Aus dem regen Meinungsaustausch, wobei fast sämtliche Vertreter das Wort ergriffen, ging hervor, daß eine solche Ausstellung zur Belebung des Interesses für die Geflügelzucht durchaus erforderlich sei. In dieser wirtschaftlich schweren Zeit habe gerade die Geflügelzucht als gewinnbringender Faktor des Erwerbslebens immer mehr an Bedeutung gewonnen. Das bewiesen die zahlreichen Geflügelfarmen, die in letzter Zeit entstanden seien. Auch der Brieftaubensport habe einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der Verbandsvorsitzende wies darauf hin, daß die Ausstellung nur dann zustandekommen könne, wenn der Geflügel- und Kleintierzuchtverein Tiegenhof seine Mitwirkung zusichere. Der Vereinsvorsitzende, Schneidermeister H. König-Tiegenhof, gab darauf die Erklärung ab, daß der Verein Tiegenhof mitmachen würde. Darauf wurde der Beschluß gefaßt, eine Verbandsausstellung vom 27. Februar bis zum 2. März 1931 in den „Danziger Werftsälen" zu veranstalten. Aus dem Bericht des Kassenführers über den Stand der Verbandskasse ging hervor, daß letztere in Ordnung sei. Nach der Beratung anderer wichtiger Verbandsangelegenheiten fand ein geselliges Beisammensein statt.

Der KKSV. Ließau

hielt Sonntag sein diesjähriges Schlußschießen, verbunden mit Preisschießen und Generalversammlung, ab. Es wurde vor- und auch nachmittags geschossen. Das Preisschießen, bei dem wertvolle Preise verteilt wurden, hatte folgendes Ergebnis: 1. Schießklasse: 1. Herrmann, 2. Barbulla, 3. Dr. Doebel; 2. Schießklasse: 1. Wiebe, 2. Soennert, 3. Thesenvitz. Um 16½ Uhr begann die Generalversammlung. Der Vorsitzende, Major a. D. Habrecht, erstattete einen Bericht über das verflossene Vereinsjahr, aus dem hervorging, daß der Verein ein sehr reges Leben entwickelt hat. Es ist den Mitgliedern vergönnt gewesen, eine Reihe von wertvollen Preisen zu erschießen. Auch sind verschiedene Mitglieder durch Verleihung von Abzeichen ausgezeichnet worden. Besondere Dankesworte widmete der Vorsitzende dem scheidenden Betriebsinspektor Ott, der auf Grund seiner Versetzung an den Rhein aus dem Verein ausscheidet. Er war bisher zweiter Vorsitzender und hat dem Verein recht viel Liebe bewiesen. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Die Kasse schließt mit einem Bestande von rund 120 Gulden. Es wurde beschlossen, von dem Bestand ein weiteres Gewehr anzuschaffen. Dann legte der alte Vorstand sein Amt nieder. Die nun folgende Wahl ergab: 1. Vors. Major Habrecht, 2. Vors. Thesenvitz, Kassierer Hahn, Stellv. Wiebe, Schriftführer Albrecht, Stellv. Herrmann, Schießwart Martschinke, Stellv. Suckau. Als Schießkommission und Vergnügungsvorstand wurden noch weitere vier Herren gewählt. Am Abend fanden sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zu einem gemütlichen Tänzchen im Vereinslokal Neumann ein.

40 Jahre Krieger- u. Militärverein Jungfer

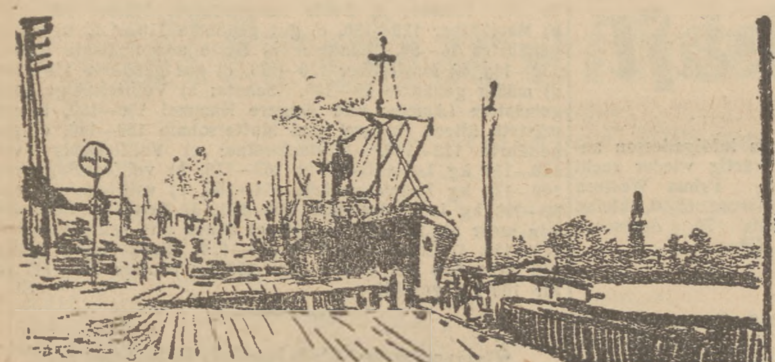
Der Krieger- und Militärverein Jungfer (Großes Werder) beging im festlich geschmückten Saale des Gasthofbesitzers O. Krause-Jungfer sein 40jähriges Stiftungsfest. Nach dem Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des schneidigen Präsentiermarsches und präsentiertem Gewehr, einem imposanten Auftakt zum Feste, hielt der Vorsitzende, Polizeimeister Westerweck-Jungfer eine Festrede, in der er den Werdegang des Vereins schilderte. Seine kraftvollen Worte klangen aus in ein Hoch auf Deutschland. Darauf ergriff der Vertreter des Landeskriegerverbandes der Freien Stadt Danzig, Verwaltungssekretär Kanarek-Danzig, das Wort. Er ermahnte zur Treue und Einigkeit in dieser bewegten Zeit und überreichte die vom Preußischen Landeskriegerverband verliehenen Auszeichnungen. Es erhielten das Kriegervereinsehrenkreuz 2. Klasse die Kameraden August Tuchel, der 27 Jahre lang Schriftführer gewesen ist, und Johann Beyer I, der das Amt des Kassierers 23 Jahre hindurch mit größter Pflichttreue verwaltet hat. Folgenden Mitbegründern des Vereins wurde als Anerkennung für ihre langjährige, vorbildliche Kameradschaft je ein Kyffhäuserbild überreicht: Johann Herbst, Martin Tetzlaff, Martin Zikoll, Martin Albrecht, Johann Rabenhorst, Johann Beyer und Rudolf Cohn. Postamtsrat Sprung-Tiegenhof widmete dem Jubelverein im Namen des Kreiskriegerverbandes Großes Werder warme Worte des Dankes und übermittelte die Glückwünsche desselben. Es folgten die Gratulationen der Nachbarvereine Reinland und Neustädterwald und des Handwerkervereins Jungfer, der einen wertvollen Fahnennagel stiftete. Der Kriegerverein „Altes Schloß" und der Fischereiverein Grenzdorf hatten Glückwunschtelegramme gesandt. Der unterhaltende Teil des Festes begann mit einem Prolog, recht schwungvoll vorgetragen von Lehrer Kusserow-Jungfer. Das Schauspiel „Schlageter, ein deutscher Held" wurde mit großer Hingabe seitens der Darsteller zur Aufführung gebracht. Auch ein militärisches Lustspiel gefiel allgemein sehr; es leitete wieder zum Frohsinn über.

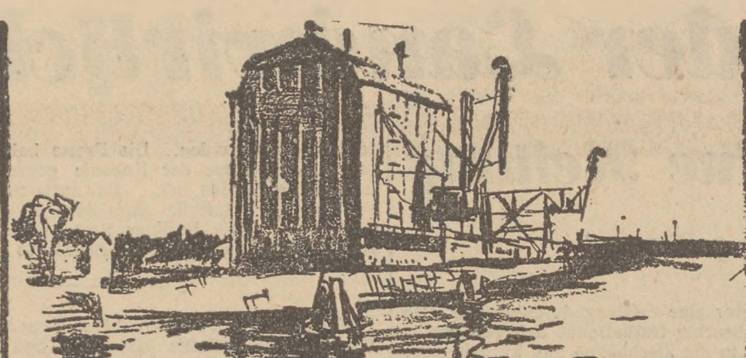
Turn- und Sportverein Meisterswalde

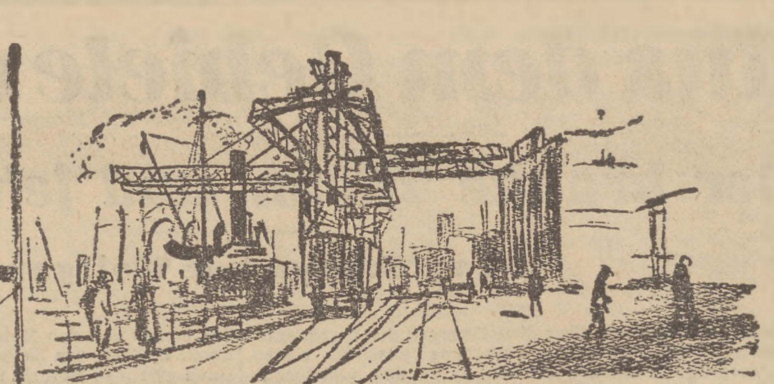
veranstaltete am 9. November einen wohlgelungenen Werbeabend unter Leitung des Turnlehrers Schubert aus Niederklanau. Rhythmische Uebungen, Bodenturnen, Vorführungen am Reck und Barren zeigten, daß die Mitglieder des erst etwa fünf Monate bestehenden Vereins durch den Turnlehrer Schubert weit gefördert waren. Sämtliche Uebungen, auch die gezeigten Volkstänze, fanden lebhaften Anklang. Der gemischte Chor unter Pfarrer Kurowski erfreute die Zuhörer durch Vortrag mehrerer Chöre.

In Neustädterwald

ist ein neuer Verein gegründet worden. Derselbe führt den Namen „Verein der Landwirtschaftlichen Pächter von Neustädterwald und Umgegend". Der Verein hat in erster Linie den Zweck, die Rechte der vielen Pächter von fiskalischen und anderen Ländereien, die in diesem Bezirk wohnen, zu schützen. Neustädterwald liegt bekanntlich im Haffkampengebiet. In den Vorstand dieses Vereins wurden folgende Besitzer gewählt: Hermann Lemke, Johann Augstein, Hermann Albrecht, Heinrich Manske, August Manske, Otto Aßmann, August Kanzler, Friedrich Karsten, Johannes Kornowski aus Neustädterwald und Ernst Jochem aus Walldorf.







Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Planwirtschaftliche Goldpolitik

Prof. Dr. Kurt Singer

Privatdozent an der Hamburgischen Universität

beschäftigt sich in einen sehr instruktiven Aufsatz mit dem Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes, den dieser über das Problem der Goldknappheit und des daraus resultierenden Preissturzes erstattete. Der Bericht entwickelt, — wir folgen hier den Ausführungen Singers — nur die wichtigsten währungspolitischen Folgerungen aus der Eigenart der Situation wie er sie für die nächsten zehn Jahre glaubt voraussehen zu können.

Diese Folgerungen sind ebenso einfach wie verständig.

Erstens: Das Gold muß vollständig aus dem inneren Umlauf gezogen werden; es gehört allein in die Reserven der Notenbanken. Auch die Goldzertifikate sollen verschwinden, die einen Teil der Goldbestände ihrer echten valutarischen Verwendung entziehen. Die Konzentration des Goldes wird nicht nur empfohlen, weil sie die Goldversorgung der Welt erleichtert und weil sie für das einzelne Land billiger ist, sondern auch weil sie einen besseren Ueberblick über die Veränderungen der umlaufenden Geldmenge und über die Stärke der valutarischen Verteidigungsmittel erlaubt.

Zweitens: Eine allgemeine Verminderung der obligatorischen Goldreserven ist möglich, denn die gesetzlich vorgeschriebene Mindestreserve ist zur Verteidigung der Valuta ohnehin nicht verfügbar, sondern dient lediglich dem Bedürfnis massenpsychologischer Beruhigung.

Drittens: Diese Herabsetzung der Deckungsvorschriften kann nicht von einem einzelnen Land vorgenommen werden, wenn das Vertrauen zu seiner Währung nicht bedroht werden soll. Sie ist aber unschwer bei internationaler Verständigung durchzuführen. Es genügt, wenn etwa die zwölf Hauptländer eine Uebereinkunft schließen.

Viertens: Diese Reform darf nicht dazu führen, daß die faktischen Deckungsverhältnisse die gleichen bleiben, sondern die Herabsetzung der Mindestdeckung muß die der wirklichen Deckung nach sich ziehen.

Fünftens: die girale Zahlungsweise ist durch Aufhebung von Scheckstempeln und ähnlichen fiskalischen Lasten zu fördern.

Sechstens: die kleinen Notenabschnitte sind durch Scheidemünzen zu ersetzen, um weniger Gold für Notendeckungszwecke zu binden und um die Kosten dieser Geldart zu vermindern — wobei auf ein verständiges Verhältnis zwischen dem Scheidegeld und anderen Zahlungsmitteln zu achten wäre.

Siebentens: Diejenigen Länder, die ihre Währung noch nicht stabilisiert haben, sollten zur Golddevisenwährung, nicht zur reinen Goldwährung übergehen. Diejenigen Länder, die bereits Golddevisenwährung besitzen, bittet der Ausschuß die Umwechslung von gegenwärtig in Goldwechseln gehaltenen Währungsreserven in Goldreserven mit der allergrößten Behutsamkeit zu vollziehen.

Der Bericht verschließt sich nicht den inflatorischen Gefahren, denen schlecht geleitete Goldwechselwährungen ausgesetzt sein können; er glaubt aber, daß diese Gefahren in hohem Maße ausgeschaltet werden können, wenn die Auslandswechselbestände bei der Notenbank zentralisiert werden. „Ueberdies sind wir überzeugt, daß der Abschluß einer internationalen Verständigung dahingehend, daß die von den verschiedenen Ländern zwecks Stabilisierung ihrer Währung im Ausland gehaltenen Reserven im Kriegsfalle weder der Beschlagnahme noch der Enteignung verfallen dürfen, stark dazu beitragen würde, diesem Währungssystem vollständiges Vertrauen zu gewinnen.“

Es hieße den Arbeiten des Ausschusses Unrecht tun, erwartete man von dem Bericht neue Gedanken und überraschende Pläne. Seine Vorschläge sind auf Gedanken aufgebaut, die wahrscheinlich von allen kompetenten Forschern heute für richtig erachtet werden. Sie ziehen die Folgerungen aus der Einsicht in die chartale Natur des Geldes; aus der Erkenntnis, daß andere Prinzipien der Geldschöpfung gefunden werden müssen und gefunden werden als die schematische Bindung an die Verhältnisse der Goldproduktion; aus der Erfahrung, daß die automatische Anpassung der Goldproduktion an die Bewegungen des „allgemeinen Preisniveaus“ versagt, und aus der Anerkennung der Gleichwertigkeit von Gold und von Devisen als Währungsreserven.

Was dem Bericht seine geschichtliche Bedeutung gibt, ist aber nicht nur die Bekundung dieser Einigkeit über die Mindesteinsichten, die jeder künftigen Währungspolitik zugrunde liegen müssen. Es ist der Vorschlag einer internationalen planwirtschaftlichen Lösung der Goldfrage. Dieser Vorschlag macht Ernst mit dem Gedanken der Weltwirtschaft: einer einheitlichen Gestaltung des Wirtschaftslebens aller wichtigen Staaten an einem entscheidend wichtigen Punkte. Die Größe dieses Gedankens läßt zugleich die Stärke der Widerstände erkennen, die sich seiner Verwirklichung, heute mehr als je, entgegenstellen müssen: er rechnet mit einer durchaus befriedeten Welt. Der Kampf um das Gold, Gewährung und Ablehnung von Auslandsanleihen sind Reflexe der politischen Spannungen der Hegemonialstaaten der Gegenwart und diesen gelten politische Vormacht und wirtschaftliche Unabhängigkeit als Vorbedingung politischer Handlungsfreiheit mehr als weltwirtschaftliches Gedeihen. Wenn die Goldknappheit zur Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftsstockung beiträgt, so wirkt sie als Exponent dieser tieferen Antagonismen. Der Bericht spricht nicht von ihnen; er redet in der Sprache und innerhalb der Grenzen der wirtschaftlichen Vernunft. Was diese Vernunf in der aufgewühlten Erde des zweiten Nachkriegsjahrzehnts gilt, werden die nächsten Schritte lehren.

Die wirtschaftliche Lage der Seeschiffahrt

Jahresbericht des Vereins Hamburger Reeder

Aufgebaut auf den ihr am 10. Januar 1920 verbliebenen kümmerlichen Resten, ist die deutsche Flotte heute mit einer Tonnage von rund 4,2 Mill. Br.Reg.-To. auf fast 4/5 des Vorkriegsbestandes wieder angewachsen. Ihr Anteil an der Welthandelsflotte, die sich von rund 49 Millionen Br.-Reg.-To. im Jahre 1914 auf 69,6 Mill. Br.-Reg.To. Ende Juni 1930 entwickeln konnte, beträgt damit ca. 6,1 % gegenüber 11,1 % vor dem Kriege. Schwer hat die deutsche Reederei bei ihren Betriebsergebnissen auf die Dauer die enge Verbundenheit mit den Sorgen der innerdeutschen Wirtschaft empfinden müssen, die sich je länger je mehr zu einer Vorbelastung gegenüber der ausländischen Konkurrenz auswirkte. Wie sehr neben dem Steuerdruck die fortgesetzten Preis-, Lohn- und Gebührenerhöhungen und die damit verbundenen Kämpfe sowie die Häufung unproduktiver Arbeit ein Hindernis für den gesunden Geschäftsgang gewesen sind, konnte wiederholt nachgewiesen werden. In den Bezügen des Matrosen in großer Fahrt ist allein bei der Barheuer eine Steigerung um über 80 % zu verzeichnen, wobei also die Lasten der Reedereien aus den verschiedenen Manteltarifbestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Arbeitszeit, noch völlig unberücksichtigt gelassen sind. In noch verstärktem Maße kommt das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben in dem Beispiel über die sozialen Lasten zum Ausdruck. Beschränkt auf die reinen Versicherungsbeiträge einschließlich einer mittleren Leistung an Reederfürsorge aus der Seemannsordnung ergibt sich hier eine Erhöhung — berechnet auf die jeweilige Matrosenheuer — von 8,1 % im Jahre 1914 auf 22¾ % im Jahre 1930, d. h. bei einem Index von 281 ein Anschwellen der Aufwendungen in Mark auf das Fünffache.

Es kann angesichts dieser Zahlen, die sich ohne weiteres auch auf eine Reihe anderer Unkosten übertragen lassen, nicht wunder nehmen, daß es keines besonderen Anstoßes bedurfte, um für die deutsche Schiffahrt den mehr als unbefriedigenden Zustand herbeizuführen, der als Ergebnis des letzten Berichtsjahres festzustellen ist. Während in der 2. Hälfte 1929 noch erwartet werden konnte, daß das Schiffahrtsgeschäft einem weiteren Rückgang nicht verfallen werde, entwickelte sich Anfang 1930 ein erneuter scharfer Absturz der Frachten. Daneben ist der Vorteil, der sich für die deutsche Reederei aus ihrer neuen technisch vervollkommneten Tonnage ergab, durch die weiter gesteigerten Belastungen in der Heimat mehr als ausgeglichen worden.

Wenn auch der weitere Rückgang der Frachterträgnisse der Reedereien sowie das Uebergreifen der Depression auf andere Betriebszweige der Reederei (Passageverkehr, Tankschiffahrt) zu Lasten einer Verschärfung der internationalen Lage gebucht werden muß, so ist doch letzten Endes für das fast gänzliche Aufhören der Neubautätigkeit, die Streckung der Fahrpläne der Linienreedereien, die Stilllegung von zeitweise bis zu 8 % der Flotte, die Unkostenkrise ursächlich gewesen, die als Folge der innerdeutschen Verhältnisse die Schiffahrt zusätzlich belastet. Das Bestreben nach Außerdienststellung weiterer Tonnage wird, abgesehen davon, daß die deutsche Reederei überwiegend Liniendienst betreibt, der einen regelmäßigen Verkehr auch bei unzulänglichen Raten erfordert, dadurch gehemmt, daß auch die Unkosten des Auflegens durch die Belastung der Reedereien mit Anstellungsverträgen für Bordangestellte und sonstigen tariflichen Bestimmungen gegen früher erheblich zugenommen haben. Zuverlässige Anzeichen einer baldigen Besserung des Frachtenmarktes liegen nicht vor. Ein gewisses in den letzten Monaten nach Abschluß des Berichts zu verzeichnendes Anziehen der Frachten auf einzelnen Relationen ist, wie im Vorjahre, mehr auf eine saisonmäßige Belebung zurückzuführen. Den zu Zeiten internationaler Schiffahrtskrisen immer erörterten und auch jetzt wieder verstärkt propagierten planwirtschaftlichen Maßnahmen stehen wir in einem Augenblick, wo das Subventionsunwesen im Auslande neue Blüten treibt, außerordentlich skeptisch gegenüber. Im Einzelnen ist für das letzte Jahr über die wichtigsten Zweige der Schiffahrt folgendes zu berichten:

Passagierverkehr

Die allgemeine Verschlechterung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten und in Europa ist naturgemäß nicht ohne Einfluß auf den Passagierverkehr von und nach den Vereinigten Staaten gewesen. In westlicher Richtung zeigt der Verkehr einen Rückgang um ca. 17 %. In östlicher Richtung hat zwar die Gesamtzahl der beförderten Passagiere weiterhin zugenommen, jedoch hat dabei eine auffallende Abwanderung der Reisenden von den teureren in die billigeren Fahrklassen stattgefunden. Diese Bewegung hat sich insbesondere im Erster-Klasse-Geschäft ungünstig ausgewirkt. Auch die Kajütsklasse und zweite Klasse zeigt in beiden Richtungen rückläufige Entwicklung, wenngleich gegenüber den Vorjahren sich die zweite Klasse im Verkehr von Amerika nach Europa gut behauptet hat. Die dritte Kajüte für Touristen hat ihre Stellung im nordatlantischen Passagierverkehr auch im vergangenen Jahre ausgebaut und damit aufs neue ihre große Anziehungskraft auf das Reisepublikum bewiesen.

Als Folge der internationalen Agrarkrise hat auch der Auswandererverkehr nach Kanada gegenüber dem Vorjahr um etwa 25 % abgenommen. Allerdings entfällt dieser Rückgang in der Hauptsache auf die Auswanderung von Großbritannien und von den östlichen Staaten Europas. In Deutschland ist das Interesse für Kanada weiterhin lebhaft, so daß die deutschen Schiffahrtsgesellschaften ihre Beförderungszahlen nach Kanada gut behaupten konnten.

Verkehr von Deutschland nach der Westküste Nordamerikas.

Ausgehend hat sich der Passagierverkehr auf dieser Linie auf den Vorjahrsziffern gehalten, Eingehend haben sich die Passagierzahlen um rund 25 % gehoben. — Im Passagierverkehr zwischen Europa und den südamerikanischen Ländern haben sich während des verflossenen Jahres ähnliche Entwicklungstendenzen wie auf dem Nordatlantik gezeigt. Während sich auf den übrigen Linien der Personenverkehr in den üblichen Grenzen gehalten hat, ist in dem Dienst nach und von Mittelamerika eine weiter aufsteigende Entwicklung des Passagierverkehrs zu verzeichnen. Das Interesse für die Teilnahme an den Vergnügungs- und Erholungsreisen war auch im verflossenen Jahre lebhaft, wenngleich dieses Geschäft ebenfalls durch die unsicheren Wirtschaftsverhältnisse ungünstig beeinflußt wurde.

Mittlere Linienfahrt

Das Geschäft mit Spanien hat sich bei unbefriedigenden Frachten quantitativ auf ungefähr dem gleichen Niveau bewegt wie im Vorjahr. Im Verkehr mit Portugal hat das Berichtsjahr keine Besserung für die fremde Flagge gebracht.

Das Geschäft mit Marokko hat im Berichtsjahr eine Belebung nicht erfahren; rückkehrend fielen die Getreideverschiffungen ganz aus.

In der Fahrt nach der Levante hat sich das ausgehende Ladungsangebot verringert.

In der Nord- und Ostseefahrt hat sich das Liniengeschäft im 2. Halbjahr 1929 verhältnismäßig günstig entwickelt. Das Angebot war bei einigermaßen auskömmlichen Frachten befriedigend. Noch im Dezember konnten fast überall Raten erzielt werden, die den Reedereien einen bescheidenen Nutzen ließen. Vom Januar an fielen die Frachten rapide. Wenn auch in normalen Zeiten ein milder Winter für die Schiffahrt von wesentlichem Nutzen sein kann, so trug der fast unbehinderte Verkehr nach den meisten Plätzen der nördlichen Ostsee in diesem Winter dazu bei, daß die Konkurrenz durch solche Dampfer verstärkt wurde, die in normalen Wintern bereits aufgelegt hätten. Die Massengüter, die die Grundlage für die Füllung der Liniendampfer bilden, erfuhren noch einen besondern Rückgang dadurch, daß in Anbetracht der durchschnittlich guten Ernteergebnisse in allen europäischen Ländern die Beförderung von Getreide und Futtermitteln nur mäßig war und sich durch die Behinderungen des Getreidehandels durch die Agrarpolitik weiter verringerte.

Trampfahrt: An der befriedigenden Entwicklung des Frachtenmarktes in der zweiten Hälfte 1929 hat die Trampreederei leider nur bedingt teilnehmen können. Eine erfreuliche Ausnahme machte die kleinere in der Nord- und Ostsee beschäftigte Tonnage. Hier konnten bis zum Dezember Frachten erzielt werden, die weit über das hinausgingen, was die Reeder von der Ostseestation nach den Erfahrungen der langjährigen schlechten Konjunktur erhoffen konnten. Dieser kurzen Frachtenhausse folgte aber schon vom Januar 1930 an ein Frachtenrückgang, der zum Auflegen von Tonnage in einem außergewöhnlichen Umfange zwang. Die alte Erfahrung, daß nach einem flauen Winter die Frachten schlecht werden, hat sich in diesem Jahr in höchst unerfreulicher Weise bestätigt.

Tankschiffahrt: Die erste Hälfte des Geschäftsjahres brachte einen kräftigen Aufschwung der Tankfrachten, die aber gegen Ende des Geschäftsjahres wieder einen starken Rückgang zu verzeichnen hatten.

Polens Finanzen und Wirtschaft

Weiter rückläufiger Industrieindex — Anstieg der Arbeitslosigkeit — Die psychologische Seite der gegenwärtigen Konjunkturdepression — Anhaltende Schwierigkeiten auf dem Geld- u. Kapitalmarkt — Die Kapitalflucht anscheinend zum Stillstand gekommen — Widerstandsfähigkeit des Exportes — Unumgänglichkeit einer allgemeinen Preissenkung

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

In der Lage der polnischen Wirtschaft ist bisher noch keine sichtbare Aenderung zum Bessern eingetreten. In fast allen Produktionszweigen ist der Beschäftigungsgrad weiter gesunken, hat sich der Auftragsbestand erneut verringert. Noch immer besteht der Zwang zu Betriebseinschränkungen, zu Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiterentlassungen. Daß die Erwerbslosenziffer neuerlich auf 168 000 Personen gestiegen ist, charakterisiert am deutlichsten die Schwere der Situation. Es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß die polnischen Gestehungskosten zu hoch sind, daß angesichts des Preisrückganges auf den Weltrohstoffmärkten und der damit verbundenen weltwirtschaftlichen Veränderungen Polen einer Preissenkung im Export nicht entweichen wird, wenn es weiter mit Erfolg konkurrieren will, daß schließlich auch Preisherabsetzungen im Inland das Gebot der Stunde sind, wenn man der weiteren Verschlechterung des Binnenmarktes mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegentreten will.

In der Konjunkturphase, in der sich die polnische Wirtschaft gegenwärtig befindet, liegt der Schlüssel zu der ganzen Situation wohl in erster Linie auf dem eigentlichen wirtschaftlichen, nicht zuletzt aber auch auf dem psychologischen Gebiet. Obwohl die Anpassung des Produktionsumfanges an den stark herabgeminderten Bedarf bereits sehr große Fortschritte gemacht hat und der Ausgleich zwischen der Güter- und Geldseite der Wirtschaft, wie die ziemlich weit fortgeschrittene Verflüssigung auf dem Geldmarkt zeigt, die nötigen Voraussetzungen für eine Konjunkturbesserung im großen und ganzen geschaffen hat, führt die politische Unsicherheit, insbesondere die durch die Parlamentswahlen ausgelöste Nervosität, zu einer weiteren Erlahmung der Unternehmungslust und dadurch auch zum weiteren Rückgang der ganzen Wirtschaftstätigkeit.

Die industrielle Produktion ist in den letzten Monaten erneut stark zurückgegangen. Die allgemeine Industrie-Indexziffer sank von 128,6 im September, dem Höhepunkt im Vorjahr auf 108,9 im September d. J.; sie liegt damit etwa 20 Prozent unter Vorjahrshöhe. Besonders ausgeprägt ist der Rückgang der Beschäftigung bei der Erzeugung von Produktionsgütern, wo er schätzungsweise gegenüber dem Höhepunkt im Oktober 1929 30 Proz. erreicht. Besonders in der Eisenindustrie wurde die Produktion angesichts des ungünstigen Auftragseinganges noch erheblich weiter eingeschränkt. Dei beim Eisenhüttensyndikat eingehenden Bestellungen auf Walzeisen sind im Oktober auf 25 000 To. gegen 44 000 To. im September, also um fast 43 % zurückgegangen. In der Metallindustrie ist die Beschäftigung gleichfalls unbefriedigend, auch in der Maschinenindustrie ist keine Besserung eingetreten. In der Baustoffindustrie ist das Geschäft größtenteils seit April und Mai rückgängig, während der Höhepunkt sonst

Neues aus dem Osten

Feuersignale!

Es brannte!

In der vorigen Woche brach ein Feuer im Wohnhause der Frau Anna Wolgoszynska in Goszno aus, wobei dieses völlig niederbrannte. Entstanden ist der Brand infolge mangelhafter Beschaffenheit des Schornsteins. Der Schaden ist nur teilweise durch die Versicherung gedeckt. M.

Feuer entstand am Mittwoch früh gegen 4 Uhr bei dem Autobesitzer Grabowski in Labischin aus bisher unaufgeklärter Weise. Zwei Autos und die in der Nähe stehende Scheune wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 30 000 Zloty geschätzt. Es wird Brandstiftung vermutet. M.

Das Wohnhaus des Besitzers Luchowski, sowie ein solches des Besitzers Szafranski in Schubin legte Feuer vollständig in Asche. Durch das energische Einschreiten der Feuerwehren konnten die Nebengebäude gerettet werden. Man schätzt den Schaden auf 80 000 Zloty. M.

Ein Großfeuer entstand in Abwesenheit des Besitzers Leon Cieslewski in Milejewo. Noch ehe mit den Rettungsarbeiten begonnen werden konnte, hatten die Flammen alle Gebäude ergriffen, die vollkommen niederbrannten. Außerdem wurde das Feuer durch den starken Wind auf die Nachbargehöfte von M. Nadajski und J. Koß übertragen, die ebenfalls vollständig eingeäschert wurden. Der angerichtete Schaden beträgt gegen 180 000 Zloty. M.

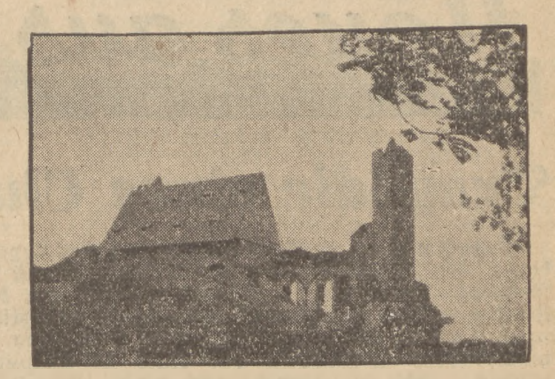
Durch eine Feuersbrunst wurde das mit Stroh gedeckte Wohnhaus der Schwestern Smigielski in Tremessen eingeäschert. Das Mobiliar konnte gerettet werden. Allem Anschein nach dürfte das Feuer auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein. M.

Durch einen Brand wurde auf dem Grundstück des Besitzers Leon Zaleski in Borzempole die Scheune mit den Getreidevorräten vernichtet. Der Schaden beträgt schätzungsweise 60 000 Zloty und ist nur zu ⅔ durch Versicherung gedeckt. Brandstiftung dürfte vorliegen. M.

Feuer entstand kürzlich auf der Besitzung des ehemaligen Gemeindevorstehers Wolff in Diwitten. Das Feuer kam in der bis unter die Dachsparren mit Getreide gefüllten Scheune aus, die vernichtet wurde. Ebenso konnte nicht verhütet werden, daß auch ein Stall und zwei Schuppen von den Flammen ergriffen wurden. Die Erntevorräte der Scheune, Maschinen und viel totes Inventar wurden ein Raub der Flammen. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beläuft sich auf 70 000 Zloty. M.

Ein zweites Feuer entstand im Wohnhause des Besitzers August Moszall und griff infolge der Windrichtung sofort auf die nenachbarte Scheune über. Flugfeuer trug den Brand dann auf die Besitzung der Witwe Kluth und äscherte auch dieses Grundstück ein. M.

Aus Filehne wird berichtet: Ein großes Feuer entstand in Filehne. Im Laufe von 15 Minuten standen sechs Scheunen in Flammen, in denen sich die ganze diesjährige Ernte und viele landwirtschaftliche Geräte befanden. Die Scheunen gehörten den Besitzern Kowalski, Helwich, Jechalik und Barozek. Vom Feuer stark bedroht waren die Gebäude des Besitzers Retaczek, der Fischräucherei „Notec", des Besitzers Barczka und der Frau Lusiowa. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist bedeutend.



Rehden: Ruine des Ordensritterschlosses. Aufnahme: Hentschel.

Eine neue Kreuger-Anleihe

Der polnische Finanzminister betreibt zur Zeit Verhandlungen mit dem schwedischen Streichholztrust über Verlängerung seines polnischen Monopols gegen eine sofortige Baranleihe. Der Kreuger-Konzern stellt allerdings der Regierung harte Bedingungen. Er wünscht eine Verlängerung des Monopolvertrages für weitere 25 Jahre und gleichzeitig erhebliche Erhöhung der Zündholzpreise. Dafür stellt er die Hergabe von 30 Millionen Dollar zu nur 7 Prozent in Aussicht, ein Angebot, das für die polnische Regierung verlockend ist, zumal es noch vor den Sejmwahlen realisiert werden soll. Die Verhandungen dürften in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen.



Soldau: Markt mit Rathaus und evang. Kirche Aufnahme: Hentschel.

Auf der Spur zweier Verbrechen

In Wierzei bei Buk, Kreis Grodzisk, wurde auf Veranlassung der Gerichtsbehörden der Landwirt Herzog verhaftet. Er steht im Verdacht, vor acht Jahren bei Buk den Kolonisten Clund ermordet zu haben.

Aus Gostyn wird berichtet: Auf der Gemarkung des Kreises Gostyn fand man die schon in Verwesung befindliche Leiche einer 25jährigen Frau. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tote aus dem Dorfe Niedzwiady, Kreis Jarotschin, stammt und seit dem August d. J. vermißt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier ein Verbrechen vor.

Von den Rädern erfaßt

Aus Pudewitz wird berichtet: Die 44jährige Eisenbahnbeamtenfrau Stricksack erlitt auf fürchterliche Weise einen tödlichen Unfall. Die Unglückliche versuchte noch vor dem Passieren des Zuges die andere Seite der Strecke zu erreichen; dies gelang ihr jedoch nicht, und sie wurde von der Lokomotive erfaßt, wobei ihr ein Arm und der Kopf vom Rumpfe getrennt wurden. Die Lokomotive schleifte ihr Opfer noch 10 Meter weiter. Die Eisenbahnbehörde beschlagnahmte die Leiche und benachrichtigte die Gerichts- und Polizeibehörden von dem Unfall, die eine Untersuchung einleiteten. Der Zug, durch den der gräßliche Unfall verursacht wurde, fuhr von Posen nach Thorn.

200 000 Zloty veruntreute

Der Leiter des Magistratsbüros in Warschaut Magistratsrat Hillarius Dabrowski, veruntreute zirka 200 000 Zloty. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist noch nicht beendet, da es sich als notwendig erwies, auch die Belege und Bücher aus dem Jahre 1925 zu prüfen. Die Veruntreuungen beging der Beamte dadurch, daß er Depositenbeträge aus der Stadtkasse entnahm. Auf Grund des gesammelten Materials gegen Dabrowski hat der Stadtpräsident den Defraudanten aus dem Dienst entlassen. Dabrowski, der Selbstmord verüben wollte, befindet sich im Krankenhause in Kattowitz. Im Verlaufe der Untersuchung bekannte er, ungefähr 100 000 Zloty unterschlagen zu haben. Die weitere Untersuchung findet in Warschau statt, wohin Dabrowski in den nächsten Tagen überführt wird.

Raubüberfall in Gnesen

Auf die Besitzerin des Kinos „Luna", Frau Tarkowa und ihre Tochter, wurde abends bei ihrer Heimkehr im Hausflur ein Raubüberfall verübt. Es gelang dem Täter, der Frau die Handtasche mit 300 Zloty zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Räubers auf. Im Kosciuszko-Park konnte der Räuber festgenommen werden. Es war der 21jährige Kasimir Perek aus der ulica 3. Majak. Auch der Komplice, der 19jährige Arbeiter Stefan Gendka, wurde festgenommen. Die geraubte Tasche nebst Inhalt konnte der Ueberfallenen wieder eingehändigt werden.

Autobus verunglückt.

Obornik. Am Freitag nachmittag ist der Autobus, der zwischen Posen und Obornik verkehrt, in der Nähe von Zlotnik auf einen Baum aufgefahren. Es wurden vier Personen verletzt. Die erste Hilfe erteilte die Posener Rettungsstation. St.

Hinrichten gespielt

In Neusatz ereignete sich eine furchtbare Tragödie. Mehrere Knaben spielten „Hinrichten" legten dem „verurteilten" Spielkameraden einen Strick um den Hals und zogen ihn hoch. Als der „Verurteilte" wild um sich zu schlagen begann, liefen die Knaben erschreckt davon und ließen den Unglücklichen hängen. Die herbeieilenden Angehörigen des hängenden Knaben fanden ihn bereits erstickt tot vor. M.

Statt zwei, drei Jahre Gefängnis

In dem Prozeß gegen den ehemaligen Staatsanwalt Debecki, der wegen Unterschlagung im Amte angeklagt war, wurde das Urteil verkündet. Während das Bezirksgericht in Posen den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, wurde ihm in der Berufungsinstanz ein Strafmaß von drei Jahren Gefängnis auferlegt. M.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Der Fa. St. Chuda, Inh. Jozef Bittner, Graudenz, Altestraße (Stara) 23, wurde der Zahlungsaufschub bis zum 26. Januar 1931 verlängert. — Vergleichsvertrag bestätigt: Fa. Jakob und Wilhelm Laskowski, Textilfabrik, Lodz, Petrikauerstr. 101, auf Basis 40proz. Tilgung der Schulden in Teilzahlungen von 10,10 und 20 Prozent. — Gesuch um Zahlungsaufschub: Fa. Dubson und Feinberg, Herstellung und Verkauf von Textilwaren, Lodz, Petrikauerstr. 71. Der Sanierungsplan sieht die Abzahlung der Schulden zu 100 Prozent vor. — Für fallit erklärt: Fa. Jonas Szvarc, Verkauf v. Wäsche, Lodz, Nowomiejska 19. — Vergleichsverfahren eröffnet: Fa. Textilindustrie Michael Glaser, Radogoszcz. Sie schlägt Regelung der Schulden zu 70 Prozent, zahlbar in vier Teilzahlungen von 15 Prozent (8 Monate nach Bestätigung des Vergleichsabkommens), 15 Proz. (16 Monate), 20 Proz. (20 Monate) und 20 Proz. (24 Monate) nach Bestätigung des Vergleichsabkommens) vor. — Zahlungsaufschub gewährt: Fa. „Volkrot", Inh. Rosenholz und Bortenstein, Strumpf- und Trikotagenfabrik, Warschau, Nalewki 19. Passiva ½ Million Zloty. — Für fallit erklärt: Fa. Hersz Majlech Zilberklang, Galanteriewarengeschäft, Warschau, Nalewki Nr. 23. — Vergleichsvertrag: Fa. Moritz Flum, Damenkonfektion, Lodz, Plac Wolnosci 6, auf Basis 20proz. Regelung der Schulden in zwei Raten bestätigt. — Desgleichen Fa. A. M. Morgenstern, Herstellung von Manufakturwaren und Tüchern, Lodz, Petrikauerstr. 35, durch Regelung der Schulden in voller Höhe: erste Teizahlung von 35 Proz. ist ein Jahr nach Bestätigung, zweite Teilzahlung in gleicher Höhe nach 18 Monaten und letzte Zahlung (30 Proz.) nach weiteren 24 Monaten zu leisten. — Der Fa. Dom Konfekcyjny Hugo Schmechel i Synowie Sp. Akc. in Graudenz, Marienwerder Str. 44, wurde Zahlungsaufschub bis 29. Januar 1931 gewährt.

Rechenkünstler Finkelstein verhaftet.

Der auch in der Provinz Posen bekannte Mathematiker und Rechenkünstler Finkelstein ist in Lodz verhaftet worden. Finkelstein war längere Zeit im Finanzministerium tätig. Seither hatte Finkelstein einigen Personen vorgeschlagen, Lieferungen zu finanzieren, die er dank seinen Verbindungen im Ministerium erhalten sollte. Es fanden sich auch Personen, die diesem Geldbeträge einhändigten. Die Zeit verging aber, ohne daß es zu Lieferungen kam. Dies veranlaßte die Geschädigten, bei der Polizei Anzeige zu erstatten, die Finkelstein daraufhin verhaftete. St.

Wert der polnischen Bahnen:

7 Milliarden Zloty.

Das polnische Verkehrsministerium berechnete, daß der Gesamtwert der polnischen Staatsbahnen rund 7 Milliarden Zloty betrage. Diese Berechnung steht im Zusammenhang mit der seit Jahren in Polen geplanten Kommerzialisierung der Staatsbahnen. Die diesbezüglichen Vorarbeiten werden gegenwärtig im Verkehrsministerium geführt.

Ständiges Steuerkomitee

beim polnischen Finanzministerium.

Beim polnischen Finanzministerium wurde ein ständiges Steuerkomitee gebildet, dessen Aufgabe die Ueberprüfung des derzeitigen Steuersystems und die Ausarbeitung der beabsichtigten Steuerreform sein wird, wobei insbesondere jene Maßnahmen beraten werden sollen, die durch die derzeitige Wirtschaftslage geboten erscheinen. Dem Komitee gehören hervorragende Steuerfachleute an.

Das Bankgeheimnis in Polen

Polnische Blätter berichten über eine Neuerung in bezug auf die Feststellung des Vermögens von Steuerpflichtigen, die eine gewisse Beunruhigung hervorrufen. Bisher wurde die Geheimhaltung der Einlagen bei den Banken und der Beträge auf laufende Rechnung streng gewahrt. Dieser Tage sollen bei einigen Banken Polizeibeamte erschienen sein, wobei sie Einsicht in die Buchhaltung forderten, um genau feststellen zu können, wie hoch sich die Einlagen gewisser Steuerpflichtigen belaufen. Die Direktoren haben das abgelehnt. Die Bankdirektoren stehen auf dem Standpunkt, daß absolute Geheimhaltung der Einlagen notwendig ist. Wenn das Bankgeheimnis preisgegeben werde, so würde das Publikum das Vertrauen zu den Banken verlieren, wodurch die Entwicklung der Kapitalbildung gehemmt würde.

Für 14 000 Zloty Waren gestohlen

In der Nacht zum 5. November brachen bisher unbekannte Diebe in das Galanterie- und Trikotagengeschäft von Hugo Lange in Bromberg ein und entwendeten rund 100 Wolljacken, Spitzen, Strümpfe und verschiedene Sachen im Gesamtwert von 14 000 Zloty. M.



Typisches russisches Bauernhaus in Mlawa-Dorf Aufnahme: Hentschel.

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit beging am 12. d. M. das bekannte und allseitig geschätzte Ehepaar Nikolaus und Agnes Kakolewski in Noskowo, Kreis Jarotschin.

Festnahme eines Mörders

In Lemberg, Kreis Strasburg, wurde der Mörder der Anna Machowna aus Orzechowo, Wladislaus Jagiello, welcher flüchtig war, verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Briesen zugeführt. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Tod der Machowna auf die Messerstiche des Jagiello, die sie ins Herz trafen, zurückzuführen ist.

In die Transmission geraten und getötet

Sz. In Sizdlucno bei Mogilno kam das Dienstmädchen Martha Weber der Transmission zu nahe, so daß sie von ihr erfaßt wurde. Die Unglückliche wurde so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starb. Sie war erst 19 Jahre alt.

28 000 Zloty Reingewinn

Aus der Uebersicht des Hauptrats der Internationalen Verkehrs- und Touristikausstellung in Posen im Jahre 1930 geht hervor, daß diese Ausstellung einen Reingewinn von etwa 28 000 Zloty gebracht hat, trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse, die sehr nachteilig auf die Besucherzahl einwirkten. Nach diesem Bericht ist die Ausstellung von etwa 400 000 Personen besucht worden.

Diebstahl.

Pulowy. Im Schloß des Rittergutsbesitzers Sarrazin aus Turowo wurden drei Herrenpelze, fünf Damenpelze, seidene Kleider, Federbetten, sowie eine große Menge Bett- und Tischwäsche im Werte von über 30 000 Zloty gestohlen. Der Geschädigte hat auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen eine Belohnung von 2000 Zloty ausgesetzt. St.

Neues aus dem Osten

Tragödie eines Chauffeurs

Aus Gnesen wird berichtet: Der Autotaxenbesitzer St. Kasperski fuhr mit einem Fahrgast in Richtung Jarotschin. Als nach einiger Zeit der Fleischermeister Dubiszanski aus Gnesen aus Richtung Zudowo mit seinem Fuhrwerk kam, fand er hinter dem Stadtwalde ein Auto im Chausseegraben, und in diesem den toten Chauffeur Kasperski am Steuer. Das Auto war auf die rechte Seite gekippt. Der Tote hatte einen Schuß im Hinterkopf, der dann durch die Scheibe hindurchging. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Arbeitslose Johann Chabecki aus Osinc, Kreis Gnesen, verhaftet, der sich bei der Verhaftung erschoß.

Von einer Turbine zerrissen

Auf eine ungewöhnlich tragische Art verlor der 17jährige Müllerlehrling M. Kalicki aus Jarosz, Kreis Obornik, sein junges Leben. Er arbeitete in der Mühle des Josef Szwark. Die Mühle war auch am Sonntag in Betrieb. Nachmittags wollte Kalicki das Licht in Ordnung bringen, kam jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem elektrischen Strom in Berührung und fiel in die Turbine des Wasserbehälters. Auf die Schreie des Unglücklichen wurde die Mühle sofort angehalten und der Schwerverletzte herausgezogen. Ein Bein war durch das Mühlenrad schon vollständig abgerissen, während das andere nur noch an einigen Hautsträhnen hing. Außerdem hatte der Bedauernswerte gebrochene Arme und zahlreiche innere Verletzungen davongetragen. Der unglückliche Junge starb auf dem Wege zum Krankenhaus.



Mlawa: Moment am Güterbahnhof — Aufnahme: Hentschel.

Thorner Wochenschau

Die Befürchtungen, daß das Hochwasser der Weichsel diesmal ebenso gefährlich werden würde wie das der Oder und ihrer Nebenflüsse, haben sich glücklicherweise als unbegründet herausgestellt. Obwohl der Wasserstand bei Thorn erstmalig auf 3,87 und nachher nochmals auf 3,67 Meter anstieg, verlautet hier nichts von Verwüstungen und Ueberschwemmungen.

Für die Wahltage am 16. und 23. November hat der Wojewode von Pommerellen den Verkauf und Ausschank von Alkohol untersagt.

Der Tanztee, den der Deutsche Frauenverein am letzten Sonntag zum Besten der Armen im „Deutschen Heim" veranstaltete, erfreute sich recht lebhaften Besuchs aus Stadt und Land. Den reichlich gespendeten Gaben an Kuchen, belegten Brötchen, Salaten, Kaffees, Würstchen, Bowle usw. wurde fleißig zugesprochen und ebenso fand die herrlich dekorierte Blumen- und Früchtetombola starken Anklang. Die rollende Kugel des Roulette verlockte auch viele Besucher, ihr Heil im Spiel zu versuchen und sie nahmen es trotz der Schwere der Zeit nicht übel, wenn ihnen größere Gewinne „erspart" blieben, handelte es sich doch darum, wirklich Bedürftigen etwas zukommen zu lassen. Im Saale herrschte an den vollbesetzten kleinen Tischen reges Leben. Die Orchesterabteilung hatte sich wie im Vorjahre in den Dienst der guten Sache gestellt und außerdem wirkte der Turnverein mit einer Mädchen- und einer Männerriege mit. Die Darbietungen wurden stark applaudiert. Ganz besonderen Beifall fand Fräulein Anita Grabowski-Bromberg mit zwei Solotänzen. Der allgemeine Tanz, durch einige Kotillontouren unterbrochen, hielt die Teilnehmer dann noch lange in bester Stimmung beisammen. Den rührigen Vereinsdamen gebührt besonderer Dank für die Veranstaltung. Hoffentlich können sie mit dem Erlös des Festes recht viele Arme beschenken.

Die Einweihung der neuen katholischen Kirche an der Lindenstraße wurde am vergangenen Sonntag durch den Bischof Dr. Okoniewski in feierlichster Weise vollzogen. Das neue Gotteshaus ist ein Kuppelbau. Es ist vorerst nur im Rohbau fertiggestellt. Ein Glockenturm und das Pfarrhaus sollen daneben noch errichtet werden.



Mlawa: Kreiskirche. — Aufnahme: Hentschel.

Unfallchronik. Bei dem Straßenneubau am Weichselufer verunglückte ein jugendlicher Arbeiter, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. — An der Kreuzung Breite- und Seglerstraße stießen ein Straßenbahnwagen und ein Auto zusammen, ohne daß Menschen verletzt wurden. — Auf dem Neustädtischen Markt entgleiste ein Straßenbahnwagen aus unbekannter Ursache. Auch hier kam niemand zu Schaden. —

In die Gefahr des Erstickens gerieten am Montag die Bewohner der oberen Stockwerke des Hauses Copernikusstraße 26, in dessen erster Etage und Treppenhaus Feuer ausgebrochen war. Die Wehr war sehr schnell zur Stelle und legte Steckleitern an, um die Bewohner, denen der Weg über die Treppen wegen der Flammen abgeschnitten war, zu retten. Inzwischen waren aber die Flammen durch zwei Schlauchleitungen erstickt worden und jede Gefahr verhütet.

Festnahme einer 17-köpfigen Einbrecherbande

Die in letzter Zeit in erschreckender Zahl aufgetretenen Einbruchsdiebstähle in Tilsit und anderen Orten Ostpreußens veranlaßten die Tilsiter Kriminalpolizei zu umfassenden Maßnahmen. Aus den bisherigen Ermittlungen ersah die Polizei, daß man es mit einer großen, gut organisierten Einbrecherbande zu tun hatte. Obgleich man verschiedentlich den Einbrechern auf der Spur war, wurde von einer Festnahme einstweilen Abstand genommen, um die Ermittlungen in vollem Umfange durchzuführen. Erst am Mittwoch abend, bis in die Nachtstunden hinein, führte die Kriminalpolizei einen großen Schlag gegen die Verdächtigen. Es gelang mit Hilfe eines großen Beamtenaufgebotes, mehrere der inzwischen bekannt gewordenen Verbrecherneste auszuheben und 17 Personen aus Splitter, Schillgallen und Dwischacken bei Tilsit festzunehmen. Unter den Festgenommenen befindet sich u. a. auch der bisher noch auf freiem Fuß gewesene berüchtigte Albert Josupeit, in dem der Führer der Bande vermutet wird.

Amtliche Bekanntmachungen
polnischer Behörden

Freie Arbeitsstellen

in den Staatlichen Arbeitsvermittlungsstellen und ihren Nebenstellen.

Gesucht werden: Von der Staatl. Arbeitsvermittlungsstelle in Posen: 1 Metallweber, 1 Ofensetzer. — Bei der Staatl. Arbeitsvermittlungsstelle in Bromberg: 3 Kalkbrenner (es können auch Ziegelbrenner sein, die angelernt werden). — Bei der Staatl. Arbeitsvermittlungsstelle in Ostrowo: 1 Dachdecker, 2 Burschen für Landwirte, 1 Büfettdame, 1 Wirtschafterin, 5 Frauen für die Landwirtschaft. — Bei der Nebenstelle in Gnesen: 2 weibl. Dienstboten mit Kochkenntnissen für eine Stadt, 3 weibl. Hilfskräfte für alle einfachen Arbeiten für Landwirte. — Bei der Nebenstelle in Hohensalza: 8 Knechte fürs Dorf bei Landwirten, 3 Viehhirten. — Bei der Nebenstelle in Kolmar: 2 Knechte, 3 weibliche Dienstboten fürs Dorf bei Landwirten. — Bei der Nebenstelle in Neutomischel: 1 Knecht, 2 Hirten, 1 weibl. Hilfskraft aufs Dorf. — Bei der Nebenstelle in Lissa: 1 Werkmeister zur selbständigen Führung einer Garnfabrik, 1 selbständiger Schuhmacher, 10 weibliche Hilfskräfte mit Kochkenntnissen, 30 weibliche Dienstboten bei Landwirten, 5 Pferdeknechte, 4 Hirten, 1 Viehhirt auf Deputat mit 3 weibl. Scharwerkern, 50 Arbeiterinnen zum Graben von Kartoffeln und Rüben. — Bei der Nebenstelle in Kempen: 3 Knechte und 3 weibl. Kräfte fürs Dorf bei Landwirten. — **Freie Stellen für Lehrlinge:** Bei der Staatl. Arbeitsvermittlungsstelle in Posen: Ein Formerlehrling. — Bei der Nebenstelle in Lissa: 1 Malerlehrling, 1 Bäckerlehrling, 1 Friseurlehrling, 1 Sattlerlehrling, 1 Schweizerlehrling.

*

Die Staatl. Arbeitsvermittlungsstelle in Bromberg übernimmt die Vermittlung von landwirtschaftlichen Industrie- und Gruben-Spezialarbeitern nach Frankreich. Diejenigen Spezialarbeiter, die die Absicht haben, nach Frankreich auszuwandern, wollen sich auf schriftlichem (nicht mündlichem) Wege an die Staatliche Arbeitsvermittlungsstelle in Bromberg, ulica Grodzka 32, melden. Die sich Meldenden müssen die Abschriften ihrer Lehrzeugnisse und Arbeitsbescheinigungen ihres Berufes beifügen, durch die es möglich wird, leichter Arbeit in Frankreich zu erhalten. Es kommen nur Bewohner der Kreise Bromberg, Schubin und Wirsitz in Frage.

Ansteckende Tierkrankheiten

sind in folgenden Kreisen behördlich festgestellt:

Im Kreise Znin: Die Geschwürkrankheit auf dem Gehöft des Bromberk, des Dereziński, des Kaminski, des Krela, der Kruszkowa in Sultnowo.

Die Rind- und Wildseuche unter dem Rindviehbestande des Lück in Gacz, des Lück in Poslugowo und des Jaster in Zuzoly.

Im Kreise Strelno: Die Schweineseuche auf dem Gehöft des Michel Tabert in Niemojewko. — Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit auf dem Gehöft der Frau Erdmann in Przedbojewice.

Im Kreise Hohensalza: Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit auf dem Gehöft der Güter Popowiczki, Plonkowo, Mierogniewice, Marulewy, Jaksia und Rucewko sowie auf dem Gehöft des J. Gonczarzewicz in Gniewkowo (Argenau), des R. Fritz in Pradocin und des Dietrich in Gaski.

*

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit wurde unter dem Rindviehbestand des Alexander Olszewski in Piaseczno (Pehsken), Kreis Mewe, behördlich festgestellt.

Unter dem Rindviehbestande des David Dahlke in Waldau (Waldowo), auf dem Gute Illowo, auf dem Vorwerk Myslowo, zum Gutsbezirk Sosnow gehörig, des Adolf Glaser, des August Musolf und Robert Jeske in Rostokow, Kreis Zempelburg, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit behördlich festgestellt.

*

Auf dem Gehöft des Goblke in Jaworowko, Kreis Wongrowitz, ist unter dem Rindviehbestande die Blasen-(Geschwür-)Krankheit behördlich festgestellt.

Bei dem Rindvieh des Felix Czarnowski in Gogolewo und des Alex Olszewski in Piaseczno, Kreis Mewe, ist behördlich die Geschwürkrankheit festgestellt.

*

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit wurde unter dem Rindviehbestande des Silvester Schulz in Aplinki behördlich festgestellt. Ueber die Ortschaften Aplinki und Opalenie ist die Seuchensperre aus diesem Grunde verhängt.

Ernennungen

Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Wilcze Bloto, Kr. Stargard, wurde der Landwirt Johann Czaja vom Landrat des Kreises Stargard bestätigt.

°

Zum Schöffen-Stellvertreter für die Gemeinde Lesna Janta wurde Leo Znantecki aus Lesna Janta vom Landrat des Kreises Mewe bestätigt.

*

Zum ersten und zweiten Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rudno wurde Klemens Zielinski bzw. Josef Drull vom Landrat des Kreises Mewe bestätigt.

*

Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks **Bedzitowo** wurde der Kassierer Konrad Przytarski bestätigt. Die Bestätigung des Konstantin Gogowski wird hiermit gleichzeitig aufgehoben.

*

Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Dembiniec wurde Romuald Grzybowski aus Dembiniec vom Landrat des Kreises Graudenz bestätigt. — **Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk W. Lymawa** wurde Bernhard Nostitz-Thokarski aus W. Lymawa bestätigt.

*

Zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Bezirk Ostrowite wurde der Gemeindevorsteher Franz Albrecht aus Dabrowki ernannt. — Zum Amtsdiner des Gemeindebezirks Bielsk wurde Franz Bojanowski aus Bielsk vom Landrat des Kreises Mewe bestätigt. — Zum Gemeindediener des Ortsbezirks Ostrowite wurde Wladislaus Swierczinski aus Polwies bestätigt. — Zum ersten Beisitzer der Gemeinde Bursztych wurde Josef Grabowski aus Bursztych bestätigt.

Nationalfeiertag in Polen

Die Feier des 12. Jahrestages der Erlangung der Unabhängigkeit des Polnischen Staates sowie des 10. Jahrestages des Sieges über die Bolschewisten hatte in der Landeshauptstadt einen außerordentlich festlichen Verlauf genommen. Sämtliche Häuser waren mit Nationalfahnen geschmückt, überdies sah man vielfach Bildnisse des Präsidenten der Republik und Marschall Pilsudskis. Seit dem frühen Morgen herrschte in der Stadt lebhaftes Treiben. Den Höhepunkt bildete die Truppenparade auf dem Mokotower Felde, von Marschall Pilsudski persönlich abgenommen. Nach der Truppenparade auf dem Mokotower Feld erschienen im Belvedere die sozialen Organisationen, um Marschall Pilsudski ihre Huldigungen darzubringen.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Die Deutsche Bühne Bromberg feierte am vergangenen Sonntag, mit ihrer 946. Aufführung, ihr erfolgreiches zehnjähriges Jubiläum. Zur Aufführung gelangten, wie in der ersten Vorstellung vor 10 Jahren, Schillers „Räuber". Vor der Aufführung trug Studienrat Klemens einen Festprolog vor, der von Professor Adolf Koenig verfaßt war. — Am Montag veranstaltete die Leitung der Deutschen Bühne in den Räumen des Zivilkasinos einen Festkommers mit Damen. Professor Schnura begrüßte in Abwesenheit des erkrankten Direktors Dr. Titze die zahlreich erschienenen Gäste. Oberstudiendirektor Dr. Schoenbeck, als Vertreter der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, entwarf ein Bild von den Leistungen und der Bedeutung der Deutschen Bühne. Arnold Kriedte-Graudenz und Stud.-Rat Fellner-Thorn überbrachten die herzlichen Glückwünsche der benachbarten deutschen Bühnen. Der Kopernikusverein in Thorn ließ eine Gratulation durch Stud.-Rat Brien aussprechen, die deutsche Presse durch Herrn Starke, der Verein junger Kaufleute durch Herrn Braun, die deutschen Männergesangvereine durch Herrn Lach. Der Leiter des Danziger Pädagogischen Vereins, Dr. Liebermann, überbrachte die Grüße der Danziger, Dr. Zoeckler sprach als Vertreter des Posener Kulturausschusses und schließlich feierte von Zawadzky als Sprecher der aktiven Bühnenmitglieder in launiger Art die Verdienste des „Bühnenvaters".

Symphoniekonzert. Das Bromberger Musikkonservatorium veranstaltete am vergangenen Donnerstag im Schützenhaussaale auf der Thorner Straße unter persönlicher Leitung seines bewährten und sehr geschätzten Direktors Wilhelm von Winterfeld einen Beethovenabend. Das Orchester des Konservatoriums war durch die Bläser der Musikkapelle des 62. Inft.-Rgts. verstärkt. Der große Schützenhaussaal war, wie nicht anders zu erwarten, bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Flügel trat als Solistin Frl. Jezierska hervor.

Vereinsnachrichten.

Der Katholische Gesellenverein feierte am vergangenen Montag in Kleinerts Sälen sein 37. Stiftungsfest. Nach einem Prolog wurde gemeinsam die Papsthymne gesungen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Ronowicz, begrüßte die Festteilnehmer. Die Festrede hielt der als Gast geladene Vorsitzende des Kath. Gesellenvereins in Kolmar. Den Jubilaren Wittig und Bergmann, die dem Verein 25 Jahre als Mitglieder angehören, wurden Ehrenurkunden und silberne Vereinsehrenabzeichen überreicht. Der Gesangverein Kornblume verschönte den Abend durch Chorgesänge.

Unsere Weihnachtsausstellung „Häusliche Kunst" wird am 29. November eröffnet. Handarbeiten aller Art, auch Kristall, feines Porzellan, Bilder und Wäsche sind anzumelden. Geschäftsstelle Goethestraße 37 (ul. 20 stycznia 20r.) — Deutscher Frauenbund.

Unfälle.

Vor einigen Tagen gegen 9 Uhr abends ereignete sich auf der Fordoner Straße ein entsetzlicher Unglücksfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Der 33jährige Rechtskonsulent Paul Boguslawski, wohnhaft ul. Jagiellonska 19, fuhr auf einem Motorrad, ohne Licht zu haben, auf einen ihm entgegenkommenden Autobus. Sein 8jähr. Söhnchen befand sich im Nebensitz. Der Zusammenstoß war furchtbar, denn Boguslawski blieb auf der Stelle tot liegen, während sein Söhnchen einige Meter weit geschleudert wurde und mit leichten Verletzungen davonkam. Das Motorrad wurde zertrümmert. Wer Schuld an diesem furchtbaren Unglück trägt, wird die Untersuchung ergeben.

Am 8. d. M., um 11.45 Uhr, fuhr das Auto P.Z. 43001 auf der ul. Dworcowa auf die 45jährige Ehefrau Anna Repke, wohnhaft ul. Lenartowicza 31, gerade in dem Augenblick, als sie die Straße überqueren wollte. In bedenklichem Zustande überführte man die Bedauernswerte ins städt. Krankenhaus.

Unterschlagung. Der 24jährige Alexander Opinski, der seit 8 Monaten bei der Bromberger Kreisbahn beschäftigt war, veruntreute 7000 Zloty, die er zur Post befördern sollte. Bis jetzt sind alle Nachforschungen nach dem Flüchtling ergebnislos verlaufen.

Wessen Eigentum?

Von Diebstählen herrührend befinden sich auf der Kriminalpolizei, ul. Jagiellonska 8, Zimmer 78, nachstehende Gegenstände: 1 lederner Handkoffer, 70 mal 78, 1 hohe Marmorstehlampe, 1 brauner Wecker, 1 goldenes Medaillon in blauer Emaille. 1 silbernes Kettchen, 1 Manikurkasten, 1 Füllfederhalter „Montblanc", 1 Porzellanfigur, einen Hirsch darstellend, 1 Armband aus Kovelen, 1 Brosche in Hufeisenform, Löffel, Teelöffel, Gabeln und ein Messer mit dem Stempel „Gebrüder Hepp 90", außerdem ein Damenpelzkragen von dunkelbrauner Farbe. Die evtl. Geschädigten können sich im obengenannten Amte melden.

Die Kirchliche Woche in Bromberg tagte vom 3. bis 6. d. M. unter Leitung des Generalsuperintendenten D. Blau, der der Oberhirte der unierten evangelischen Kirche in Polen ist. Der Besuch war sehr rege, besonders zu begrüßen war die große Beteiligung von außerhalb.

Vereinsnachrichten. Am 3. d. M. hielt im Weinrestaurant Böhlke auf der ul. Marsaska Focha die Ortsgruppe Bromberg des Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe, Abt. Handwerk, ihre Sitzung ab. Unter anderem wurde beschlossen, das diesjährige Weihnachtsfest am 2. Feiertag in Wicherts Festsäle zu begehen. Einen Vortrag über „Das deutsche Handwerk in Bromberg" hielt Paul Dobbermann, während Herr Tschoerner seine Ausführungen ergänzte durch interessante Einzelheiten über die hier seit 400 Jahren bestehende Töpferinnung.

Pädagogischer Verein Bromberg. Nächste Sitzung am 7. d. M., nachmittags 4.45 Uhr, im Privatlyzeum. Vortrag: 1. Fortsetzung des Reiseberichts von Frl. Dombey; 2. Die Sütterlinschrift (Frl. Schaube).

Bromberg-Land. Nächste Sitzung findet am 9. d. M., 10.30 Uhr vormittags, bei Wichert statt.

Nicht wiedergekehrt ist bis jetzt der 19jährige Leon Mikosajczak, wohnhaft bei seinen Eltern auf der ul. Ulanska Nr. 2/3, der sich am 28. v. M. vom Elternhause entfernt hatte. Man vermutet, daß dem Bedauernswerten ein Unglück zugestoßen ist.

Gefaßter Pferdedieb. In den letzten Tagen stahlen den Besitzern umherziehende Zigeunerbanden Pferde. Am 21. v. M. faßte die Bromberger Polizei den 24jährigen Zigeuner Wincentz Glowacki dabei ab, als er auf dem Jahrmarkte in Bromberg ein dem Rittergutsbesitzer Grafen Skorzewski gestohlenes Pferd verkaufen wollte. Der Zigeuner wurde eingesperrt.

Gefunden wurde eine schwarze Brieftasche und ein Kindermantel. Die rechtmäßigen Besitzer können sich auf der Polizeiverwaltung u. Grodzka 32, Zimmer 13a, melden. — Im Bahnhofskommissariat befindet sich ein Damenschirm und im 3. Kommissariat auf der ul. Sw. Trojcy ein Damenring. Die Gegenstände können von den Kommissariaten abgeholt werden.

Feuer entstand am 1. d. M. im Keller des Drogeriebesitzers Karl Stark, ul. Gdanska 48, durch Entzündung von Karbol. Entstehungsursache ist unbekannt. Das Feuer wurde sofort bemerkt und ehe die Feuerwehr zur Stelle war, konnte es gelöscht werden. Der Schaden ist gering.

Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen eröffnet.

Unser Sonderberichterstatter schreibt:

Gdingen, 9. November. Trüber Himmel, Herbststimmung. Unaufhörlich rieselnder feiner Sprühregen hat den in der Zwischenzeit erweiterten asphaltierten Bahnhofsvorplatz in einen Spiegel verwandelt. Autos rollen geschäftig hin und her. Musikkapellen nehmen Aufstellung, bewaffnete Eisenbahner stehen in Reih und Glied. Bogenlampen, wie Scheinwerfer wirkend, leuchten auf und lassen die Ehrenpforten, mit Tannengrün umkränzt, und die mit Lorbeerbäumen ausgeschmückten, festlich erleuchteten Zugänge zum Bahnhofsgebäude erkennen. Einige hundert Neugierige werden von der Polizei weit zurückgedrängt, alles deutet darauf hin, daß ein für Polen bedeutungsvolles Ereignis diesen äußeren Rahmen erhält.

16.33 Uhr. — Ein Zug rollt, von Oberschlesien kommend, auf den Bahnsteig, von einer Musikkapelle begrüßt. Es ist der erste Kohlenzug, der die neue Linie Oberschlesien—Gdingen befahren und damit eröffnet hat. Zur Eröffnungsfeier waren der Verkehrs-, Landwirtschafts- und Arbeitsminister, der Industrie- und Handelsminister, der Präsident der Staatsbahndirektion, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Vertreter der Geistlichkeit, des Militärs, der Presse u. a. erschienen. Zahlreiche Hochrufe begrüßten die Herrschaften bei ihrem Erscheinen auf dem Bahnhofsvorplatz, die Nationalhymne ertönte. Unter Vorantritt einer Kapelle defilierten Eisenbahner, sowie einige Vereine an den Ehrengästen vorüber, die sich dann, wieder lebhaft begrüßt, ins Bahnhofsgebäude zurückbegaben.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Zehn Jahre Freie Stadt Danzig

Von Dr. Erich Keyser

Am 15. November dieses Jahres sind 10 Jahre vergangen, seitdem die Freie Stadt Danzig durch den Völkerbund begründet wurde. Die Wiederkehr dieses Tages gibt erneuten Anlaß zu der Frage, unter welchen politischen Gesichtspunkten das Schicksal der alten Hansestadt neu geformt wurde. Denn je mehr die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts ergeben haben, daß dieser Regelung fast nur Schwierigkeiten erwachsen sind, steigt der Wunsch auf zu wissen, ob diese Bedrängnisse wohl schon damals vorausgesehen waren und ob in diesem Falle ihre Abwendung nicht möglich war.

Ein Rückblick auf jene Tage ergibt zunächst, wie fern uns diese jüngste Vergangenheit bereits gerückt ist. In großer Zahl sind die Männer von uns gegangen oder gar ins Grab gesunken, die an jenen Ereignissen beteiligt waren. Schon ist die Aufeinanderfolge der Begebenheiten dem Gedächtnis entschwunden. Nur hat sich wohl kein eingeborener Danziger im Laufe dieser 10 Jahre an die damals geschaffenen Verhältnisse gewöhnt. Sie erscheinen ihm immer noch so ungewöhnlich, wie in jenen Wochen, als ihre Reglung zuerst bekannt wurde. Sie gelten ihm als offensichtliche Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, daß dem Vertrag von Versailles zugrunde gelegt werden sollte.

Die Vorgeschichte der Begründung der Freien Stadt geht bereits auf den Herbst 1918 zurück, als zum erstenmal von polnischer Seite die Einverleibung Danzigs in den neu zu errichtenden polnischen Staat gefordert wurde. Trotz des wiederholten Einspruchs aller amtlichen und wirtschaftlichen Kreise gegen eine Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reiche wurde diese im März 1919 auf der Pariser Konferenz der Siegermächte beschlossen. Dem Eingreifen Lloyds Georges war es zu verdanken, daß Danzig nicht zu Polen geschlagen, sondern zu einer Freien Stadt erhoben wurde.

Die Unterzeichnung des Vertrages von Versailles durch die Vertreter des Deutschen Reiches am 28. Juni 1919 besiegelte die Loslösung Danzigs vom Reiche. Für die Festsetzung der Danziger Staatsgrenzen und die Einrichtung der Danziger Verwaltung wurden besondere Vereinbarungen zwischen den alliierten und assoziierten Mächten, Danzig und Polen vorgesehen. Die Verhandlungen begannen alsbald. Aber erst nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Juni 1920 und nach dem Abzug der Preußischen Garnison im Januar und Februar 1920 wurde eine besondere Danziger Verwaltung eingerichtet. Sir Reginald Tower ergriff im Auftrage der Mächte von dem Danziger Gebiet Besitz. Mitglieder der Danziger Bürgerschaft bildeten gewissermaßen als Volksbeauftragte eine vorläufige Regierung, den Staatsrat. Eine Verfassunggebende Versammlung wurde gewählt, die am 14. Juni 1920 zusammentrat.

Gleichzeitig setzten die Verhandlungen mit Polen über die Konvention ein, die im Versailler Vertrag in Aussicht genommen war. Erst nach äußerst langwierigen Verhandlungen konnte eine Uebereinstimmung über ihren Text erzielt werden. Aber auch die Genehmigung der von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossenen Verfassung wurde vom Völkerbundrate verschleppt. Erst am 27. Oktober 1920 wurde die Errichtungsurkunde der Freien Stadt von dem Engländer Lord Derby, dem Franzosen Jules Cambon, dem Italiener Grafen Bonin-Longave und dem Japaner Ishii als den Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte ausgefertigt und ihre Unterzeichnung vom 9. November ab den Vertretern Danzigs anheimgestellt. Es heißt in ihr:

„Die Stadt Danzig nebst dem Gebiet innerhalb nachstehender Grenzen, wie sie an Ort und Stelle durch die im Artikel 101 des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 vorgesehene Kommission festgesetzt sind oder werden, wird als Freie Stadt errichtet."

Die Ausführung dieses Beschlusses wurde jedoch erneut verzögert. Polen wollte sich mit den ihm schon gemachten Zugeständnissen nicht begnügen und verlangte immer von neuem weitere Rechte auf Danziger Gebiet. Der Rechtsbeirat des französischen Außenministeriums Fromageot verhandelte zwischen den Parteien. Damit die Danziger Bevölkerung zu dem Ergebnis der Pariser Besprechungen nicht öffentlich Stellung nehmen konnte, — das Recht der freien Meinungsäußerung zu den Schicksalsfragen der Danziger Zukunft sollte auch bei diesem Abschnitt der Verhandlungen noch ausgeschlossen werden, — verbot am 1. November der englische Oberstleutnant Strutt, der damals den Oberkommissar Tower vertrat, die Abhaltung öffentlicher Versammlungen. Schließlich wurde am 6. November aus Paris gemeldet, daß die Proklamation zur Freien Stadt am 15. November geschehen sollte. Am 9. November 1920 erfolgte im Uhrensaale des Ministeriums des Auswärtigen in Paris die Unterzeichnung der Errichtungsurkunde durch die Führer der Danziger Vertretung, Oberbürgermeister Sahm und den Abgeordneten Schümmer. Außer ihnen und den Vertretern der Alliierten Mächte war noch Stadtrat Schwarz aus Danzig dabei anwesend. Nach der Unterzeichnung hob der französische Gesandte La Roche die Bedeutung des Augenblicks für die Freie Stadt Danzig hervor.

Obwohl die Entwicklung der Ereignisse bereits so weit vorgeschritten war, lehnte die polnische Vertretung in letzter Stunde erneut die Unterzeichnung der Danzig-Polnischen Konvention ab; sie wollte Polen noch das Recht ausbedingen, in Danzig bewaffnete Streitkräfte zu halten. Trotzdem wurde am Montag, dem 15. November, der Text der Konvention in Danzig bekanntgegeben. Es war der gleiche Tag, an dem die Freie Stadt in einer feierlichen Sitzung der Verfassunggebenden Versammlung konstituiert wurde.

Diese Sitzung wurde im Beisein des stellvertretenden Oberkommissars Strutt, des Kommandeurs der alliierten Truppen in Danzig, Generals Hayking, der Vertreter des Deutschen Reiches und der Republik Polen, und einer großen Anzahl der konsularischen Vertreter durch den Präsidenten der Verfassunggebenden Versammlung, Generalsuperintendenten D. Reinhard, um 1½ Uhr nachmittags eröffnet. Oberstleutnant Strutt führte in seiner Ansprache aus, daß ihm bis zur Stunde die Anerkennung der Begründung der Freien Stadt durch den Völkerbund zwar noch nicht zugegangen wäre, er aber trotzdem kein Bedenken trage, die Freie Stadt am gleichen Tage, wie es beschlossen war, zu proklamieren. Er erklärte sein Amt als alliierter Verwalter Danzigs für beendet, dankte den Vertretern der Stadt für die Unterstützung und das Entgegenkommen, das sie „in dieser Frage und natürlich sehr schwierigen Lage" gezeigt hatten, und schloß mit den Worten:

„Jetzt, meine Herren, als Soldat zu Soldaten sprechend, denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt jemals gesehen hat, sage ich Ihnen, laßt uns Frieden halten jederzeit, sowohl innerhalb, wie außerhalb dieses Hauses. Die Welt braucht Frieden. Mögen Danzig und Polen dem östlichen Europa darin ein Vorbild sein. Beide Völker werden glücklich und zufrieden nebeneinander leben, wachsen und gedeihen durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft, bei gegenseitiger Unterstützung. Hiermit erkläre ich feierlichst die Stadt Danzig und das sie umgebende Gebiet mit dem heutigen Tage zur Freien Stadt."

Als Vertreter der sozialdemokratischen Abgeordneten sagte der Abgeordnete Gehl: „Der geschichtliche Augenblick, den wir soeben erlebt haben, ist nach den Enttäuschungen, welche die werktäti Bevölkerung in den letzten Monaten erduld mußte, vorläufig in keiner Weise dazu angeta dem Gemütsleben einen neuen Inhalt zu gebe Trotzdem wir die Möglichkeit einer besseren Z kunft erkennen, beherrscht uns gegenwärtig nur d tiefste Ernst, wenn wir die jetzigen Verhältnisse b trachten." Auch die anschließenden Worte des Prä denten Reinhard waren mit Ernst und Wehmut e füllt: „Dunkel liegt die Zukunft vor uns. D Völkermeer brandet um uns her. Mächtige Staat schiffe schwanken. Wird das kleine Schiff unser neuen Staatswesens sich als seetüchtig erweisen? — Nur durch Eintracht und gegenseitiges Verstehe kann der Bestand unseres kleinen Staatswesens g sichert werden. — Wohl stehen wir unter de Schutze des Völkerbundes, aber was dieser Schu auch bei größtem Wohlwollen unserer Beschütze für uns bedeuten wird, weiß heute niemand. W wollen darum von dem großen deutschen Dichte dessen Werke unvergängliche Quadersteine in de Brücke der deutschen Kultur bilden, uns sage lassen: In deiner Brust sind deines Schicksal Sterne. Gott mit uns."

Damit war die denkwürdige Sitzung beende Wer heute ihren Hergang überblickt, wird die aus gesprochenen Befürchtungen als gerechtfertig empfinden. Sie wurden bereits durch die Ereigniss der nächstfolgenden Tage bestätigt. Denn erst nac dem Polen unter bestimmten Bedingungen ei militärisches Mandat zum Schutze Danzigs zuge sichert war, erklärte sich Paderewski bereit, die vo den Danziger Vertretern schon vorher unterzeich nete Konvention gleichfalls zu unterschreiben. E geschah an demselben Tage, an dem der Völker bundrat die Danziger Verfassung genehmigte, an 18. November. Es mutet seltsam an, wenn gerad der Vertreter Japans zum Schluß noch die Strei chung des Wortes „hanseatisch" in der amtlichen Be zeichnung der Freien Stadt Danzig beantragte un durchsetzte. So haben Stadt und Land Danzig nu als „Freie Stadt Danzig" den neuesten Abschnit ihrer geschichtlichen Entwicklung antreten können.

Der Markt war überschwemmt

mit Gänsen und Enten

Der Fischmarkt brachte, nach dem entsetzlichen Sturm, der in den letzten Tagen gewütet, nur wenig Auswahl an Fischen.

Pomuchel waren da 40—70 P das Pfund, kleine Flundern 60 und 70 P, Steinbutten, auch sehr klein, 70—90 P, Neunaugen, frisch, 1,10 G, geröstet 1,60 G, Aale 1,80—2,10 G, Hechte 1,30—1,60 G, Schleie 1,70 G, Karpfen 1,70 G, Karauschen 1,60 G, 1 Paar Meergänse 4,50 G, Stück Wildenten 2,50 G, englische Heringe 60—80 P, Heringe zum Einlegen, 8 bis 10 Stück, 1 G, Bücklinge 80 P, Sprotten 70 P, Aale 3,60 G, Flundern 1,80 G, Stremellachs 6 G.

Der Wochenmarkt war überschwemmt mit Gänsen und Enten. Schöne weiße Fettgänse 75 P bis 1 G, Enten 90 P bis 1,10 G, eine ungeheure Auswahl. Hühnchen 1,70 G, Wildenten, gerupft, 2,80 bis 3 G, Täubchen 70 P, Hasen, nur vereinzelt, 5 G. Butter 1,60—1,80 G, Eier 2—2,70 G, Blumenkohl, kleines Köpfchen, 30 P, Rotkohl Pfund 25 P, Weißkohl 8 P, Wruken 6 P, Wirsing 25 P, Schwarzwurzeln 80 P, Spinat 25 P, Kürbis 10 P, Zitronen Stück 10—25 P, eingelegte Gurken 10—25 P, Zwiebeln 20 P. Aepfel 3 Pfund 1 G, Eßäpfel 50 und 60 P, Tomaten 40 und 50 P, Weintrauben 1,20 G, Bananen 70 und 80 P. Blumen, namentlich Alpenveilchen, in Hülle und Fülle. Tannengrün in Büschen 30 und 40 P, Tannenkränze und Mooskränze in großer Auswahl von 6,60 bis 1,50 G.

Interessante Neu- und Umbauten

in der Stadt

Zum Damaschkeweg auf der Zigankenberger Höhe hat der Senat zur besseren Verbindung von der Großen Molde her eine in Terrassen abgestufte Steintreppe anlegen lassen, gleich wie sie auf der anderen Gangseite von der Kleinen Molde schon heraufführt. Zu Seiten, der durch Eisengeländer geschützten 110 Stufen, liegen massive Abflußkanäle, da sonst die Gefahr bestände, daß die Treppe bei starken Regengüssen unterhöhlt werden könnte. Die Anlage ist dieser Tage fertig geworden. — Das einzige im städtischen Besitz befindliche Rokokogebäude Schäferei Nr. 3, zwar kein überwältigender Bau, aber sehr apart in seiner Fassade, wurde im Laufe der letzten Wochen renoviert, wobei Teile der verwitterten Skulpturen völlig erneuert sind, darunter auch der eigenartige Vorgartenzaun, ein Hausschmuck, wie man ihn ein zweites Mal in Danzig nicht wiederfindet. In dem Hause Langgarten Nr. 22 hat die Stadt wieder wie vor dem Kriege eine Schule eingerichtet. Das tat not, weil die Besiedelung des Englischen Damms, Kneipab und der Niederen Front schnelle Fortschritte macht. Nur vier Klassen enthält die Schule zwar und dazu noch einige Handarbeitsräume, das bedingte jedoch einen völligen Umbau des altersschwachen und unhygienischen Gebäudes, wofür die Kleinigkeit von 50 000 Gulden notwendig war.

Auf der Pfefferstadt ist die geplante Verkehrsinsel nun im Entstehen. Ihr durch zwei Kandelaber erhellter Bürgersteig schmälert zwar die Fahrbahn, bietet aber dem Publikum bei der Breite der Pfefferstadt, gerade zwischen Jakobstor und Kassubischen Markt und dem dort vorhandenen regen Verkehr, wirksamen Schutz. Hinter der Insel wird ein Standort für Autos eingerichtet. — Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes entfernte man unlängst die aus Anlaß der vielen Kongreßbesucher errichtete Ehrenpforte. Auch hier ein Halali. Die Saison ist zu Ende.

Auf dem Bischofsberg baut man ein altes Kammergebäude in ein neues Jugend- und Guttemplerheim um.

Größere Beachtung verdient noch der jetzt begonnene Neubau eines Verbandshauses des DHV. (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband). Am Karrenwall wächst dieses Heim empor gegenüber dem neuen Großgarten Danzigs. Im Erdgeschoß entsteht eine weite Halle, an die sich die Gesellschaftsräume anschließen. Ein geräumiger Saal für 200 Personen wird den Mittelpunkt für alle Veranstaltungen der Ortsgruppe bilden. Lesezimmer, ein Kinoraum nehmen die Restfläche in Anspruch. Im Keller liegen Küchen, Garderoben, Kühl-, Vorrats- und Waschräume. Im ersten Geschoß finden wir Geschäftszimmer, im zweiten Geschoß ein Jugendheim, Sitzungszimmer, Unterrichtsräume, darüber liegt die Hausmeisterwohnung.

Der Neubau der Neugartener Brücke

steht vor dem Abschluß, in 2 bis 3 Wochen dürfte sie fertig sein, womit dann die Verkehrsschwierigkeiten an dieser Stelle ihr Ende erreichen. Die neue Brücke erhält bereits ihr Eisengeländer. Die 42 schweren Eisenträger für den Oberbau sind völlig einbetoniert. Eine Zementdecke schließt das schwere Eisengerüst unten gegen Rauch, oben gegen Nässe völlig ab. Allerdings erhält die Brücke nicht mehr die frühere Breite, sie schließt genau in der Fluchtlinie der Silberhütte und von Neugarten ab, nach der Nordpromenade gibts also eine starke Kurve. Von 40 Metern ist die neue Brücke auf 25 Meter zusammengeschrumpft. Vier Gleispaare liegen unter ihr, an deren verbesserten Anschluß an die Ausfahrtsgleise des Hauptbahnhofs bereits gearbeitet wird. Die zum Teil starken Krümmungen zwischen Brücke und Bahnhofshalle fallen fort. Bleibt noch die Regulierung der Promenaden hüben und drüben bis zur Brücke, der Straßenanschlüsse und Abbruch der alten Tunnelreste.

Um ein Prozent zurückgegangen

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die für die Stadtgemeinde Danzig festgesetzte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Oktober 1930: 132,6 (1913 = 100), und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats September 1930 ermittelten (133,9) um 1 Prozent zurückgegangen.

Im Berichtsmonat waren Brot, Semmeln, Nährmittel, Kartoffeln, Gemüse, Butter, Margarine, ausländisches Schmalz, gebrannter Kaffee, Kaffee-Ersatz und Bekleidung billiger, dagegen Magerkäse und Eier teuerer als im Vormonat.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 16. November: Bewölkt Regenfälle, frische bis steife westliche Winde, mild.

Montag, den 17. November: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, nach Nordwest drehende Winde, kühler.

Windwarnung vom 15. November: Tief ausläufer über Südskandinavien ostwärts ziehend bringt Gefahr anhaltend frischer bis steifer West bis Nordwestwinde. Signalball hängen lassen.

Für 32 Gulden

Wahlstimmen gekauft.

Gestern ist die Kriminalpolizei einem Mann au die Spur gekommen, der sich bemühte, Frauen fü die Stimmenabgabe bei der heutigen Wahl zu be einflussen und sie mit Geld zu bestechen. Es han delt sich um einen Herrn J., der in Oliva bei vie älteren Frauen vorsprach und ihnen acht Gulde zahlte, indem er ihnen das Versprechen abnahm für die polnische Liste zu stimmen. J. übersandte den Frauen auch polnische Stimmzettel und erba sich, sie am Sonntag zur Wahl mit einem Auto abzuholen. Die Polizei bekam Wind von dieser Angelegenheit und konnte den Mann festnehmen.

Ein großer Erfolg

war der Danziger Opernvereinigung mit ihren Aufführunge „Wiener Blut" beschieden. War es der gute Ruf der Vereinigung, war es die freundliche Erinnerung an die nette Walzermelodien, war es die Freude an der Wohltätigkeit ode das Bestreben, einen Abend in Gemütlichkeit und Heiterkei zu verleben? Vermutlich haben alle diese Dinge mitgewirkt und den Aufführungen volle Häuser beschert. Die Aufführungen fanden diesmal im Schützenhause statt; der neue Dirigent war Alfred W. Paetsch.

Ueber den Aufführungen lag eine fröhliche Heiterkeit aller Mitwirkenden, die mit ganzem Herzen bei der Sache waren und die ihre hohen Aufgaben mit Eleganz und Leichtigkeit erfüllten. Die Solopartien lagen in den bewährten Händen bekannter Mitglieder der Vereinigung, einige neue waren zu den früheren hinzugetreten, und zum großen Glück des Publikums war alles wie aus einem Guß.

An hervorragenden Stellen waren beteiligt Frau Pfotenhauer, die mit echt wienerischer Molligkeit die Gräfin spielte, Frau Zabel-Gerstner, die die Tänzerin verkörperte, und unter den Damen noch Fräulein Clara Schwedler, der die Bretter der Opernvereinigung ja keine unbekannte Welt mehr sind und die sich in ihre kleine Hutmamsell so hineingedacht hatte, als wäre sie in der Ringstraße in Wien geboren und im Hitzing beim Heurigen ständiger Gast. Unter den Herren war die Begeisterung nicht geringer. Herr Freymann wußte die schwere, aber dankbare Rolle des Grafen so liebenswürdig auszugestalten und Herr Spill war eben wieder, wie immer, der Ausstrahlungspunkt aller Heiterkeit, so daß man von allen — auch denen, die hier nicht namentlich aufgezählt werden können — aufs beste unterhalten wurde. Der große Beifall galt nicht zuletzt auch dem Chor und dem disziplinierten Orchester und seinem Dirigenten.

Ein Bohlenbrand brach gestern nachmittag auf einem Schiffsneubau der Schichau-Werft aus. Die Feuerwehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen.

Sportnachrichten

B.u.E.V. — Polizei Elbing

Der Ballspiel- und Eislauf-Verein empfängt am Buß- und Bettag (vormittags 11.30 Uhr Reichskolonie) die Handballmannschaft der Polizei Elbing zum Rückspiel. Den Kampf in Elbing gewannen die Danziger 6:5.

Gedania und B.u.E.V.

haben für heute nachmittag 1.30 Uhr (Reichskolonie) ein Fußball-Gesellschaftsspiel der Ligamannschaften abgeschlossen.

Danziger Ereignisse

Warum die Not der Fischer so groß ist!

Uns wird geschrieben:

Unter dieser Ueberschrift klagt ein Fischer den „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 24. Oktober über die Zeit, die der Fischer jetzt durchzumachen hat.

Es ist allgemein bekannt, daß das Fischereigewerbe nicht gerade auf Rosen gebettet ist, weniger schon, daß die Not bei den Fischern am Weichseldurchstich besonders groß ist.

Es würde der Tendenz dieser Zeilen durchaus entsprechen, hier auf die Ursachen des Ausbleibens der notwendigen Fänge näher einzugehen. Es sei daher nur erwähnt, daß die Weichselmündung mit ihren beschränkten Fischgründen den Fischer nur ein kärgliches Auskommen gestattet. Liegen doch die Fischgründe für die Hochseefischerei oft meilenweit auseinander, so können sie von schnellaufenden Motorkuttern immer gesucht werden. Doch haben die Weichselfischer mit ihren kleinen Ruderbooten nur einen beschränkten Aktionsradius und müssen mit dem vorliebnehmen, was ihnen die Weichselmündung an Fischen bietet. Daß die Erträge in diesem Jahre besonders schlecht waren, hat seine Bedeutung durch die Stromverhältnisse für die Fischzüge.

Wie stellt sich nun aber das Verhältnis der aufgebrachten Fänge zur Verwertung? Darauf etwas näher einzugehen, scheint dem Einsender weit wichtiger.

Es wurde im vorigen Artikel darüber Klage geführt, daß der Zwischenhandel den Hauptverdienst einsteckt und den Fischer darben läßt. Welche Bedeutung spielt denn hierbei der Zwischenhandel in Schiewenhorst?

Nach eigener Wahl haben die gesamten Fischer den Lachshandel beispielsweise einer Firma übertragen. Sie bestimmt die Verkaufspreise und arbeitet übrigens gegen eine gute Provision. Durch die dominierende Stellung dieser Firma hat sich das Interesse der dem Fischhandel angewandten Geschäftskreise sehr verringert und die Konkurrenz spielt so gut wie keine Bedeutung für Schiewenhorst mehr. Würden selbst einige Firmen den Versuch machen, sich dort einzuarbeiten, so hätten sie wenig Aussicht, dort lukrativ zu arbeiten, weil ein großer Teil der stark verschuldeten Fischer durch Vorschußzahlungen auf spätere Fänge ihrem alten Lieferanten verpflichtet sind. Das ist ein durchaus ungesunder Zustand und wirkt sich sehr nachteilig für die Preisgestaltung aus. Ein kleines Beispiel dafür:

In dem von Fischerhand kürzlich erschienenen Artikel wird der Lachspreis für Weichsellachse mit 3 Gulden per Pfund angegeben. Die aber in Neufähr und von dortigen Fischern eingebrachten Fänge von Ostseelachsen, die doch nicht so wertvoll wie Weichsellachse sind, brachten aber kürzlich 3,50 Gulden. Diese Tatsache ist aber noch insofern von Bedeutung, weil diese Lachsgroßfirma selbst den Preis von 3,50 Gulden bewilligte. Solche Fälle sind sicherlich allen Schiewenhorstern nicht unbekannt, da sich derartige Preisunterschiede von einem Ort zum anderen öfters wiederholen.

Es bleibt daher unbegreiflich, daß die Fischer nicht da zur Selbsthilfe greifen und immer nur glauben, durch dauernd wiederkehrende Anträge beim Senat um Unterstützung ihre Lage bessern zu können. Sollte man da nicht dem Gedanken einer Genossenschaft nähertreten, wie bereits solche schon vielfach an der Ostseeküste bestehen? Hiermit könnte dem einzelnen Fischer weit mehr gedient werden, als durch staatliche Unterstützung von einigen 20 Gulden für den täglichen Lebensunterhalt. Es wäre mit Hilfe des Senats leicht, eine derartige Genossenschaft in Neufähr ins Leben zu rufen, wo eine modern eingerichtete Räucherei mit 10 Oefen seit einigen Jahren brach liegt. Zur Aufziehung dieser Genossenschaft würde ein einmaliges Staatsdarlehn, das nicht einmal à fonds perdu gegeben zu werden brauchte, genügen. Fachleute zur Leitung der Genossenschaft sind ebenfalls vorhanden. Nur unter einer sachkundigen Leitung kann eine derartige Einrichtung für die Genossenschaftsmitglieder von Vorteil sein, eine laienhafte Führung könnte aber bedeutende Nachteile für die Fischer haben.

Es wäre wünschenswert, daß eine derartige Konkurrenz die nötige staatliche Förderung erhalten würde, und der Fischer hätte dann nicht mehr nötig, dauernd Bettelbriefe an den Senat zu richten, was anderenfalls auch im Interesse der Regierung liegen dürfte.

800 Mitglieder

Hauptversammlung des Kunstvereins (Verein für Kunst und Kunstgewerbe e. V.)

Die Ordentliche Mitgliederversammlung fand am 31. Oktober 1930 statt. Der Vorsitzende, Herr Kurt Siebenfreund, erstattete zunächst den Jahresbericht. Im Geschäftsjahr 1929/30 hatte der Kunstverein nahezu 800 Mitglieder. Er veranstaltete selbst 9 Vorträge, von denen zwei mit Filmvorführungen verbunden waren. Er beteiligte sich außerdem an einer größeren Anzahl von Veranstaltungen, die von anderen Organisationen durchgeführt wurden. Zum erstenmal hatte der Kunstverein die Niederdeutschen Puppenspiele aus Kiel nach Danzig geholt, die 12 Aufführungen für die Schulen und zwei Aufführungen für die Mitglieder des Vereins darboten.

Die Werkbundausstellung „Film und Foto" wurde auch in Danzig gezeigt und auf Kosten des Kunstvereins im Stadtmuseum zur Aufstellung gebracht.

Schließlich erhielten die Mitglieder ermäßigte Eintrittskarten für einige Veranstaltungen der Firma Hermann Lau.

Die Jahresrechnung erstattete der Schatzmeister, Herr Erich Stumpf, deren Einnahmen und Ausgaben sich nahezu ausgleichen. Für die sämtlichen Veranstaltungen hat der Kunstverein Aufwendungen im Gesamtbetrage von 8 242,15 Gulden gemacht, denen 3 327,45 Gulden Einnahmen aus Eintrittskarten und 5758 Gulden aus Mitgliedsbeiträgen gegenüberstehen.

Bei den Ergänzungswahlen zum Verwaltungsausschuß wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Senatsrat Berent, Photograph Alb. Gottheil, Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Meyer-Barkhausen, Zeichenoberlehrer Bruno Pätsch, Professor Dr. Gruber und stellv. Präsident der Handelskammer Kurt Siebenfreund, wiedergewählt. Zwei durch Fortzug und durch Tod freigewordene Plätze wurden durch die Wahl des Museumskustos und Privatdozenten Dr. Drost und der Aerztin Frau Dr. Seuf-Brouer, Vorsitzende des Vereins für Frauenkleidung und Frauenkultur, besetzt. Die bisherigen Rechnungsprüfer, die Herren Buchhändler Paul Rosenberg und Oberreg.-Rat Winter, wurden ebenfalls wiedergewählt. Auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses wählte die Mitgliederversammlung einstimmig die früheren Vorsitzenden des Vereins, Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr.-Ing. e. h. A. Carsten und Herrn Studienrat Professor F. Bote zu Ehrenmitgliedern. — In der anschließenden Sitzung des Verwaltungsausschusses wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, nämlich die Herren stellv. Präsident der Handelskammer Kurt Siebenfreund, Vorsitzender, — Senator a. D. Dr. Hubertus Schwartz, stellv. Vorsitzender, — Professor Dr. Krischen, Schriftführer, — Buchhändler Paul Rosenberg, stellv. Schriftführer, — Juwelier Erich Stumpf, Schatzmeister, — Photograph Albert Gottheil, stellv. Schatzmeister. — Nach Erledigung der geschäftlichen Sitzung blieb noch ein größerer Kreis einige Stunden in angeregtester Unterhaltung beisammen, wobei Herr Senatspräsident Kuhbier namens der Mitglieder des Kunstvereins den Dank an den Vorstand erstattete.

Die singende Stadt

in den U. T.-Lichtspielen.

Neapel und das ganze göttliche Italien wächst, blüht, klingt auf in einer wundervollen Symphonie. Jan Kiepura singt mit dem Schmelz einer feurigen Stimme, Brigitte Helm, die beinahe echte Wienerin, betört ihn, und um sie herum ist beinahe alles Kunst, alles Schönheit, alles feines, tiefes Empfinden. Dieser Film hat Niveau, er hat glänzende Schauspieler, hübschen Gesang und viel, viel Ueberraschungen. Es ist wirklich schön, ihn zu sehen.

Der Zündholzkönig in Danzig

Am Mittwoch, den 12. November, traf von Berlin kommend Herr Ivar Kreuger, Generaldirektor des Schwedischen Zündholztrustes in Begleitung von Direktor Carlberg zu einem kurzen Besuch der Freien Stadt Danzig ein. Herr Kreuger stattete um 11 Uhr vormittags dem Vizepräsidenten des Senats und dem Finanzsenator einen Besuch ab; bei dieser Gelegenheit wurde ein Abkommen über die Errichtung einer Holzdrahtfabrik in Danzig durch den Zündholzkonzern unterzeichnet. Hierauf erfolgten verschiedene Besichtigungen unter anderem der Danziger Werft. Mittags waren die Herren zum Frühstück im kleinen Kreise Gäste des Senats. Der Nachmittag wurde zu einem Rundgang durch die Stadt und einem kurzen Ausflug nach Zoppot benutzt.

Geistliches Konzert in der Marienkirche.

Am Buß- und Bettag findet um 5 Uhr nachmittags in unserer Marienkirche ein Geistliches Konzert zum Besten der Armen- und Krankenpflege statt. Die Einrichtung des Bußtagskonzerts in der Marienkirche ist schon traditionell geworden und wurde lediglich im Vorjahr unterbrochen wegen der Bauarbeiten für die Heizungsanlagen. Umso angenehmer für die Hörer ist es nunmehr, in der geheizten Kirche künstlerischen Darbietungen lauschen zu können. Von den Solokräften unseres Stadttheaters haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt Hanna Kirbach und Fredy Busch. Der Domchor bringt unter Reinhold Koenenkamps Leitung Gesänge von Lassus, Palestrina und Reger. Den instrumentalen Teil bestreiten die stets gern gehörte Geigerin Eva Böhm und Konrad Krieschen, der auf der Orgel das Konzert einleitet mit dem letzten Choralvorspiel Joh. Seb. Bachs, das gern als Abschluß der Aufführungen des Meisterwerkes „Die Kunst der Fuge" gebracht wird: Vor Deinen Thron tret ich hiermit. Möge der doppelte Zweck des Konzertes, künstlerische Erbauung für den Besucher und materieller Erfolg zwecks Linderung großer Not, erfüllt werden.

Sanitätsrat Dr. Behrendt †

Die Danziger Aerzteschaft ist von einem schweren Verlust betroffen worden: In der Nacht zum Dienstag entschlief nach längerem Leiden der geschätzte Ohren- und Nasenarzt Dr. med. Anton Behrendt, der ein Alter von 70 Jahren erreicht hatte. Der Verstorbene hatte in Danzig und Zoppot einen guten Ruf als Facharzt, er war auch in der katholischen Studentenschaft Prutenia ein hochgeachteter Förderer und Führer. Sein Hinscheiden hat in weitesten Kreisen Trauer ausgelöst.

Störung des Wahlaktes wird gerichtlich verfolgt.

Es ist in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen, daß Wahlversammlungen gewaltsam gestört worden sind. Dies hat den Senat veranlaßt, durch besonderen Anschlag darauf hinzuweisen, daß am Wahltage schon der bloße Versuch der Störung des Wahlaktes für die Störer schwere strafrechtliche Folgen nach sich ziehen würde.

Neues Mitglied im Finanzrat. Die Handelskammer hat an Stelle des aus dem Finanzrat ausgeschiedenen Herrn Dr. Paul Eschert Herrn Bankdirektor Alfred Weinkrautz, Danzig-Langfuhr, Hennersdorferweg 4, zum Mitglied des Finanzrats gewählt.

Neue Straßennamen. Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, hat beschlossen: a) die Verlängerung der Ackerstraße in Heubude, mit Ackerstraße zu benennen; b) der Verbindungsstraße vom Ellerbruch zur verlängerten Ackerstraße, den Namen Brettlingsweg zu geben.

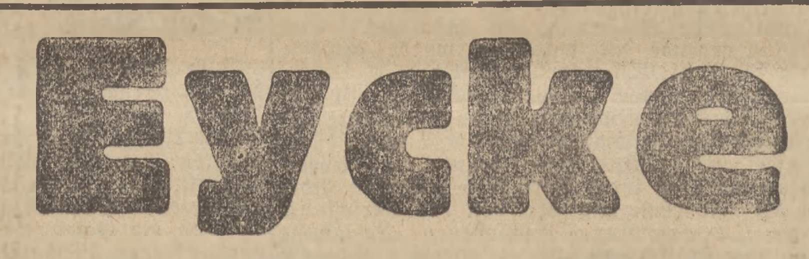
*

Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig hat beschlossen a) den Teil der Gr. Seebadstraße, umfassend die Grundstücke Servisnummer 1, 2, 3, 4, 4a, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 10a, 12, 14, 16 und 18 in Amselweg umzubenennen; b) der neu geschütteten Straße von der Heidseestraße (neben Faltin), einmündend in die Große Seebadstraße, den Namen Große Seebadstraße zu geben. Die Servisnummern bezügl. des Amselweges bleiben unverändert. Dagegen erhält das Grundstück Gr. Seebadstraße Nr. 20 die neue Serv.-Nr. 11, Nr. 11 die neue Serv.-Nr. 16, Nr. 13 die neue Serv.-Nr. 18.

Der Danziger Lehrer-Gesangverein bringt in seinem ersten Winterkonzert, am Bußtag (19. 11. 30) in der Johanniskirche das „Deutsche Requiem" von Johannes Brahms unter Leitung von Dr. Ludwig Kraus zur Aufführung. Dieses Meisterwerk von Brahms, das wie kein zweites zu der Stimmung des Bußtages und des darauffolgenden Totenfestes paßt, ist seit einer Reihe von Jahren in Danzig nicht mehr zu Gehör gebracht worden. Der weihevolle Raum der Johanniskirche, der sich gelegentlich der Erstaufführung von Bachs H-Moll-Messe als außerordentlich geeignet für große Choraufführungen erwies, die Mitwirkung erstklassiger Solisten und des Stadttheater-Orchesters, sowie schließlich der Ruf des konzertgebenden Vereins verbürgen für alle Besucher Stunden seelischer Erbauung und künstlerischen Genusses. Karten bei Lau.

Liederabend des Danziger Männergesang-Vereins. Der Danziger Männergesang-Verein und sein Frauenchor veranstalten am kommenden Montag (17. November) einen Liederabend, an dem Männer-, Frauen- und gemischte Chöre sowie Madrigale von Schubert, Mendelssohn, Brahms, Hasler u. a. m. unter der Leitung von Musikdirektor Paul Stange zum Vortrag gelangen, darunter als Nachklang zur Goethe-Woche mehrere Kompositionen nach Goetheschen Gedichten. Auf das Konzert des um das Danziger Musikleben verdienten Vereins sei mit warmer Empfehlung hingewiesen (Vgl. die heutige Anzeige).

Collegium musicum. Im Rahmen der Veranstaltungen des collegium musicum sollen im Wintersemester die allgemeinbildenden Vorträge über musikalische Themen wieder aufgenommen werden. Der erste Vortrag ist auf kommenden Dienstag, 20 Uhr, im Saal 89 der Hochschule angesetzt und trägt das Thema „Aus der Geschichte unserer Notenschrift". Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder illustriert. Der Eintritt ist für jedermann frei.



Sturm braust übers Land

Es war ein Wetter in diesen Tagen, daß man einen Hund hinausjagen mochte. Regen und Wind, Wind und Regen in einer so mächtigen Aufeinanderfolge, daß die See tief aufgewühlt wurde, Bäume und Aeste auf die Chausseen, auf die Straße wie Streichhölzer geweht wurden, daß Türme wankten und Ziegelsteine sich lösten. Der Orkan steigerte sich zur Windstärke zehn. In der Mausegasse wurde ein siebenjähriges Kind von einem herabfallenden Mauerputz so schwer verletzt, daß es eine Gehirnerschütterung und eine tiefe Wunde am Hinterkopf erlitt, an den holzummwehrten Türmen von St. Marien wurden vom Sturm Kupferplatten abgerissen, das Holz ächzte und stöhnte und drohte ebenfalls herabzufallen, kurz, es war eine sehr „bewegliche" Woche.

Die schönste Frau von Danzig

soll gewählt werden. Am Donnerstag, den 20. November, ist die Vorwahl, die Hauptwahl findet am Freitag, den 21 November, statt. Wahllokal ist der Reichshof. Die gekrönte Frau wird mit dem Band von Danzig ausgestattet und erwirbt damit die Berechtigung, an der deutschen Schönheitskonkurrenz in Berlin teilzunehmen. Alles nähere sagt die Anzeige in unserem Blatt.

Eine treue Mieterin.

Frau Rosalie Jango konnte am 15. November ein seltenes Jubiläum feiern. Sie wohnt 50 Jahre in dem Hause Büttelgasse 10/11, 1 Tr. Ihr Sohn, Herr Karl Jango, der in diesem Hause geboren ist, wohnt ebenfalls heute noch Büttelgasse 10/11, 1 Tr.

Die Jubilarin ist am 29. November 1843 geboren, also ist 87 Jahre alt und erfreut sich geistiger und körperlicher Frische, so daß Frau Jango heute noch ihre Tätigkeit als Vize-Wirtin treu und zuverlässig ausübt.

Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 16. bis 22. November: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15; Adler-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 33; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 16. November: Dr. Siegmund, Langer Markt 40; Dr. Neumann, Elisabethwall 4; Dr. Lenz, Heilige-Geist-Gasse 103; Frl. Dr. Bieber, Langfuhr, Hauptstraße 20; Dr. Semrau, Langfuhr, Brunshofer Weg 14; Dr. Klinge, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Dütschke, Neufahrwasser, Schleusenstraße 9b; Dr. Burow, Ohra, Hauptstraße 10; Dr. Steiner, Neuteich, Blücher-Markt 83.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 16. November (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Dr. Bretsch, Langgasse 67; Dr. Berndt, Hauptstraße 121.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 16. November (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Raab, Kohlenmarkt 7; Majewski, Kassubischer Markt 1c; Mares, Langfuhr, Jäschkentaler Weg 47b.

Aus unserem Inserentenkreise

Berliner Börse vom 15. November

Festverzinsl. Werte	
5% Danziger Rogg. R.-Br.	6.20
6½% Danziger Tab.-Monop.	—
8% Danz.Hyp. Pfdbr. S. 1-9	100
8% do. S. 10-18	100
7% do. S. 19-26	96
7% do. S. 27-34	95
6% do. S. 1	93
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	5.98
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u.	
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	9.50
Bankaktien	
Allg.D.Credit	—
Bank el. W.	107½
B. f. Brauind.	110¾
Bank v.Danzig	—
Barm. Bankv.	101¼
Berl. Hand.-G.	128
Com.u.Priv.-B	111
Danz. Priv.-B.	92½
Dz. Hyp.-Bank	127¼
Drmst.u.Nat.B	149½
Deutsche Disc.	108½
Dresdner Bk.	109
Mitteld. Bdkr.	198
Reichsbank	226
Wien Bankv	9½
Schiffahrtsaktien	
Hamb. Am.-P.	72
Hmbg. Südam.	—
Hansa Dpfsch.	122
Neptun Dsch.	—
Nordd. Lloyd	72½
Verein Elbe	—
Industrieaktien	
Ag.Kunstz.Ak	—
Akkumulat.	—

Adler Portl.	37½
AEG. Vorz.	—
AEG. Lit. B	113¼
Augsb. Nbg.	62¾
Aschaff. Pap.	139½
J. P. Bemberg	69¼
Bendix Holzb	12½
Jul. Berger	230½
Bergmann El.	131
Berlin-Borsig	—
Berl. Dmpfm.	—
Brl.Gub. Hutf.	139½
Berl.Holz-Cpt.	31½
Brl. Karlsrh.I	48¾
Bet u. Monb.	87
Brem. Vulcan	—
Brown Bower.	72
Buderus Eisen	53
E Busch opt.	54
Chem. Heyden	45½
Crist. Unmack	—
Comp.Hispano	301½
Cvnc. Bergbau	59
Cont. Gummi	121½
Contii Dessau	109¼
Daimler Mot.	24
Dt. Babcock & Wilcox	83
Dtsch. Erdöl	65⅝
Kabel	57
Linoleum	114¼
Wolle	5¾
Dürkopp-Wk.	—
do. Vorz.-Akt.	—
Dyckerhoff & Widmann	69
Dynam. Nobel	64½
Eintr. Braunk	—
Elektr. Liefer.	114
El. Lt. u. Kr.	122⅜
Engelh. Brau.	167
Farb.-Industr.	137⅞
Feldm. Papier	114½
Felten & Guil.	94
Flöth. Masch.	

Fraust.Zucker	43
FroebelnZuck.	50
Gelsenk Bgw.	86⅜
G. f. el. Unt.	117¼
Glauz. Zucker	50
Guano Werke	44
Hackethal Dr.	65¾
Hageda	81
Hamb. Elekt.	108
Hammersen	102½
Hann. M.Eges.	23
Harp Bergb	82
Hirsch. Kupf.	31½
Hoesch Eisen	75¼
Hohenlohe-W.	63
Ph. Holzmann	76
Hotel Disch	—
Huta Breslau	60
C M Hutsch	53½
Ilse Bergbau	207
do. Genuß	114½
Industriebau	13
JunghansGbr.	27¼
Kali Aschrsl.	188¾
Karstadt AG.	91½
Klöckner-W.	69
Köln-N.-Essen	80⅛
Königsb. Lgh.	91½
Gebr Körting	34
Lahmeyer	136¼
Laurahütte	40
Lindes Eism.	138½
C. Lindström	420
Lingner-Wk.	70¼
C. Lorenz	—
Mannesmann	70
Mansf. Bergb.	43
M.StarkeHoff.	—
Buckau	103
Kappel	10½
Mech.W.Lind.	72
Merk. Wollw.	113
Metallbank	86
Meyer-Kaufm	17½

Karl Mez	71
Mimosa AG.	190
Minimax	53¾
Mix & Genest	128
Motor Deutz	55¼
Nationalauto	10⅞
Neckars. Fhz.	—
Nordd Wolle	60
Obers. Eisbdf.	40⅛
Kokswerke	74⅛
Orenstein & Koppel	46½
Ostpr. Dpmw.	—
Ostwerke	140¾
Phönix Bergb.	65¼
Pinn Mühlen	—
Jul. Pintsch.	160
Poege Elektr	—
Polyphon Wk.	151
Pomm. Eisen.	45½
PrangDmpfm.	34½
J O. Preuß	
Rathg. Wagg	69½
Rh. Braunk.	[illegible]
Stahlwerke	75½
Riebeck Mont.	—
Rosenth Porz.	58¼
Rositz. Zucker	39¾
Rückforth. F.	52
Rütgerswerke	48½
Sachsenwerke	61½
Vorzüge	110½
Salzdetfurth	260¼
Sarotti	105½
Schering Ch.	—
Schls.Bgb.Zk.	36½
Bgw. Beuth.	[illegible]
Cellulose	59
Schubert&Slz.	143
Schuckert	130⅛
Schultheiss Patzenhofer	176
Siem.&Halske	177
Sloman-Salpt.	75

Steinf Wagg.	—
Stett Oder W.	—
Portland	44¾
Stöhr & Co.	69⅛
Stolberg Zink	—
Strals. Spielk.	172
Svenska Akt	273
Leonh. Tietz	—
Transradio	124¾
Union Bau	30
Chem Prod.	47¼

Ver. Glanzst	98
Gumbinnen	35
Stahlwerke	68
Voigt Haeffn	142
Wanderer W.	34¾
Wayss&Freit	50¼
Westeregeln	190½
Zellst Waldh	106¼
Zuckerfabrik Rastenburg	34

Termin-Notierungen

per ultimo November.

Allg.Dt.Cd. A.	96¾
Bar. Bnk. Ver.	110
Bln.Hdls. Ges.	128¾
Cz. u. Priv. B.	112½
Dmst. u.Dt. B.	150½
Deutsche Disc	[illegible]
Dresd. Bank	110
Aktg. f. Vkrw	56½
Allg. Lokal- u Kraft	—
Hbg.-Am. Pk	72¾
Hbg.-Südam.	158
Dampfsch.	
Hansa Dpfsch.	124
Nordd. Lloyd	[illegible]
Allg. Elk. Ges.	113¼
Bemberg	69¼
Bergmann El.	132½
Buderus Esw.	53
Cmp. Hispano	305
Daimler Benz	24
Dt. Erdöl	65½
I. G. Farbind	138
Felt. & Guill.	95
Glskrch. Bgw.	86¼
Harp. Bergb.	83
Ph. Holzmann	76¾

Ilse Bergbau	208
Kali Aschlbn	190
R. Karstadt	90¼
Klöckner Wk	69½
Köln Neuess Bgw	80½
Mansf. Bergb.	42¼
Montecatini	44¼
Oschl. Eis.-Bd.	
Obschl. Kksw.	75
Ostwerke	141
Phönix Bergb.	65½
Polyphonwrk.	151
Rh. Stahlwrk.	[illegible]
Rütgerswerke	48
Salzdetf. Kali	[illegible]
Schuck. & Co.	130½
Schultheiß Patzenhofer	176¼
Siem.&Halske	176½
Svenska	274
Leonh. Tietz	116½
Ver. Stahlwrk	—
Westeregeln Alkali	68¼
Zellstoff	191
Waldhof	106½

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 7. 11	Brief
Reichsb.-Disk.	5		
Buen. Aires Pes.	—	1.444	1.448
Kanada	—	4.196	4.204
Japan Yen	5.48	2.081	2.085
Kairo ägypt. Pf.	—	20.885	20.9[illegible]5
Konstant. Pf. St	—	—	—
London Pf. St.	3	20.362	20.402
Neuyork Doll.	2½	4.1925	4.2005
Rio de Janeiro	—	0.414	0.416
Uruguay	—	3.327	3.333
Amsterdam Fl.	3	168.61	168.95
Athen Dr.	9	5.435	5.445
Belgien Belga	2½	58.45	58.57
Bukarest	9	2.490	2.494
Budapest Pengö	5½	73.355	73.495
Danzig 100 G	5	81.4	81.56
Helsingfors fn. M.	6	10.551	10.571
Italien Lira	5½	21.94	21.9[illegible]
Jugoslawien Din.	5½	7.418	7.432
Kopenhagen Kr.	4	112.12	112.[illegible]4
Lissabon Escuto	8	18.80	18.84
Oslo Kr.	4½	112.12	112.34
Paris Franc	2½	16.466	16.506
Prag Kr.	4	12.432	12.452
Reykjavik 100isl.K	8	92.03	92.21
Riga 100 Latt	6	80.66	80.82
Schweiz Frank	2½	81.23	81.3[illegible]
Sofia Leva	10	3.037	3.043
Spanien Pesetas	6	48.50	48.60
Stockholm Kr.	3½	112.[illegible]6	112.68
Talinn 100estn.K.	8	111.59	111.81
Wien Kr.	5	59.035	59.155

Amtliche Devisen vom 14. November

Zürich

Paris	20.28¼
London	25.05
Neuyork	515.92½
Brüssel	71.95
Mailand	27.00
Madrid	59.60
Holland	207.52½
Berlin	122.90
Wien	72.65
Stockholm	138.32½
Oslo	137.95
Kopenhagen	137.95
Sofia	373¼
Prag	15.29½
Warschau	57.75
Budapest	90.22½
Belgrad	912.80
Athen	667½
Konstantinopel	244
Bukarest	306
Helsingfors	12.97½
Buenos Aires	178

Stockholm

London	18.10¾
Berlin	88.82½
Paris	14.67
Brüssel	52.05
Schweizer Plätz	72.32½
Amsterdam	150.02½
Kopenhagen	99.72½
Oslo	99.75
Washington	373.00
Helsingfors	939.00
Rom	19.55
Prag	11.10

Kopenhagen

London	18.16
Neuyork	374¼
Berlin	89.18
Paris	14.78
Antwerpen	52.20
Zürich	[illegible]
Rom	[illegible]
Amsterdam	[illegible]
Stockholm	
Oslo	[illegible]
Helsingfors	[illegible]
Prag	11.10
Wien	52.75

Amsterdam

Berlin	59.23½
London	12.07½
Neuyork	248⅝
Paris	976.75
Brüssel	34.67
Schweiz	48.18
Italien	13.02
Madrid	28.77½
Oslo	66.50
Kopenhagen	66.50
Stockholm	66.70
Wien	35.02½
Prag	737½

London

Neuyork	485.65
Paris	123.64
Belgien	34.87⅞
Italien	92.87
Holland	12.07¾
Deutschland	20.38½
Schweiz	25.05½
Spanien	41.87
Kopenhagen	18.16¼
Stockholm	18.10⅛
Oslo	18.15⅞
Lissabon	108.34
Helsingfors	193.00
Prag	163.90

Danziger Börse

In Danzig Gulden wurden notiert für:	15. 11 Geld	15. 11 Brief	14. 11 Geld	14. 11 Brief
Scheck London	25.00¾	25.00	25.00¾	25.[illegible]0¾
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.66	57.80	57.65	57.80
amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01¼	25.01¼	25.01¼	25.01¼
Berlin Reichsmark	122.57	122.37		
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—		—	—
Oslo 100 Kronen		—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.65	57.79	57.64	57.79

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	15. 11	14. 11.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	92.00 B	92.00 B
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85.50 G	85.50 G
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth. Bank-Komm. Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp. Pfandbr. Serie 1—9	100⅛	100.00 bz
10—18	99.75 B	100.00 bzB
7% Dzg. Hyp. Pfandbr. Serie 19—26	95.75 B	95.75 G
Serie 27—34	96.00 G	96.00 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.50 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	92.50 G	92.50 G
Bank von Danzig	140.00 G	140.00 G
Danziger Hypotheken Bank AG.	126.00 G	126.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak Monopol AG.	162.00 G	162.00 G

Amsterdamer Börse

-w- Amsterdam, 15. November. Die Börse war lustlos. Interesse zeigte sich für amerikanische Werte, die zu erhöhten Kursen gehandelt wurden. Sonst nur Gummiaktien fest, Zuckerwerte flau. Schiffahrtswerte still, Tabakaktien ruhig. Deutsche Werte still. Reparationsanleihe niedriger.

Berliner Butterbericht

Große Ankünfte aus Uebersee verflauten neuerdings den englischen Markt und hatten zur Folge, daß Kopenhagen die beabsichtigte Heraufsetzung der Notierung am 1./3. d.M. nicht vornehmen konnte. Lediglich Malmö setzte die Notierung am gleichen Tage um 3 Kronen per 100 kg herauf. Die Randstaaten versuchten ihre verhältnismäßig hohen Preise noch zu halten, mußten aber Ende der Berichtswoche auch nachgiebiger werden. Berlin und Hamburg blieben mit ihren Notierungen unverändert. Die Konsumnachfrage entspricht noch immer nicht den Erwartungen. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute für Inlandsbutter Ia Qualität in 1/1-Zentner-Tonnen 1,55—60, Inlandsbutter II. Qualität 1,47—52, Auslandsbutter, dänische 1,58 bis 1,63, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Posener Produkten vom 15. November. Roggen 17.75 bis 18.25, ruhig, Weizen 24.50—26, stetig, Marktgerste 19—21, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18—19.25, ruhig, Roggenmehl 29, ruhig, Weizenmehl 43—46, ruhig, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Rübsen 42—44, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2.00 bis 2.80. Allgemeintendenz ruhig.

In letzter Stunde.....

Do X bei Bordeaux glatt gelandet

An Bord des Do X, 14.30 Uhr. (Copyright Wolffs Telegraphisches Büro.) Do X soeben 2.16 Uhr deutscher Zeit bei Bordeaux glatt gelandet.

Ein zweiter Fünfjahrplan?

Wettlauf der Sowjets mit dem Kapitalismus

Die Sowjetpresse erklärt, daß die Ueberschreitung der Industrievoranschläge in den ersten beiden Jahren des Fünfjahresplanes die Verwirklichung der Parole „Fünfjahresplan in vier Jahren" gewährleiste. Infolgedessen befaßt sich der Oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion gegenwärtig mit dem Studium der Ergebnisse der ersten zwei Jahre des Fünfjahresplanes und mit den Aussichten des dritten Planjahres. Gleichzeitig hat der Oberste Volkswirtschaftsrat mit der Ausarbeitung eines neuen Fünfjahresplanes für die Jahre 1933/37 begonnen. Diese Tatsache ist überaus bezeichnend. Zu Beginn des Fünfjahresplanes der Sowjetwirtschaft wurde auch in leitenden Wirtschaftskreisen der Sowjetunion die Ansicht vertreten, daß nach Ablauf des Fünfjahresplanes im Jahre 1933 die kapitalistischen Länder vom Sowjetstaat „eingeholt und überholt" sein würden. **Durch die nunmehr angekündigte Ausarbeitung eines neuen Fünfjahresplanes für die Jahre 1933/37 wird, wenn auch in verschleierter Form, die Unmöglichkeit zugegeben, die im ersten Fünfjahresplan gestellte Aufgabe innerhalb der vorgesehenen Frist zu bewältigen.**

„Krach" in Genf?

Französischer Gegenzug gegen Bernstorff

Da der Verlauf der Verhandlungen über die Landabrüstung Klarheit darüber bringt, daß das **Haupthindernis für eine wirkliche Abrüstung bei Frankreich liegt**, will sich die französische Abordnung auf diesem Gebiet Luft schaffen und bereitet deshalb einen Hieb gegen die deutsche Abordnung vor. Der „starke Mann" der französischen Abordnung, General Requin, hat in den letzten 24 Stunden mit denjenigen Kreisen in Paris Fühlung genommen, von denen der in den letzten Tagen auffallend verschärfte Pressefeldzug gegen die deutsche Reichswehr, die deutschen Wehrausgaben und die angeblichen geheimen Rüstungen Deutschlands geleitet wird. General Requin ist von Paris mit neuen Weisungen nach Genf zurückgekehrt.

Um die deutsche Vertretung einzuschüchtern, kündigen — so wird der „Köln. Ztg." aus Genf telegraphiert — die Franzosen an, diese neuen Weisungen liefen darauf hinaus, daß Frankreich in Genf nunmehr eine ebensolche „Feststellungspolitik" betreiben werde wie Graf Bernstorff. Der Führer der französischen Abordnung, Massigli, hat in der allgemeinen Aussprache angekündigt, daß vor Abschluß der Arbeiten noch eine grundsätzliche Erörterung der politischen Seite der Abrüstungsfrage erfolgen müsse. Wie man diese grundsätzliche Erörterung von französischer Seite zu gestalten sucht, geht daraus hervor, daß eine Reihe französischer Pressevertreter, die zum Abschluß der außenpolitischen Aussprache in der Kammer nach Paris zurückkehren wollte, von ihrer Abordnung aufgefordert wurde, in Genf zu bleiben, **„da für die nächsten Tage ein großer Krach mit der deutschen Abordnung und dem Grafen Bernstorff bevorstehe"**.

Der Hauptzweck der Drohungen ist, den Grafen Bernstorff zur Zurückziehung seines Antrags auf namentliche Abstimmung über die unmittelbare Beschränkung des Kriegsgeräts zu veranlassen, und so einer für Frankreich sehr peinlichen neuen Feststellung des mangelnden Abrüstungswillens auszuweichen.

*

Pessimismus in London

„Daily Herald" sagt in einem Leitartikel:

Die Vorbereitende Abrüstungskommission bewegt sich von einem toten Punkt zum andern. Jeder Vorschlag, der eine merkliche Verminderung der Rüstungen bewirken könnte, trifft auf unerschütterlichen Widerstand. Allzu viele Regierungen haben nicht den leisesten Wunsch, abzurüsten, und die entwaffneten Nationen blicken dem Tage entgegen, an dem sie erklären können, daß sie, da die Sieger ihr Versprechen, abzurüsten, gebrochen haben, durch die ihnen auferlegten Verträge nicht mehr gebunden sind. Europa bewegt sich noch nicht schnell, aber mit besorgniserregender Stetigkeit auf einen Punkt zu, an dem mit jedem Augenblick eine neue Katastrophe möglich

„Machtergreifung im Staat"?

Auf dem Wiener Kameradschaftsabend für den zurückgekehrten Major Pabst, zu dem die Landesregierung keine Vertreter entsandt hatte, sprach Dr. Steidle die Hoffnung aus, daß die Regierung keine Kompromißpolitik betreiben werde. Major Pabst erklärte, festes Zusammenhalten sei notwendig und die Erkenntnis, daß mit Stimmzetteln und Wahlen keine Volksbewegung in die Höhe gebracht werden könne. Mit diesen Dingen müsse man Schluß machen. **Nur eine starke Wehrbewegung könne zur Machtergreifung im Staat führen. Dazu müsse es schon in allernächster Zeit kommen.**

Die Zukunft der B.I.Z.

Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise?

Mac Garrah, der Präsident der Bank für internationale Zahlungen, hielt auf der Jahrestagung der Academy of Political Science einen viel beachteten Vortrag über die BIZ. Der Grundton der Rede war außerordentlich positiv, wenn auch der Hinweis gemacht wurde, daß auch von der BIZ. keine Wunder bezüglich einer Ueberwindung der gegenwärtigen Weltdepression erwartet werden dürften. **Mac Garrah prophezeite für die BIZ. eine große Zukunft als internationales Clearing-Haus. Mit mehreren Zentralbanken seien bereits Rediskontierungsabkommen abgeschlossen worden, um den Währungstransfer zu erleichtern. Zwecks Vermeidung eines Ankaufs der gerade benötigten Währung im offenen Markt rediskontiere die BIZ. einen Teil ihres Akzeptportefeuilles bei den betreffenden Noteninstituten des Landes gegen die benötigte Währung. Dies sei ein erster Schritt zwecks Schaffung eines internationalen Clearing-Fonds. Gegenwärtig studiere die BIZ. die Möglichkeiten eines internationalen Bank-Clearings für die Zentralbanken zum Zweck einer Erleichterung der internationalen Kapitalbewegungen. Außerdem werden die Möglichkeiten eines internationalen Gold-Clearings studiert.**

Professor Angel

von der Columbia-Universität hielt, nach einem Kabeltelegramm des „Börsen-Couriers", auf der gleichen Tagung einen Vortrag über die Rolle der Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen Weltdepression. **Als wirklichen Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise bezeichnete der Redner drei Möglichkeiten, erstens die Revision der interalliierten Schulden, zweitens die erneute Revision der Reparationszahlungen, drittens die Reduktion der amerikanischen und anderen Hochschutzzölle.** Er glaubt, daß Deutschlands Fähigkeit, die Youngzahlungen in vorgesehenem Umfange zu leisten, noch intakt wäre, falls die Wirtschaftslage so geblieben wäre, wie sie beim Abschluß des Youngplanes gewesen sei. **Jetzt aber sei die tatsächliche Belastung Deutschlands aus dem Youngplan 20 Prozent höher als beabsichtigt.**

Sodann nahm die Versammlung einen Vortrag von Josef Sterret, früherem Mitglied des Transfer-Komitees über „Auswirkung des Youngplans auf Amerikas Handel und ausländische Investierungen" entgegen. Er erklärte: „Es erscheint unvermeidlich, daß, wenn die Welt nicht stillsteht oder zurückgeht, bei sich klärendem Himmel ein **Strom amerikanischen Kapitals nach Deutschland wieder einsetzen wird. Dabei möchte ich im Vorübergehen die Bemerkung wagen, daß ein Teil dieses Kapitalstromes sehr wohl vorteilhaft die Form von Anlagen in Aktien führender deutscher Gesellschaften nehmen könnte."**

Die Einsturzkatastrophe in Lyon

wtb. Paris, 15. November. „Matin" berichtet **heute, daß die Gesamtzahl der bei der Einsturzkatastrophe in Lyon ums Leben gekommenen Personen 36 betragen dürfte, nämlich 24 Feuerwehrleute und Polizisten, die bei den ersten Rettungsarbeiten verschüttet worden sind, sowie 12 Bewohner der eingestürzten Häuser. Als endgültig kann man diese Ziffer jedoch nicht ansehen, weil die Aufräumungsarbeiten so große Schwierigkeiten bereiten, daß immerhin noch Ueberraschungen möglich sind.**

Der Bericht der britischen Reichskonferenz

Wichtige neue Bestimmungen

In dem Bericht über die Ergebnisse der Reichskonferenz kommt hinsichtlich der wirtschaftlichen Fragen, die diesmal im Vordergrund des Interesses standen, die Tatsache zum Ausdruck, daß keine Einigung zwischen den verschiedenen Bestandteilen des Reiches über die künftige Zollpolitik erzielt wurde. Es wird festgestellt, daß die britische Regierung jeden Zollsatz auf Lebensmittel und Rohstoffe ablehnt. Dagegen soll der Vorschlag eines Quotensystems für Getreide von den Regierungen des britischen Reiches näher geprüft und der im nächsten Jahre stattfindenden Konferenz unterbreitet werden. Südafrika sagte zu, die Großbritannien gewährten Vergünstigungen des Vorzugstarifs in den nächsten drei Jahren nicht zu vermindern unter der Bedingung, daß die gegenwärtig Südafrika gewährten britischen Vorzugszölle bestehen bleiben. Die Konferenz beschloß, die Politik des Baues eines befestigten Flottenstützpunktes in Singapore fortzusetzen, jedoch werden diejenigen Ausgaben, die sich nicht aus dem gegenwärtigen Kontrakt ergeben, und die Fertigstellung des Militärflughafens in Singapore um fünf Jahre verschoben. Auf dem Gebiete der Verfassungsfragen wurde der wichtige Beschluß gefaßt, **daß die Ernennung der Generalgouverneure der Dominien durch den König nicht mehr im Benehmen mit der britischen Regierung, sondern mit der betreffenden Dominialregierung erfolgen soll.** Dem Londoner Parlament wird ein Gesetzentwurf über die neue Rechtsstellung der Dominien vorgelegt werden, worin auch das Verhältnis zwischen der Gesetzgebung des Mutterlandes und derjenigen der Dominien geregelt wird, und zwar in der Weise, daß die Parlamente die Befugnis erhalten, **Gesetze mit allgemein-völkerrechtlicher Wirkung zu erlassen.**

ist. Diese Bewegung wird weitergehen, wenn nicht alle Völker durch ihre Stimmen und durch ihre politische Macht alle Regierungen zur Vernunft zwingen.

*

Zusammenstoß Gibson—Lord Cecil

wtb. Genf, 15. November. Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß wurde heute die Frage der Abrüstung des Heeresmaterials durch Begrenzung der Heeresausgaben besprochen. Es entspann sich eine lebhafte, zum Teil erregte Diskussion, in der Lord Cecil sich wiederum bemühte, seine grundsätzliche Wandlung in der Frage des Heeresmaterials zu decken.

Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Gibson und Lord Cecil als dieser im Anschluß an eine unklare Abstimmung die Feststellung verlangte, daß die Mehrheit der Kommission sich für die Begrenzung des Materials auf dem Budgetwege ausgesprochen habe. Gibson widersprach ziemlich heftig, worauf Lord Cecil zurückwich. Graf Bernstorff erklärte kurz, der Ausschuß solle mit der zwecklosen Diskussion Schluß machen und seine Arbeiten möglichst bald beenden, damit die Abrüstungskonferenz, auf der die Entscheidung falle, einberufen werden könne.

Vor den Sejm-Wahlen

pat. Warschau, 15. November. Der Generalwahlkommissar veröffentlicht nachstehendes Kommuniqué:

„Um die öffentliche Meinung, die durch die von einigen Presseorgane gebrachten ungenauen Nachrichten irregeführt worden sind, zu beruhigen, teile ich mit, daß ich keinerlei Anordnung, die die Wahlprozedur bei den Sejm- und Senatswahlen gegeben habe und auch nicht geben konnte, da ich nicht das Recht habe, das Gesetz abzuändern. Die Wahlen werden, wie vorher, geheim sein und gemäß den Bestimmungen der Verfassung und Wahlordnung durchgeführt. Ueber keinerlei Abänderung der geheimen Wahl in eine öffentliche war die Rede. In meinem Runderlaß, dessen Wortlaut die Kürze dieses Kommuniqués nicht anzuführen gestattet, und der nicht für die Presse, sondern zur Kenntnisnahme der Bezirkswahlvorsitzenden bestimmt war, gab ich lediglich meine Ansicht über die Bedeutung und das Wesen der geheimen Wahl kund und ordnete genaue Wahrung der Ordnung und Ruhe während der Wahl an. Sonstige Anordnungen habe ich nicht herausgegeben, und sämtliche Befürchtungen, daß den Wählern die Stimmabgabe nach freiem Ermessen unmöglich gemacht wird, sind gegenstandslos und unbegründet."

CNB. Kattowitz, 15. November. (Eigene Meldung.) Gestern wurden in Lublinitz bei zahlreichen deutschen Minderheitsangehörigen von der Polizei Revisionen nach Waffen vorgenommen. Ein Gastwirt, bei dem ein französisches Bajonett vorgefunden wurde, wurde verhaftet, ebenso zwei Handwerksmeister, bei denen je ein alter Karabiner gefunden wurde. In Gollasowitz wurden gleichfalls Revisionen nach Waffen vorgenommen, und zwar hauptsächlich in der evangelischen Dorfkirche und auf dem Friedhof. In Myslowitz wurden in dem Büro der Deutschen Wahlgemeinschaft sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen. In Nicolai wurde ein Akquisiteur der „Kattowitzer Zeitung", der Stimmzettel verteilte, durch die Polizei mit der Begründung verhaftet, daß er hierzu keinerlei Vollmacht hätte. In Mokrau wurden die Reisenden eines Personenzuges von zwei Polizeibeamten und zwei Zivilisten revidiert. Mehrere hundert deutsche Zeitungen, sowie 60 000 Stimmzettel der Deutschen Wahlgemeinschaft wurden beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden zur Wache gebracht, aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Die „Polonia" ist heute zum 195. Male in den letzten drei Jahren beschlagnahmt worden.

*

—l— Warschau, 15. November. Der Wahlkampf nähert sich seinem Höhepunkt. Die Straßenzüge sind mit Wahlplakaten überklebt und mit Propagandaschriften überschwemmt. Die Plakate des Regierungsblocks und der regierungsfreundlichen Sozialisten beherrschen das Straßenbild, da die Opposition offenbar über keinerlei Wahlfonds verfügt und nur auf die spärlichen Beiträge der Wähler angewiesen ist. Die Presse des Regierungsblocks rechnet mit mindestens 250 Mandaten, jedenfalls aber mit der einfachen Majorität. Es gibt im ganzen 14 politische Parteien. Die Opposition sieht dem Wahlergebnis des morgigen Tages mit den größten Befürchtungen entgegen.

Rücktritt Dr. Scholz'
von Partei- und Fraktionsführung?

cnb. Berlin, 15. November. (Eigene Meldung.) In Berliner politischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, wonach Dr. Scholz seine Aemter als Partei- und Fraktionsvorsitzender der DV. niedergelegt haben soll. Aus dem Reich liegt eine gleiche Meldung des Liegnitzer Tageblattes vor, das über die Vorgänge innerhalb der Deutschen Volkspartei immer richtig unterrichtet ist. Das Blatt führt als Grund an, die Gesundheit von Dr. Scholz sei schon seit Wochen so angegriffen, daß er sich äußerste Schonung auferlegen muß und sich den Aufregungen des politischen und parlamentarischen Lebens bis auf weiteres nicht aussetzen darf. Als voraussichtlicher Nachfolger wird der Abgeordnete Dingelden genannt. Wie wir von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei zu diesem Gerücht erfahren, liegt eine Rücktrittserklärung von Dr. Scholz noch nicht vor. In diesem Zusammenhang ist aber von Interesse, daß Dr. Dingelden gestern abend nach Locarno abgereist ist, wo Dr. Scholz zur Erholung weilt.

Die Reise Stegerwalds nach London

CNB. Berlin, 15. November. (Eigene Meldung.) Reichsarbeitsminister Stegerwald wird, der bekannten Einladung Englands folgend, am Sonntag, 16. d. M., nach London fahren, um am 17. und 18. November Besprechungen mit dem englischen Arbeitsminister, Miß Bondfield, über Arbeitsfragen zu führen. In Begleitung des Ministers werden sich u. a. Ministerialdirektor Sitzler und Ministerialdirigent Feig befinden.

Kurze Nachrichten

Polnische Erklärung zur Korridorfrage.

wtb. London, 15. Nov. Der polnische Botschafter in London hat an die „Times" ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen eine von dem Pariser Korrespondenten des Blattes lancierte Nachricht Stellung nimmt. In dieser Meldung war behauptet worden, Polen könnte unter Umständen geneigt sein, von deutscher Seite vorgetragene Argumente in der Korridorfrage sympathisch aufzunehmen, wenn Deutschland in gewissen Fragen zwischen Polen und Litauen fördernd zu vermitteln bereit sei. Demgegenüber erklärt der Botschafter in seinem Schreiben, keine maßgebenden Kreise in Polen könnten unter irgendwelchen Umständen sogenannten deutschen Argumenten in der Korridorfrage ihr Ohr leihen und kein verantwortliches Element in Polen werde in eine Erörterung über die Frage eintreten.

Konkurrenz Gdingen.

Gdingen, 15. November (pat.). Im Jahre 1930 waren am 1. Oktober in Gdingen 363 Handelsunternehmen und 283 Industriebetriebe registriert im Vergleich zu zehn Handelsunternehmen und 19 Industriebetrieben im Jahre 1924. Unter den oben genannten Handelsunternehmen in Gdingen zählen 15 zu Großhandelsunternehmen, 16 zu Speditions- und 14 zu Maklerfirmen.

Sturmschäden im Memeler Hafen.

Der seit zwei Tagen tobende Weststurm an den memelländischen Küsten hat insbesondere im Memeler Hafen ungeheuren Schaden verursacht. Vor allem haben die Instandsetzungsarbeiten an den Hafenmolen und den Tankanlagen an der Hafeneinfahrt schwer gelitten. Während des ganzen Donnerstag und auch noch am Freitag ist die Straßenbahnverbindung zwischen der Stadt und Strandvilla „Leuchtturm" unterbrochen, da ein großer Teil der Strecke durch die über die Molen hinweggehende Brandung unter Wasser gesetzt und die ganze Chaussee durch umgestürzte Bäume gesperrt und metertief überschwemmt war. An der Nordmole sind die bisherigen Arbeiten vollständig zerstört und die dazu erforderlichen Rohrleitungen und Bahngleise unterspült und weggeschwemmt worden. Fast die gesamten Tankanlagen sind außer Betrieb. In der Stadt selbst sind große Scheunen zerstört und Schornsteine umgelegt. Auch der Winterhafen hat schwer gelitten. Eine große Anzahl der am Bollwerk liegenden Schiffe mußte eiligst auf Strom gehen, da auch die stärksten Fahrzeuge dem ungeheuren Druck nicht standhielten. Der Sturm ist im Abflauen begriffen.

Kostbare Dürer-Stiche.

Die Kupferstichversteigerung bei C. G. Boerner brachte trotz der schweren Wirtschaftslage sehr beachtenswerte Preise. Besonders die Dürer-Serie ging wider Erwarten gut. Die meisten Stücke kauften Frankreich und die Schweiz auf. Für den Dürer „Hieronymus" wurden über 27 000 Mark erzielt.

Der neue Dornier „Do. S."

Das neue Dornier-Flugboot „Do. S", das Donnerstag gegen 13 Uhr von Friedrichshafen nach Dordrecht gestartet war und bei günstiger Wetterlage am Freitag nach Paris fliegen sollte, ist wegen Eintritt der Dunkelheit kurz nach 16 Uhr auf dem Rhein über Nymwegen niedergegangen. Das Flugboot soll auf der am 27. November beginnenden internationalen Luftfahrtausstellung in Paris ausgestellt werden. Der neue „Do. S." ist eine der neuesten Konstruktionen der Dornier-Metallbauten. Er hat vier Motoren, eine Flügelspannweite von 31 Metern und kann bequem 25 Fahrgäste fassen.

Die Konvention

zwischen der Republik Polen und dem Deutschen Reich über Ergänzungen im kleinen Grenzverkehr, die am 30. Dezember 1924 in Danzig unterzeichnet worden ist, ist bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden.

Brotpreissenkung.

—w— Frankfurt a. M., 15. November. Der Magistrat hat eine Senkung der Brotpreise von 2 bis 4 Pfg. auf das Pfund vorgenommen.

Unter Spionageverdacht verhaftet.

—w— Mainz, 15. November. Unter dem Verdacht der Spionage für Frankreich wurde hier ein gewisser Max Neukirchen und ein früherer Schirrmeister Namm, die im Dienste der Franzosen gestanden hatten, verhaftet.

Polnische Frachtnachlässe.

In der letzten Ausgabe des „Dziennik Tarof i Zarzadzen" des Verkehrsministeriums ist eine Verordnung dieses Ministeriums veröffentlicht, auf Grund derer bearbeitete und unbearbeitete Holztransporte, die nach Deutschland in der Zeit vom 10. November bis zum 31. Dezember d. J. einen Frachtennachlaß in Höhe von 20 Groschen für je 100 Kg. Holz genießen, die von einer 51 bis 150 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Bahnstation aufgegeben werden, und einen Frachtennachlaß von 30 Groschen für je 100 Kg. Holz, das von einer über 150 Kilometer von der Grenze entfernten Bahnstation ausgeführt wird. Anträge über Rückerstattung eines Teils der Frachten, der auf den Nachlaß entfällt, sind an die zuständigen Staatsbahndirektionen zu richten. Diese Anträge sind bis spätestens 31. März 1931 einzureichen, wobei die Transportbrief-Duplikate mit beizufügen sind.

Die niederösterreichischen Heimwehrverbände

haben beschlossen, sich organisatorisch in zwei Gruppen zu scheiden. Die Trennung, die, wie betont wird, im besten Einvernehmen geschieht, ist eine Folge des Vorgehens beim letzten Wahlkampf. Wie die „Reichspost" betont, lassen die „hemmungslosen Angriffe" des Heimatbundes gegen die christlich-sozialen Heimwehrkandidaten ein weiteres Zusammenarbeiten beider Gruppen nicht mehr zweckdienlich erscheinen. Diese Auffassung wird auch von dem Bundesführer Starhemberg geteilt.

Deutscher Ausfuhrüberschuß.

wtb. Berlin, 15. November. Die deutsche Handelsbilanz für Oktober 1930 schließt unter Ausschluß der Reparationssachlieferungen mit einem Ausfuhrüberschuß von 178 Millionen RM. ab.

Holzindustrie-Tarifvertrag gekündigt.

wtb. Berlin, 15. November. Der Arbeitgeberverband der Deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes hat den Manteltarif für das deutsche Holzgewerbe vom 5. Juni 1929 zum 15. Februar 1931 gekündigt, ebenso die im Anschluß an den Mantelvertrag abgeschlossenen Bezirkstarifverträge. Ferner hat der Arbeitgeberverband der Holzindustrie und des Holzgewerbes beschlossen, einen Abbau sämtlicher Löhne um 15 Prozent zu fordern.

Die Vereinigung der Holzkaufleute

und -industriellen, die lebhaften Anteil an den Vorbereitungen zur Bildung eines Holzexportsyndikats nimmt, hat unter ihren Mitgliedern eine Enquete versandt, um die Holzmenge zu ermitteln, die die Mitglieder der Vereinigung der kommenden Exportorganisation zur Verfügung stellen könnten. Von den bisher erhaltenen Antworten läßt sich schließen, daß die Mitglieder über eine Menge von 500 000 Kubikmeter Holz verfügen, darunter 300 000 Kubikmeter geschnittenes und gehobeltes Holz. Diese Zahlen sind jedoch nicht vollständig.

Getreide-Transitlager aufgehoben.

wtb. Berlin, 15. November. Die gemischten Transitlager für Getreide, die seinerzeit vom Bundesrat für bestimmte Orte zugelassen worden sind und u. a. dem Getreidehandel in Königsberg und Hamburg bewilligt waren, sind widerrufen worden. Den Lagerinhabern ist eine Uebergangsfrist für Abwicklung laufender Verträge eingeräumt worden.

Frankfurts Geldnot.

—w— Frankfurt a. M., 15. Novemb. Frankfurt a. M. beabsichtigt, eine Drei-Millionen-Anleihe aufzunehmen, die allerdings nicht imstande ist, das 15-Millionen-Defizit zu decken. Gegen die hohen Steuern, die zur Abdeckung des Fehlbetrages erhoben werden, wendet sich die gesamte Bürgerschaft.

Um Bülows Memoiren.

—w— Berlin, 15. November. In der „Kreuzzeitung" findet sich folgende Erklärung: Hierdurch erkläre ich im Namen des Bülowschen Hauses, daß wir von den in seinen „Denkwürdigkeiten" niedergelegten Erklärungen des Fürsten Bülow über die Person Sr. Majestät in jeder Beziehung abgerückt sind. Sie decken sich nicht mit unserm Treueverhältnis zur Krone. Kurt Ernst Gottfried v. Bülow.

Strafanträge im Industrie-Spionageprozeß.

wtb. Düsseldorf, 15. November. In dem Industrie-Spionageprozeß gegen Buntrock und Genossen beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Dr. Buntrock ein Jahr Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, oder für je 20 Mark Geldstrafe einen Tag Gefängnis. Da Buntrock die Untersuchungshaft selbst verschuldet habe, hat der Staatsanwalt, nur drei Monate auf die Strafe anzurechnen. Gegen Dr. Jansen beantragte er eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 20 Mark einen Tag Gefängnis, gegen Dr. List drei Monate Gefängnis, ferner Einziehung sämtlicher beschlagnahmter Verfahren und Korrespondenzen.

—l— Madrid, 15. November. Anläßlich des Begräbnisses einiger bei einem Gerüsteinsturz ums Leben gekommener Arbeiter kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei. Während dieser Zusammenstöße fielen auch scharfe Schüsse, wobei fünf Person engetötet und 30 schwer verletzt wurden. In der Stadt herrscht die größte Erregung. Polizei und Militär hat Bereitschaftsdienst. Für den heutigen Tag wird der Ausbruch des Generalstreiks erwartet.